



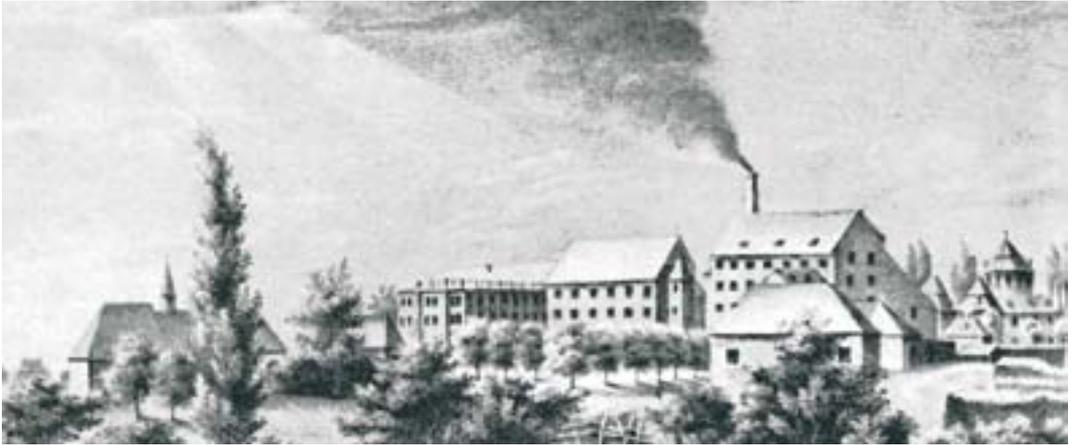
**100 Jahre**

**gemeinsam erfolgreich  
für Rübe und Zucker**

**1911 - 2011**

**Verband der  
Hessisch-Pfälzischen  
Zuckerrübenanbauer e.V.**

**Worms am Rhein**



**100 Jahre**

**gemeinsam erfolgreich  
für Rübe und Zucker**

**1911 - 2011**

## ***Impressum:***

**Herausgeber:** Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.  
Rathenaustraße 10 · 67547 Worms

**Satz und Gestaltung:** csh mediaconcept, Mannheim  
[www.csh-mediaconcept.de](http://www.csh-mediaconcept.de)

**Druck und Verarbeitung:** Druckhaus Franz Seibert KG, Osthofen  
[www.seibert-druck.de](http://www.seibert-druck.de)

© September 2011

# Vorwort

Seit über 300 Jahren ist die Runkelrübe in Hessen-Pfalz zuhause. 200 Jahre werden hier Zuckerrüben angebaut, und vor 100 Jahren haben sich Zuckerrübenanbauer in Hessen-Pfalz zu einem gemeinsamen Verband zur Vertretung ihrer Interessen und Verbesserung ihrer Situation zusammengeschlossen. Die herausragenden Leistungen vieler Menschen und der Verlauf der langen, nicht immer leichten Wegstrecke, auf der sie miteinander die Geschicke der Zuckerrübe und ihrer Betriebe gestaltet, stehen im Mittelpunkt dieses Buches.

Die vielfältigen Herausforderungen der 100jährigen Verbandsgeschichte wurden durch Wissen und Erfahrung der Mitglieder, verbunden mit der Unterstützung von Staat, Wissenschaft und Beratung bewältigt. Seit der Gründungszeit des Verbandes bildet die Zuckerrübe das Rückgrat vieler Betriebe. Der Verband selbst wurde gegründet, gespalten, mehrfach neu ins Leben gerufen, und letztlich führte der Weg wieder in einen gemeinsamen Verband, der nun gestärkt und im Bewusstsein dieser Geschichte sein 100jähriges Jubiläum feiern kann.

Sie finden in der vorliegenden Chronik vor allen Dingen auch Geschichten aus den letzten Jahrzehnten, die vom Wirken und von der Lebenswirklichkeit der Bauern, ihrem Kampf mit Gleichgesinnten um bessere Produktions- und letztlich Lebensbedingungen aber auch ihrem stetigen Streben nach zukunftsfähigen Strukturen und ihrem Mut zum Risiko berichten. So entstehen für den Leser Ansichten eines Verbandes und eines zukunftsfähigen Zuckerrübenanbaus im Lauf eines Jahrhunderts. Vieles davon ist ein Spiegelbild der jeweiligen Epoche und des Selbstverständnisses, das sich von einer bäuerlichen Kampforganisation unter den jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu einem selbstbewussten und partnerschaftlichen Beteiligungsverhältnis in einer innovativen berufsständischen Beratungsorganisation entwickelt hat. Es ist auch der Siegeszug der Königin der Feldfrüchte, die fast nebenbei Arbeitsverhältnisse, Agrarstruktur und Infrastruktur wie keine andere Kultur im ländlichen Raum geprägt hat. Enorme Produktivitätssteigerungen, bis heute nachhaltiger Ertragsfortschritt

und ein für alle Bevölkerungsschichten zugängliches Nahrungs- und Genussmittel sind Folgen der gemeinsamen Arbeit in Forschung, Versuchswesen und Beratung rund um die Zuckerrübe. Die finanzielle Beteiligung der Rübenanbauer an der Zuckerindustrie war ein Ziel der ersten Jahre, und durch die Verbandsaktivitäten ist ein herausragendes Beispiel bäuerlicher Beteiligung an der Wertschöpfung entstanden.

Die Ihnen jetzt in Buchform vorliegende Geschichte ist Quelle und Herausforderung für unser Handeln. Mit Ihrer Unterstützung wollen wir an den bisherigen Erfolg anknüpfen und weiter gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker arbeiten.

**Walter Manz**  
(Vorsitzender)

**Dr. Christian Lang**  
(Geschäftsführer)

---

## I. Einleitung (1700 - 1910)

10 - 22

1 Die Anfänge der Rübenzuckerindustrie

23 - 37

2 Hessen-Pfalz und seine Zuckerfabriken

2.1 Zuckerfabrik Waghäusel (Mannheim)

2.2 Zuckerfabrik Frankenthal

2.3 Zuckerfabrik Groß-Gerau

2.4 Zuckerfabrik Offstein

## Teil II 100 Jahre Verband Hessen-Pfalz (1911 – 2011)

38 - 45

1 Aus der Not geboren

*(Verbandsgründung – Lieferverträge - Gustav Bauer)*

46 - 51

2 Der „Rübenkrieg“

*(Preiskampf – Anbauerzusammenschlüsse)*

52 - 57

3 Neue Wege – Die Gründung der „Kampffabrik“ Rheingau

*(Zweigverein Nassau – Zuckerfabrik Rheingau)*

58 - 63

4 Mit vereinten Kräften

*(Zuckerfabrik Rheingau – Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken – Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzer)*

64 - 67

5 Marktordnung führt aus auswegloser Situation

*(Süddeutsche Zucker-AG – Zuckermarktkrise – Zuckerverordnung)*

68 - 71

6 Aus eins mach zwei

*(Reichsnährstand – Landesfachschaften für Zuckerrübenanbau – Landesverbände Pfalz und Hessen-Nassau – Verbandshaus Worms – Anbautechnik)*



72 - 77

## 7 Neubeginn

(Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. –  
Verbandshaus Zwingenberg – Verband der Hessen-Nassauischen  
Zuckerrübenanbauer e. V.)

78 - 103

## 8 Süddeutschland rückt zusammen

(VSZ – Kampagne 1950/51 – technischer Fortschritt –  
SZVG – Zuckergesetz)

104 - 117

## 9 Die Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt

(Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt –  
Zuckerfabrik Zeil am Main – Jugendwerk Franken)

118 - 137

## 10 Kampf gegen Bodenmüdigkeit, Krankheiten und Schädlinge

(Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit –  
Zuckerrübensaatgut – Maikäfer – Vergilbung – Cercospora –  
Rübenmotte)

138 - 145

## 11 Arbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Bodenkultur

(Arbeitsgemeinschaft – Rübennematode – Rübenkopffälchen –  
Rübenqualität – Zuckerrübenstage – Kuratorium)

146 - 171

## 12 Rückkehr ins Wormser Verbandshaus

(Zuckerfabrik Rain am Lech – Verladeanlagen –  
Generalversammlungen – Verbandsausschuss –  
VSZ-Geschäftsstelle – Verbandshaus + Bibliothek)

172 - 177

## 13 Zielstrebige Verbandsarbeit

(individuelle Rübenbezahlung contra Gebietsrübenpreise –  
Zuckerfabrik Zeil am Main)



- 178 - 183** **14 50 Jahre Verband Hessen-Pfalz**  
*(Verbandsjubiläum – Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz)*
- 184 - 193** **15 Auf dem Weg zur Zuckermarktordnung**  
*(Zuckerrübenblattaktion – dzz – Zuckermarktordnung)*
- 194 - 201** **16 Zuckerrübenverladung wird zur Chefsache**  
*(VSK-Technik Kübler GmbH – Werkshalle Lautersheim – Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.)*
- 202 - 210** **17 Neuerungen für Offstein und Gefahr durch Rizomania und RTK**  
*(Zuckerfabrik Rheingau – Demonstrationen gegen niedrige Rübenpreise – individuelle Rübenbezahlung – Rizomania - RTK)*
- 211 - 217** **18 Veränderungen**  
*(Bioethanol/CropEnergies – VSZ-Umzug – Von der Bahnverladung zur Feldrandabholung)*
- 218 - 221** **19 Die Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt**  
*(Gesellschaft für ernährungswirtschaftliche Beteiligungen mbH – Süddeutsche Zuckervertrieb GmbH – Grundstücks-Verwaltungsgesellschaft Oberursel mbH – Südzucker AG)*
- 222 - 227** **20 Neustrukturierungen bei Vereinigung, Verband und Rübentransport**  
*(Transportgruppen – Satzungsreformen – Zuckerfabrik Waghäusel – sechsreihige Rübenrodung)*



- 228 - 235** **21 Weichenstellungen für die Zukunft**  
*(Mietenpflege - ARGE Worms - Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V. - Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH/Tankstelle Offstein)*
- 236 - 242** **22 Die Reform der Zuckermarktordnung**  
*(WTO-Schiedsspruch - Zuckermarktordnungsreform)*
- 243 - 247** **23 Neue Wege im Rübentransport**  
*(verbandsübergreifende Transportgruppenreform - LKW- und 24-Stunden-Anfuhr - GmbH & Co. KG)*
- 248 - 253** **24 Kräftebündelung im Angesicht neuer Herausforderungen**  
*(Zuckerfabrik Groß-Gerau - Verbandsfusion)*
- 254 - 255** **25 Anpassung der Betreuungsstrukturen**  
*(Agenten/Vertrauensleute - Agenturreform)*
- 256 - 259** **26 Zukunft für die Zuckerrübe**  
*(Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe - Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau)*
- 260 - 262** **26 Gemeinsam für Fortschritt auf dem Acker**  
*(ARGE Zuckerrübe Südwest)*
- 263 - 265** **28 Gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker!**  
*(Vorstandswahl - vergangene und zukünftige Herausforderungen)*



266 - 275

Zeitleiste

276 - 277

Vorsitzende des Verbandes 1911 - 2011

278 - 279

Geschäftsführer des Verbandes 1911 - 2011

280 - 285

Mitarbeiter des Verbandes 1911 - 2011

286 - 290

Hauptreferenten der Jahreshauptversammlungen

291 - 298

Personenregister

299 - 302

Stichwortverzeichnis

303

Literaturverzeichnis

# Inhalt



# I. Einleitung

## 1. Die Anfänge der Rübenzuckerindustrie

Süßes Leben – ein Begriff, der für ein Grundbedürfnis steht und in der Biologie des Menschen positiv fixiert ist. Süße Pflanzen waren immer schon gut, essbar, verwertbar und oft ein besonderer Genuss. Heute ist Zucker in den entwickelten Gesellschaften ein Grundnahrungsmittel und immer noch mit vielfältigen Genüssen oder positiv besetzten Wortschöpfungen verbunden. Ob die gesüßte Tasse Kaffee am Morgen, der Schokoriegel zwischendurch oder die Limo zum Durstlöschen – Zucker ist ein selbstverständlicher Teil unseres alltäglichen Lebens. Das war allerdings nicht immer so: Jahrhundertlang galt Zucker als exotisches Genussmittel, das sich nur die reiche Oberschicht leisten konnte. Er wurde ausschließlich aus Zuckerrohr hergestellt und musste daher kostenintensiv aus tropischen Kolonien importiert werden.

Die Wende kam Mitte des 18. Jahrhunderts, als man – zunächst noch ausschließlich aus allgemeinen, von der Aufklärung geprägten wissenschaftspolitischen Überlegungen heraus – die Frage zu erforschen begann, ob und welche Pflanzen dafür geeignet sein könnten, Zuckerrohr als Zuckerrohstoff zu ersetzen. Der preußische Staat bot aufgrund seines damaligen allgemeinen wirtschaftspolitischen Verständnisses die praxisorientierten

Rahmenvoraussetzungen für eine solche Forschung. So begann unter dem Einfluss der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften in deren Berliner Labor die Suche nach Zucker in mitteleuropäischen Kulturpflanzen, wobei sich die Fragestellung allerdings zunächst nicht gezielt auf Rüben oder andere Wurzelgewächse beschränkte.

### Von der Futter- zur Zuckerrübe

Die älteste Darstellung einer Beta-Rübe findet sich in der „Materia Medica“, einer von dem griechischen Arzt Pedanios Dioskurides (1. Jahrhundert n.Chr.) verfassten Arzneimittellehre in fünf Bänden. Bekannt war sie jedoch bereits lange vorher: Schon die Kelten nutzten die Beta vulgaris, und auch bei den Persern, Mesopotamiern, Griechen und Römern fand sie Verwendung als Heil- und Gemüsepflanze. In Mitteleuropa kam es vom 13. bis 16. Jahrhundert zu einer systematischen Verbreitung einzelner Rübenarten und einem verstärkten Rübenanbau. Nachdem Mennonitische Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden die **Runkelrübe** gegen **1700** in die rheinische Pfalz gebracht hatten, entwickelte sich in der Folge auch dort ein Anbauswerpunkt.

Im 18. Jahrhundert gehörte die Beta vulgaris als Futterrübe neben Kartoffeln, Tabak, Zichorien, Kohl und Boh-

## 1700 - 1910

nen zu den wichtigsten Hackfrüchten des Ackerbaus. Anbauanleitungen verschiedener Autoren aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegen ein wachsendes Interesse am Runkelrübenanbau. Doch erst ab dem 19. Jahrhundert bezogen sich die Anbauanleitungen ausdrücklich auf die spezifische Nutzung der Runkelrübe als Zuckerrohstoff. Ausgangspunkt hierfür waren die Forschungen des Chemikers **Andreas Sigismund Marggraf (1709-1882)**.

### **Die Entdeckung des Zuckers in der Rübe**

Seit 1744 beschäftigte sich Marggraf mit der systematischen Analyse von Pflanzensäften und entdeckte dabei Zuckerkristalle, die er damals noch – aufgrund ihres kristallinen Erscheinungsbildes – den Salzen zuordnete. Seine Beobachtungen trug er erstmals am 17. November 1747 vor der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften vor und beschrieb dabei den weißen Mangold (*Beta alba*), die Zuckerwurzel (*Sisyrinchium officinarum*) und den roten Mangold (*Beta rubra*) als besonders zuckerreich.

Mit seinen Forschungen erbrachte Marggraf den Nachweis, dass Zucker auch aus einheimischen Pflanzen gewonnen werden konnte und dieser Zucker die gleiche chemische Struktur

und Verwendungsfähigkeit aufwies wie der koloniale Rohrzucker. König Friedrich II. verfügte daraufhin 1748 die Errichtung einer mit einem Monopol begünstigten Zuckersiederei in Berlin. Zu diesem Zeitpunkt fehlten jedoch noch geeignete Fabrikationsverfahren, um eine einheimische Zuckernerzeugung wirtschaftlich gestalten zu können, sodass die Vormachtstellung des Rohrzuckers zunächst unangefochten blieb.

Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts führte dann jedoch der Ausfall mehrerer Zuckerrohrernten zu einer Zuckerverknappung und einem drastischen Anstieg des Zuckerpreises. Ursache hierfür waren politische Unruhen in den Kolonien, insbesondere die Sklavenaufstände in St. Domingo (heute: Haiti) 1791/93 und 1802/03, die sich im Spannungsfeld der amerikanischen Unabhängigkeitskriege, der Französischen Revolution und der Menschenrechtserklärungen entwickelten.

Mit dieser Entwicklung gewann die Suche nach alternativen Zuckergewinnungsmöglichkeiten in Europa wieder neuen Auftrieb. Zunächst konzentrierte man sich dabei allerdings auf die Zuckergewinnung aus Ahornsafte. Erst als diese im Großen gescheitert war, rückte die Rübe wieder in den Fokus. 1799 verfügte König Friedrich Wilhelm III.,

die weiteren Arbeiten auf dem Gebiet der Ahornzuckergewinnung auszusetzen, um zunächst die Fortschritte auf dem Gebiet der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben abzuwarten.

### **Auf dem Weg zur industriellen Rübenzuckergewinnung**

Der König stützte sich dabei auf die Forschungs- und Untersuchungsergebnisse des Berliner Chemikers und langjährigen Marggraf-Mitarbeiters **Franz Carl Achard (1753-1821)**. Dieser befasste sich seit Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts mit chemischen Versuchen, aus verschiedenen Arten Runkelrüben Zucker zu gewinnen. Sein Ziel war es dabei, Rüben mit einem möglichst hohen Zuckergehalt zu züchten.

Am 11. Januar **1799** teilte Achard König Friedrich Wilhelm III. in einer Eingabe offiziell mit, dass er in der Lage sei, aus Runkelrüben Zucker zu gewinnen. Seine Ergebnisse unterlegte er mit schriftlichen Verfahrensanleitungen, um seine Versuche durch Dritte wiederhol- und nachvollziehbar zu machen. Damit ermöglichte er eine allgemeine Verbreitung seines Fabrikationsverfahrens und legte so den entscheidenden Grundstein, um Marggrafs Entdeckung im großen Stil wirtschaftlich nutzbar zu machen.

Achards Konzept zur Zuckergewinnung aus Runkelrüben erregte in dem wirtschaftlichen Umfeld seiner Zeit großes Aufsehen und wurde von König Friedrich Wilhelm III. per Orderlass gefördert. Der preußische Staat war ganz klar bestrebt, Rohrzucker durch Rübenzucker zu ersetzen und im Idealfall eine Selbstversorgung mit Zucker aus einheimischen Kulturpflanzen zu erreichen. Einige Unternehmer, Gutsbesitzer und Wissenschaftler ergriffen daraufhin die Initiative und begannen, Rüben anzubauen und Versuchsanlagen einzurichten. Achard selbst kaufte mit Hilfe eines Darlehens des preußischen Staates das Gut Cunern in Niederschlesien, ließ Apparate und Maschinen bauen und richtete in den vorhandenen Gutsgebäuden eine Zuckerfabrik ein, die im März / April **1802** in Betrieb ging und als Versuchsanlage und Lehranstalt diente. Sie wird heute allgemein als die **erste Rübenzuckerfabrik** angesehen, obwohl Johann Wilhelm Placke in Magdeburg und Graf v. Reichenbach auf Gut Zessel in Polnisch Würbitz bei Beuthen in Ober-Schlesien genaugenommen ihre jeweiligen Anlagen früher gegründet haben.

Mit der Errichtung der Anlage in Cunern vollzog Achard endgültig den Schritt von der labormäßigen Zucker-

gewinnung aus Runkelrüben zur industriellen Fabrikation. Dabei blieb es ihm auch weiterhin ein wichtiges Anliegen, seine Methoden einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seine Anlage bezeichnete er selbst als Musterfabrik, in der er beispielhaft für andere Unternehmer wirken wollte. Er öffnete daher sein Gut für interessierte Landwirte und Unternehmer und bot die Ausbildung von Werkmeistern an. Der wirtschaftliche Erfolg seiner Zuckerfabrik blieb jedoch gering, und die Verfahrensfortschritte waren aufgrund wiederholter Rückschläge für Externe kaum wahrnehmbar. Die betriebswirtschaftlichen Mängel hielten den Staat daher auch letztlich davon ab, Achards Anlage in Cunern als Muster für Nachahmungen zu empfehlen.

Ab 1803 schwächte sich das Interesse an der Rübenzuckerproduktion merklich ab. Gründe hierfür waren die infolge des Friedens von Amiens im März 1802 wieder gesunkenen Rohrzuckerpreise sowie die mangelnde Bereitschaft der Unternehmer, angesichts fehlender innerer Stabilität finanzielle Risiken für zwar innovative, aber unsichere Investitionen einzugehen. Mit einer Kombination aus Schriften und Produktproben wurde in dieser Phase wieder verstärkt für den Bau neuer Fabrikanlagen geworben, und tatsächlich ergab

sich ein zeitnaher Erfolg dadurch, dass sich Achards Gutsnachbar **Baron J.H. Freiherr Moritz von Kopy (1749 – 1814)** dazu entschloss, auf seinem Gut Krayn in Schlesien eine Zuckerfabrik mit einer täglichen Verarbeitung von 3,5 t Rüben zu errichten. Die Fabrik entstand **1805/06** nach Achards Plänen sowie mit seiner technischen und wissenschaftlichen Unterstützung und sollte die erste Rübenzuckerfabrik von betriebswirtschaftlicher Bedeutung werden. Weitere Rübenzuckerfabriken entstanden in den nächsten Jahren bis 1812 in Schlesien, Bayern, im Rheinland und insbesondere in der Magdeburger Börde.

### **Kontinentalsperre macht Pfalz zur wichtigsten Rübenanbauregion**

Hilfreich für den jungen Fabrikationszweig wirkte sich die von **Napoleon** am 21. November **1806** in Berlin gegen England verhängte **Kontinentalsperre** aus, mit der die Einfuhr englischer Waren, darunter auch Zucker, verboten wurde. Nachdem sich in Frankreich die Zuckergewinnung aus Weintrauben als Alternative zum Zuckerrohr nicht durchsetzen konnte, fanden dort Achards und von Koppys Erfolge mit der Rübenzuckerfabrikation großes Interesse. 1811 erließ Napoleon mehrere Dekrete zur Ausdehnung der Rü-

benanbaufläche und gab im französischen Herrschaftsbereich Lizenzen für Zuckerfabriken aus. Die Dekrete bezogen sich auch auf alle vereinnahmten und eingegliederten Gebiete, somit also z.B. auch auf die linksrheinischen Gebiete einschließlich des Niederrheins. Einbezogen waren außerdem wesentliche Teile der ehemals selbständigen Staaten in Norddeutschland, also das Kurfürstentum Hannover, die Freie Hansestadt Bremen sowie die Freie und Hansestadt Hamburg.

Die linksrheinischen Gebiete waren von französischen Truppen erobert und ab 1799 entsprechend der französischen Verwaltungsorganisation in Departements eingeteilt worden. Vom Südwesten nach Norden entstanden so fünf Departements: das Departement Donnersberg mit der Präfektur in Mainz und den Arrondissements Speyer, Worms und Alzey, das Departement der Saar mit dem Präfektursitz Trier und den Arrondissements Trier, Prüm, Birkenfeld und Saarbrücken, das Departement Rhein und Mosel mit dem Präfektursitz Koblenz und den Arrondissements Koblenz, Bonn und Simmern, das Departement der Roer oder Ruer mit dem Präfektursitz Aachen und den Arrondissements Aachen, Köln, Krefeld und Kleve sowie das Departement Niederrhein.

Das Departement Niederrhein spiel-

te für Napoleons Rübenzuckerpolitik kaum eine Rolle, da es erst 1813 eingerichtet wurde. Die übrigen rheinischen Departements – und darunter insbesondere das Departement Donnersberg – traten in ihrem Anbauumfang allerdings besonders hervor. Das Departement Donnersberg (benannt nach dem höchsten Berg des Pfälzer Berglandes) hatte mit 6.000 ha Rüben (1812) die größte Anbaufläche unter allen Departements im damaligen erweiterten Kaiserreich. Es umfasste wesentliche Teile der späteren bayerischen Rheinpfalz sowie des linksrheinischen Teils des Großherzogtums Hessen, und seine Garten- und Ackerbauregionen kannten bereits damals einen ausgeprägten Hackfruchtanbau.

### **Der pfälzische Rübenzuckerpionier Leonhard Mohr**

Die Gründungen von Rübenzuckerfabriken in der Rheinpfalz gehen zum großen Teil auf die Aktivitäten des dortigen französischen Präfekten des Departements, Baron Jean-Bon de Saint André in Mainz, zurück. Von besonderer, wenn auch nur vorübergehender Bedeutung für die junge Rübenzuckerindustrie im Department Donnersberg war die **Rübenzuckerfabrik des Unternehmers Leonhard Mohr in Wachenheim/Pfalz**. Sie nahm dadurch eine Sonderstellung ein, dass sie durch das Dekret Napoleons vom 15. Januar **1812** zu einer der „chemischen Spezial-

schulen zur Fabrikation des Runkelrübenzuckers“ erhoben worden war. Sie war damit die erste Unterrichtsanstalt dieser Art im deutschen Sprachraum während der französischen Herrschaft.

Als „Direktor der Spezialschule für Chemie zur Fabrikation von Zucker aus Rüben“ unterrichtete **Leonhard Mohr** in den beiden folgenden Jahren rund 60 - 70 Schüler, verteilt auf eine Anzahl mehrwöchiger Kurse, deren erster im November 1811 begann. Er wurde von 15 Personen besucht, darunter einem Mitarbeiter der kaiserlichen Zuckerfabrik in Schwabenheim. Bei den übrigen Teilnehmern handelte es sich - soweit feststellbar - überwiegend um Apotheker und Kaufleute; sie stammten vielfach aus den Niederlanden und Norddeutschland, die damals ebenfalls französisch besetzt waren. Mohr stellte ihnen sowohl das von ihm als auch das von Achard entwickelte Fabrikationsverfahren vor. Zwei Kursteilnehmer, die über eine langjährige Erfahrung in der Rohrzuckergewinnung verfügten, gaben der Mohr'schen Variante den Vorzug. Sie wurde nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch vermittelt, denn die Schüler wurden in den Herstellungsprozess miteingebunden, an dem außerdem wenige gut bezahlte Spezialisten wie Sieder und 2 „Raffinadöre“ sowie eine größere Anzahl von weiblichen und männlichen Tagelöhnern beteiligt waren. Produziert wurde

zum größten Teil in den an der Stadtmauer gelegenen Nebengebäuden des Leiningers Hofes. Hier befanden sich außer den Rübenkammern und Mühlen die Keltern, Kochkessel, Wannen, Bottiche, Logel und Eimer, hier lagen Hunderte von Formen, Säcke zum Auspressen, Seihtücher aus Flanell.

Leonhard Mohr verstarb im Alter von 47 Jahren, ohne dass von seinem Tod größere Notiz genommen wurde. Auch Achard, der zwei Jahre später zurückgezogen und verarmt starb, ging es zunächst nicht besser, doch erinnerte man sich später seiner Verdienste und verhalf ihm zu erheblichem Nachruhm. Anders bei Leonhard Mohr: Der pfälzische Rübenzuckerpionier ist über seine engere Heimat hinaus kaum bekannt. Immerhin hält seit 1966 eine Gedenktafel an seiner Wachenheimer Wirkungsstätte, dem Haus Weinstraße Nr. 19, die Erinnerung an ihn wach.

### **Mit Blut und Schweiß – Die Verarbeitung der Zuckerrüben**

Die Verarbeitung der Zuckerrüben erfolgte von 1812 bis 1814 in der **kaiserlichen Zuckerfabrik Schwabenheim (Rheinhessen)**. Daneben fanden sich im Departement Donnersberg **1812** weitere zwölf private Fabriken. Acht davon hatten ihren Sitz im Gebiet der heutigen Pfalz, davon allein die Hälfte in Speyer. Die übrigen vier Fabriken

befanden sich in Hohen-Sülzen, Kaiserslautern, Ungstein und – wie bereits genannt – in Wachenheim.

Der Verarbeitungsprozess war umständlich und langwierig. Um Rübenmark, Melasse, Sirup, Rohzucker, Branntwein, Rum und Arrak herzustellen, waren große Mengen an Steinkohle nötig, ebenso an Brennholz, Blut (im Fass bezogen), Milch, Butter (zum Einkochen der Melasse), Kalk und anderen Stoffen. Beliefert wurde Mohrs Experimentalschule in der Kampagne 1811/12 (nur für sie liegen Zahlen vor) von rund 500 Anbauern, die sich auf etwa 40 Orte zwischen Frankenthal, Grünstadt, (dem heutigen) Ludwigshafen und Landau verteilten.

Auf 10 - 12 Zentner-Fuhren wurden zwischen dem 30. Oktober 1811 und dem 12. März 1812 insgesamt 7.000 – 8.000 Zentner Rüben nach Wachenheim geliefert und verarbeitet. Diese Menge mutet heute lächerlich an, verarbeitet doch die Zuckerfabrik Offstein an einem einzigen Tag 40mal so viele Zuckerrüben wie die Experimentierschule Wachenheim in der ganzen Kampagne von 1811/12. Doch dürfen wir nicht die Verkehrsverhältnisse und Produktionsverfahren der damaligen Zeit vergessen: Der Einsatz von Verbrennungsmotoren war völlig unbe-

kannt, der Zustand der Straßen war meist sehr schlecht. Wir können uns die Fahrt mit einem pferde- oder ochenbespannten Fuhrwerk auf den im Herbst und Winter oft durchnässten Wegen nicht mühsam genug vorstellen. An- und Abfahrt von einem entfernter liegenden Anbauort konnten Stunden, wenn nicht gar einen ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Auch bei der Verarbeitung der Rüben musste man ohne Motoren und Maschinen auskommen. Sieht man von einigen meist blinden Pferden ab, die die Mühlen zum Zerkleinern betrieben, wurde der gesamte Produktionsprozess durch menschliche Muskelkraft in Gang gehalten. Vor diesem Hintergrund erscheint die Mohrsche Rübenfabrik in wesentlich hellerem Licht, allerdings nur für kurze Zeit, denn bereits im November 1813 musste sie schließen.

### **Weiterentwicklung der Rübenzuckerindustrie in Frankreich ermöglicht zweite Gründungswelle in Deutschland**

Nach dem Sturz Napoleons änderten insbesondere die norddeutschen Staaten ihre Wirtschaftspolitik grundlegend. Hohe Importzölle und Einfuhrsperren wurden zugunsten eines englandfreundlichen freien Handels aufgehoben, und die wieder ermöglich-

te Einfuhr von billigem Rohrroh Zucker führte in kurzer Zeit zur Stilllegung der nun unwirtschaftlich gewordenen Rübenzuckerfabriken.

Frankreich hielt unterdessen am Schutzzollsystem fest und sicherte dadurch den Fortbestand der französischen Rübenzuckerindustrie. Die Fabrikanten, unter denen besonders **François Xavier Josef Crespel-Delisse (1789 – 1865)** in Arras und **Mathieu de Dombasle (1777 – 1843)** in Nancy zu nennen sind, sammelten mit jeder Kampagne weitere Erfahrungen bei der Zuckerfabrikation, vertieften ihre Kenntnisse und verbesserten Verfahren, Apparate und Maschinen, wodurch die Rentabilität der Rübenzuckerproduktion deutlich gesteigert werden konnte.

Dieser Entwicklung in Frankreich ist es zu verdanken, dass die Rübenzuckerindustrie schließlich auch wieder im deutschsprachigen Raum Fuß fassen konnte. In Deutschland und Österreich erregten die Erfolge der französischen Rübenzuckerfabriken Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts neues unternehmerisches Interesse und animierten wagemutige Unternehmer und Gutsbesitzer zum Bau eigener Fabriken. Die zweite Gründungswelle setzte ein. Anders als in der ersten Aufbauphase ab 1799 schritt

die Entwicklung jetzt allerdings zügig voran: 1834 arbeiteten in Österreich (Böhmen, Ungarn) 17 und zwei Jahre darauf in Deutschland bereits 122 Rübenzuckerfabriken, die 26.080 t Rüben verarbeiteten und 1.304 t Rohzucker gewannen. 1837/38 erzeugten im jungen deutschen Zollverein 156 Fabriken bereits die fünffache und 1840/41 die elffache Rohzuckermenge.

### **Rübensteuer wird zur Triebfeder des Fortschritts**

Der Aufschwung der Rübenzuckerindustrie wurde jedoch nicht überall positiv gesehen. In Frankreich kam es ab 1839 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Interessenvertretern des Rohrzuckers aus den Kolonien und des einheimischen Rübenzuckers, die 1843 in dem - letztlich abgelehnten - Antrag der Regierung in der Deputiertenkammer gipfelten, alle Rübenzuckerfabriken gegen Zahlung einer Entschädigung stillzulegen. In Preußen bekämpften die Freihändler die Rübe als eine „auf Staatskosten gezüchtete Treibhauspflanze“ sowie ein „ungesundes Kunstprodukt“ und forderten deren Beseitigung. Die Regierung entschied sich jedoch für einen Weg der Kontrolle und Besteuerung.

Die Einführung der **Rübensteuer 1840** bedeutete denn auch tatsächlich zunächst einen Rückschlag für die Rü-

benzuckerindustrie und zog die Schließung zahlreicher Fabriken nach sich. Die Zuckerunternehmen in Deutschland reagierten auf diese verschlechterte Situation, indem sie sich **1850** zum „**Verein für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein**“, dem ältesten deutschen Industrieverband, zusammenschlossen, um gemeinsam ihre wirtschaftspolitischen Interessen gegenüber dem Staat besser vertreten zu können. Gleichzeitig kurbelte die Rübensteuer jedoch auch den Fortschritt im Bereich der Rübenzuckerindustrie an. Die Fabriken waren nun bestrebt, eine höhere Zuckerausbeute aus den mit der Steuerwaage erfassten Rüben zu erzielen als der Steuer zugrunde lag, was die Züchtung zuckerreicher Rüben und die ständige Verbesserung der Zuckergewinnungstechnik förderte: Wo 1844/45 noch 1.500 kg Rüben zur Erzeugung von 100 kg Rohzucker erforderlich waren, waren es 1857/58 noch 1.200 kg, und am Ende des Jahrhunderts genügten bereits 737 kg.

Die Fortschritte in den Bereichen Rübenzüchtung, Zuckertechnik sowie Maschinen- und Apparatebau bewirkten um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine rasante Entwicklung von Rübenanbau und Rübenzuckererzeugung. In der Landwirtschaft erkannte man die Vorteile des Rübenanbaus für die Frucht-

folge und schätzte den Geldertrag der nunmehr allgemein als „Zuckerrübe“ bezeichneten Frucht, während die aufblühende Rübenzuckerindustrie in Verfahrenstechnik und Apparatebau zum Vorreiter für andere Industrien wurde. Der Ausbau von Land- und Wasserstraßen sowie des Eisenbahnnetzes erleichterte den Transport von Zuckerrüben, Kohlen und Kalksteinen in die Rübenzuckerfabriken sowie den des Rohzuckers zu den Zuckerraffinerien, wodurch Rübeneinzugsgebiete und Verarbeitungskapazitäten der Fabriken vergrößert werden konnten. Gleichzeitig steigerten die Fortschritte im Maschinen- und Apparatebau, der Einsatz von Dampfmaschinen und die Mehrfachnutzung des Dampfes die Kapazität der Fabriken, und zahlreiche Verbesserungen der Verfahrenstechnik trugen zu einer erhöhten Effektivität bei.

### **Exportboom und technischer Fortschritt machen Deutschland zum größten Rübenzuckererzeuger der Welt**

Nachdem **1861** im Deutschen Zollverein die sogenannte „**Export-Bonifikation**“ gewährt wurde, d.h. die Zollämter die Steuer auf die verarbeiteten Rüben beim Export des aus ihnen erzeugten Zuckers erstatteten, nahm die Ausfuhr von Rübenzucker von Jahr

zu Jahr zu und gewann immer größere wirtschaftliche Bedeutung. War Hamburg im 18. Jahrhundert noch der größte Importhafen Deutschlands für Rohrzucker gewesen, so wurde nun Rübenzucker zum wichtigsten Exportgut der Hansestadt. Angeheizt von diesem Exportboom herrschte über viele Jahre ein regelrechtes Gründungsfieber, infolgedessen sich Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum größten Rübenzuckererzeuger der Welt entwickelte.

**Die folgende Aufstellung zeigt den Gang dieser Entwicklung:**

Jahr	Zahl der Fabriken	Rohrzuckerfabrikation
1834	21	?
1836	122	28.160 Zentner
1914	341	54.000.000 Zentner

In der Zuckerindustrie wurden bald die ursprünglichen Methoden der Rohsaftgewinnung durch das Diffusionsverfahren abgelöst, sodass nach Einführung dieses Verfahrens in der Kampagne von 1864/65 sich die Ausbeute, die im Jahre 1836/37 noch 5,5 % betrug, um das Dreifache in wenigen Jahren und demzufolge die Leistungsfähigkeit der Fabriken von einer 5 - 10.000 Zentner täglichen

Verarbeitung bald auf eine solche von 50 - 60.000 Zentner steigerte.

Doch diese einzigartige Entwicklung der Zuckerindustrie wäre ohne die Entwicklung der Landbautechnik unmöglich gewesen. Der Ertrag stieg von 204 Doppelzentner je Hektar im Jahre 1871/72 auf 304 in 1912/13. Auch der hervorragende Anteil der Samenzüchtung darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Sie erstrebte einen immer größeren Zuckergehalt, der im Interesse der Industrie, doch wohl weniger in dem der Landwirtschaft lag, da er nur auf Kosten des Mengenertrages erreicht werden konnte. Diese Steigerung wurde besonders durch die in den Jahren 1888 - 92 in Kraft gewesene Materialsteuer begünstigt, die ungewollt eine Exportprämie bewirkte.

Für Großbritannien bedeutete die positive Entwicklung in Deutschland eine starke Beeinträchtigung seines Rohrzuckerexportes, weshalb sich das Land intensiv um ein internationales Zuckerabkommen bemühte. Dieses erreichte Großbritannien schließlich **1902** mit der **Brüsseler Konvention**, die **1903** in Kraft trat und die Ausfuhrprämien für Zucker beendete. Gleichzeitig wurden in den Erzeugerländern Anbau- und Produktionsquoten sowie Exportquoten für den Weltmarkt festgelegt. Die Rohrzuckerindustrie

konnte damit ihren Rückstand auf dem Weltmarkt schnell wieder aufholen, und die Entwicklung der Rübenzuckerindustrie kam in der Folge wieder in ruhigeres Fahrwasser.



### ***Rübenanbau im Departement Donnersberg:***

Schreiben des französischen Innenministers an den Präfekten des Departements Donnersberg am 23.04.1811:

*„Ich habe erfahren, dass in verschiedenen Kreisen Mangel an Rübensamen herrscht.*

*Sie verstehen, dass ich seiner Majestät möglichst bald von der Durchführung seines Dekretes Meldung machen möchte. Des Kaisers Wille ist, dass durch vereinigte Anstrengungen in allen Departements die Versorgung Frankreichs mit Rübenzucker gesichert wird. Ich empfehle Ihnen deshalb, dieses Jahr allen Rübensamen auszusäen, den Sie für sich beschaffen können, und in der Weise für die Zukunft zu sorgen, dass Sie im Herbst eine gewisse Anzahl von Pflanzen für die Samen-*

*zucht zur Seite legen. Ich erinnere daran, was Herr Tessier in seiner Anweisung für den Zuckerrübenbau sagt: Hat man einmal Rüben gepflanzt, muss man sich auch den Samen für die Nachzucht selbst beschaffen. Man nimmt die Pflanzen, die am rundesten erscheinen, die glatten und schönst gewachsenen, entfernt die großen Blätter mit der Hand und lässt die kleinen wachsen. Ohne diese vermag die Pflanze nicht mehr zu treiben. Im Frühjahr kommen diese Wurzeln in kräftige Erde, je drei Fuß entfernt, vor dem Wind geschützt zum Ausreifen des Samens. Ist die Rübe gelb geworden, so kommt sie auf den Speicher zum Trocknen. Der Rübensamen behält drei Jahre seine Keimkraft. In Ihrem Departement müssen Sie sofort alle weißen, gelben und Dickrüben gesammelt werden. Wenn die Bauern Schwierigkeiten machen, müssen Sie die Sache selbst in die*

*Hand nehmen.“*

Schreiben des französischen Handelsministers an den Präfekten am 21. Februar 1812:

*„Die Fabrikanten und Pflanzer sind der Ansicht, dass man, um die Zuckerverfabrikation rationeller zu betreiben, den Zuckersirup gleich auf den Feldern gewinnt. Erstens spart man Kosten für die Fabriken, die nicht mehr so groß gebaut werden müssen, und zweitens am Transport vom Feld zur Fabrik und drittens kann man nach der Ernte Tagelöhner und kleine Leute beschäftigen. Schließlich kann der Rückstand gleich als Dünger verwandt werden, nachdem er als Viehfutter gedient hat. Seine Majestät hat aus diesen Gründen eine EntschlieÙung herausgebracht, wonach die Sirupfabrikation freigestellt ist. Eine Lizenz ist also nicht mehr dazu notwendig.“*

### Gedenktafel für Leonhard Mohr:

Auf Veranlassung des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine wurde am 29.12.1966, zusammen mit Südzucker, in Wachenheim/Pfalz für einen der bedeutendsten Pioniere der frühen Rübenzuckerindustrie, **Leonhard Josef Anton Mohr**, der von 1811 - 1813 eine der sechs Zuckerexperimentierschulen, die im napoleonischen Reich errichtet wurden, aufgebaut und geleitet hat, eine Gedenktafel enthüllt. **Dr. Orth** hielt bei dieser Gelegenheit im Ratssaal vor Vertretern der Stadt Wachenheim, der Zuckerindustrie und der Zuckerrübenanbauer eine Gedenkrede. Südzucker-Vorstandsmitglied **Arnold Kirsch** nahm die Enthüllung der Ehrentafel am Haus der ehemaligen Zuckerexperimentierschule - früher Leininger Hof - vor. Der Verbandsvorsitzende **Ludwig Knobloch** ging kurz auf die Bedeutung der Zuckerrübe für die Landwirtschaft und die Volkswirtschaft ein. Südzucker-Vorstandsmitglied **Oberheide** setzte sich mit der Methode, die Leonhard Mohr im Vergleich zu der Methode des Vaters der Rübenindustrie, **Carl Franz Achard**, entwickelt hatte, kritisch auseinander. Mit der Errichtung dieser Tafel, die heute noch in Wachenheim in Ehren gehalten wird, wollten Verband und Süddeutsche Zucker AG die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die süddeutsche Zuckerwirtschaft lenken und außerdem beweisen, dass Süddeutschland in der deutschen Zuckerwirtschaft eine lange Tradition hat.

### Ausstattungsübersicht einer Zuckerfabrik um 1820

Es gehören dazu:		
3 Pferde	3 000 Fr.	10 hölzerne Büten mit 10 Ohm
2 Reibmaschinen	2 400 "	Inhalt und 8 Fässer mit
800 Ellen grau Leinwand für Säcke und Pressetücher	250 "	4 Ohm,
8 Pressen	4 368 "	24 kleine Büten in der Brennerlei,
6 kupferne Kessel,		2 Pressen,
6 große Schöpfer		2 Tragtonnen,
6 Tragbeden,		2 Eimer, 2 Feuerschoppen,
6 Schaumlöffel,		6 Haken, 4 Ausstecher,
4 Wasserbeden,		6 Schippen,
6 kleine Handschöpfer,		2000 Kristallisierungsschüsseln,
2 Traghände,		200 Lampen,
2 kupferne Siebe,		200 Bastardforme,
2 Brennkessel für Rum und Branntwein	9 598 "	6 Bettstätten mit
		6 Leintüchern,
		1 Wagen und Karren
	zusf. 19 616 Fr.	zusf. 7 056 Fr.
Außerdem 4000 Zentner Steintohle		10 000,00 Fr.
30 Steer Holz		450,00 "
für Pferde: 135 Zentner Heu,		
200 Gebund Stroh,		
200 Maller Hafer		1 533,50 "
		11 983,50 Fr.
		dazu 7 056,00 "
		19 616,00 "
		Gesamtsumme 38 655,50 Fr.

## 2. Hessen-Pfalz und seine Zuckerfabriken

Die für die Region Hessen-Pfalz bedeutendsten Zuckerfabriken wurden – mit Ausnahme der Zuckerfabrik Rheingau/Worms (siehe Kapitel II) - im 19. Jahrhundert gegründet. Von den vier hier vorgestellten Fabriken hat dabei einzig Offstein bis heute Bestand. Das Werk hat die Herausforderungen der letzten Jahre erfolgreich gemeistert und ist heute der größte Produktionsstandort der Südzucker AG.

Um der schwierigen wirtschaftlichen Situation nach dem Ersten Weltkrieg zu begegnen (Inflation, Liquiditätsmangel), schlossen sich die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation AG (mit den Werken Waghäusel und Züttlingen - mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Rheingau AG, Worms), die Zuckerfabrik Frankenthal AG (mit den Werken Frankenthal, Regensburg, Friedensau und Gernsheim), die Zuckerfabrik Heilbronn AG, die Zuckerfabrik Stuttgart AG (mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Groß-Umstadt GmbH) und die Zuckerfabrik Offstein AG (mit den Werken Offstein und Groß-Gerau) **1920** zunächst zur „**Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken**“ und später, im Jahr **1926**, durch Vollfusion zur „**Süddeutschen Zucker-AG**“, der heutigen „Südzucker AG“, zusammen.

### 2.1 Zuckerfabrik Waghäusel (Mannheim)

Im Jahr **1836** wurde auf Betreiben von **Franz Josef Mone**, Direktor des Generallandesarchivs, **Friedrich August Walchner**, Bergrat und Professor für Chemie, Mineralogie und Geologie an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, sowie **Salomon Louis von Haber**, Bankier in Karlsruhe, die „**Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation**“ gegründet. Um die notwendigen finanziellen Mittel aufzubringen, wurde das Unternehmen als Aktiengesellschaft konzipiert. Das Grundkapital betrug dabei die stolze Summe von 1 Mio. Gulden, eingeteilt in 2.000 Aktien zu je 500 Gulden.

In dem jungen Unternehmen sollte erstmals ein neues Rübenzuckerergewinnungsverfahren zur Anwendung kommen, eine besondere Methode der Rübetrocknung, die der badische Erfinder **Carl Sebastian Schützenbach (1793-1869)** im Verlauf der 1830er Jahre entwickelt hatte. Obwohl vorerst noch keinesfalls klar war, ob sich das Schützenbach'sche Verfahren überhaupt in der Praxis bewähren würde, war das Interesse an den Aktien sehr hoch. Ein wesentlicher Anreiz für die Aktionäre bestand dabei sicherlich auch darin, dass zu-

nächst nur 10 % des Nominalbetrages eingezahlt werden mussten und die Restzahlung erst nach Errichtung einer Probefabrik und einer positiven Sachverständigenbewertung des Produktionsverfahrens zu leisten war.

Die Probefabrik wurde noch im Gründungsjahr der Gesellschaft in Ettlingen bei Karlsruhe errichtet, sodass die Verfahrensprüfung 1837 anlaufen konnte. Die Sachverständigenkommission kam dabei zu dem Ergebnis, dass aus den im Schützenbachschen Verfahren verwendeten getrockneten Rüben ein höher konzentrierter und gehaltvollerer Saft als aus frischen Rüben gewonnen werden konnte. Damit war endgültig der Weg frei für eine Zuckerfabrikation nach dem Schützenbachschen Verfahren im großen Stil.

Hierfür wurde **1837** die **Waghäuseler Eremitage** erworben, die im 18. Jahrhundert als Jagdschloss des Speyerer Fürstbischofs Damian Hugo von Schönborn erbaut worden war. Die entscheidenden Standortvorteile von Waghäusel waren dabei die mögliche Nutzung der vorhandenen Gebäude als Fabrik- und Wohngebäude, das für die Kesselfeuerung wichtige Torflager im nahegelegenen Bruch sowie das aufgrund der im Umland herrschenden Armut reichhaltige Arbeitskräfteangebot.

Trotz günstiger Standort- und auch Absatzbedingungen standen der jungen Zuckerfabrik jedoch zunächst sehr problematische Anfangsjahre bevor. Das Verfahren war noch nicht ganz ausgereift, sodass immer wieder neue Versuche mit getrockneten Rüben nötig waren. Außerdem gab es erhebliche Probleme bei der Rohstoffbeschaffung, da die Landwirtschaft dem Rübenanbau zunächst sehr skeptisch gegenüberstand und dem Unternehmen selbst ein Eigenanbau von Rüben laut Statuten untersagt war. Missernten und eine daraus resultierende allgemeine Teuerung verschärften die Situation schließlich so weit, dass die Zuckerfabrik in eine existenzielle Krise geriet und nur mit Staatshilfe vor dem Zusammenbruch gerettet werden konnte.

Die große wirtschaftliche Bedeutung, die die Zuckerfabrik Waghäusel inzwischen für die Region erlangt hatte, war der Grund für die gewährte Staatshilfe. Ausgangs der 1840er Jahre waren 148 Gemeinden mit dem Rübenanbau beschäftigt und erwirtschafteten damit ein Kapital von 450.000 Gulden. Weitere 35.000 bis 40.000 Gulden wurden mit dem Torfabbau erwirtschaftet, in dem 400 Arbeiter Beschäftigung fanden. Hinzu ka-

*Die Zuckerfabrik Waghäusel (1837-1995)*



men 918 beschäftigte Personen in der Zuckerfabrik selbst.

Der betriebene Aufwand zur Erhaltung der Zuckerfabrik Waghäusel sollte sich schon bald auszahlen. Nach Überwindung der Krise wurde die Gesellschaft 1851 neu strukturiert: Der Sitz wurde nach Karlsruhe verlegt (wenn auch Waghäusel Hauptproduktionsstätte blieb), die Fabrikleitung wurde professionalisiert und die Statuten wurden so abgeändert, dass künftig ein Eigenanbau von Rüben zulässig war und das Rohstoffproblem mit der Pacht großer badischer Domänengüter behoben werden konnte. Weiterhin kam es zu einer Verschiebung der Eigentumsverhältnisse: Die Kapitalgeber rekrutierten sich jetzt nicht mehr hauptsächlich aus dem höheren badischen Beamtentum, sondern vielmehr aus Bankiers, allen voran den Rothschilds. In der Folge entwickelte sich Waghäusel zu einer der größten und modernsten Rohzuckerfabriken und –raffinerien Deutschlands. Am 1. September 1873 übernahm die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation die Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrikation mit ihren Werken in Züttlingen und Althausen. Weiterhin wurden umfangreiche Investitionen getätigt. Insbesondere ist hier die Umstellung von dem Schützenbach'schen Trocken-

verfahren auf das Grünverfahren zu nennen, welche durch die Anbindung Waghäusels an das Eisenbahnnetz möglich wurde.

Am 7. Juli 1994 beschloss der Aufsichtsrat der Südzucker AG, die Zuckerfabrik Waghäusel zum Ende der Kampagne **1995** stillzulegen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Waghäusel die älteste noch in Betrieb befindliche Zuckerfabrik innerhalb der deutschen Bundesrepublik gewesen.

## 2.2 Zuckerfabrik Frankenthal

Die Zuckerfabrik Frankenthal ging aus einer 1838 in Kaiserslautern von **Friedrich Christian Karcher, Carl Heinrich Karcher, Franz Karcher, Eduard Boeking, Karl Boeking** und **Gottfried Loew** errichteten Runkelrübenfabrik hervor. Nach vierjähriger Produktion wurde der Fabrikstandort **1843** von Kaiserslautern nach **Frankenthal** verlegt, wo sich die Zuckerfabrik in der Folge zur größten deutschen Zuckerproduktionsstätte entwickeln sollte.

Frankenthals entscheidende Standortvorteile waren die günstige Verkehrsanbindung an den Rhein, gute Straßenverbindungen nach Kaiserslautern und damit nach Paris, klimatisch günstige Bedingungen für den Rübenanbau so-

wie – ab 1851 – die Eisenbahnverbindung nach Worms und Ludwigshafen.

Ab 1847 firmierte die Fabrik unter dem Namen „Franz & Carl Karcher“ und entwickelte sich nach und nach von einem eher bäuerlichen Anwesen zu einem Großunternehmen, das die Anfänge der Frankenthaler Industrialisierung markierte. Als 1862 Franz Karchers Sohn **Philipp Heinrich Karcher (1827-1894)** in die Geschäftsleitung eintrat, startete dieser einen offensiven Ausbau der Fabrik und steigerte die Produktionsleistung von 500 dt Rüben pro Tag Ende der 1850er Jahre auf 1.000 dt Rüben.

1873 beschloss Karcher, den Familienbetrieb in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, und mit einem Aktienkapital von insgesamt 1,2 Mio. Mark gelang es, die Basis für neue Finanzmittel und damit für neue Investitionen zu schaffen. In den Folgejahren blieb die Frankenthaler Zuckerfabrik AG auf Wachstums- und Erfolgskurs: Waren 1873 noch 72.000 Zentner Rohzucker verarbeitet worden, hatte sich die Produktion in Philipp Karchers Todesjahr 1894 auf 1 Mio. Zentner Zucker gesteigert. 1886 übernahm die Frankenthaler Zuckerfabrik AG die in Konkurs gegangene **Zuckerfabrik Friedensau** (Gründungsjahr: **1851**) sowie 1902 die

ebenfalls in Bedrängnis geratene **Zuckerfabrik Gernsheim** (Gründungsjahr: **1898**) und verdeutlichte damit endgültig ihren Führungsanspruch im süddeutschen Raum gegenüber Waghäusel.

Bis 1914 gestaltete sich die Entwicklung der Frankenthaler Zuckerfabrik AG uneingeschränkt positiv, doch mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschlechterten sich die Rahmenbedingungen erheblich: Es herrschte ein eklatanter Arbeitermangel, Eisenbahnwaggons waren kaum mehr verfügbar, und das Produkt Zucker war insgesamt in der Kriegswirtschaft nur von sehr untergeordneter Bedeutung. Wirklich dramatisch wurde es für die Frankenthaler Zuckerfabrik AG jedoch nach Kriegsende, als es zur Besetzung der linksrheinischen Gebiete kam und der Rhein zur Zollgrenze wurde.

Durch den Verlust der im Osten abgetretenen Gebiete nach dem Versailler Vertrag und des Ostsee-Rohzuckers war die Frankenthaler Zuckerfabrik AG gezwungen, in einer wirtschaftlich unsicheren Zeit neue Rübenanbaugebiete zu erschließen. Dies tat sie **1918** mit dem Kauf des **Trocknungswerkes Ochsenfurt** im fränkischen Raum sowie **1919** mit der Übernahme der **Re-**

**gensburger Zuckerfabrik** des Fürsten von Thurn und Taxis.

Der Zusammenschluss mit der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation, der Zuckerfabrik Heilbronn AG, der Zuckerfabrik Stuttgart AG und der Zuckerfabrik Offstein AG in der „Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken“ sowie später der „Süddeutschen Zucker-AG“ ermöglichte der Frankenthaler Zuckerfabrik AG ein wirtschaftliches Fortbestehen nach dem Ersten Weltkrieg. Der Zweite Weltkrieg jedoch markierte dann endgültig das Ende der Zuckerfabrik Frankenthal: Das Werk war nach Kriegsende so stark zerstört, dass es nicht wieder aufgebaut wurde.

**Wormser Zeitung, Abendblatt  
Donnerstag, 7. November 1918**

*Zuckerfabrik Frankenthal: Die Gesellschaft hat zur Errichtung einer Rohzuckerfabrik, die im Einvernehmen mit den Landwirten der fränkischen Provinzen in Ochsenfurt erbaut werden soll, mit zahlreichen Grundbesitzern daselbst einen größeren Geländeerwerb von etwa 50 Tagwerk abgeschlossen. Die Zuckerfabrik Frankenthal besitzt bereits 2 Rohzuckerfabriken (Friedensau und Gernsheim), von denen die eine mangels Rüben stillgelegt werden musste. Die Ochsenfurter Fabrik wird wohl die Aufgabe haben, die Zufuhr an Rohware für die Frankenthaler Raffinerie ausreichender zu gestalten, als es in den letzten Jahren geschah.*



Die Zuckerfabrik Frankenthal





### 2.3 Zuckerfabrik Groß-Gerau

Die Gründung der Zuckerfabrik Groß-Gerau geht auf eine Vision des Rübenzuckerfachmanns **August Bergsträßer** und des Landwirts **Anton Schudt** zurück. Beide suchten ausgangs des 19. Jahrhunderts nach Wegen für eine ertragreichere und wirtschaftlichere Nutzung der Ackerflächen und sahen im Rübenanbau eine Produktions-erweiterung, die sich günstig auf die Fruchtfolge auswirkte und zugleich geeignet war, den Ertrag der Betriebe zu erhöhen.

Bergsträßer war als Beauftragter der Zuckerfabrik Waghäusel für die Förderung des Zuckerrübenanbaus im Gerauer Land zuständig, als er gemeinsam mit seinem Freund Anton Schudt die Idee entwickelte, eine eigene Zuckerfabrik im Raum Groß-Gerau zu bauen. 1882 stellten Bergsträßer und Schudt ihre Pläne der Öffentlichkeit vor, und bereits ein Jahr später, im November 1883, konnte mit dem Bau begonnen werden.

Um den Standort hatte sich zunächst auch die Gemeinde Dornheim beworben, die ein geeignetes Fabrikgelände unentgeltlich zur Verfügung stellen wollte. Auf Betreiben von Schudt entschied man sich jedoch für das von Groß-Gerau angebotene Gelände am

Schießberge. Am 2. Mai **1883** bildete sich eine Kommission bestehend aus **A. Bergsträßer, A. Schudt, P. Heil, G. Hedderich und G. Schönberger**, die die Statuten für den Bau der Zuckerfabrik festsetzten. Als Eckdaten für den Bau und den Betrieb einer Zuckerfabrik galten damals eine Anbaufläche von 2.000 Morgen Rüben und ein Kapital von 500.000 Mark. Tatsächlich gelang es, 1.500 Morgen Aktien-Rüben unterzubringen, und das statuarisch vorgeschriebene Kapital von 520.000 Mark wurde mit Hilfe der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt vollständig gezeichnet.

Am 10. September 1884 wurden die ersten Zuckerrüben im neuen Groß-Gerauer Werk verarbeitet. Für den Zentner Rüben erhielt der Landwirt, der sich für fünf Jahre zur Lieferung verpflichtete, damals eine Mark. Aufgrund von Anlaufschwierigkeiten sowie Arbeitskräftemangel dauerte die erste Groß-Gerauer Kampagne, in der insgesamt 32.500 Tonnen Rüben verarbeitet wurden, bis Anfang März 1885. Generell hatte das Werk einen ausgesprochen schlechten Start: Ausgerechnet in seinem ersten Geschäftsjahr war die deutsche Zuckerindustrie aufgrund einer weltweiten Zuckerüberproduktion und daraus resultierenden Niedrigpreisen in eine allgemeine Krise geraten.



Da Aktionäre und Kaufrübenlieferanten auf einen Teil des Rübenpreises verzichteten und die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt weitere Finanzmittel zur Verfügung stellte, gelang es zwar, die Existenz der Fabrik aufrecht zu erhalten; der niedrige Rübenpreis führte jedoch zu einem Rückgang der Anbaubereitschaft, wodurch die Auslastung der Fabrik nicht mehr gesichert war.

Die finanzielle Situation des Werkes besserte sich erst mit dem Jahr 1898. Zwischenzeitlich wurde die Fabrik immer wieder in ihrer technischen Aus-

stattung dem neuesten Stand angepasst, und in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges stieg die tägliche Verarbeitungsleistung auf das Fünffache der Ausgangskapazität.

Während der Kriegs- und Nachkriegszeit musste die Fabrik jedoch erneut mit Versorgungs- und Absatzproblemen kämpfen, die die Existenz des Werkes immer wieder in Frage stellten. Im Jahr 1919 war die Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken bestrebt, Groß-Gerau in ihren Verbund einzu beziehen. Interesse seitens der Gerauer Fabrik an einem Beitritt zu einem solchen Verbund ergab sich jedoch erst, nachdem sich die Groß-Gerauer Rübenaktionäre von dem Pflichtrübenanbau zu befreien versuchten und zu befürchten war, dass die Fabrik dann nicht mehr rentabel zu betreiben sein würde. Die Groß-Gerauer Aktionäre beschlossen daher, eine **Fusion mit der Zuckerfabrik Offstein** einzugehen. Der entsprechende Fusionsvertrag kam gegen Übergabe von 900.000 Mark in Offstein-Aktien (auf 2.000 Groß-Gerauer Aktien entfielen 3.000 Offsteiner Aktien) im April **1920** zustande.

Mit diesem Schritt waren alle süddeutschen Zuckerfabriken in einer Interessengemeinschaft vereint. Insbesondere

### **Wormser Zeitung, Morgenblatt Freitag, 30. April 1920**

*Die außerordentliche Generalversammlung der Zuckerfabrik Offstein, in der 7 Aktionäre mit 1.049 Aktien und Stimmen vertreten waren, genehmigte einstimmig den Verschmelzungsvertrag mit der Zuckerfabrik Groß-Gerau, wonach eine Übernahme dieser Gesellschaft derart erfolgt, dass auf 2.000 Mark Groß-Gerau-Aktien 3.000 Mark Offstein-Aktien gegeben werden. Zu diesem Zwecke wurde die Kapitalerhöhung um 900.000 Mark junge Stammaktien auf 4,40 Mio. genehmigt. In den Aufsichtsrat neu gewählt wurden O-Justizrat von Heffert in Darmstadt und Ökonomierat Walter in Lengfeld. – Die außerordentliche Generalversammlung der Aktienzuckerfabrik in Groß-Gerau genehmigte mit 2.575 gegen 6 Stimmen ebenfalls die Vereinigung. Die Gesellschaft trägt künftig den Namen Zuckerfabrik Offstein - Groß-Gerau.*

re aufgrund der ruinösen Konkurrenz beim Rübenanbau und der für ein einzelnes Unternehmen kaum zu bewältigenden Lasten aus der Kriegsfolge und Inflationszeit, suchten die süddeutschen Zuckerfabriken jedoch einen engeren Zusammenschluss, der **1926** schließlich zur Gründung der **Süddeutschen Zucker-AG** führte. Damit flossen beachtliche finanzielle Mittel auch in das Werk Groß-Gerau und ermöglichten eine Erneuerung und Erweiterung der technischen Einrichtungen, die im Rahmen des damals Möglichen den Fortbestand des Werkes sicherten.

Ab Mitte der 30er Jahre stiegen die Zuckerrübenanbauflächen sowie die Investitionen wieder an, und selbst während des Zweiten Weltkrieges konnte der Fabrikationsbetrieb voll aufrechterhalten werden. Die Nachkriegszeit war dann jedoch gekennzeichnet durch einen Mangel an Rübensamen, geringe Ernten, niedrige Rübenpreise und nicht kostendeckende Zuckerpreise. Erst ab 1950 kam es wieder zu einem Aufschwung im Rübenanbau, wobei aber der wirtschaftliche Erfolg der Fabrik zunächst weiterhin durch Absatzprobleme eingeschränkt blieb.

Bis 1974 konnte die Werksverarbeitung von 144.000 Tonnen im Jahr 1950 auf 400.000 Tonnen Rüben gesteigert wer-

den. Mit diesen größeren Rübenmengen ging gleichzeitig eine Erhöhung der täglichen Verarbeitungskapazität von 1.500 Tonnen im Jahr 1950 auf 6.500 Tonnen im Jahr 1975 einher. In dieser Zeit war die gesamte Landwirtschaft einem Strukturwandel ausgesetzt, der sich in einem Rückgang der Anzahl der Rübenanbauer von 4.500 im Jahr 1947 auf die Hälfte im Jahr 1975 dokumentierte und zu einem Anstieg der durchschnittlichen Rübenbaufläche von 0,7 ha auf 2,5 ha führte.

Im Laufe der Jahre ergaben sich zunehmend Probleme dadurch, dass die Wohnbebauung der Stadt immer näher an das Werk heranwuchs und daher immer höhere Umweltauflagen erteilt wurden. 1994 schließlich erklärte die Südzucker AG Groß-Gerau zum „weichen Standort“ mit der Konsequenz, dass Modernisierungs- und Ausbaumaßnahmen weitgehend eingestellt wurden.

Hiervon wurde das Werk angesichts der durch die EU-Zuckermarktordnungsreform dramatisch veränderten Rahmenbedingungen letztlich eingeholt: Im Mai **2007** gab Südzucker die **Schließungspläne für Groß-Gerau** und Regensburg zum Kampagneende bekannt. Die Vorstände der zu diesem Zeitpunkt noch getrennten Verbände

Hessen-Pfalz und Hessen-Nassau traten daraufhin unmittelbar in Verhandlungen mit dem Südzucker-Vorstand ein und erkämpften die Beibehaltung Groß-Geraus als sog. „virtueller Standort“ bis zum Jahr 2014. Damit wurde sichergestellt, dass den betroffenen Rübenanbauern zunächst keine Frachtnachteile entstanden. Die Fabrikschließung war letztlich jedoch unumgänglich, um eine weitere Schwächung des

Gesamtunternehmens zu verhindern. 116 Arbeitnehmer und rund 2000 Rübenanbauer waren von der Schließung Groß-Geraus betroffen.

Die Produktion in Groß-Gerau war zuletzt von Ende September bis Ende Dezember ohne Unterbrechung im 24-Stunden-Betrieb gelaufen und hatte ausgereicht, um den Bedarf von 3,6 Mio. Verbrauchern zu decken.

Die Zuckerfabrik Groß-Gerau



## 2.4 Zuckerfabrik Offstein

Die **Zuckerfabrik Offstein** wurde **1884** gegründet und ist damit die jüngste unter den Zuckerfabriken, die sich 1926 zur Süddeutschen Zucker AG zusammenschlossen.

Die Landwirtschaft des deutschen Reiches durchlief seit den 1880er Jahren eine Krise, und insbesondere die niedrigen Weizenpreise ließen die Bauern verstärkt nach alternativen Anbau- bzw. Einnahmemöglichkeiten suchen. Vor diesem Hintergrund entschloss sich der Landwirt **Tobias Deiß II.** zum Bau der Offsteiner Rübenzuckerfabrik. Nachdem zuvor seine Bemühungen um den Bau einer Kartoffelzuckerfabrik 1850 und einer Traubenzucker- und Stärkefabrik in den 1870er Jahren gescheitert waren, hatte er nun mit seinem dritten Anlauf Erfolg. Mitentscheidend hierfür war dabei, dass es Deiß gelang, die Hannoveraner Bankiers Gottfried und Felix Herzfeld für seine Unternehmung zu gewinnen und damit eine ausreichende Kapitalbasis zu schaffen.

So konnte die Zuckerfabrik Offstein AG mit einem Kapital von 477.200 Mark gegründet werden. Der Vorstand war dabei mit **Karl Stephan** und **Bürgermeister J. Obenauer** ausschließlich pfälzisch, der Aufsichtsrat dagegen

überwiegend mit Norddeutschen besetzt. Neben den Vorständen Obenauer und Stephan und dem Gründervater Tobias Deiß waren hier **Felix und Gottfried Herzfeld** (Hannover), **Direktor Steinsieck** (Hannover) sowie **Direktor Höpfner** (Wabern) vertreten.

In der ersten Kampagne 1884/85 konnte zwar eine gute Tagesleistung von 2.200 dt Rüben erzielt werden, aber technische Probleme, schlechte Ernten und ein zunehmender Zuckerpreisverfall machten der jungen Fabrik den Einstieg schwer. Erst gegen Ende der 1880er Jahre / Anfang der 1890er Jahre besserte sich die Situation, und es folgte bis 1914 eine stetige Expansion. Die Tagesleistung konnte kontinuierlich gesteigert werden (Verdopplung auf 4.400 dt bis 1899 bzw. Verfünffachung auf 11.500 dt bis 1914), und Kapitalerhöhungen lieferten die Basis für neue Investitionen.

Offstein entwickelte sich in der Folge zu einem bedeutenden Unternehmen, das den Ort immer mehr bestimmte und formte. Der Bau der Bahnlinie Offstein-Worms (1886), die Stromanbindung (1900) und der Ausbau der Eisenbahn nach Grünstadt, mit dem ein eigener Bahnhof Neu-Offstein geschaffen wurde, ver-

# Zuckerfabrik Groß-Umstadt

-- Gesellschaft mit beschränkter Haftung. --

Gross-Umstadt, Sonntag 1916

## Mitteilung an die Herren Gesellschafter!

### 1. Nachzahlung auf Rüben 1914 und 1915.

Unsere Zuckerfabrik ist in der angenehmen Lage, auf die im Jahre 1914 gelieferten Gesellschaftsrüben, welche nicht mit dem vollen Kaufrübenpreise bezahlt worden sind, eine **Nachzahlung von 20 Pfg. für den Ztr.** zu leisten. Ferner für die im Jahre 1915 gelieferten Gesellschaftsrüben eine **Nachzahlung von 10 Pfg. für den Zentner.**

Das Geld wird ausgezahlt vom 1. Februar 1916 ab, aber nur gegen Einreichung des neuen Liefercheines für 1916, auf welchem mindestens die im Durchschnitt der drei Jahre 1912, 1913 und 1914 mit Klüßern angebaute Fläche gezeichnet sein muß. Die Zeichnung muß eigenhändig erfolgen.

### 2. Der Zuckerrübenbau 1916.

Der Rübenpreis für 1916 wird noch durch Bundesratsverordnung festgesetzt; er beträgt nicht unter **DM. 1,50 für den Zentner.** Wird der Rübenbau im Jahre 1916 nicht in mindestens demselben Umfange vorgenommen, wie im Durchschnitt der Jahre 1912, 13 und 14, so droht im Jahre 1917 großer Zuckermangel, auch wenn bis dahin der Frieden geschlossen sein sollte. Es wird deshalb von Reichs wegen dringend zu einem vermehrten Zuckerrübenbau aufgefordert, und es ist patriotische Pflicht aller Landwirte, im Jahre 1916 den Zuckerrübenbau nicht nur in dem früheren, sondern in vergrößertem Umfange aufzunehmen. Der Rübenpreis lohnt den Anbau.

### 3. Düngerbezug.

Die Zuckerfabrik erklärt sich bereit, Ihren Gesellschaftern den Kunstdünger zu liefern, soweit sie ihn selbst beschaffen kann. Thomasmehl und 40%iges Kalisalz kann jetzt schon geliefert werden, Ammoniaksuperphosphat und Schwefelures Ammoniak von Ende Februar an. Verbindung ist, doch der von der Zuckerfabrik gelieferte Kunstdünger nur für den Zuckerrübenbau verwendet wird. Unsere Gesellschafter werden gebeten, in ihrem eigenen Interesse und aus patriotischer Pflicht auch in ihrem Bekanntenkreise für eine möglichst große Steigerung des Rübenanbaues, auch der Kaufrüben, tätig zu sein.

### 4. Wann kommt der Friede?

Unser tapferes Heer hat im Felde draußen glänzend gesiegt und wird weiter fliegen. Zu einem sicheren Frieden gelangen wir aber um so eher, je besser wir auch im Inlande aushalten, je besser unsere Landwirtschaft ausfällt in der Erzeugung der ausreichenden Menge von Nahrungsmitteln. Es ist einmündsel festgesetzt, daß keine Frucht, weder Weizen noch Kartoffeln noch Zuckerrüben, vom Morgen so viel Nährwert, in Nährstoffeinheiten ausgebrüht, liefert, als die Zuckerrübe.

**Zuckerfabrik Groß-Umstadt,**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Die Fabrikleitung:

Dr. Snapp.

änderten das Leben in der bisherigen reinen Agrargemeinde erheblich. Dennoch blieben zwei Hauptprobleme bestehen, die es immer wieder aufs Neue zu meistern galt: die Gewinnung und Erhaltung von Absatzmärkten angesichts von Handelsverkehrsbeschränkungen, Depression und Inflation sowie insbesondere die Rohstoffbeschaffung. Oftmals reichte der Rübenpreis nicht aus, um die Zuckerrübe für Anbauer wirklich attraktiv zu machen, und mit der Gründung zahlreicher weiterer **Zuckerfabriken** in der Region wie **Groß-Umstadt (1895)**, **Gernsheim (1898)** und später **Rheingau/Worms (1913)** wurden die Anbauflächen generell knapp. Erschwerend hinzu kamen – regionstypisch - jährlich stark schwankende Hektarerträge und Zuckergehalte.

Trotz dieser z.T. noch heute gültigen Unwägbarkeiten durchlief Offstein jedoch seit den Nachkriegsjahren eine stetige Aufwärtsentwicklung. Ermöglicht wurde diese insbesondere durch den engen Verbund der Südzuckerwerke, aber auch durch den erfolgreichen Ausbau von Offstein zum Werk für Sondersorten. Der Weiterverarbeitung von Zucker kommt am Standort Offstein eine besondere Bedeutung zu: Neben dem Zuckeraustauschstoff

Isomalt werden Flüssigzucker, Fructose und Karamell hergestellt.

Nach der Grundsteinlegung für die großtechnische Isomalt-Anlage im Jahr 1989 erfolgte die Inbetriebnahme im darauffolgenden Jahr mit einer jährlichen Kapazität von 10.000 Tonnen. Die zum einen stetig steigende Kundennachfrage und zum anderen die Entwicklung weiterer Produktvarianten machten es notwendig, die Produktion permanent zu erweitern. Bis heute hat sich die jährliche Produktionskapazität auf 100.000 Tonnen verzehnfacht. Die Isomalt-Anlage ist damit eine der größten biotechnischen Anlagen in Deutschland und stellt im 24-Stunden-Betrieb an 365 Tagen im Jahr Produkte für die Lebensmittel- und pharmazeutische Industrie her.

Mit der endgültigen Schließung des Lagers in Waghäusel im Jahr 2004 wurde in Offstein eine Dicksaftlagerung mit zwei großen Tanks von jeweils 50.000 m<sup>3</sup> installiert. Offstein wurde damit zu einer sogenannten Dicksaftfabrik mit einer zweiten Kampagne. Heute ist das Werk mit einer Rübenverarbeitung von mehr als 16.000 Tonnen pro Tag und einer Gesamtrübenmenge von ca. 1,5 Mio. Tonnen pro Kampagne der größte Produktionsstandort der Süd-

zucker AG und zählt damit auch zu den größten Standorten deutschlandweit. Im Bereich der Zuckerfabrik und der weiterverarbeitenden Betriebe sind rund 400 Mitarbeiter beschäftigt. Weitere 130 Mitarbeiter sind in der zentralen Forschung der Südzucker AG, die sich auch am Standort Offstein befindet, tätig.

Mit der Reform der EU-Zuckermarktordnung im Jahr 2006 wurden die europäischen Quotenzuckermengen um ein Drittel gekürzt und Zuckerrüben- sowie Zuckerpreise dramatisch gesenkt. Dies führte zu erheblichen Einschnitten in der europäischen Zuckerwirtschaft und zahlreichen Werkschließungen. Hiervon betroffen war auch das Offsteiner Schwesterwerk Groß-Gerau, welches nach der Kampagne 2007 seine Zuckerproduktion einstellte. Offstein, dessen zu verarbeitende Rübenmenge sich dadurch erhöht hat, ist nunmehr die einzig verbliebene Zuckerfabrik in der Region.



*Die Zuckerfabrik Offstein*



## II. 100 Jahre Verband Hessen-Pfalz

### 1. Aus der Not geboren

*(Verbandsgründung – Lieferverträge - Gustav Bauer)*

Zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurden die Zuckerrübenpreise einseitig von den Zuckerfabriken diktiert. Stiegen die Rohzuckerpreise, waren die Fabriken bestrebt, die Rübenpreise konstant zu halten; fielen die Rohzuckerpreise, wurden die Rübenpreise gesenkt. Die auf diese Weise erwirtschafteten Betriebsüberschüsse verteilten die Fabriken großzügig unter ihren Aktionären, während die Rübenanbauer hieran keinen Anteil hatten.

1911 spitzte sich dieses Missverhältnis zu, nachdem es infolge großer Trockenheit zu einer Missernte gekommen war, die Fabriken sich aber nach wie vor weigerten, trotz bedeutender Betriebsüberschüsse und Dividenden von 17 – 25 % an die Aktionäre einen angemessenen Rübenpreis zu zahlen. Am **2. Dezember 1911** schlossen sich daher **rhein Hessische und pfälzische Zuckerrübenanbauer in Worms** zu einem Rübenanbauerverband zusammen mit dem Ziel, künftig ihre Interessen, vor allem gegenüber den Zuckerfabriken, gemeinsam zu vertreten und den Zuckerrübenanbau auf allen Gebieten zu fördern.

Die Initiative zu diesem Zusammenschluss ging vom damaligen Direktor der Landwirtschaftsschule Worms, dem späteren **Ministerialrat Gustav**

**Bauer**, aus. Unterstützt wurde er dabei von den Landwirten **Ernst Secretan** (Hohenau), **Philipp Wolf** (Albig), **Landesökonomierat Frentzel** (Roxheim), **J.H. Stauffer** (Wachenheim/Rhh.) und **Fr. Gräf** (Monsheim). Überall in den Gemeinden der Landkreise Worms und Frankenthal schossen die Ortsvereine der Zuckerrübenanbauer, an deren Spitze Vertrauensmänner gewählt wurden, aus dem Boden. So wurde beispielsweise am 5. Dezember in Leiselheim in der Wirtschaft Gradinger ein Ortsverein gegründet. Am 6. Dezember schlossen sich auf Einladung des Landwirtes K. Fr. Gräf die Zuckerrübenanbauer von Monsheim und Kriegsheim zusammen. Am 7. Dezember gründete der Landwirt **Friedr. Hirsch** in Alsheim einen Ortsverein. Es folgte am 8. Dezember die Gemeinde Mölsheim – Gründer **Karl Würth** – usw. In den meisten Versammlungen sprach der neue Geschäftsführer und Mitgründer des Verbandes, Herr Landwirtschaftslehrer Bauer, Worms. Man forderte einen Preis von 2,50 – 2,60 Mark pro dz Rüben anstatt bisher 2,40 Mark je dz und verlangte außerdem eine Gratisschnitzelrückgabe (Trockenschnitzel) von 5 % anstatt bisher 4 % je 100 Kilo abgelieferter reiner Rüben. In der Gründungsversammlung wurden die Zuckerrübenanbauer aufgefordert, mit dem Akkordgeschäft für das Jahr 1912 so lange zurückzuhalten, bis die

## 1911 - 2011

Verhandlungen des neuen Verbandes mit den Zuckerfabriken abgeschlossen waren, und diese Strategie erwies sich als erfolgreich: Bereits am 22. Dezember hatte sich das Angebot der Zuckerfabriken für das Akkordgeschäft 1912 auf 2,50 Mark pro 100 kg Rüben frei Bahnstation bzw. 2,60 Mark frei Hafen einschließlich einer Rückvergütung von 10 Pfennig pro 100 kg Rüben für das Jahr 1911 erhöht.

Am Sonntag, den **2. Juni 2012** fand in Worms im großen Saal der Gaststätte „12 Apostel“ die formelle Gründungsversammlung der **„Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz e.V.“** statt. Die junge

Organisation setzte sich als vordringlichstes Ziel, mit den Zuckerfabriken Rübenlieferungsverträge abzuschließen und damit zu verhindern, dass die Rübenanbauer weiterhin gegenseitig zu ihrem Nachteil ausgespielt werden konnten. Für die Abfassung der Verträge wurden folgende Richtlinien aufgestellt:

„Grundsätzlich sucht die Vereinigung einen maßgebenden Einfluss auf die Lieferungsbedingungen zu gewinnen, den Zuckerrübenbau zu erweitern und zu fördern. Bei Abfassung eines Vertrages mit den Fabriken müssen folgende Punkte genau gewahrt sein:

1. *Die anzubauende Rübensorte*
2. *Vereinbarung über den Preis*
3. *Garantie für Trockenmasse und Zuckergehalt der Schnitzel*
4. *Erhöhung des Rübenpreises bei Früh- und Spätlieferungen*
5. *Auf Verlangen Zuziehung eines Vertrauensmannes bei der Bestimmung des Schmutzanhanges*
6. *Ausführung des Verwiegens durch vereidigte Wiegemeister oder Gestattung der Kontrolle der Waage durch einen Vertrauensmann*
7. *Tunlichste Berücksichtigung der Wünsche auf geeignete Lagerplätze und schnellstmögliche Abfertigung bei der Abnahme*
8. *Erledigung der Unstimmigkeiten durch ein Schiedsgericht, das aus Vertretern der Zuckerrübenpflanzer und der Fabriken besteht*
9. *Rübenpflanzern, die der Vereinigung nicht angehören, keine Gewährung günstigerer Bedingungen*

### **Ehrentafel für Gustav Bauer:**

Am 11. Mai 1973 wurde in der Eingangshalle des Verbandshauses in Worms eine bronzene Gedenktafel enthüllt für Gustav Bauer, dem Gründer des „Verbandes der Rübenbauenden Landwirte Hessens und der Pfalz“, des nachmaligen Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V., im Jahre 1911 und Initiator der Gründung des VSZ im Jahre 1920. Anlass war der 100. Geburtstag von Gustav Bauer.

Bei der Feier, an der die Tochter Bauers, Frau Gertrude Enders, mit ihrem Sohn teilnahm, schilderte Dr. Orth in seiner Gedenkrede den Lebensweg des verdienstvollen Mannes, dem die Zuckerrübenanbauer Süddeutschlands so viel zu verdanken haben. Man hatte ihn in Reichsnährstands-Zeiten, weil nicht Parteigenosse, kaltgestellt. Er war im Krieg ausgebombt worden und 1947 in Alsheim/Rheinhessen, der Heimat seiner Frau, gestorben und wurde auch dort begraben.

#### **Die Inschrift der Tafel lautet:**

„Ökonomierat Gustav Bauer, dem Gründer des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V. und des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. zum 100. Geburtstag, 8. Mai 1973.“



Verbandsgründer  
Ökonomierat Gustav Bauer

### **Wormser Zeitung, Abendblatt Dienstag, 19. November 1912**

**OSTHOFEN.** Eine Vereinigung rübenbauender Landwirte für Hessen und die Pfalz, die die Interessen der rübenbauenden Landwirte wahren will, hat sich vor kurzem gegründet, der bis jetzt 119 Gemeinden beigetreten sind. Der Vorstand besteht u.a. aus den Herren Stauffer (Wachenheim), Wolf (Albig), Frentzel (Roxheim) und Friedrich (Groß-Rohrheim). Neben der Förderung des Rübenbaues durch belehrende Vorträge und Aufklärung über praktische Maßnahmen und Neuerungen will der Verband durch gemeinschaftliche Verträge eine Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Landwirte erreichen. Weiterhin erstrebt der Verband: Festsetzung der anzubauenden Rübensorten, Festsetzung der Rübenpreise, der Prozente, der zurückzuliefernden Schnitzel und der Schmutzprozente. Erhöhung der Rübenpreise bei steigenden Zuckerpreisen, wie auch bei Früh- und Spätlieferungen und Einsetzung eines Schiedsgerichtes, das aus Vertretern der Landwirte und Zuckerfabriken bestehen soll. Über Zweck und Ziele des neuen Verbandes referierte im Anschluss an den Vortrag über Hackfrüchte des Landwirtschaftslehrers Bauer, Worms im Hotel Rechberg ein Verbandsvertreter. Der Organisation schloss sich dann auch ein Teil der hiesigen Rübenbauern an.

G E D E N K R E D E

anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Gustav Bauer  
am 11. Mai 1973

---

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir haben uns heute hier versammelt, um Gustav Bauer zu ehren, eine der ganz großen Persönlichkeiten des Deutschen Zuckerrübenanbaus, dessen Geburtstag sich vor wenigen Tagen, am 6. Mai 1973 zum hundertsten mal jährte. Im allgemeinen ist es heute leider nicht mehr üblich, sich verdienstvoller Persönlichkeiten der Vergangenheit zu erinnern, aber wir können unsere Vergangenheit und Geschichte, wie unsere Herkunft, nicht verleugnen, ganz gleich, ob uns dies passt oder nicht. Wir ernten, bewußt oder unbewußt, im privaten wie im beruflichen Leben Früchte, die andere, die vor uns wirkten, gesät haben. Ist es da nicht angebracht, sich hierfür entsprechend dankbar zu erweisen ?

Die süddeutschen Zuckerrübenanbauer haben ganz besonderen Grund, Gustav Bauer dankbar zu sein, denn seinen Ideen und seiner Tatkraft ist es allein zu danken, daß sie sich in den Jahren vor und nach dem 1. Weltkrieg zunächst regional und später ohne Rücksicht auf Grenzen und Landmannschaften überregional organisierten und damit nicht nur ein jahrzehntelanges Versäumnis korrigierten, sondern in der Zuckerindustrie die Stellung gewannen, die ihnen gebührte und zukam.

Wenn wir heute die Vertreter der süddeutschen Zuckerindustrie als Gäste unter uns haben, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Ideen von Gustav Bauer, die ihn bereits bei der Gründung des Verbandes rübenbauender Landwirtschaft Hessens und der Pfalz im Jahr 1911 - des heutigen Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. - besaßen, in Erfüllung gingen.

- 2 -

Gustav Bauer <sup>er</sup>strebte nämlich von Anfang an, trotz zeitweiliger erbitterter Gegnerschaft beider Kontrahenten, eine echte Partnerschaft zwischen Rübenanbauer und Zuckerfabrik an.

Über den Lebenslauf von Gustav Bauer hat Diplom-Landwirt Walter Dändliker, der heute unter uns weilt und der, wie Dr. Wilhelm Schmidt, noch zu den Mitarbeitern Bauers zählte, im Heimatjahrbuch 1973, herausgegeben von der Kreis-Volkshochschule Alsey/Worms, eingehend berichtet.

Ich möchte hier deshalb nur herausgreifen, daß der gebürtige Schwabe Gustav Bauer aus Heilbronn und Hohenheimer Diplom-Landwirt, als Landwirtschaftslehrer im Jahre 1902 nach Worms kam. Hier nahm er im Jahre 1911 einen nahezu aussichtslosen Kampf gegen die damals übermächtige Zuckerindustrie auf. Für solch ein Unterfangen gehörte aber nicht nur Intelligenz und Mut, sondern in erster Linie dynamische Überzeugungskraft. Diese Eigenschaften waren bei Bauer vorhanden und deshalb fand er bei den Bauern großes Vertrauen und eine bis dahin in bäuerlichen Kreisen kaum gekannte Begeisterung und selbstlosen Mithin bei der Verwirklichung seiner Pläne. Zur so ist es heute zu erklären, daß er in wenigen Wochen die Rübenanbauer <sup>strenge</sup> ~~berücksichtiglich~~ bayerischen Pfalz und des großherzoglichen Rheinhessen restlos organisierte und in zahllosen Versammlungen sie für seine Pläne und Ziele gewinnen konnte. Seine Ideen griffen von Worms aus um sich wie ein Steppenbrand; sie sprangen über nach Baden, Württemberg, Hessen, in das rechtsrheinische Bayern und in's Elsaß. Die erste Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1912 war eine Demonstration, die, wie der Chronist berichtet, die Teilnehmer von ihren Sitten hochtrieb und die ein großes Aufsehen und Echo, auch bei der nicht-bäuerlichen Bevölkerung, hinterließ.

Die Zuckerfabriken aber, die anfangs gekläubt hatten, diese Bewegung nicht ernst nehmen zu müssen und auch mit Erfolg einige Störmanöver gelandet hatten, mußten sehr bald erkennen, daß die junge Rübenanbauer-

- 3 -

organisation ein sehr ernst zu nehmender Faktor geworden war; denn blitzschnell begegnete Gustav Bauer der Widerspenstigkeit der Zuckerrübenfabriken mit der Initiative zum Bau einer Zuckerrübenfabrik in Worms, im Herzen des hessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbaugebietes und mit Hilfe holländischer Interessenten, die er hierfür hatte gewinnen können. Bereits im Jahre 1914 nahm diese Fabrik die Arbeit auf. Mit den Rübenanbauern wurden damals erstmalig Rübenlieferungsverträge abgeschlossen, die alle Beziehungen zwischen Anbauer und Fabrik für beide Teile befriedigend regelte. Nur dem unglücklichen Ausgang des 1. Weltkrieges hatten es die bestehenden Zuckerrübenfabriken zu verdanken, daß sie von der Zuckerrübenfabrik Rheingau nicht an die Wand gedrückt wurden, denn im Jahre 1918, als das Ende des Krieges abzuschauen war, verkauften die Holländer in eiger Kurzschnelligkeit ihre Anteile an die damalige Zuckerrübenfabrik Vorchheim.

Nach dem 1. Weltkrieg aber, nachdem der von der Front heingekehrte Gustav Bauer mit einer neuen Mannschaft die Arbeit wieder aufnahm, wagten die Zuckerrübenfabriken es nicht mehr, die Organisation der Rübenanbauer zu ripfichten und waren bereit, Rübenlieferungsverträge abzuschließen, die den berechtigten Ansprüchen der Anbauer Rechnung trugen. Die heutigen Rübenlieferungsverträge sind hinsichtlich ihres Aufbaues und Inhaltes im wesentlichen noch die gleichen wie die ersten Verträge, die Gustav Bauer konzipierte; ein Zeichen für den Weitblick dieses Mannes und die Richtigkeit seines Handelns.

Es wundert deshalb auch nicht, daß Bauer im Jahre 1920 alle Kaufrübenanbauer des damaligen Deutschen Reiches in einer großen Organisation, dem "Reichsverband Deutscher Kaufrübenbauern" zusammenschloß. Sitz dieser Organisation war Darmstadt, eine Zweigstelle wurde in Berlin eingerichtet und hierfür gewann Bauer Dr. Karl Rogge, der nach dem 2. Weltkrieg als erster Geschäftsführer der neu gegründeten Wirtschaftlichen Vereinigung Zucker e.V. diese Organisation zu einem Instrument

- 4 -

machte, das noch heute Bewunderung und Nachahmung in der ganzen westlichen Welt erfährt.

Bauers universelle und weit über seine Zeit hinausgehende Ideen, fanden besonderen Ausdruck in der ersten Veranstaltung eines Kongresses der 1926 gegründeten Vereinigung europäischer Zuckerrübenanbauer, der C I B E, 1932 in Heidelberg.

Hier bearbeitete Bauer in französischer Sprache die Verbände aus ganz Europa und rief zur Zusammenarbeit und Freundschaft über die Grenzen hinaus auf, was in der damaligen Zeit gewiß etwas Außergewöhnliches war. Auch die Konzeption einer Genossenschaft aller süddeutschen Zuckerrübenanbauer zur Gewinnung von Mitbestimmung in der Zuckerindustrie lag im Winter 1932/33 fertig in Bauers Schreibtisch, konnte jedoch aus politischen Gründen nicht mehr in die Tat umgesetzt werden.

Bei den Verhandlungen für den Erbsenlieferungsvertrag 1933 setzte Bauer, der seit 1926 als Ministerialrat bei der Hessischen Landesregierung in Darmstadt tätig war und als Verbandsdirektor ehrenamtlich im Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. neben dem damaligen Hauptgeschäftsführer Richard Pufahl, wirkte, noch durch, daß die Rübenanbauer, obwohl kapitalmäßig überhaupt nicht an der Zuckerindustrie beteiligt, bei der Dividendenausschüttung der Süddeutschen Zucker-AG berücksichtigt wurden. Damals wurde festgelegt, daß bei einer Überschreitung von 7 Prozent Brutto-Dividende, die Süddeutsche Zucker-AG für jeden weiteren Prozent Dividendenausschüttung einen Zuschlag von 2 Pfennigen je dt Rüben zahlt. Der Verband erreichte damals sogar, daß für die Ernte 1932 noch die entsprechende Nachzahlung geleistet wurde. Diese Erfolge des Verbandes standen den heutigen, die auf Grund der eigenen Kapitalbeteiligung erzielt werden, nicht viel nach. Leider währte diese Regelung nicht sehr lange, weil bald darauf durch Verordnung der Reichsregierung die Ausschüttung der Dividende der Kapitalgesellschaften auf 4 Prozent max. begrenzt wurde.

- 5 -

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 fand das Wirken von Gustav Bauer für die Rübenanbauer ein schnelles Ende. Er mußte sein Amt niederlegen, weil er es ablehnte, sich den damaligen Machthabern zu beugen, obwohl sein Einsatz für das Vaterland im 1. Weltkrieg als Frontoffizier und nach dem 2. Weltkrieg über jedes Maß erhaben war.

Es ist beschwerend, daß Gustav Bauer die letzten 14 Jahre seines Lebens, von vielen seiner ehemaligen Freunde und Mitarbeiter gemieden und vergessen, in völliger Zurückgezogenheit lebte und daß schließlich von seinem Tode im Jahre 1946 in Alsbach/Rheinhessen kaum jemand Notiz nahm.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 machte sich Gustav Bauer trotz seines hohen Alters und Leidens Gedanken über die Neugründung der Rübenanbauerverbind. Kurz vor seinem Tod schrieb er in diesem Zusammenhang an Diplom-Landwirt Walter Schallaber:

....."Mit Luchtschriften und Jereleichen wird man beim Wiederaufbau der Organisation der Zuckerrübenpflanzer meiner Erfahrung nach nicht viel erreichen. Es muß eine Triebfeder dahinter stehen, die strebsame und erfahrene Männer für die Sache zu begeistern vermag und welche die Arbeit leistet und die Ehre den anderen überläßt. Männer, die sich an die Spitze stellen, lassen sich wohl unschwer gewinnen."

Wir gedenken heute in großer Dankbarkeit dieses genialen Mannes, der so viel für die süddeutschen Zuckerrübenanbauer und damit für die Landwirtschaft getan hat.

Ich glaube, feststellen zu dürfen, daß wir Gustav Bauers Vermächtnis erfüllt haben.

## 2. Der „Rübenkrieg“

(Preiskampf – Anbauerzusammenschlüsse)

Bereits im Herbst **1912** bestanden in 119 Gemeinden Rhein Hessens, der Pfalz und des Rieds Ortsvereine der jungen Organisation. Am 23. November wurden die Zuckerfabriken in Frankenthal, Groß-Gerau, Groß-Umstadt, Offstein und Waghäusel offiziell über die Vereinigungsgründung informiert und die Fabrikvertreter erstmals zu einer gemeinsamen Beratung für den 29. November nach Worms eingeladen. Von den Fabriken erschienen hierzu nur Vertreter von Offstein und Waghäusel. Groß-Umstadt entschuldigte sich brieflich, Groß-Gerau schwieg, und Frankenthal hielt die Besprechung für überflüssig.

Als die Zuckerfabriken die Absicht verlauten ließen, den Rübenpreis für **1913** herabzusetzen, organisierte die Vereinigung Anfang Februar 1913 eine sehr gut besuchte Vertrauensmännerversammlung in Worms. Dort wurde der Beschluss gefasst, keine Verträge unterhalb der vorjährigen Preise mit den Zuckerfabriken abzuschließen. Einem Angebot von 2,20 Mark je 100 kg von Seiten der Fabriken stand eine Forderung von 2,40 Mark je 100 kg seitens der Vereinigung gegenüber, was zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Fabriken und Rübenanbauern führte.

In einer groß angelegten Versammlungswelle informierte die Vereinigung

in der Folge die Rübenanbauer in der Region über die Aufgaben und Ziele der Organisation. Aber auch die Zuckerfabriken blieben nicht untätig. So berief beispielsweise die Zuckerfabrik Frankenthal am 13. Februar eine Besprechung mit über 700 Vertretern aus der Pfalz, Baden, Württemberg, Rhein-Hessen und Starkenburg ein, bei der die Fabrikleitung die von der Vereinigung vorgebrachten Klagen sowie deren Forderung auf Mitbestimmung betreffend Pflanzweite, Auswahl und Keimfähigkeit des Rübensamens zurückwies.

Die Kraftprobe zwischen Vereinigung und Zuckerfabriken verschärfte sich immer mehr, und man sprach schließlich nur noch vom „**Rübenkrieg**“. Die Rübenanbauer waren nun jedoch mehr denn je gewillt zu kämpfen und schlossen sich in zunehmender Zahl der Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz an. Innerhalb von nur einer Woche stieg die Zahl der Mitglieder in der Vereinigung Mitte Februar 1913 von 4.900 auf 6.040 an, und auch in benachbarten Gebieten folgten immer mehr Rübenanbauer dem hessisch-pfälzischen Beispiel und schlossen sich zu entsprechenden Interessensverbänden zusammen.

Schließlich hielten es die Zuckerfabriken doch für zweckmäßig, mit den Vertretern der Vereinigung zu verhan-

deln, um in letzter Minute einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Am 10. März 1913 wurde eine Besprechung in Frankenthal mit Vertretern der Zuckerrübenfabriken Frankenthal und Waghäusel einberufen, bei der jedoch keine Einigung erzielt werden konnte. Die Fabriken bestanden weiterhin auf einem Rübenpreis von 2,20 Mark je 100 kg und erklärten, lieber einige Fabriken stilllegen zu wollen, als einen höheren Rübenpreis zu bezahlen. In einer mehr als 1.000 Mann starken Versammlung am 17. März in der Wormser Gaststätte „12 Apostel“ wurde daraufhin von den Landwirten der Beschluss gefasst, keine Zuckerrüben anzubauen, solange sich die Fabriken weigerten, einen gemeinsamen Lieferungsvertrag mit der Vereinigung aufzustellen.

Diese erste Kraftprobe zwischen Zuckerrübenfabriken und Vereinigung ging letztlich dennoch zugunsten der Fabriken aus, denn trotz aller Versprechungen und Beschlüsse musste bereits Mitte April 1913 festgestellt werden, dass etwa 30 bis 40 Prozent der Zuckerrübenanbauer mit den Fabriken Verträge abgeschlossen hatten.

### **Wormser Zeitung, Morgenblatt Samstag, 15. Februar 1913**

*Die Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz schreibt:*

*Durch die Zuckerrübenfabrik Offstein wurde der Vereinigung mitgeteilt, dass die süddeutschen Fabriken den Rübenpreis auf 1,10 Mark festgesetzt haben. Dieser Preis bedeutet eine außerordentliche Verminderung gegenüber den beiden vorhergehenden Jahren und entspricht in keiner Weise den preisbestimmenden Umständen. 1911 war der Rübenpreis 1,12 ½ - 1,15 Mark, und wie die Verteilung der hohen Dividende gezeigt hat, konnten die Fabriken bei diesem Preis einen ganz bedeutenden Gewinn verteilen. Für 1913 sind die Aussichten für die Fabriken noch günstiger, denn der Zuckerpreis ist Ende Jan. 1913 um 60-90 Pfg. höher als um dieselbe Zeit 1911. Und wenn man bedenkt, dass zu einem Zentner Rohzucker 5 ¼ - 6 Zentner Zuckerrüben erforderlich sind, so bedeutet dies, selbst wenn die Höchstmenge von 6 Zentner angenommen wird, einen Mehrgewinn von 10-15 Pfg. an einem Zentner Zuckerrüben. Die von den Landwirten aufgestellte Forderung von 1,20 Mark ist deshalb der Marktlage entsprechend ungerecht; während das Angebot der Fabriken eine willkürliche Preisverminderung bedeutet, veranlasst durch die Meinung, dass die Landwirte nicht imstande seien, einig zu sein und den gefassten Beschluss zur Durchführung zu bringen. Dass sich die Fabriken mit dieser Ansicht sehr täuschen, beweisen die vielen in letzter Zeit abgehaltenen Versammlungen und Neugründungen von Ortsgruppen; überall wird der einstimmige Beschluss gefasst, Rüben unter 1,20 Mark nicht zu bauen, und dies muss die Losung für alle Rübenbauenden Landwirte sein, denn wenn die Landwirte dieses Jahr nicht unbeirrt auf ihrer Forderung bestehen bleiben, dann werden die Fabriken den Preis in den kommenden Jahren noch weiter herabsetzen.*

***Wormser Zeitung, Morgenblatt, Mittwoch, 19. Februar 1913***

*Wie sehr die Vereinigung rübenbauender Landwirte einem Bedürfnis entspricht, beweist der Umstand, dass in allen Orten, in denen die Organisation angeregt wurde, Ortsgruppen gegründet worden sind, denen mit wenigen Ausnahmen alle Rübenpflanzer beitraten. Die Zahl der Mitglieder ist in den letzten 8 Tagen von 4.900 auf 6.040 gestiegen, welche in den letzten Jahren über 20.000 Morgen anbauten. Auch aus Baden haben sich einige Gemeinden angeschlossen, und an der elsässischen Grenze wurde am Sonntag eine begründende Versammlung abgehalten, die von 30 Gemeinden besucht war und den Beschluss fasste, sich unserer Vereinigung anzuschließen. Dasselbe beabsichtigen die angrenzenden elsässischen Orte und auch die oberhessischen Orte der Wetterau. Vollzogen ist der Zusammenschluss außerdem schon in Heilbronn am Neckar für das an unser Gebiet anschließende württembergische Unterland und das benachbarte Baden, und in Stuttgart wurde der Zusammenschluss für die dortige Umgebung am Sonntag beschlos-*

*sen. In den letztgenannten Gebieten wurde eine ähnliche Resolution wie in Worms gefasst und die Parole ausgegeben, unter keinen Umständen unter dem bisherigen Preis von 2,40 Mark Rüben zu bauen. Diese genannten Gebiete umfassen mit den hiesigen Anbaugebieten diejenigen, welche für die geeigneten südwestdeutschen Zuckerfabriken, die gemeinschaftlich den Rübenpreis herabsetzen wollen, in Betracht kommen. Da aber in allen Gegenden die Landwirte einmütig für ihre Interessen kämpfen, erfreulicherweise in dieser Angelegenheit eine große Begeisterung für den Zusammenschluss zeigen und gewillt sind, von dem gefassten Beschluss nicht abzuweichen, so ist sicher zu hoffen, dass die Zuckerfabriken den Landwirten entgegenkommen. Nachdem die Fabriken in Regensburg und im Rheinland den vorjährigen Preis von 2,40 Mark wieder bewilligt haben, muss dies auch den hiesigen Fabriken möglich sein, zumal die erstgenannten auch in der Schnitzel- und Sortenfrage entgegenkommender gegen die Rübenproduzenten waren.*

**Wormser Zeitung, Morgenblatt, Samstag, 29. März 1913**

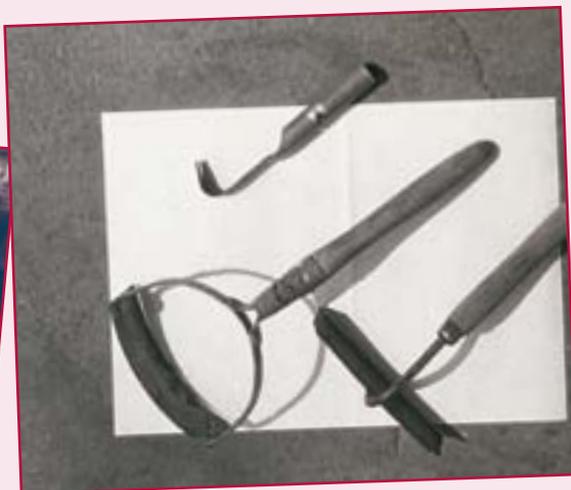
Biebesheim. Gestern Abend 8 ½ Uhr fand im Saale von Jakob Wirthwein eine Versammlung der Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz statt. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht. Die Lokalitäten konnten die Teilnehmer fast nicht fassen. Diejenigen, die etwas später kamen, konnten nur unter großer Mühe und Not noch Platz bekommen. Herr Landwirt H. Geigert von hier eröffnete die Versammlung und schilderte den Verlauf der letzten großen Vertrauensmännerversammlung in Worms. Dann nahm das Wort Herr Landtagsabgeordneter J. Friedrich, Groß-Rohrheim. Er gab in längerer Ausführung einen Überblick über die Verhandlungen, die bis jetzt stattgefunden haben. Ferner gab er seiner Freude darüber kund, dass die Bauern auch mal einig geworden seien und auch bis jetzt noch sind. Er bedauerte lebhaft, dass das, was anderen Berufsständen zusteht, man den Bauern versagen will, nämlich durch eine Organisation ihre Interessen zu wahren. Überall in anderen Branchen und Berufsständen ist es üblich, Verträge gemeinsam abzuschließen. So soll es auch bei den Rübenbauern und Fabriken sein. Zum Schluss ermahnte er die anwesenden Rübenbauern, standhaft zu bleiben, um dadurch unsere so berechtigten Forderungen durchzudrücken. Leb-

hafter Beifall wurde dem Redner zuteil. In der Diskussion nahm Herr Beigeordneter Hammann von hier das Wort. Er stellte sich auf den Standpunkt des Vorredners, wenn die Fabriken sich nicht mit der Vereinigung in Verhandlungen einlassen wollen, keine Rüben zu bauen. Scharf kennzeichnete er Missstände im Betriebe der Zuckerfabriken, die dazu beitragen, die Interessen der Bauern mit Füßen zu treten. Er stellte den Antrag, in der Versammlung zu beschließen, keine Rüben zu bauen, es sei denn, dass die Fabriken mit dem Vorstand der Vereinigung unterhandle. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, was durch Erheben von den Sitzen festgestellt wurde. Herr Landwirt W. Jockel II. ermahnte die Rübenbauern, nicht ihre Berufskollegen in diesem schweren Kampf im Stiche zu lassen, sondern ein jeder sollte und müsse auf dem Posten sein, um das, was er sich einmal vorgenommen, auch durchzuführen. Auf diese Art kann ein jeder dazu beitragen, das Ansehen des Bauernstandes zu fördern. Auch solle sich keiner misstrauisch und stutzig machen lassen durch Märchen und allerlei mögliche Geschichten, die man bei diesen Gelegenheiten den Bauern vormalt. Unter nochmaliger Aufforderung, unentwegt auszuhalten, mag es gehen wie es wolle, schloss Herr Geigert die Versammlung.



*Harte Handarbeit wird langsam durch Maschinen erleichtert.*





### 3. Neue Wege – Die Gründung der „Kampffabrik“ Rheingau (Zweigverein Nassau – Zuckerfabrik Rheingau)

Die junge Vereinigung ließ sich durch diesen Rückschlag jedoch keineswegs entmutigen, während immer mehr Landwirte die Notwendigkeit einer gemeinsamen Interessenvertretung erkannten. Zuckerrübenanbauer aus Baden, den oberhessischen Orten der Wetterau, an der elsässischen Grenze und in Straßburg schlossen sich der Vereinigung und ihren Zielen an, und auf einer sehr gut besuchten Versammlung nassauischer Rübenpflanzer am 8. März 1913 in Kriftel wurde einstimmig die Gründung eines **Zweigvereins Nassau** beschlossen. Aus der sofortigen Vorstandwahl ging dabei Georg Cristian (Unter-Liederbach) als Vorsitzender und Johann Jakobi IV. (Kriftel) als stellvertretender Vorsitzender hervor. In Heilbronn und Stuttgart schlossen sich ebenfalls Zuckerrübenanbauer aus den umliegenden Gegenden zusammen und fassten eine ähnliche Resolution wie in Worms. Damit waren in allen Gebieten, die Zuckerrüben für die vereinigten süddeutschen Fabriken anbauten, auch Vereinigungen der Rübenpflanzer gebildet.

Aus der verlorenen Auseinandersetzung mit den Zuckerfabriken zog die Vereinigung die Lehre, dass ein Rübenstreik zur Durchsetzung von Forderungen gegenüber den Zuckerfabriken nicht geeignet war, weil der Zuckerrübenanbau als lebenswichtiger Bestand-

teil der landwirtschaftlichen Betriebe nicht einfach eingestellt werden konnte. Man beschloss deshalb, neue Wege zu beschreiten, um zum Ziel zu gelangen, und statt passiver künftig aktive Kampfmaßnahmen anzuwenden.

Die Führung der Vereinigung entschied sich dafür, sich durch den Bau einer bäuerlichen Zuckerfabrik aktiv in die Rübenverarbeitung einzuschalten. So wurde noch im Sommer 1913 die **Zuckerfabrik Rheingau** gegründet, die den alten Zuckerfabriken als „Kampffabrik“ gegenüber gestellt werden sollte.

Die Finanzierung der Zuckerfabrik Rheingau wurde nicht durch bäuerliches, sondern überwiegend durch holländisches Kapital sichergestellt. Die Vereinigung rübenanbauender Landwirte verpflichtete sich aber am 8. Juli 1913, auf die Dauer von 10 Jahren mindestens 3.000 ha Zuckerrüben anzubauen. In einer Aufklärungskampagne der Vereinigung in den Monaten Juli und August 1913 in Rheinhessen und in der Pfalz wurde die Anbauverpflichtung restlos untergebracht. Am 16. Oktober 1913 erfolgte dann offiziell die Gründung der Fabrik als Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 2,33 Millionen Mark.

Es wurde beschlossen, die Fabrik neben der chemischen Fabrik Dr. Menthon an

der Straße Worms/Rheindürkheim zu errichten. Hierzu wurden von der Pfälzischen Bank 35 Morgen Gelände erworben. Der Bau der Fabrik sowie die gesamte Einrichtung wurde der Maschinenfabrik Gräfenbroich am Niederrhein übertragen.

Trotz des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges im August 1914 konnte der Bau der Zuckerfabrik Rheingau planmäßig zu Ende geführt und bereits im Herbst 1914 die erste Kampagne gefahren werden. Durch die Einberufung des Geschäftsführers Gustav Bauer sowie vieler Vorstands-, Ausschuss- und Vertrauensmänner zum Kriegsdienst wurde die Verbandsaktivität jedoch in den Folgejahren stark gemindert.

Dennoch konnte bei der Generalversammlung der Vereinigung am 7. Februar 1915 festgestellt werden, dass die erste Kampagne der neuen, bäuerlichen Fabrik erfolgreich verlaufen und die Auszahlung der Rübengelder zur vollen Zufriedenheit der Landwirte ausgefallen war. Die finanzielle Besserstellung der Rheingauer Lieferanten gegenüber Lieferanten anderer Zuckerfabriken wirkte sich denn auch besonders während der Kriegszeit dahingehend aus, dass der Rübenanbau in der Region konstant blieb, während andere Fabrikgebiete einen deutlichen Anbaurückgang zu verzeichnen hatten.

Zwar hatte der unerwartete Kriegsausbruch der neuen Fabrik zunächst Verluste beschert, aber bereits im zweiten Kampagnejahr konnte ein deutlicher Gewinn erwirtschaftet und dieser über einen Gewinnanteil von 15 Pfennig pro Zentner Rüben an die Mitglieder weitergegeben werden. Die Vereinigung hatte somit ihr Ziel, ein Gegengewicht zur alleinigen Machtstellung der bestehenden Zuckerfabriken zu schaffen, erreicht.

**Wormser Zeitung, Morgenblatt, Donnerstag, 19. Juni 1913**

*Der Rübenkrieg hat, wie bekannt, mit einem Rückzug der Landwirte geendet, da es den Fabriken gelungen ist, zu den von ihnen vorgeschlagenen Lieferungsbedingungen genügende Abschlüsse zu machen. Damit ist dieser wirtschaftliche Kampf noch nicht beendet, sondern er ist erst jetzt in ein neues Stadium getreten. Zur richtigen Beurteilung mag hier gleich bemerkt sein, dass der verlangte höhere Rübenpreis nur eine, aber nicht die Hauptforderung war. Richtig ist es, dass die Landwirte ihren Widerstand dagegen einsetzten, dass die Fabriken einseitig nach ihrem Ermessen den Rübenpreis festsetzen. Dazu kam aber noch die Differenz über die Sortenwahl, und es ist begreiflich, dass von den Fabriken derjenige Samen geliefert wird, der möglichst leichte Rüben mit hohem Zuckergehalt gibt, sodass hier der größere Vorteil gleichfalls den Fabriken zugute kommt. Über die Lieferung*

*der Schnitzel haben die Landwirte gleichfalls eine Reihe unerfüllter Wünsche zu verzeichnen. Die Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz hielt nun in den „12 Aposteln“ eine gut besuchte Versammlung ab, in der die genannten Fragen besprochen wurden. Schließlich wurde beschlossen, dass eine eigene Zuckerfabrik errichtet werden soll. Es soll eine Aktiengesellschaft „Zuckerfabrik Rheingau“ gegründet werden. Diese neue Zuckerfabrik wird voraussichtlich zwischen Worms und Rheindürkheim errichtet. Durch die Errichtung dieser eigenen Fabrik soll nicht allein den Wünschen der Rübenpflanzer Rechnung getragen werden, sondern es soll auch verhindert werden, dass, wie vielfach befürchtet, nicht in den nächsten Jahren ein durch die Lage des Zuckermarktes nicht berechtigter Rückgang der Rübenpreise eintritt.*

**Wormser Zeitung, Morgenblatt, Mittwoch, 25. Juni 1913**

*Von der Vereinigung rübenbauender Landwirte werden wir um Aufnahme nachstehender Mitteilung gebeten: Die „Frankenthaler Zeitung“ und das „Frankenthaler Tagblatt“ bringen in Nr. 142 vom 21. Juni 1913 je*

*einen Artikel über die Neuerrichtung einer Zuckerfabrik bei Worms. In beiden Artikeln wird auf das klägliche Ende der Zuckerfabrik Gernsheim hingewiesen mit dem offensichtlichen Zweck, die Land-*

wirte von der Unterstützung des neuen Unternehmens abzuhalten. Die Vereinigung war sich von vornherein klar darüber, dass man die Landwirte zu einer Zuckerfabrikgründung auf genossenschaftlichem Wege nicht bewegen könne und dürfe, damit diese nicht Gefahr laufen, an ihrem Vermögen geschädigt zu werden. Das Unternehmen ist deshalb derartig aufgebauscht, dass der Landwirt lediglich die Zuckerrübenlieferungspflicht übernimmt, während das Kapital von einer Finanzgruppe, die die Erbauung der Fabrik übernimmt, gegeben wird. Das Kapital braucht nicht, wie es in dem einen Artikel heißt, erst gesucht zu werden, sondern steht bereits zur Verfügung. Wenn seitens der Vereinigung gesagt würde, dass die Errichtung der Zuckerfabrik erstrebt wird, so sei hierzu bemerkt, dass die Errichtung der Fabrik nur davon abhängt, dass die Landwirte der Finanzgruppe eine genügend große Fläche Zuckerrüben für 10 Jahre zur Verfügung stellen, denn erstes Erfordernis ist, dass die erforderlichen Rüben vorhanden sind. Nach Aussage der Zuckerfabriken werden aber in unserer Gegend mehr Rüben angebaut, als die süddeutschen Fabriken verarbeiten können, besonders nachdem es den Holländern unmöglich gemacht wurde, die Rüben im seitherigen

Umfange zu beziehen. Die Folge dieses Überangebots an Rüben muss schließlich eine Preisverminderung, wie solche ja dieses Jahr auch schon eingetreten ist, sein. In dem „Frankenthaler Tagblatt“ wird sodann gesagt: „Der Preis, der den Landwirten für die Rübenlieferung auf 10 Jahre zugebilligt sein soll, ist der gleiche, den die deutschen Fabriken jetzt zahlen. Wenn die Vereinigung mit dem Preise zufrieden ist, bedarf es da der Neugründung?“ Dem Artikelschreiber dürfte wohl bekannt sein, dass es sich bei dem sogenannten Zuckerrübenkrieg nicht nur um die Preisfrage handelte, sondern z.B. auch um die Art der Feststellung der Schmutzprozente, den Einfluss auf die anzubauende Sorte, die Errichtung eines Schiedsgerichtes bei Unstimmigkeiten, die Erhöhung des Rübenpreises bei steigenden Zuckerpreisen. Alle diese Wünsche werden in dem neuen Verträge erfüllt. Außerdem ist der Preis von 1,10 Mark, den die Rübenerverbände z.Zt. ebenfalls zahlt, nur der Grundpreis. Ein Unterschied besteht sodann darin, dass im neuen Vertrag 50 % nasse oder 5 % trockene Schnitzel gegen seither 40 und 4 % bewilligt werden und dass Trockenkosten nicht entstehen, während seither 3 Mark für 100 Kilo bezahlt werden müssen;

außerdem erhält der Landwirt für jedes Prozent Dividende, das verteilt wird, (nach Abzug der genau bestimmten Abschreibungen und Zinsen), je weitere 2 Pfg. für den Zentner, also beispielsweise bei 5 % Dividende 10 Pfg. mehr für den Zentner Rüben. Der neuere Vertrag ist somit bedeutend günstiger als die Verträge der Rübenerberechtigten, dabei ist zu befürchten, dass die des letzteren mit der Zeit noch ungünstiger werden, da nach Aussage der Fabriken im Jahre 1912 3 Mill. Zentner Rüben mehr angebaut wurden als die Fabriken haben wollten.

Die Errichtung einer neuen Zuckerfabrik ist deshalb unbedingt notwendig, wenn der in rationaler Weise ausgeübte, für die landwirtschaftlichen Betriebe günstig wirkende Anbau der Zuckerrübe in dem jetzigen Umfange erhalten bleiben soll. Jeder Landwirt sollte deshalb die Errichtung einer neuen Zuckerfabrik mit Freuden begrüßen und nach Kräften unterstützen. Er dient damit, ohne ein Risiko seinerseits zu übernehmen, am besten seinen Interessen und fördert ein Werk von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.



1913 beschloss die Vereinigung rübenbauender Landwirte

***Wormser Zeitung, Morgenblatt, Donnerstag, 31. Juli 1913***

*In der hier stattgefundenen Versammlung der Vertrauensmänner der Vereinigung hessischer und pfälzischer Rübenpflanzer wurde laut „Frankfurter Zeitung“ die Errichtung der Rohzuckerfabrik „Rheingau“ beschlossen, nachdem die Voraussetzungen der mit einem Aktienkapital von 3 ½ Mill. Mark*

*Kosten geplanten zu errichtenden genossenschaftlichen Fabrik, nämlich die vertraglich zu bepflanzen- de Rübenfläche im Umfange von 15.000 Morgen, sichergestellt sind. Die Fabrik soll im September 1914 in Betrieb gesetzt sein und täglich 30.000 Zentner verarbeiten.*



*Hessens und der Pfalz e.V. die Gründung der „Kampffabrik“ Rheingau.*

## 4. Mit vereinten Kräften

(Zuckerfabrik Rheingau – Interessengemeinschaft süddt. Zuckerfabriken – Verband Süddt. Zuckerrübenpflanzer)

Während die Verbandstätigkeit im letzten Kriegsjahr 1918 gänzlich ruhte, vollzog sich bei der Zuckerfabrik Rheingau eine einschneidende Veränderung. Auf der 5. ordentlichen Generalversammlung der Zuckerfabrik am 6. Juli 1918 wurde das Ausscheiden der holländischen Investoren aus der Gesellschaft bekannt gegeben, was die Landwirte zunächst begrüßten, zumal damit vormals in holländischer Hand befindliches Aktienkapital in deutsche Hände übergang. Am 25. Juli 1918 teilte jedoch das Abendblatt der Wormser Zeitung mit, dass die Aktienmehrheit von der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation Waghäusel erworben wurde und damit in die Hände einer der Fabriken gefallen war, der man sich ursprünglich mit der „Kampffabrik Rheingau“ hatte entgegen stellen wollen. Durch diese Ereignisse erlitt die Vereinigung zum zweiten Mal seit ihrem nunmehr siebenjährigen Bestehen einen schweren Rückschlag.

Dennoch ließ sich die Organisation nicht entmutigen. Nach Kriegsende gingen die Zuckerrübenanbauer sofort wieder daran, die Verbandstätigkeit von neuem zu aktivieren, und bereits am 11. April 1919 wurde die erste Nachkriegs-Generalversammlung der Vereinigung in den „12 Aposteln“ abgehalten. Die Vereinigung vertrat jetzt 20.000 Morgen Zuckerrübenanbauflä-

che, und man erkannte die Notwendigkeit, die interne Organisation wieder straffer auf- und die Vereinigung insgesamt weiter auszubauen.

**1920** schlossen sich die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation AG (mit den Werken Waghäusel und Züttlingen - mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Rheingau AG, Worms), die Zuckerfabrik Frankenthal AG (mit den Werken Frankenthal, Regensburg, Friedensau und Gernsheim), die Zuckerfabrik Heilbronn AG, die Zuckerfabrik Stuttgart AG (mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Groß-Umstadt GmbH) sowie die Zuckerfabrik Offstein AG (mit den Werken Offstein und Groß-Gerau) in einer **„Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken“** zusammen. Ziel dieser Gemeinschaft war es, durch eine einheitliche Führung der Betriebe und einen gegenseitigen Gewinn/Verlust-Ausgleich auch schwierige Zeiten zu überdauern, ohne dabei jedoch die Selbständigkeit der einzelnen Gesellschaften aufzugeben.

Die rübenbauenden Landwirte wurden durch diese Entwicklungen herausgefordert, ihrerseits näher zusammenzurücken. Die Vereinigung bekundete daher ihr Bestreben, mit anderen Rübenvereinigungen Kontakte zu knüpfen und sich zu einem großen Verband

zu verbinden. Auf Initiative der Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz schlossen sich daraufhin am **18. August 1920** folgende Interessengruppen zum „**Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzler e.V.**“ zusammen:

- Arbeitsausschuss für Franken, Würzburg
- Badischer Bauernverband, Karlsruhe
- Bayerischer Rübenbauverband, Regensburg
- Bund der Landwirte für die Pfalz
- Hessischer Bauernbund für Starkenburg
- Württembergischer Bauernbund, Stuttgart
- Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz, Worms

Zum 1. Vorsitzenden wurde **Ernst Secretan**, Gut Hohenau, Nackenheim, zum 2. Vorsitzenden **Theodor Körner**, Stuttgart, und zum Geschäftsführer **Ökonomierat Gustav Bauer**, Worms, gewählt. Sitz des Verbandes war Worms.

Mit der Gründung des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenpflanzler e.V. wurden auch die Zuckerrübenanbauer im hessischen Südzucker-Gebiet zuckerrübenbaulich betreut, jedoch nicht

in einer eigenen Organisation. Vielmehr übernahmen der Hessische Landbund (mit Sitz in Darmstadt) für die evangelischen Anbaugemeinden und der Hessische Bauernverein (mit Sitz in Lorsch) für die katholischen Anbaugemeinden diese Aufgabe. Der Hessische Bauernverein mit seinem Generalsekretär **Dr. Bauer** war dabei eine Waren-Zentrale, während der Hessische Landbund eine agrarpolitische Organisation darstellte. Die nähere Betreuung der Zuckerrübenanbauer erfolgte dort durch das Vorstandsmitglied **Konrad Karl Glaser** (Nordheim), der gleichzeitig auch Reichtags- und Landtagsabgeordneter war.

Zu den Aufgaben des Hessischen Bauernvereins und des Hessischen Landbunds gehörten das Kassieren des von den Fabriken einbehaltenen Betrages, jährliche Zuckerrüben-Versammlungen im „Rummelbräu“ in Darmstadt sowie das Stellen von Vertrauensleuten in der Fabrik und an verschiedenen großen Verladestationen im hessischen Ried während der Kampagne. Eine darüber hinaus gehende Betreuung bzw. Beratung der Anbauer erfolgte nicht.

***Wormser Zeitung, Abendblatt, Donnerstag, 25. Juli 1918***

*Die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation Waghäusel hat, wie die Frankfurter Zeitung erfährt, aus holländischen Händen die Aktienmehrheit der Zuckerfabrik Rheingau Worms erworben, einem im Jahr 1913 errichteten Unternehmen, von dessen 2,33 Mill. Mark betragenden Grundkapital etwa 1,69 Mill. Mark im Besitze der niederländischen-deutschen Zuckerindustrie-Gesellschaft in Haag sich befanden. In der Hauptsache für den Aktienerwerb gilt die angekün-*

*digte Erhöhung des Grundkapitals der badischen Gesellschaft um 2,20 auf 7,70 Mill. Mark. Daneben soll auch noch nach Möglichkeit eine Ausdehnung des landwirtschaftlichen Betriebes der Gesellschaft durchgeführt werden. Die neuen Aktien, die angeblich für das laufende Geschäftsjahr schon voll an der Dividende teilnehmen sollen, werden den alten Aktionären zu einem um etwa 200 % sich bewegenden Kurs angeboten werden.*

***Wormser Zeitung, Morgenblatt, Samstag, 12. April 1919***

*Die Vereinigung rübenbauender Landwirte für Hessen und die Pfalz hielt gestern nachmittag in den „12 Aposteln“ ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Ökonomierat Stauffer, Wachenheim, begrüßte die Versammlung und gedachte der im Kriege gefallenen Mitglieder; zu deren ehrenden Gedenken sich die Versammelten erhoben. Hierauf gab Ökonomierat Stauffer einen Überblick über das Geschäftsjahr. Der Krieg hat auf die Tätigkeit des Vereins ungünstig eingewirkt und schuf im Ganzen, wie alle Kriegsmaßnahmen, ein Provisorium. Ökonomierat Bauer, Worms, erstattete Rechnungsab-*

*lage, aus der die bereits erwähnte ungünstige finanzielle Lage der Vereinigung hervorging. Hierauf erläuterte der Referent in überzeugender Weise die Notwendigkeit, die Organisation der Vereinigung wieder straffer aufzubauen, insbesondere die Einrichtung der Vertrauensleute in den einzelnen Ortsgruppen. Die Vereinigung vertritt rd. 20.000 Morgen Anbaufläche für Zuckerrüben. Eine der Hauptforderungen der Vereinigung ist zur Zeit, dass den Rübenanbauern eine größere Menge bezugsscheinfreier Zucker zugeteilt werde. Eine weitere Forderung ist die Herabsetzung der Schnitzelpreise, etwa so, dass nach*

dem Stand des derzeitigen Preises der Zuckerrüben der Schnitzelpreis auf etwa 13,80 Mark, also im prozentualen Verhältnis zum Zuckerrübenpreis, festgesetzt wird. In der Diskussion wurde allgemein die Zuweisung einer höheren Menge bezugsscheinfreien Zuckers an die Rübenbauern als unbedingt notwendig erachtet. Es wurde beschlossen, eine Resolution an die Reichsstelle einzureichen, in der die Zuweisung von 10 Kilo bezugsscheinfreiem Zucker für je 100 Kilo abgelieferte Zuckerrüben an die Rübenbauern gefordert wird. Weiterhin wurde beschlossen, zur Erlangung

der notwendigsten Menge künstlichen Düngers sich an die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zu wenden, damit den Rübenbauern entsprechend mögliche Mengen künstlicher Dünger zugewiesen werde. Ökonomierat Bauer gab sodann noch interessante statistische Angaben, wie in den Kriegsjahren der Zuckerverbrauch in Deutschland auf 35 Mill. Zentner gestiegen, die Erzeugung aber auf 26 Mill. zurückgegangen ist. Der Zucker aber ist infolge Mangels vieler anderer Lebensmittel für die Ernährung (Herstellung von Marmelade) von allergrößter Bedeutung geworden.

### **Wormser Zeitung, Morgenblatt, Montag, 19. Januar 1920**

Die Vereinigung rübenbauender Landwirte für Hessen und die Pfalz hielt am Freitag nachmittag in den „12 Aposteln“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Beteiligung war außerordentlich zahlreich; Saal, Bühne und Galerien waren gedrängt voll, und die Teilnehmer konnten kaum alle Platz finden. Der Vorsitzende Wolf, Albig, begrüßte die Teilnehmer und wies darauf hin, dass das abgelaufene Wirtschaftsjahr eines der schwersten für die deutsche Landwirtschaft gewesen sei. Besonders ungünstig habe die Lage auf 2 Arten der Hackfrüchte, den Kartoffel- und

den Rübenbau, eingewirkt. Die außerordentliche Abnahme dieser Kulturarten ist u.a. darauf zurückzuführen, dass es nicht möglich war, den Boden so sorgfältig vorzubereiten wie ehemals, die Arbeiterfrage und vieles mehr. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben dazu beigetragen, dass die Ernte so spät zu Ende gegangen ist. Bei allen Schwierigkeiten ist es bewundernswert, dass es dennoch der Landwirtschaft gelungen ist, diese Flächen zu bebauen, die notwendigsten Mengen Kartoffeln sicher zu stellen und die wichtige Zuckerindustrie am Leben zu erhal-

ten. Die Landwirtschaft wird auch in Zukunft bestrebt sein, sich in die veränderten Produktionsverhältnisse hineinzufinden.

Der Vorsitzende Wolf, Albig, führte aus, dass man sich jetzt die Frage vorlegen müsse über die Notwendigkeit des Weiterbestehens der Vereinigung. Was hat denn eigentlich zur Gründung der Vereinigung geführt? Dazu geführt hat die Tatsache, dass der Landwirt keinen Einfluss auf die Bewertung seiner Arbeit hatte. Durch die Vereinigung ist erreicht worden ein Mitbestimmungsrecht, es ist erreicht worden, für den Rübenbau eine stabile Grundlage zu schaffen und einen Preis zu erhalten, bei dem man bestehen konnte, und es ist endlich auch gelungen, die Fabriken zur Einsicht zu bringen, dass gerade eine Arbeitsgemeinschaft die Fabriken existenzfähig erhalte. Durch den Preis von 15 Mark für den Ztr. ist für den Rübenbau eine Grundlage geschaffen, wie er sie noch nicht hatte. Dadurch ist aber auch eine Norm geschaffen für die Preisforderungen der anderen landwirtschaftlichen Produkte.

Der Redner teilte dann mit, dass z.Zt. eine erfolgreiche Bewegung im Gange ist, die ganzen süddeutschen Zuckerfabriken zu einem Interessenkonzern zusammenzuschließen, und daraus ergibt sich auch für die rübenbauenden Landwirte die Notwendigkeit, sich zusammenzuschließen. Es ist notwendig, die Vereinigung weiter auszubauen, mit

den anderen Rübenvereinigungen Fühlung zu nehmen und sich zu einem großen Verbands zu verbinden. Die Vereinigung wird bestrebt sein, die günstigsten Lieferungsverträge für die Rübenpflanzer zu erreichen. Hierauf setzte eine außerordentlich lebhaft Aussprache ein, an der sich Ökonomierat Stauffer, Wachenheim, Ökonomierat Dettweiler, Wintersheim, Huxel, Wintersheim, Fitting, Mauchenheim und Stauffer, Hohensülzen, Sauer, Dirmstein, Scholl, Heppenheim, Haster, Oberflörsheim, Röhl, Pfeddersheim, Hirsch, Westhofen u.a. mehr beteiligten. Es wurde allgemein gefordert, dass für ein bestimmtes Quantum abgelieferter Rüben eine bestimmte Zuckermenge den Rübenproduzenten zugewiesen werden sollte. Über die Menge gingen die Ansichten sehr weit auseinander. Zum Abschluss von Lieferungsverträgen mit den Zuckerfabriken legte der Vorstand einen Vertragsentwurf vor. Die Versammlung verlangte, dass in dem Vertrag ausgedungen werden müsse, dass eine bestimmte Menge Zucker – etwa 40 Pfd. auf 100 Ztr. Rüben – von der Fabrik dem Rübenpflanzer zugewiesen werden müsse. Ökonomierat Bauer und der Vorsitzende, sowie Ökonomierat Stauffer, Wachenheim, wiesen darauf hin, dass die Fabrik ein derartiges Zugeständnis gar nicht machen könne, weil der Zucker zwangsbezwirtschaftet sei, die Reichsregierung die Menge der Zuckerzutei-

lung bestimme und die Fabrik nicht gegen die Gesetzbestimmung handeln dürfe. Trotzdem beschließt die Versammlung, dass nur Verträge abzuschließen seien, in denen die Zuckerlieferung über die gesetzlich zulässige Höhe eingestanden wird. Ökonomierat Frentzel und Ökonomierat Stauffer befürchten, dass damit die Vereinigung auseinander gesprengt wird, den Zuckerfabriken aber der größte Gefallen getan werde, denn bei einem Preis von 30 Mark für den dz würden doch Rüben gepflanzt werden. Der Vorstand erklärte schließlich, dass er Forderungen, die die Fabriken nicht erfüllen können, die unmöglich seien, weil das Gesetz sie verbietet, auch nicht

vertreten werde. Er sei bereit, bei der Reichsregierung um Erhöhung der Zuckerzuweisung vorstellig zu werden, den Fabriken jedoch nur die erreichbaren und möglichen Lieferungsverträge vorzulegen. Da der Vorstand sich entschieden weigerte, solche Forderungen zu vertreten, wurde der erste Beschluss aufgehoben. Die Versammlung erklärte sich mit den Vorschlägen des Vorstandes einverstanden.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurden die Beiträge auf 1 Mark der Morgen erhöht. Hierauf schloss der Vorsitzende mit nochmaliger ernster Ermahnung zur Einigkeit die Versammlung.

### **Wormser Zeitung, Sonntagsblatt, Sonntag, 24. Oktober 1920**

#### **Der süddeutsche Zuckerkonzern.**

Durch den Beitritt der Zuckerfabrik Offstein hat die Kapitalkraft und Leistungsfähigkeit des süddeutschen Zuckerkonzerns eine weitere Ausdehnung erhalten. Es gehören demnach der süddeutschen Interessengemeinschaft an: die Zuckerfabrik Frankenthal mit einem Kapital von 27,60 Mio., die badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel ebenfalls mit 27,60 Mio. Mark, die Zuckerfabrik Stuttgart AG mit 16,56 Mio. Mark, die Zuckerfabrik Heilbronn mit 11,04 Mio. Mark und jetzt noch die Zuckerfabrik Offstein mit 9,3 Mio. Mark. Wenn man noch die Zuckerfa-

brik Rheingau AG in Worms in Betracht zieht mit einem Kapital von 9,32 Mio. Mark, die dadurch ohne weiteres der Interessengemeinschaft angehört, dass die Aktienmehrheit des Unternehmens von 2 Jahren in den Besitz von Waghäusel übergegangen ist, so beträgt das gesamte Aktienkapital des Zuckerkonzerns 101,42 Mio. Mark, wozu noch eine gemeinsame gesamtschuldnerische Anleihe von 39,6 Mio. Mark kommt. In welcher Form die Interessengemeinschaft betriebstechnisch und finanzpolitisch nach innen zum Ausdruck kommt, ist noch nicht bekannt geworden.

## 5. Marktordnung führt aus auswegloser Situation

(Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft – Zuckermarktkrise - Zuckerverordnung)

Die Zeit von 1924 bis 1934 war geprägt durch den Zusammenbruch der Weltzuckerpreise, die Schaffung der Zuckermarktordnung und die Kontingentierung der Zuckerrübenanbauflächen. Der Verband rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz war nach der Sturm- und Drangperiode der ersten Jahre seines Bestehens in die verantwortungsbewusste Mitarbeit bei der Weitergestaltung der zuckerwirtschaftlichen Belange hineingewachsen.

Im Jahr **1926** schlossen sich die seit 1920 in der Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken verbundenen Zuckerunternehmen zur **Süddeutschen Zucker-Aktiengesellschaft** mit Sitz in Mannheim zusammen. Aufsichtsratsvorsitzender wurde **Dr. Albert Zapf** (bisher Frankenthal), und dem Vorstand gehörten an **Jacob Bühler** (Waghäusel), **Conrad Schumacher** (Offstein), **Bruno Seeliger** (Stuttgart), **Richard Thielow** (Frankenthal) sowie als stellvertretende Mitglieder **Dr. Peter Müller** (Waghäusel) und **Karl Haber** (Mannheim). Durch die Fusion erhoffte sich die süddeutsche Zuckerwirtschaft, die durch Überproduktion und Weltwirtschaftskrise aufgetretenen Probleme wie Kontingentierung und Einschränkung der Zuckererzeugung wirtschaftlich lösen zu können.

Der Weltzuckermarkt befand sich Ende der zwanziger Jahre in einer Krise, die die deutsche Zuckerwirtschaft gleichermaßen negativ beeinflusste. Deutschland war seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts Zuckerausfuhrland. Zum Ausgang des vergangenen Jahrhunderts übertraf die Zuckerausfuhr vorübergehend sogar den Inlandsverbrauch. Durch den Ersten Weltkrieg wurde Deutschland vorübergehend vom Weltzuckermarkt verdrängt, machte es gar bis zum Jahr 1924 zum Zuckereinfuhrland. Bis 1929 wurde die Zuckerausfuhr dann wieder von Jahr zu Jahr gesteigert, doch durch den Zusammenbruch der Weltzuckerpreise wurde der Zuckerexport immer mehr zum Verlustgeschäft.

Einen möglichen Ausweg aus dieser Lage sahen schließlich alle beteiligten Kreise, sowohl der Zuckerindustrie als auch der rübenbauenden Landwirtschaft, nur noch darin, die Zuckerproduktion im Inland auf den Bedarf des Binnenmarktes zu beschränken bei gleichzeitiger Isolierung des Binnenmarktes vom Weltzuckermarkt. Als Mittel, um diese Maßnahme erfolgreich durchführen zu können, kam nur eine Kontingentierung der Zuckererzeugung und damit des Zuckerrübenanbaues in Frage. Diese wurde schließlich nach langen Verhandlungen

am 27. März **1931** mit der **Zuckerverordnung** des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft umgesetzt. – Die Marktordnung war geboren.

In zäher Arbeit verstand es die Führung des Verbandes in der Folge, die Rechte ihrer Anbauer bei der Kontingentfestsetzung durchzusetzen. Dabei ergaben sich außerordentliche Härten für einzelne Betriebe, doch letztlich war das Sanierungswerk notwendig, um den Zuckerrübenanbau zu erhalten und auch für die Zukunft rentabel zu gestalten. Ohne den Zusammenschluss der Zuckerrübenanbauer in Rübenbauverbänden wäre die Durchführung der Kontingentierung in den Kaufrübengebieten kaum möglich gewesen. Nur durch das geschlossene Auftreten der Anbauer konnte das Mitwirkungsrecht der Landwirte bei der Durchführung der Kontingentierung erkämpft werden, denn ein solches war in dem ursprünglichen Entwurf der Satzung der Wirtschaftlichen Vereinigung überhaupt nicht vorgesehen. Vielmehr sollten allein den Fabriken die Aufgabe und das Recht zustehen, die Unterverteilung der Anbaukontingente auf die Landwirte vorzunehmen, was die Kaufrübenbauer in ein untragbares Abhängigkeitsverhältnis manövriert hätte.

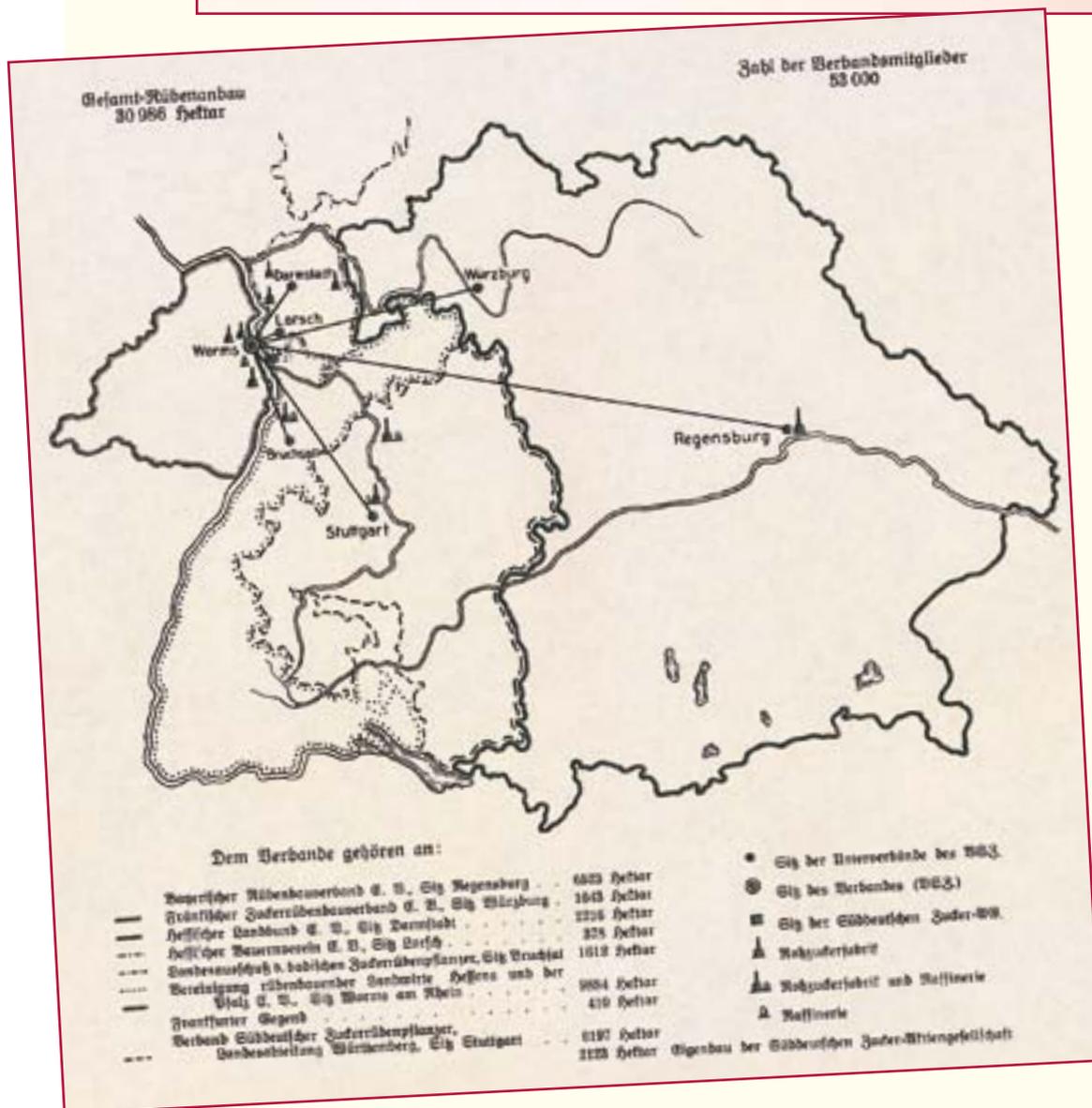
**Wormser Zeitung,  
Mittwoch, 17. März 1926**

*Die Fusionsverhandlungen der süd-deutschen Zuckerindustrie, die schon längere Zeit im Gange sind, führten bei den gestrigen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis, wie aus dem auszugsweise angeführten Beschluss hervorgeht. Die Zuckerfabriken Frankenthal, Waghäusel, Stuttgart, Heilbronn und Offstein werden sich in der Weise verschmelzen, dass die Zuckerfabrik Frankenthal die anderen Gesellschaften aufnimmt. Die Frankenthaler Quote wird ermäßigt und das Stammkapital der Zuckerfabrik Frankenthal im Verhältnis von 5:4 zusammengelegt. Die Aktionäre von Waghäusel, Stuttgart und Heilbronn erhalten sodann für ihre Stammaktien im Umtausch den gleichen Betrag neuer Aktien der aufnehmenden Gesellschaft, die Aktionäre der Zuckerfabrik Offstein in Richtigstellung der seither zu niedrigen Quote für nominell 1.000 Reichsmark Stammaktien nominell 1.300 Mark neue Aktien. Nach Durchführung dieser Beschlüsse wird sich das Aktienkapital der neuen Gesellschaft auf rd. 30 Mill. Reichsmark belaufen. Die am 26. März zusammentretenden Verwaltungsorgane werden sich mit dieser EntschlieÙung zur Beschlussfassung beschäftigen.*

Der Verband, der für das Jahr 1926 einen Mitgliederbestand von 42 190 hatte und über eine Gesamtanbaufläche von 28 008 Hektar verfügte, teilt sich in sieben Unterverbände:

1. Bay. Rübenbauverband, Regensburg, mit 5 248 Hektar
2. Fränk. Rübenbauverband, Würzburg, „ 1 431 „
3. Hessischer Landbund, Darmstadt, „ 1 946 „
4. Hessischer Bauernverein, Lorsch, „ 495 „
5. Landesausch. Badischer Zuckerrübenpflanzler, Bruchsal, „ 2 266 „
6. Württemberg. Bauernbund, Stuttgart „ 7 266 „
7. Verein. rübenbauender Landwirte (Verla), Worms, „ 9 406 „

Die Arbeitsbereiche der einzelnen Unterverbände ergeben sich aus nachfolgender Karte, zusammengestellt vom Süddeutschen Zuckerrübenpflanzerverband, Worms:





*Verbandsarbeit auf Ausstellungen und Umzügen.*

## 6. Aus eins mach zwei

*(Reichsnährstand - Landesfachschaften für Zuckerrübenanbau – Landesverbände Pfalz und Hessen-Nassau – Verbandshaus Worms - Anbautechnik)*

Nach der Machtergreifung Hitlers wurde durch eine Verordnung der Reichsregierung vom 19. November 1934 die Vertretung der Rübenanbauer auf gesetzlichem Wege geregelt. In einer außerordentlichen Jahreshauptversammlung am 6. Juli 1935 in Worms wurde daraufhin der Beschluss gefasst, die Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz nach nahezu 24jähriger Tätigkeit aufzulösen. Das Vermögen der Vereinigung wurde gemäß Beschluss der Jahreshauptversammlung dem Reichsnährstand in Verwaltung gegeben unter der Prämisse, dass dieses den Rübenanbauern des Zuckerwirtschaftsverbandes Süddeutschland zur Verfügung stehen und nur zum Zweck der Förderung des Rübenanbaus Verwendung finden sollte.

Bereits **1936** wurden die Verbände jedoch wieder als **Landesfachschaften für Zuckerrübenanbau** innerhalb der jeweiligen Landesbauernschaften ins Leben gerufen. Nur wenig später erfolgte die Umwandlung der Ortsfachschaften in Zuckerrübenbauvereine. Anstelle der alten Vereinigung entstand so im Bereich der Landesbauernschaft Pfalz der **Landesverband der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. mit Sitz in Kaiserslautern** und im Bereich der Landesbauernschaft Frankfurt a.M. der **Landesverband**

**der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V. mit Sitz in Worms.** Vorsitzender des Pfälzischen Verbandes war von 1936 bis Kriegsende der Landwirt **Hans Bernhard**, Harxheim (Kreis Kirchheimbolanden); die Geschäftsführung hatte der Landwirtschaftsrat **Hans Denzer**, Kaiserslautern, inne. Vorsitzender des Hessischen Verbandes war in der gleichen Zeit der Landwirt **Johann Weintz**, Armsheim (Kreis Alzey); die Geschäfte führte der **Landwirtschaftsrat Dr. Wilhelm Schmidt** aus Zwingenberg a.d.B. bzw. Worms.

Die Tätigkeit der Verbände erstreckte sich in dieser Zeit vordringlich auf die Abschlüsse der Rübenlieferungsverträge, die Interessenvertretung der Zuckerrübenanbauer gegenüber den Zuckerfabriken während der Rübenabnahme, eine verstärkte Aufklärungsarbeit hinsichtlich der Rationalisierung des Zuckerrübenanbaus sowie auf die bestmögliche Verwendung der Nebenprodukte Rübenblatt, Schnitzel und Melasse.

**1938** erwarb der Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V. das heutige **Verbandshaus** in der Rathenausstraße. 1945 kam es jedoch zur Enteignung, da das Gebäude ehemals in jüdischem Besitz gewesen

war. Die Geschäftsstelle des Hessischen Verbandes wurde daraufhin von Worms in den Vorort Worms-Leiselheim verlegt. Die Geschäftsstelle des Pfälzischen Verbandes zog im gleichen Jahr von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden um. In den turbulenten

Zeiten nach Kriegsende und während der ersten Nachkriegsjahre gingen alle Akten sowie das gesamte Vermögen beider Verbände verloren.



### Anbautechnik wie zu „Urvätern Zeiten“

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges war die Anbautechnik im Zuckerrübenanbau etwa die gleiche wie vor hundert Jahren bei Beginn der Rübenzuckerindustrie in Deutschland. Zwei Arbeitsspitzen galt es zu bewältigen:

- Das Vereinzeln der Rüben im Frühjahr und
- die Ernte- und Rübenabfuhr im Herbst.

Die Frühjahrsarbeitsspitze lag im Rübensamen begründet. Aus einem Samenknäuel entsprossen mehrere Keimlinge, die vereinzelt werden mussten, was meist in zwei Arbeitsgängen erfolgte: Dem sogenannten „Verhacken“ der aufgelaufenen Rüben in kleine Horste mit der langen Hacke und dem nachfolgenden „Verziehen“ oder Stellen der Rüben. Letzteres besorgten die Frauen und Kinder, die auf Knien über den Acker rutschten. In verschiedenen Gegenden Deutschlands wurde diese Arbeit mit dem sog. „Krehl“ in einem Arbeitsgang vorgenommen. Diese Anbautechnik setzte sich in Rheinhessen-Pfalz nicht durch. Die Herbstarbeitsspitze mit Ernte und Abfuhr der Rüben war noch unangenehmer wie die im Frühjahr, nicht nur wegen der größeren körperlichen Anstrengungen, sondern wegen des oft schlechten Wetters. Mensch und Tier waren bis zur Grenze der physischen Leistungsfähigkeit beansprucht.



Im allgemeinen wurden die Rüben mit einem Spezialpflug, der mit einer Rübengabel (auch Rübenheber genannt) ausgerüstet war, samt Blatt aus dem Boden gehoben, danach mit der Sichel das Blatt von der Rübe getrennt und das Erntegut auf getrennte Haufen geworfen, die anschließend abgefahren wurden. In den fortschrittlicheren Betrieben wurde das vor dem 2. Weltkrieg entwickelte „Pommritzer-Verfahren“ angewandt, wobei die Rüben mit



einer sogenannten Köpfschippe mit langem Stiel geköpft und das Blatt auf einen Längsschwad geworfen wurde. Eine Weiterentwicklung war der sogenannte Köpfschlitten, der pferdegezogen ein- und mehrreihig arbeitete. Die mit dem Köpfschlitten geköpften Rüben wurden nachfolgend mit einem sogenannten Schleuderröder geerntet, der - durch Auswechseln des Scharz bzw. der Rübengabel - wahlweise für die Kartoffel- als auch Rübenernte eingesetzt werden konnte. Als Zugkraft standen vorwiegend das Pferd und vereinzelt noch Ochsen oder Fahrkühle zur Verfügung. Wenige grössere Betriebe verfügten bereits über Traktoren, meist den guten alten LANZ-Glückpfmotor.

Das Abfahren der Rüben von den im Herbst oft grundlos gewordenen Äckern mit pferdegezogenen Kastenwagen, die mit eisenerüsteten Rädern ausgerüstet waren, artete nicht selten in Schinderei von Mensch und Tier aus, weil die schwerbeladenen Fahrzeuge oft bis an die Achse im Boden einsanken. Zuletzt folgte die Schwerarbeit des Rübenumschlages von der Fuhre auf den Eisenbahnwaggon oder auf die Miete am Bahnhof bzw. in den Zuckerfabriken. Alles Handarbeit, wobei die Rüben in der Regel über 2 m hoch mit der Rübengabel geworfen werden mussten.

(Dr. Orth)



## 7. Neubeginn

*(Verband der Hess.-Pfalz. Zuckerrübenbauvereine e.V. – Verbandshaus Zwingenberg – Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V.)*

Bis zur Kampagne 1945 ruhte jegliche Verbandstätigkeit, weil die gesamte Organisation sowie die Geschäftsführung bedingt durch die Kriegereignisse aufgelöst war. Doch schon zur Kampagne 1945 lebte die Verbandstätigkeit in der Pfalz vor allem auf der Ortsebene von selbst wieder auf. Es waren meist die alten Vertrauensmänner, die sich ohne Auftrag uneigennützig zur Verfügung stellten und mithalfen, so gut es ging, die Abwicklung der Zuckerrübenkampagne zu ermöglichen und die Interessen ihrer Berufskollegen zu vertreten. Für die Verbindung zur Zuckerfabrik sorgten unaufgefordert die alten Verbandsinspektoren und Fabrikvertrauensmänner, v.a. die Landwirte **Dejung** (Obrigheim), **Hammer** (Neupotz) und **Müller** (Pfeddersheim).

Die Militärregierung ließ dieses Aufleben der Verbandstätigkeit stillschweigend zu, weil man größten Wert auf eine einigermaßen intakte Zuckererzeugung legte. So konnte im Jahr **1946** die offizielle Wiedergründung des Verbandes erfolgen, wobei die Grenzen des Verbandsgebietes durch das französische Besatzungsgebiet festgelegt waren. Der Verband entstand neu unter dem Namen „**Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.**“ mit Sitz in **Kaiserslautern** und umfasste mit Ausnahme

des Rieds, welches in der amerikanischen Besatzungszone lag, das gesamte Gebiet der alten Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz. Vorsitzender des Verbandes war der Landwirt **Jakob Göhring** (Dalsheim / Rheinhessen), stellvertretender Vorsitzender der Landwirt **Adolf Hartmüller** (Elbisheimerhof / Pfalz) und Geschäftsführer der **Landwirtschaftsrat Hans Denzer** (Kaiserslautern). Die Geschäftsstelle des Verbandes war zunächst im Hause der Landwirtschaftskammer Pfalz in Kaiserslautern untergebracht.

In den ersten Jahren wurde die Verbandsarbeit durch die Anordnungen der Militärregierung erheblich erschwert, und von Seiten verschiedener Personen und Gruppen gab es immer wieder Bemühungen, den Verband nach dieser oder jener Richtung aufzuspalten. Diese scheiterten jedoch, wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg, an der Geschlossenheit des Verbandes.

Das Gebiet in der amerikanischen Besatzungszone in Südhessen lieferte die Rüben nach Groß-Gerau und Worms, und der **Zuckerrübenanbauerverband** wurde **1948** in **Darmstadt** wieder gegründet. Den Sitz des Verbandes verlegte man **1950** zunächst in die Geschäftsräume der Obst- und

Gemüsezentrale in **Zwingenberg**; 1960/61 wurde dann ein eigenes **Verbandshaus** in der Heidelberger Straße 63 errichtet und am 6. Juni **1961** bezogen. Der Verband trug infolge einer Satzungsänderung inzwischen – genauer: seit dem 29. September **1951** – den Namen „**Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V.**“. In den 50er und 60er Jahren betreute sein Geschäftsführer noch den Tabakanbauerverband Hessen mit, da ihm als Angestellter der Landwirtschaftskammer die Geschäftsführung beider Verbände oblag.

#### Wiedergründung der Landesverbände

Obwohl 1945 durch Beschluss der Militärregierung die Rübenanbauerverbände als sogenannte „Reichsnährstandsorganisation“ aufgelöst waren, arbeiteten diese - inoffiziell geduldet - weiter, weil sonst die schwierigen Verhältnisse bei der Betreuung der Rübenanbauer und bei der Organisation der Kampagne 1945 nicht hätten bewältigt werden können. Offiziell wurden die Landesverbände 1946 wieder zugelassen, die Wiedergründungen waren daher mehr oder weniger Formsache, wobei man auf die alten Verbandsgebiete von 1935 zurückgriff, weil die Reichsnährstandsgrenzen annulliert waren. Einen Wechsel gab es in den meisten Fällen in den Vorstands- und Ausschussgremien, weil ehemalige Mitglieder der verbotenen NSDAP nicht gewählt werden

konnten. Dagegen konnten alle Geschäftsführer der Verbände weiter arbeiten, was zur Stabilisierung und Kontinuität der Verbandsarbeit wesentlich beitrug.

#### Nach dem Krieg

Landwirtschaftsrat **Hans Denzer** war nach dem zweiten Weltkrieg Geschäftsführer des Verbandes. Er hatte als Spezialist für Sonderkulturen und Agrarschriftsteller bereits im „Dritten Reich“ den Rübenanbauerverband in der Pfalz betreut und war nach dem 2. Weltkrieg, im Jahr 1946, Initiator für die Wiedergründung des Verbandes, der die Rübenanbaugebiete der damaligen Regierungsbezirke Rheinhessen und Pfalz in dem neu geschaffenen Bundesland Rheinland/Pfalz umfasste.

Bei der Versammlung in Worms traten Vertreter des Rübenanbauerverbandes und der Süddeutschen Zucker AG auf; vom Verband u.a. der damalige Vorsitzende **Jakob Göhring**, Dalsheim, seinem Stellvertreter **Adolf Hartmüller**, Elbisheimerhof, sowie die Ausschussmitglieder **Leonhard Huppert**, Gundersheim, **Martin Ruppert**, Hessloch, **Jean Appel**, Bimmersheim, **August Dahlem**, Dexheim, **Friedrich Dejung**, Obrigheim, und **Theodor Gast**, Flomersheim. Von der Süddeutschen Zucker AG: **Dr. Georg Müller**, stellvertretendes Vorstandsmitglied und Leiter des Zuckerrübenkontors, Worms, **Jakob Walgenbach** und **Kurt Schumacher**, die kaufmännischen Leiter der Zuckerfabriken Rheingau/Worms und Offstein, sowie **Otto Veit**, Büro-Chef der Ab-

teilung Rüben und Futtermittel der Hauptverwaltung der Südzucker in Mannheim.

Die Versammlung wurde eröffnet mit einem Referat vom Landwirtschaftsrat Denzer, das hinsichtlich Inhalt und Formulierungen auf hohem Niveau stand, jedoch wegen mangelnder Aggressivität gegenüber den Vertretern der Zuckerindustrie bei den Bauern nicht ankam.

Diese bekundeten durch Zwischenrufe und störende Unterhaltungen ihren Unmut bzw. ihr Desinteresse. Anders dagegen bei Dr. Georg Müller - von den Bauern „Rüben-Schorsch“ genannt - einem untersetzten, bullig wirkenden Mann mit braungebranntem Kahlkopf. Er gab einen kurzen, interessanten Bericht über die Situation in der Welt, in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland. Er erwähnte u. a., dass die Bundesrepublik nicht einmal in der Lage sei, 50 % des Zuckerbedarfs ihrer Bevölkerung selbst zu erzeugen. Auf Grund einer Vereinbarung mit den Besatzungsmächten müsse bis 1953 eine Rübenfläche von ca. 180.000 ha erreicht werden, um 75 % des einheimischen Zuckerbedarfs zu decken. 1949 würden bei einer Anbaufläche von rd. 148.000 ha vermutlich 500.000 t Zucker erzeugt, bei einem Bedarf von 1,2 Mio. t. Um den Fehlbedarf zu decken, müsse die Bundesregierung 8,5 Mio. Dollar (das waren damals etwa 340 Mio. DM) aufwenden, was bei der Devisenknappheit des Staates schwer sei.

Deshalb müsse die Rübenanbaufläche ausgedehnt, die Verarbeitungskapazität der vorhandenen Fabriken vergrößert und unter Um-

ständen neue Zuckerfabriken gebaut werden, was allerdings bei den leeren Kassen vorläufig kaum realisiert werden könne.

Die Lage der Rübenanbauer, besonders in den Gebieten des ehemaligen Westwalls, der sogenannten „Roten Zone“ in der Südpfalz, war ziemlich trostlos. An der deutsch-französischen Grenze hausten die Bauern oft in Baracken, innerhalb der Ruinen ihrer Höfe. Die Äcker waren teilweise mit Betonbrocken übersät, die von den Sprengungen der Westwall-Bunker herrührten, die Straßen in verahrlostem Zustand, ebenso die Bahnhöfe, die noch die Spuren des Krieges trugen. Es fehlte an der notwendigen Anspannung - oft waren nur Fahrkühle vorhanden - und in vielen Betrieben war der Familienvater entweder gefallen oder noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt - kurzum ein Notstand, wie er heute kaum mehr vorstellbar ist. Bei der Rübenabnahme an den Bahnhöfen gab es oft erregte Auseinandersetzungen mit den Prozentmachern der Fabriken, die mit Schmutzabzügen nicht zimperlich waren.

Die Tätigkeit der Verbandsinspektoren war deshalb sehr wichtig, weil durch deren Kontrollen und Autorität die Rübenabnahme in vertretbaren Bahnen verlief. Erwähnenswert hierbei ist **Karl Hammer**, Neupotz, Verbandsinspektor und Ausschussmitglied, der bei den Rübenanbauern vor allem in der Südpfalz höchstes Ansehen genoss. Sein Wort galt in den Versammlungen und sein Urteil wurde von den Vertretern der Zuckerfabriken respektiert.



### Jakob Göhring

Vorsitzender **Jakob Göhring** aus Dalsheim/Rheinhessen, der über zwei Jahrzehnte in den Führungsgremien des Verbandes tätig gewesen war, ehe er zum Vorsitzenden gewählt wurde, war durch zwei Schlaganfälle stark behindert. Einen großen Teil der Verbandsgeschäfte erledigte deshalb sein Stellvertreter, **Jakob Hartmüller**.

Ungeachtet dessen hielt Göhring das Verbandsgeschehen in der Hand und nahm trotz seines Leidens mit Gewissenhaftigkeit den Vorsitz bei den Vorstands- und Ausschusssitzungen wahr.

Wöchentlich besprach ich mit ihm in Dalsheim das Verbandsgeschehen, was sich in seinem Wohnzimmer abspielte, wo er vor einem Papageienkäfig im Lehnstuhl saß. Der Papagei unterbrach von Zeit zu Zeit das Gespräch mit „Jakob, Jakob“-Geschrei. Göhring, ein kluger, liebenswerter alter Herr, gab im Frühjahr 1951 den Verbandsvorsitz ab, wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt und starb bald danach.

### Worms, Wiege der süddeutschen Rübenanbauerorganisation

Der größte und älteste Landesverband war 1946 der Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V. Er wurde 1911 als „Verband rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz“ gegründet und initiierte im Jahre 1920 den Zusammenschluss der süddeutschen Zuckerrübenanbauer im Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. mit dem Sitz in Worms.

Selbständige Rübenanbauerverbände gab es 1920 nur in Rheinhessen-Pfalz, in Südbayern und in Franken, wo damals bereits ein Arbeitsausschuss der Zuckerrübenanbauer als Vorstufe des Verbandes Fränkischer Zuckerrübenanbauer existiert hatte. Die übrigen süddeutschen Rübenanbauer waren noch Unterabteilungen der Bauernverbände, in Württemberg im Bauernverband Stuttgart, in Hessen im Bauernbund Starkenburg-Lorsch und im hessischen Bauernbund Darmstadt, in Baden im badischen Bauernverband Karlsruhe.

Dass Rheinhessen-Pfalz Vorreiter im Verbandswesen der süddeutschen Zuckerrübenanbauer war, lag daran, dass bis zum Ende des 2. Weltkrieges der Schwerpunkt des süddeutschen Rübenanbaues in der oberrheinischen Tiefebene - in der Pfalz, in Rheinhessen, Nordbaden und Südhessen - lag.

Hier waren zeitweise acht Zuckerfabriken in Betrieb (Waghäusel, die älteste Fabrik im Bundesgebiet, Offstein, Limburgerhof, Groß-Gerau, Gernsheim, Groß-Umstadt, Worms und Friedberg) sowie die größte Zuckerraffinerie des ehemaligen Deutschen Reiches in Frankenthal.

Worms war unbestritten die Metropole der süddeutschen Zuckerrübenanbauer, von Worms aus wurde 1931 der Reichsverband der Kaufrübenanbauer mit Sitz in Berlin gegründet, dessen Vorsitzender **Philipp Wolf** aus Albig/Rheinhessen und dessen erster Geschäftsführer **Dr. Karl Rogge** waren. Letzterer war der geistige Vater der ersten deutschen Zuckermarktordnung von 1930.

(Dr. Orth)

Landesverband Hessen-Nassauischer  
Zuckerrübenbauvereine e. V.

Nordheim (Hessen)  
Warmierstraße Nr. 1 - Telefon 8161a 200

Nordheim, den 18. Juli 1946.

An die  
Herren Kreis- und Ortslandwirte der  
Zuckerrübenbaugebiete in Groß-Hessen.

Betr.: Weiterführung des Landesverbandes Hessen-Nassauischer Zuckerrübenbauvereine.

Infolge der Kriegereignisse konnte der Landesverband ab März 1945 nicht mehr weitergeführt werden. Das Büromaterial der früheren Geschäftsstelle in Worms wurde durch Kriegseinwirkung stark beschädigt, teilweise vernichtet oder entwendet; die noch vorhandenen Akten befinden sich z. Zt. bei mir.

Ich habe der Hessischen Landwirtschaftskammer in Frankfurt a. M. die Verhältnisse geschildert und wurde als früheres Vorstandsmitglied des Verbandes von dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Lorberg, beauftragt, den Verband für das rechts-rheinische Gebiet Hessen-Nassau wieder in Ordnung zu bringen und weiterzuführen. Gleichzeitig wurde ich zum kommissarischen Leiter des Verbandes Hessen-Nassauischer Zuckerrübenbauvereine e. V. ernannt.

Jeder Landwirt, welcher seinen Betrieb auf Zuckerrübenbau eingestellt hat, wünscht hierzu eine entsprechende Vertretung. Die Arbeiten des Verbandes sollen in ähnlicher Weise wie in früheren Jahren behandelt werden. Förderung des Zuckerrübenbaues soll allgemein Grundbedingung sein, denn eine möglichst große Anbaufläche war für Deutschland schon in den letzten Jahrzehnten von großer Bedeutung, und dies wird auch in Zukunft erforderlich sein. Verhandlungen mit den Zuckerfabriken in allen wichtigen Fragen werden neu aufgenommen.

Die Herren Kreis- und Ortslandwirte werden hierdurch um ihre Unterstützung zur Weiterführung des Verbandes gebeten. Da in der nächsten Zeit die Statuten sowie eine Liste der örtlichen Vertrauensleute der Militär-Regierung vorgelegt werden muß, bitte ich die Herrn Ortslandwirte, mir baldigst einen Vertrauensmann sowie Stellvertreter ihrer Gemeinde zu melden; ferner bitte ich um Angabe, ob bei Ihnen Verladestellen bei der Rübenabgabe vorgesehen sind. Für diese Mitarbeit sage ich Ihnen im Voraus meinen besten Dank und verbleibe

mit Bauerngruß

Konrad Karl Glaser.

Gründungsprotokoll.

Am 10.6.1947 erscheinen in Frankfurt/M., Bockenheimerlandstr.25  
um 10 Uhr vorm. die nachstehenden Gründungsmitglieder des Hess.  
Nass. Zuckerrübenbauvereins e.V.

Herr Glaser sen., Nordheim/Hessen, Wormserstr.1  
Herr Glaser jun., Nordheim/Hessen  
Herr Heinrich Hill III., Gramstadt b. Goddelau-Erfelden  
Herr Wilhelm Allen, Wiederflorstadt Kra. Friedberg  
Herr Franz Steinbach, Hofgut Weilbach b. Flörsheim/Main  
Herr Georg Ph. Keim II., Hofheim-Ried, Backhausstr. 22  
Herr Christian Graf, Trebar, Gr.-Gerauerstr. 19.

Auf Grund der Tagesordnung werden folgende Beschlüsse gefasst:

1.) Beschluss über die Vereinsgründung:

Die Mitglieder beschliessen einstimmig die Gründung des  
Hess. Nass. Zuckerrübenbauvereins.

2.) Beschluss über die Satzungen:

Die vorliegenden Satzungen werden einstimmig genehmigt und  
von den Gründungsmitgliedern unterschrieben.

3.) Wahl des Vorstandes:

Zum Vorstand des Vereins gem. § 4 Punkt 1 der Satzungen wer-  
den einstimmig gewählt:

Landwirt Konrad Karl Glaser in Nordheim/Hessen,  
Wormserstr.1, als Vorsitzender und  
Herr Georg Ph. Keim II., Hofheim-Ried, Backhausstr.22,  
als stellvertretender Vorsitzender

4.) Notarielle Beurkundung der Anmeldung zum Vereinsregister:

Die Anmeldung zum Vereinsregister wird von den Vorstands-  
mitgliedern unterschrieben und die Unterschrift notariell  
beglaubigt.

5.) Verchiedenes:

Ohne Aussprache.

Frankfurt/M., den 10.6.1947

Konrad Glaser  
Georg Philipp Keim II.

## 8. Süddeutschland rückt zusammen

(VSZ – Kampagne 1950/51 - techn. Fortschritt – SZVG - Zuckergesetz)

Der Wiederaufbau der Verbände schritt in ganz Süddeutschland voran. 1946 wurde der „Landesverband Württembergischer Zuckerrübenbauer e.V.“ gegründet, der im Dezember des gleichen Jahres den Landwirt **Dr. h.c. Hans Hege** (Gut Hohebuch/ Kreis Öhringen) zum ersten Vorsitzenden wählte. Gemeinsam mit den ebenfalls wieder neu entstandenen Landesverbänden in Hessen, Baden und Bayern bildete der Württembergische Verband im Mai 1948 die „Arbeitsgemeinschaft Süddeutsche Rübenbauerverbände“ mit dem Ziel einer überregionalen Zusammenarbeit. Diese Arbeitsgemeinschaft trat dann der „Arbeitsgemeinschaft Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie“ in Bonn als kooperatives Mitglied bei und wurde **1949** schließlich, um die Interessen der süddeutschen Rübenbauverbände gegenüber der Zuckerindustrie und gegenüber der Bundesregierung nachhaltiger zu vertreten, in den „**Verband Süddeutscher Zuckerrübenbauer e.V. (VSZ)**“ mit Sitz in Darmstadt umgegründet. Vorsitzender wurde der Vorsitzende des Württembergischen Landesverbandes **Hans Hege (1885-1983)**, Geschäftsführer der frühere langjährige Geschäftsführer der alten Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz, **Dipl.-Landwirt Richard Pufahl** (Bensheim-Auerbach).

Im Herbst 1950 wurde die Geschäftsstelle des Hessisch-Pfälzischen Verbandes nach Worms zurückverlegt, und man begann unter zunächst primitivsten Verhältnissen, die jedoch durch persönlichen Einsatz und Improvisationstalent wettgemacht wurden, mit dem Neuaufbau der Organisation. Der Zuckerrübenanbau wurde in Süddeutschland von Jahr zu Jahr ausgeweitet, v.a. in Bayern, wo der Rübenanbau aus Mangel an Verarbeitungsmöglichkeiten bisher erst eine kleinere Rolle gespielt hatte. Auch innerhalb des hessisch-pfälzischen Verbandsgebietes fand eine beachtliche Anbauausweitung statt. So stieg die Zuckerrübenanbaufläche in der Zeit von 1950 bis 1959 von rund 12.000 ha auf über 18.000 ha an. In Süddeutschland dehnten die Landwirte ihre Rübenflächen im gleichen Zeitraum von 48.200 ha auf über 98.000 ha aus.

Diese Entwicklung war u.a. auch deshalb möglich, weil inzwischen der technische Fortschritt im Rübenanbau Einzug gehalten hatte. Ab 1949 veranstaltete der Verband gemeinsam mit der Süddeutschen Zucker-AG sowie der Landwirtschaftskammer Pfalz und Rheinhessen Vorführungen von Zuckerrübenvollerntegeräten mit Bunkervorrichtung. Ebenfalls demonstriert wurde dabei die Arbeit von Verladegeräten, mit denen Rübenmieten vom

Ackerrand auf Fahrzeuge verladen werden konnten. Zur Vervollständigung dieses Verfahrens dienten die Kippanlagen in den Zuckerfabriken bzw. die Verladeanlagen an den Bahnhöfen.

Die Anbausteigerung konnte jedoch nur bei gleichzeitiger Erweiterung des Leistungsvermögens der Zuckerfabriken bewältigt werden. Als umso unbegreiflicher empfanden es die Anbauer, dass die Süddeutsche Zucker-AG es 1950 ablehnte, in Franken eine neue Zuckerfabrik zu bauen, was zu unzumutbaren Verzögerungen der Rübenanlieferung und -verarbeitung in den überlasteten Zuckerfabriken des Westens führte. Aus dieser Notlage heraus entschloss sich der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. schließlich, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Die Rübenbauern bestanden auf der Errichtung einer Zuckerfabrik auf dem Gelände des Trocknungswerks Ochsenfurt. Sie forderten dabei eine bäuerliche Mehrheitsbeteiligung und einen Aktienanteil an der Süddeutschen Zucker-AG.

Ihre Forderungen unterstrichen die Vertreter der Rübenanbauer auf Betreiben von Hans Hege am 19. September 1950 mit der Gründung der „Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft eG (SZVG)“ beim Württembergischen Landesver-

band Landwirtschaftlicher Genossenschaften Raiffeisen e.V. in Stuttgart. Ziel dieser neuen Gesellschaft war es, „im Zusammenwirken mit den Verbänden der Zuckerrübenbauer und den landwirtschaftlichen Waren-Zentralgenossenschaften ausreichend Geldmittel zu beschaffen, um neue Zuckerfabriken bauen zu können“ und damit letztlich den Einstieg der Rübenanbauer in die Zuckerproduktion zu ermöglichen. Den Vorsitz im Vorstand der SZVG übernahm **Hans Hege**; zum Geschäftsführer wurde der aus Südmähren stammende Landwirt **Dr. Josef Holik (1902-1973)** bestimmt, der sich bereits als Verbandsgeschäftsführer und Aufsichtsratsvorsitzender der Landwirtschaftlichen Zucker AG in Wien einen Namen erworben hatte. Damit war 1950 sowohl bei den Zuckerrübenanbauern als auch bei den Zuckerproduzenten die verbandsmäßige Organisation geschaffen.

Der zielbewussten Arbeit der im Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. zusammengefassten süddeutschen Zuckerrübenbauverbände war es mit zu verdanken, dass die Zuckermarktordnung erhalten blieb und schließlich in einem Gesetz über den Verkehr mit Zucker (**Zuckergesetz**) vom 5. Januar 1951 verankert wurde.





### Die Wiedegründung des VSZ

Im Mai 1948 schlossen sich die süddeutschen Rübenanbauerverbände zur „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauerverbände“ mit Sitz in Stuttgart zusammen, um ihre gemeinsamen Interessen gegenüber der Zuckerindustrie und den Behörden zu vertreten. Die Wiedegründung des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer wurde von der Militärregierung damals noch nicht gestattet. Vorsitzender war **Hans Hege**, Domäne Hohebuch bei Waldenburg/Württemberg, die Geschäftsführung wurde ehrenhalber von **Wilhelm Fausel** wahrgenommen, dem damaligen Geschäftsführer der württembergischen Zuckerrübenanbauer, Stuttgart. Ziel der Arbeitsgemeinschaft war, wie aus einem Rundschreiben vom 1.11.1949 hervorgeht, die Gründung eines „Verbandes der süddeutschen Zuckerrübenpflanzer“, sobald die Zeit gekommen sei.

Am 7. November 1949 war es so weit. Im Hotel „Rosengarten“, Stuttgart, fand die Gründungsversammlung statt, den Vorsitz führte **Friedrich Hermann** aus Neureut/Kreis Öhringen. Hermann wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, dass von September 1920 bis September 1935 die süddeutschen Zuckerrübenanbauerverbände im Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzer e.V., Worms, zusammengeschlossen waren und vertrat die Auffassung, „dass auf Grund des wirtschaftlichen Geschehens die Wiedegründung des zwangsweise aufgelösten Verbandes Gebot der Stunde sei“. Als vorläufiger

Verbandssitz wurde Darmstadt bestimmt, weil Worms noch weitgehend zerstört war und deshalb nicht einmal der hessisch-pfälzische Verband eine Unterkunft hatte finden können. Zum Vorsitzenden wurde **Hans Hege**, Hohebuch, gewählt, zum ersten Stellvertreter **Wilhelm Büchenschütz**, Pfungstadt/Hessen, zum zweiten Stellvertreter **Dr. Adalbert Freiherr von Poschinger-Bray**, Irlbach/Niederbayern und zum dritten Stellvertreter **Adolf Hartmüller**, Elbseimerhof/Pfalz. Geschäftsführer wurde Diplom-Landwirt **Richard Pufahl** aus Sprendlingen/Hessen, stellvertretender Geschäftsführer **Wilhelm Fausel**, Stuttgart.

Die weiteren Gründungsmitglieder waren: **Friedrich Hermann**, Landwirt, Neureut/Württemberg, Oberlandwirtschaftsrat **Dr. Franz Meisner**, Karlsruhe, Landwirt **Konrad Glaser**, Nordheim/Hessen, Landwirtschaftsrat **Josef Keck**, Würzburg, Landwirt **Christian Schilling**, Niederwöllstadt/Oberhessen und Landwirtschaftsrat **Hans Denzer**, Kaiserslautern/Pfalz.

Das Büro bestand aus zwei Kellerräumen in einem Wohnhaus in der Schepo-Allee an der Peripherie von Darmstadt. Finanziert wurde der Verband durch Beiträge der Landesverbände in Höhe von DM 0,60 je ha Zuckerrübenanbaufläche.

#### Dr. h.c. Hans Hege

Ich lernte **Dr. h. c. Hans Hege** bei einer Ausschusssitzung des VSZ am Montag, dem 4. September 1950, im Hotel „Rosengarten“ in Stuttgart, kennen. Dem Namen nach war er

mir bereits bekannt durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim im Frühjahr 1950, zu einer Zeit, da ich selbst noch in Hohenheim studiert hatte.

Die souveräne Ruhe bei den Verhandlungen, das schnelle Erfassen der Probleme, die präzisen Vorschläge, das Verhandlungsgeschick und die noble Art seines Auftretens gewannen schnell mein Vertrauen. Dr. Hege überzeugte weder durch Demagogie noch durch mitreißende Reden, sondern durch seine Persönlichkeit, die auf Können, Erfahrung und tiefer Religiosität beruhte. Deshalb akzeptierten die Rübenanbauer Süddeutschlands seine Vorschläge und leisteten seinen Appellen Folge. Er gehörte sicherlich zu den bedeutendsten Bauernführern unserer Zeit. Dabei lag seine große Leistung erst im Alter zwischen 65 und 85 Jahren.

### **Rekordernte zwingt erstmals zur Frühlieferung**

Bei erster Einsichtnahme in die Akten türmte sich ein Berg von Problemen vor mir auf. Vordringlich war die Vorbereitung der bevorstehenden Kampagne, vermutlich der längsten in der bisherigen Verbandsgeschichte, war doch die Rübenanbaufläche 1950 gegenüber dem Vorjahr um 30 % gesteigert worden. Außerdem wurde mit einem für damalige Verhältnisse guten Ernteergebnis von 350 dt/ha gerechnet. 42.500 ha Zuckerrüben wurden 1950 im Südzucker-Gebiet angebaut, die Gesamternte wurde auf 16 Mio. dt geschätzt.

Die Gesamtverarbeitungskapazität aller Südzucker-Werke lag bei 150.000 dt pro Tag. Bei Unterstellung von 90 Kampagnetagen vom 1. Oktober 1950 bis Ende Dezember 1950 war es möglich, 13,5 Mio. dt Rüben zu verarbeiten. Was mit den restlichen 2 bis 2,5 Mio. dt Rüben geschehen sollte, war ungewiss.

Es gab nur die Möglichkeit, entweder mit der Kampagne schon im September zu beginnen - ein bis dahin nicht dagewesener Vorgang - oder sie bis in den Februar hinein hinzuziehen, was indiskutabel war. Auch eine Verarbeitung von Rüben im Werklohn in österreichischen oder niedersächsischen Zuckerfabriken wurde erwogen.

Mein Vorschlag war, die Bauern zur Frühlieferung aufzurufen, auch wenn dies bisher nicht üblich gewesen war. Ich war überzeugt, wenn man die Bauern ausreichend über die Situation aufkläre, seien sie auch zur Lieferung im September bereit. Dazu müssten anstelle der bisherigen drei Herbstbezirksversammlungen in Worms, Alzey und Landau mindestens fünf weitere in den damaligen Landkreisen Germersheim, Ludwigshafen, Frankenthal, Kirchheimbolanden und Mainz durchgeführt werden. **Dr. Müller** vom Zuckerrübenkontor Worms unterstützte diesen Vorschlag und sagte als Anreiz für diese Aktion zu, für alle Rüben, die vom 05.09. bis 10.10. angeliefert würden, eine Frühlieferung in Form von 1 % zusätzlicher Schnitzel je dt abgelieferter Rüben zu gewähren. Eine Einteilung der Rübenanlieferung während dieser Zeit hielt Dr. Müller auf Grund seiner Erfahrungen für überflüssig.

Die Herbstversammlungen waren unerwartet stark besucht und die Resonanz auf unseren Appell war überraschend positiv. Was dann geschah, warf alle Erwartungen über den Haufen: Bereits am 25.09. wurden Zuckerrüben in einem Ausmaß angeliefert, wie man es nicht für möglich gehalten hätte. Nach wenigen Tagen waren die Lagerkapazitäten der Fabriken erschöpft und die Folge war eine totale Sperrung der Rübenanlieferung. Die bereits gerodeten Rüben trockneten auf den Äckern in der Herbstsonne aus, verloren an Gewicht, gingen teilweise auch in Fäulnis über. Die Bauern waren empört, es hagelte Proteste von allen Seiten.

Der Verband veranstaltete deshalb am Sonntag, dem **8. Oktober 1950**, im Bahnhof-Hotel in Worms eine **Protestversammlung**, die bis auf den letzten Platz besetzt war und bei der die Vertreter der Zuckerindustrie Rede und Antwort stehen mussten.

Dr. Müller ging sofort zum Angriff über, beschuldigte die Bauern der Maßlosigkeit und griff auch mich an, indem er mir vorwarf, die Bauern zur ungezügelten Rübenanlieferung aufgestachelt zu haben.

Unter dem großen Beifall der meist jüngeren Anbauer, die der Kriegsgeneration angehörten, konterte ich und warf Dr. Müller Fehleinschätzung der Lage vor der Kampagne vor und Unvermögen, die Anlieferung geordnet ab Anlieferungsbeginn zu organisieren.

Nach diesem Schlagabtausch mit den Zuckerfabriken wurde ich respektiert, die Zusammenarbeit mit den Fabriken wurde besser und

die unerwartet große Rübenenernte konnte - allen Widerwärtigkeiten zum Trotz - erträglich abgewickelt werden.

### **Große Ernte – große Probleme**

Die Ernte 1950 fiel höher aus als geschätzt. Anstelle der erwarteten 16 Mio dt im Südzuckergebiet waren es über 17 Mio dt. Davon wurden in einer 100-tägigen Kampagne, die bis zum 8.11.1951 dauerte, 15,2 Mio dt in den acht Südzucker-Werken Stuttgart, Heilbronn, Züttlingen, Regensburg, Groß-Gerau, Waghäusel, Offstein und Worms verarbeitet. 1,6 Mio dt mussten im Werklohn in Österreich und 165.000 dt in den niedersächsischen Fabriken Groß-Lafferde, Wendessen, Dinklar, Rethen, Peine, Groß-Mahner und Twülpstedt verarbeitet werden.

Die Rüben, die nach Niedersachsen geliefert wurden, verursachten viel Ärger wegen der hohen Schmutzprozente, die die niedersächsischen Zuckerfabriken machten. Geschäftsführer LR **Keck** vom Fränkischen Verband Würzburg teilte mit Schreiben vom 18.2.52 dem VSZ mit, dass die Schmutzprozente der aus Franken 1951 nach Niedersachsen gelieferten Rüben bis 17,07 % gelegen hätten, dagegen die an Südzucker gelieferten Rüben zur gleichen Zeit nur mit durchschnittlich 11,5 % berechnet worden seien. Ursache dieser höheren Schmutzbewertung in Niedersachsen war, dass die dortigen Fabriken für alle Rüben einen bestimmten Sockel-Schmutzprozentsatz festlegten und diesen dem tatsächlichen Schmutzanzug generell zuschlügen. Damit

war im Voraus ein gutes Betriebsergebnis gesichert, was **Dr. Georg Müller** von der Südzucker als „Betrug, geheiligt durch Tradition“ bezeichnete.

Bei den „Österreich-Rüben“ beteiligten sich die Anbauer bis zur Höhe von 1,5 Mio dt Rüben mit DM 0,15/dt; DM 0,10/dt zahlte die Südzucker. Die Fracht-Mehrkosten der Niedersachsen-Rüben übernahm Südzucker ganz.

Rund 23.500 dt Rüben wurden in den Fabriken Waghäusel und Heilbronn auf vollwertige Zuckerschnitzel verarbeitet.

Die Rübenernte 1950 war mehr als doppelt so hoch wie die des Jahres zuvor. Der Grund lag in dem in Süddeutschland enormen Drang nach Rübenanbau, der nicht mehr aufzuhalten war, sowie in den günstigen Witterungsverhältnissen. Im Südzucker-Gebiet betrug 1950 die Anbausteigerung gegenüber 1949 rund 30 %, im Rheinland 23 %, in Niedersachsen 13 %. Innerhalb Süddeutschlands war die Anbausteigerung ziemlich gleichmäßig. Das Durchschnittsernteergebnis bei Südzucker lag 1950 bei 372 dt/ha. An der Spitze lag Württemberg mit 400 dt/ha, gefolgt von Rheinland-Pfalz mit 381 dt/ha, Baden mit 376 dt/ha, Hessen mit 355 dt/ha und Bayern mit 349 dt/ha.

### **Erste Zuckerkontrolluntersuchungen**

Große Aufregung entstand, als der Verband im Herbst 1950 erstmalig von seinem im Rübenlieferungsvertrag zugestandenen Recht der Nachprüfung der Zuckerprozentgehalte Gebrauch machte. Wir beauftragten damit die Pfälzi-

sche Landwirtschaftliche Versuchsstation und Chemische Untersuchungsanstalt Speyer, Vorgängerin der LUFA in Speyer. Chemiker **Dr. Arnold** machte monatlich, zusammen mit mir, unangemeldete Kontrollen in den Fabriken, überprüfte die Zuckerfeststellung und führte danach Kontrollanalysen in der Untersuchungsanstalt Speyer durch. Auch das Abwasser der Zuckerfabriken wurde untersucht, was heftige Proteste der Fabriken auslöste. Die Ergebnisse waren noch nicht befriedigend, weil die Untersuchungsmethoden und die verwendeten Apparaturen noch nicht aufeinander abgestimmt waren, außerdem noch eine viel zu große Zeitspanne zwischen den Kontrolluntersuchungen in den Fabriken und der Anstalt in Speyer vorlag. Damit wurden erstmals in Süddeutschland derartige Kontrollen durchgeführt. Sie wurden später auch von den anderen Landesverbänden aufgegriffen. Diese Untersuchungen wurden weiter entwickelt und haben heute einen hohen Stand der Perfektion erreicht.

### **Primitive Verhältnisse in und vor den Zuckerfabriken**

Primitiv, gemessen an heutigen Verhältnissen, waren 1950 noch die Zustände in den Zuckerfabriken. Zur Erleichterung der Rübenübernahme wurden 1949 in Worms und 1950 in Offstein die ersten Kippanlagen für die Fuhrrübenentladung aufgestellt, für deren Benutzung die Bauern DM 0,05 je dt Kippgebühr bezahlen mussten. In Waghäusel wurden die Rüben noch von Hand entladen.

Die Fabriken waren durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse total heruntergewirtschaftet. Bei Regenwetter verwandelten sich die Fabrikhöfe in Schlammseen, die nur mit Gummistiefeln und auf markierten Wegen zu begehen waren. Die Stationen im Inneren der Fabriken waren meist schlecht beleuchtet, feucht und schmutzig. Die Arbeit in den Schlammpressen wäre heute unzumutbar.

Die Rübenabnahme in den Fabriken war in jeder Hinsicht unbefriedigend. Lange Fahrzeugschlangen, lange Wartezeiten, vorwiegend von Gespannfahrzeugen, waren die Regel. Die Bauern schimpften, aber sie resignierten, denn gegen die Allmacht der „Fabrikgewaltigen“ fühlten sie sich machtlos. Seit Generationen hatte man sich damit abgefunden. Hinzu kam eine oft fatalistische Einstellung und Disziplinlosigkeit vieler Bauern, die in den trostlosen Nachkriegsjahren vor der Währungsreform eingerissen war. Eine zielbewusste, zukunftsorientierte Einstellung war nicht da.

Etwas besser waren die Verhältnisse bei der Rübenabnahme an den Verladebahnhöfen und Außenlagern. Bei den sogenannten „Selbstverladern“ gab es außer gelegentlichem Ausfall der zugesagten Waggons wenig Problem, bei der „Kleinabnahme“ in Waggons oder auf Lager sorgten die „Prozentmacher“ und Verbandskontrolleure für einen geordneten Ablauf der Rübenübernahme. Natürlich gab es auch hier immer wieder unliebsame Zwischenfälle, wie beispielsweise im November 1950 an der ehemaligen Kleinbahnstation Dannstadt/Pfalz, wo Prozentemacher und

Wiegemeister vor den wegen hoher Schmutzprozentage aufgebrauchten Rübenanbauern aus Fußgönheim sich in das Wellblechhäuschen der Bahnwaage flüchteten, sich dort verbarrikadierten und erst am Abend durch Zuspruch des herbeigerufenen Rübeninspektors **Leinberger** und des Verbandsinspektors **Hammer** wieder herauskamen.

An einigen Bahnhöfen war das Faustrecht „eingerissen“, wobei einige Rübenanbauer Waggons, die ihnen gar nicht zugeteilt waren, verluden und wobei die Schwachen, oft alte oder schüchterne Bauern, das Nachsehen hatten. Sie brachten außerdem meist nicht den Mut auf, sich zu beschweren, um Gegnerschaft im Ort zu vermeiden. Ein anderes Übel war die oft rücksichtslose Überlieferung des zugeteilten Kontingents, wodurch der gesamte Anlieferungsplan zeitweilig durcheinander geriet. Mit diesen Missständen wurde in Übereinstimmung von Verband und Fabrik schnell aufgeräumt durch Verhängung eines Bußgeldes von DM 0,20 je dt überlieferter bzw. unberechtigt angelieferter Rüben.

Um die täglichen Beschwerden über Schmutz und Gewichtsfeststellung zu kanalisieren, wurde auf Antrag des Verbandes mit den Fabriken vereinbart, dass Beschwerden schriftlich beim Verband bis drei Wochen nach Kampagneende eingereicht werden konnten und danach von einer Schiedskommission, der je drei Vertreter des Verbandes und der Fabrik angehörten, entschieden wurden. Damit wurden die Schmutz-Beschwerden der Waggonlieferanten aus dem emotional aufgeladenen

Kampagne-Alltag herausgenommen, was wesentlich zur Versachlichung und Beruhigung beitrug. Von 80 Schmutzbeschwerden aus der Kampagne 1950/51 im Verbandsgebiet Worms wurden bei 46 ein Nachlass gewährt und 34 zurückgewiesen.

Ärger bereitete der RÜPRO in der Zuckerfabrik Offstein, der zu langsam arbeitete, nicht die vorschriftsmäßigen zwei Proben schaffte, überhöhte Schmutzprozente brachte, von den Rübenanbauern als „Dividendenbringer“ apostrophiert und dessen Beseitigung gefordert wurde.

**„Knechte des Kapitals“**

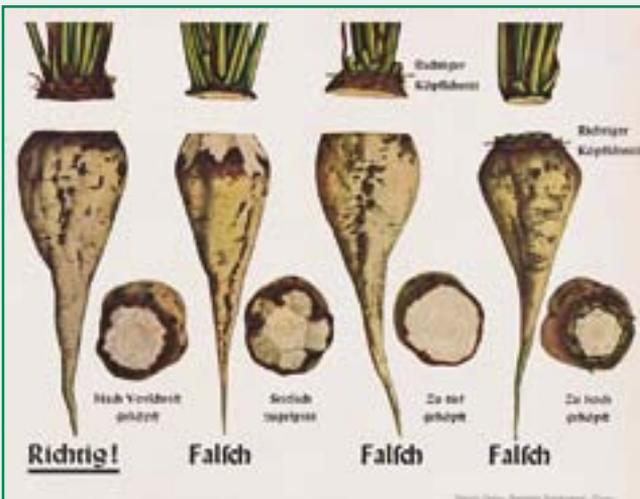
Zuweilen gab es lautstarke Auseinandersetzungen zwischen den Rübenanbauern und den Schmutzschätzern bei den Waschproben. Hier versuchten die Prozentemacher, durchweg „alte Hasen“, durch allerlei Kniffe die Bauern über's Ohr zu hauen. Bei einer solchen Auseinandersetzung im November 1950 in der

Zuckerfabrik Worms nahm mich ein temperamentvoller junger Anbauer - **Ludwig Frank** vom Ormersheimer Hof bei Frankenthal - zur Seite und sagte mir „Herr Orth, regen Sie sich nicht auf, das sind doch alles „Knechte des Kapitals“. Nur wenn wir Aktionäre der Zuckerfabrik wären, würde dieses unwürdige Spiel aufhören!“. Er hatte Recht, aber noch besaßen wir keinen Pfennig am Aktienkapital der Fabriken. Wir waren Kaufrübenanbauer mit begrenztem Einfluss.

Die Stärke der süddeutschen Anbauerverbände lag in der lückenlosen Mitgliedschaft aller Anbauer und ihr Zusammenschluss zum Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer, was sich vorteilhaft bei der Abfassung der Rübenlieferungsverträge auswirkte. Die Zuckerfabrik war in der Lage, anstatt mit 65.000 Rübenanbauern (im Jahr 1950) nur mit einem Partner, dem Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer zu verhandeln, was mit entsprechenden Zugeständnissen im Lieferungsvertrag honoriert werden musste. Der Aufbau der heutigen Rübenlieferungsverträge ist im Wesentlichen der gleiche, wie noch im Jahre 1950 und darüber hinaus wie vor 30 Jahren. Der Inhalt indessen hat sich erheblich zu Gunsten der Bauern verbessert.

**„Wirf die Rüben höher, langer Lulatsch!“**

Für heutige Begriffe kaum vorstellbar war der Rübenumschlag



von der Fuhre auf den Waggon oder auf Lager. Verschiedentlich waren sogenannte Militärrampen vorhanden mit 1,10 m Höhe über Schienenoberkante, was diese Arbeit, die ausschließlich per Gabel erfolgte, etwas erleichterte. In der Regel aber lagen die Ladestraßen unter der Schienenoberkante, was bei den normalen E-Waggons mit einer Ladehöhe von 2,80 m eine Wurfhöhe der Rüben vom mindestens 3 m erforderte - eine elende Knochenarbeit. Hinzu kam, dass viele Ladestraßen infolge Kriegs- und Nachkriegszeit in einem unmöglichen Zustand waren, was sich besonders bei nasser Witterung erschwerend auswirkte. Noch schwieriger war die Beschützung der großen Mieten an den Lagerplätzen. Mit Schmunzeln erinnerte sich **Dr. Holik**, der große Manager der Zuckerfabrik Franken GmbH, wie er als Flüchtling in Franken in den ersten Nachkriegsjahren sein Geld u. a. mit Rübenfahren für die Bauern verdient hatte. Am Rübenlager im Gelände der heutigen Zuckerfabrik in Ochsenfurt hatte ihm eines Tages der für das Lager verantwortliche Aufseher der Südzucker zugerufen: „Wirf die Rüben höher, du langer Lulatsch, sonst werde ich Dir Beine machen!“

### Primitive Anbautechnik

Primitiv gegenüber heute war 1950 die Anbautechnik. Sie war damals die gleiche, wie Jahrzehnte zuvor. Angebaut wurde mehrkeimiges Saatgut, gedrillt mit einer normalen Sämaschine. An Rübensorten wurden damals in Süddeutschland ausgegeben:

- Dippe N
- KWS N, E, Z
- Schreiber N
- Oberg N
- Südzucker Vermehrung

Da nicht genügend einheimisches Saatgut zur Verfügung stand, wurde dieses mit 20 % Import-Saatgut aus den USA gemischt. Die dicht



aufgelaufenen Rüben wurden mit der langen Hacke verhackt, danach verzogen, eine Arbeit, die vorwiegend von Frauen und Kindern per Hand vorgenommen wurde, die dabei auf den Knien über den ganzen Acker rutschten. Die aus den Ostgebieten stammenden Flüchtlinge verwendeten den Krehl, der sich aber hier nicht durchsetzte. Auch die Rübenernte, vor allem bei nassem und kaltem Herbstwetter, war eine einzige Plackerei - vorherrschend das Auspflügen der Rüben mit Blatt. Danach klopfen die Frauen den Schmutz ab und trennten mit der Sichel Blatt und Rübe. Beides fuhr man getrennt ab. Kleine Anbauer nutzten meist ihre Rüben so wie heutzutage Gemüse, das für den Markt bestimmt ist. Größere Betriebe arbeiteten mit dem Pomritzer-Verfahren (Köpfen der Rüben mit Köpfschippe oder mit einem von Pferden gezogenen Köpfschlitten). Letzter Schrei der Mechanisierung der Rübenernte war 1950 der „Rübenmeister“ der Firma Kleine, eine neben einem Schleuderrad-roller rollende Reinigungstrommel, welche die Rüben auf einen Längsschwad ablegte. Vom Verband wurde eine solche Maschine angeschafft und probeweise im ganzen Verbandsgebiet eingesetzt. Damit war der erste Schritt zur Mechanisierung der Rübenernte getan.

### „Blatt-Sünder“

Aus Futternot holten die kleineren Bauern oft schon Wochen vor Kampagnebeginn das Rübenblatt, was zur Folge hatte, dass die im Boden steckenden Rüben neues Blatt austrieben und dabei der Zucker verloren ging. Dem

Anbauer war das gleichgültig, denn seine Rüben wurden ja nach dem Durchschnittszuckergehalt an der Schneidmaschine aller Zuckerfabriken der Südzucker bezahlt (Kampagneschnitt). Um diesem Missstand abzuhelpfen, setzte die Zuckerfabrik mit Motorrädern ausgerüstete Kontrolleure ein, die in den Gemarkungen die „Blatt-Sünder“ ermittelten.

### Rübengeld - Haushaltszucker - Handelsdünger

Völlig unbefriedigend waren Rübenpreis und Auszahlung des Rübengeldes. Der von der Bundesregierung festgesetzte Rübenpreis betrug 5,00 DM/dt bei 16 % Zucker an der Schneidmaschine. Für je 1/10 % Zucker über oder unter 16 % erhöhte oder erniedrigte sich das Rübengeld um DM 0,045/dt. Rüben, die an Bahnhöfen abgenommen und sofort verladen wurden, erhielten einen Abzug von 0,08 DM/dt und solche, die auf Außenlager kamen, von 0,16 DM/dt. Eine Spätlieferprämie gab es nicht, dafür wurde eine Einmietgebühr von 0,20 DM/dt gezahlt für Rüben, die im Einvernehmen mit der Fabrik beim Rübenanbauer ordnungsgemäß gelagert und auf Abruf im Dezember geliefert wurden. Für die Rüben der Ernte 1950 errechnete sich bei einem Kampagnedurchschnitt von 15,25 % Zucker an der Schneidmaschine ein Rübenpreis von 4,66 DM/dt. Die Anzahlung betrug DM 3,50/dt, weitere DM 0,50 kamen im April 1951 und der Rest im Juni zur Auszahlung. Die gesamte Abrechnung in den Fabriken er-

folgte noch nicht maschinell, was die Auszahlung außerordentlich in die Länge zog. Hinzu kam, dass die örtlichen Kassen das Rübelgeld oft einige Tage zurückhielten, um Zinsen zu schinden.

Mit der ersten Rübelgeldrate wurde verrechnet: das Saatgut, der Kunstdünger, Sirup und die an die Schnitzel angemischte Melasse. Der Schnitzelpreis betrug 1950 DM 13,00/dt, bei Schnitzelverzicht wurden DM 12,00/dt gutgeschrieben. Der Unterschiedsbetrag von DM 1,00/dt errechnete sich aus der Umsatzsteuer und den Handelskosten.

Viel Ärger bereitete die Pfändung von Rübelgeldern durch die Finanzämter, wogegen sich der Verband mit Unterstützung der Bauernverbände erfolgreich zur Wehr setzte.

Eine große Rolle spielte damals noch der Haushaltszucker, auch „Prämienzucker“ genannt, um dessen Freigabe der VSZ mit dem BML zäh verhandeln musste, denn Zucker war in jenen Tagen noch eine Devisen verschlingende Mangelware. Man einigte sich auf folgende Regelung (In Abänderung des Vertrages):

- bis 14 ar Anbaufläche 25 kg
- 15 bis 29 ar Anbaufläche 50 kg
- 30 bis 40 ar Anbaufläche 75 kg
- 41 bis 55 ar Anbaufläche 100 kg
- 56 bis 87 ar Anbaufläche 150 kg
- über 88 ar Anbaufläche 2 kg je ar

Heute mögen die kleinen Anbauflächen kurios erscheinen. 1950 aber begann der „Rübelakord“ ab 0,10 ha. Die Durchschnittsrübelfläche je Anbauer lag 1950 im Südzuckergebiet

bei 0,65 ha, in Rheinhessen-Pfalz bei 0,68 ha. Für die Anbauer war 1950 und in den Jahren danach wichtig, dass sie über die Zuckerfabrik Handelsdünger beziehen konnten. Je Hektar Rübenanbaufläche konnten 80 kg N, 60 kg P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, 120 kg K<sub>2</sub>O in Form von 4 dt Nitrophoska, 2,5 dt Kalksalpeter oder dt Kalkammon-Salpeter oder 1,5 Ammonsalpeter, 2 dt Superphosphat, 1,5 dt Kali, (38 - 46 %ig) bezogen werden. Hierfür erhielt der Rübenanbauer eine Bezugsberechtigung, die er bei seinem Händler abgab, die von der Fabrik bezahlt sind und mit dem Rübelgeld verrechnet wurden. Damit war bei der damals noch weit verbreiteten Unkenntnis über eine sachgemäße Handelsdüngergabe eine einigermaßen vernünftige Nährstoffgabe gewährleistet.

### Diskussion um Zuckerrübelnager

Gegen Ende der Kampagne 1950 wurde der Verband mit Beschwerden wegen ungenügender Rübelabnahme in den Fabriken überhäuft. Dabei wurde unterstellt, dass die Fabriken ihre Lagerkapazitäten nicht ausnutzten, um das Lagerrisiko einseitig auf die Bauern abzuwälzen, weshalb man vom Verband schärfstes Durchgreifen erwartete. Entgegen der Auffassung vieler Bauern waren damals aber nicht nur alle Fabriklager in Offstein und Worms restlos voll, sondern darüber hinaus wurden noch Rübel auf jeden freien Platz, der sich noch einigermaßen hierfür eignete, in den Fabriken gelagert, um den Schwierigkeiten, die die große Rübelenernte 1950 mit sich brachte, einigermaßen zu begegnen.

Die Bauern wollten dies nicht glauben. Deshalb luden wir kurzerhand alle Beschwerdeführer ein, sich an einem Samstag im Dezember 1950 am Bahnhof in Worms einzufinden und von dort mit einem bereitgestellten Bus die Fabriklager zu besuchen. Die meisten der beschwerdeführenden Bauern kamen und waren sprachlos, als sie die überfüllten Fabriken sahen. Die Gemüter beruhigten sich bald und in der Kantine der Zuckerfabrik Offstein fand anschließend eine ergiebige Diskussion statt, die mit einer feucht-fröhlichen Runde endete, wonach alle zufrieden nach Hause gingen. Dieser Vorfall veranlasste die Geschäftsführung, ab der Kampagne 1952/53 Fabrikbesichtigungen für die Zuckerrübenanbauer zu organisieren, die von da an zum festen Bestand der Verbandsarbeit gehörten und stark gefragt waren. In den 50er Jahren besichtigten während der Kampagne zwischen 25 und 40 Ortsvereine die Fabrik. Die Ehefrauen der Rübenanbauer waren ebenfalls eingeladen. Dadurch wurde viel Misstrauen abgebaut und das Verhältnis zwischen Rübenanbauer und Zuckerfabrik gefestigt.

## 200 Winterversammlungen

Die Winterversammlungen dienten in erster Linie dazu, die Verbindung zur Basis herzustellen. Deshalb wurden diese Versammlungen nach einem Plan, der auf ein Jahrzehnt ausgelegt war, organisiert. Die meisten Rübenanbaugemeinden kamen einmal in dieser Zeit an die Reihe. Zu den Versammlungen wurden die Anbauer der umliegenden Dörfer einge-

laden. Auch der letzte Rübenanbauer sollte Gelegenheit haben, seine Sorgen und Nöte los zu werden. Auf den heute üblichen Versammlungskomfort musste man verzichten, denn die Dorfwirtschaften waren damals noch sehr primitiv, von den sogenannten kalten „Sälchen“, die in der Regel nur bei der Kirchweih, bei Sängerk-, Turn- und ähnlichen Festen genutzt wurden, ganz zu schweigen. Zentralheizung gab es nicht. Meist wurde bis drei Stunden vor Versammlungsbeginn ein Ofen angeheizt, an kalten Wintertagen völlig unzureichend. Ab und zu explodierte auch mal ein Sägemehlofen. Bei den meisten Versammlungen behielt man deshalb den Mantel an und wärmte sich mit Glühwein. Die Beleuchtung war unzureichend, Stecker für Projektoranschlüsse waren in der Regel nicht vorhanden. Deshalb brachten wir vorsorglich unsere Stromzuführungskabel, Schraubstecker für Lampen und dergleichen mehr mit. Die Vorbereitungen für die Versammlungen nahmen oft über eine Stunde in Anspruch.

Nach den Versammlungen, die in der Regel um 14.00 Uhr begannen und um 17.00 Uhr zu Ende waren, weil viele Bauern zum Füttern und Melken nach Hause mussten, zog man sich mit den anderen in die Gaststube zurück, wo man meist bis in die Nacht, nicht selten über Mitternacht hinaus, im kleinen Kreis zusammen saß. Dass dabei dem Wein erheblich zugesprochen wurde, lag in der Pfalz und in Rheinhessen auf der Hand. Gott sei Dank waren in jenen Tagen die Alkoholkontrollen noch nicht üblich, ganz davon abgesehen, dass

auch nur wenig Autos nachts unterwegs waren, sonst wären wir unsere Führerscheine alle los geworden.

Bei diesen Nachtsitzungen lernte man sich richtig kennen, Freundschaften wurden geschlossen und offen und frei all das gesagt, was man auf dem Herzen hatte. Zuweilen wurden diese Sitzungen in Bauernhäusern fortgesetzt, wenn der Wirt den Laden vorzeitig dicht machen wollte. Durch diesen persönlichen Kontakt war es leicht, die Probleme der Basis zu lösen, man rief sich an, regelte unbürokratisch im persönlichen Gespräch, oft auch vor Ort, was notwendig war. Ein Geschäftsführer musste damals in der Basis sich bewegen wie ein Fisch im Wasser, „Macher“ kamen bei den Bauern nicht an. Die Referate bei allen Winterversammlungen hielt der Geschäftsführer. Die Zuckerfabriks- und Firmenvertreter konnten sich an der Diskussion beteiligen.

Nachdem die Winterversammlungen 1950/51 ganz der Aufklärung über die Beteiligung der Bauern an der Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt, gegolten hatten, waren die Versammlungen von 1951/52 bis 1954/55 der Anbautechnik im Zuckerrübenanbau gewidmet, weil auf diesem Gebiet kriegs- und nachkriegsbedingt ein großer Nachholbedarf vorlag. Außerdem setzte in diesen Jahren der technologische Umwälzungsprozess im Zuckerrübenanbau ein, der unter dem Schlagwort „Revolution auf dem Rübenacker“ in die Geschichte des Zuckerrübenanbaues eingegangen ist.

### **Wissenschaft läuft Landtechnik hinterher**

Nach dem 2. Weltkrieg setzte der Siegeszug

des Verbrennungsmotors in der Landwirtschaft ein, der auch die Anbautechnik im Zuckerrübenanbau veränderte. Die Entwicklung, die in erster Linie von der Landmaschinenindustrie im Verbund mit der Praxis vorangetrieben wurde, lief der Landbauwissenschaft im wahrsten Sinne des Wortes dabei davon. Noch im Jahre 1949 waren führende Wissenschaftler der Landtechnik der Ansicht, dass eine Zuckerrübenerntemaschine, die in einem Arbeitsgang Blatt und Rüben erntet, das Erntegut bunkert und zum Ackerrand oder auf ein nebenher fahrendes Fahrzeug lädt, über die Konstruktion einer Mammutmaschine technisch zwar lösbar und für den Großbetrieb vielleicht interessant wäre, für den klein- und mittelbäuerlichen Betrieb aber Zuckerrübenvollernteverfahren Utopie bleiben müssten. **Professor Dr. Denker** vom Institut für Landtechnik der Universität Bonn, der die Rüben-ernte in den USA beobachtet hatte - Amerika war das Mekka jeglichen Fortschritts - vertrat in einem Vortrag vor dem Verein deutscher Zuckertechniker im Jahre 1949 zum Problem der Entwicklung in der Zuckerrübenerntetechnik folgenden Standpunkt:

„Im Übrigen kann eine Arbeitersparnis bei der Hackfruchternte, vor allem der Zuckerrüben-ernte, oft wirksamer bei dem Abladen am Bahnhof oder in der Fabrik erzielt werden. Wenn daher die Zuckerindustrie der rübenbauenden Landwirtschaft helfen will, die wachsenden Schwierigkeiten der Arbeitsbewältigung in der Rüben-ernte zu überwinden, so sollte sie nicht wie drüben (gemeint

war die USA) versuchen, die Entwicklung von Sammelrodern zu fördern, sondern ihre Energie darauf konzentrieren, Rampen und Entladevorrichtungen für die Rübenwagen an Bahnstationen und Fabriken zu entwickeln und aufzustellen. Es wäre z.B. auch falsch, zu verlangen, dass Tausende von Gummiwagen mit dem Mehrgewicht und den Mehrkosten einer Kippvorrichtung belastet werden, statt an wenigen Abladestellen universelle Kippvorrichtungen aufzustellen, die die normalen Wagen als Ganzes kippen können. Derartige Vorrichtungen zur Schnellentladung sparen mehr Zeit für den Mann, den Schlepper und das Gespann und mehr schwere körperliche Arbeit, als es der beste Sammelroder im Vergleich zum heute bereits vorhandenen Vorratsroder zu tun vermag“.

Bezüglich der Erleichterung des Rübenumschlags von der Fuhre auf Waggons bzw. auf Mieten hatte Denker recht, nicht aber was die Entwicklung der Rübenroder angeht. Hier war sein Kollege **Professor Dr. Knolle**, vormals Ordinarius für Landtechnik an der Universität Halle und nach dem Krieg Chefkonstrukteur bei der Firma LANZ, erfolgreicher, weil er neue Wege zur Bewältigung der Rübenernte einschlug, die über die Sammelroder LK 20, LK 30 und den Vorratsroder V 2 schließlich 1955 beim „ALLDOG“ zum ersten brauchbaren Zuckerrübenvollernter führten. In Schweden brachte die Firma Hilleshög bereits 1952 einen Zuckerrübenvollernter auf den Markt, der allgemein Aufsehen erregte. Auch die deutschen Firmen Stoll, Kleine, Schmotzer u. a. entwickelten damals bereits Zuckerrüben-

vollerntemaschinen, die den Wünschen und Forderungen der mittelbäuerlichen Rübenanbaubetriebe Rechnung trugen.

### Zuckerrübenerntemaschinen-Vorfürungen

Um die Zuckerrübenanbauer mit der neuen Entwicklung auf dem Sektor Erntemaschinen vertraut zu machen, veranstaltete die



Südzucker AG zusammen mit dem Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine im September 1949 und 1950 auf dem damaligen Südzucker-Betrieb Heidesheim/Pfalz, Zuckerrübenerntemaschinen-Vorfürungen, bei denen im wesentlichen Maschinen und Geräte vorgestellt wurden, die bereits vor dem

2. Weltkrieg entwickelt und zwischenzeitlich verbessert worden waren.

Die erste „Großvorführung von Zuckerrüben-erntemaschinen“ fand 1951 auf dem Hofgut



Monsheim/Rheinessen statt, veranstaltet vom Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern Pfalz und Rheinessen. Es war in erster Linie der Verdienst des damaligen Administrators des Hofgutes Monsheim, **Kurt Schröder**, dass diese Veranstaltung überhaupt möglich war. Güter dieser Größenordnung gab es in Rheinessen-Pfalz ebenso wenig wie Landwirte, die bereit waren, das Risiko einer solchen Vorführung auf sich zu nehmen, denn die Entschädigungen, die für die nicht vermeidbaren Verluste gezahlt wurden, waren gering. Schröder, routinierter, heimatvertriebener Landwirt aus der ehemaligen Provinz Sachsen, widmete sich mit großer Passion dem Zuckerrübenanbau und trug viel zur Entwicklung des modernen Rübenanbaues in Rheinessen-Pfalz bei.

Organisator der Veranstaltung war der Schlesier, Landwirtschaftsrat **Linsert** von der Land-

wirtschaftskammer Rheinessen, der vor dem Krieg bereits Maschinenvorführungen organisiert hatte und für einen minutiösen, reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sorgte. Die geschäftliche Abwicklung der Veranstaltung lag beim Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, Worms.

Bei der Vorführung 1951 zogen die Pferdegezogenen Köpfschlitten (z.B. „RUSTICA“) und Schleuderradroder (z.B. Schmotzer „THILO-Ölbad“), aber auch die ein- und zweireihig arbeitenden Vorratsroder LK 20 und LK 30 die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Der Vorratsroder VR 2 der Firma LANZ mit einem Sammelkasten für 2 bis 2 1/2 dt Rüben, die automatisch auf Querschwad abgelegt



wurden oder mit einem Querförderer, der es ermöglichte, 14 - 16 Reihen auf einen Schwad abzulegen, ging bereits in Richtung „Zuckerrübenvollernter“.

Die Maschinenvorführung vom Herbst 1952 in Monsheim, die von allen namhaften Firmen der Branche beschickt war, wurde von rund 2.000 Landwirten besucht. Es war damals die größte ihrer Art in der Bundesrepublik

Deutschland. Erstmals wurden dabei Maschinen vorgeführt, die, wie es in einem Zeitungsbericht hierüber zu lesen war, „In einem Arbeitsgang die Rüben köpfen, roden und Blatt sowie Rüben gesammelt nebeneinander ablegen“. Das Zeitalter des Zuckerrübenvollernters war angebrochen.

Ab 1952 fanden die Vorführungen in Monsheim in größeren Intervallen statt: 1955, 1957 und 1959. Ab 1957 wurden nur noch Vollerntemaschinen mit Bunkervorrichtung gezeigt, weil, wie es im Geschäftsbericht des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine von 1957/58 heißt: „wie die Erfahrung der letzten zwei Jahre eindeutig gezeigt hat, nur noch Vollerntemaschinen, welche in der Lage sind, die Rüben gebunkert am Ackerrand abzulegen, in der Zukunft gefragt sein werden“. Das Motto der damaligen Vorführungen hieß: „Automation der Rübenernte mit zwei AK vom Acker bis zur Fabrik“. Damit war die Zahl der teilnehmenden Firmen erheblich eingeschränkt, weil nur wenige in der Lage waren, die gestellten Aufgaben zu meistern.

1959 wurde die letzte Vorführung in Monsheim abgehalten. Die Vorführflächen waren inzwischen für die immer leistungsfähigeren Erntemaschinen zu klein geworden. Die ab Mitte der 50er Jahre vom Verband der Fränkischen Zuckerrübenbauer, Würzburg, in Gelchsheim durchgeführten Vorführungen von Maschinen und Geräten lagen günstiger wie Monsheim, ausserdem standen dort größere Flächen zur Verfügung.

Nur einmal noch - im Oktober 1964 - fand im

Westen Süddeutschlands (Südzucker-Hofgut Kirschgartshausen) eine Großvorführung von Erntemaschinen statt. Veranstalter waren die Süddeutsche Zucker AG, der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer, die Zuckerrübenanbauer-Landesverbände von Baden, Württemberg, Hessen-Nassau, Rheinland-Pfalz und das Regierungspräsidium Nordbaden des Landes Baden-Württemberg. Die zur Vorführung stehende Rübenfläche betrug 25 ha. Vorgeführt wurden nahezu alle auf dem europäischen Markt befindlichen Zuckerrüben-Erntemaschinen, die verschiedenen Fahrzeuge und Spezialwagen für die Rüben und Blattabfuhr sowie Ladegeräte, Feldhäcksler usw. Die Vorführung wurde von rund 10.000 Zuckerrübenanbauern besucht.

Damit war das Kapitel Zuckerrübenerntemaschinenvorführung im Westen Süddeutschlands abgeschlossen. Von 1965 an wurden nur noch in Franken - in Gelchsheim und später in Seligenstadt - Vorführungen für die Zuckerrübenernte veranstaltet, die zur Zentralveranstaltung für ganz Süddeutschland und später auch des ganzen Bundesgebietes wurden.

(Dr. Orth)





### Gründung der SZVG - Sternstunde der Rübenanbauer

Das für den süddeutschen Zuckerrübenanbau wichtigste Ereignis war die Gründung der Süddeutschen Zuckerrüben-Verwertungs-Genossenschaft (SZVG) am 19. September 1950 in Stuttgart beim Württembergischen Landesverband Landwirtschaftlicher Genossenschaften-Raiffeisen e.V., in der Johannes-Str. 86. Vorausgegangen war ein Schreiben des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer vom 25.8.1950 an die Landesverbände und die nahestehenden Bauernverbände, Raiffeisen-Hauptgenossenschaften, Landwirtschaftsministerien, Bundes- und Landtagsabgeordneten des Agrarsektors. **Dr. Hege** hatte in diesem Schreiben seine Gedanken dargelegt über den Bau einer Zuckerfabrik in Franken, an der alle Rübenanbauer Süddeutschlands beteiligt werden sollten. Die starke Anbausteigerung in Süddeutschland und der anhaltende Drang zur weiteren Ausweitung seien - so Dr. Hege - nicht konjunkturbedingt, weil nach wie vor 500 000 t Zucker zur Deckung des Inlandbedarfs importiert werden müssten.

Die Bundesrepublik müsse für jede Tonne Importzucker DM 240,00 an Subventionen, das seien 120 Mio. DM jährlich, aufbringen, was bei dem chronischen Devisenmangel außerordentlich schwierig sei. Die süddeutschen Anbauer, vor allem die in Bayern, seien in der Lage, tausende Hektar für den Zuckerrübenanbau zu mobilisieren, wenn entsprechende Verarbeitungskapazitäten durch Bau neuer Fabriken geschaffen würden.

Nachdem von Südzucker keine Hilfe zu erwarten sei wegen der engstirnigen und egoistischen Haltung einiger Hauptaktionäre - gemeint war vor allem **Ernest Flegenheimer** aus New York - hätten die Vertreter des VSZ einstimmig beschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen und einen Weg zu beschreiten, der die Entwicklung des süddeutschen Zuckerrübenanbaues gewährleistet, eine Produktionssteigerung zulässt und eine empfindliche Einschränkung des wertvollsten Zweiges der Agrarwirtschaft, des Zuckerrübenanbaues, verhindert.

Dies solle erreicht werden durch den Bau einer Zuckerfabrik in Unterfranken, weil hier alljährlich die Rüben von einer Anbaufläche von 5.000 ha, im Durchschnitt 1,7 Mio. dt, in die Zuckerfabriken nach Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz transportiert werden müssten, was erhebliche Frachtkosten verursache und den Rübenanbau in diesen Gebieten einschränke. Von einer Fabrik in Franken mit einer Tagesverarbeitungskapazität von 20 bis 25.000 dt könnten alle süddeutschen Zuckerrübenanbauer profitieren. Deshalb appellierte Dr. Hege an die rund 70 000 Anbauer des VSZ, durch Verzicht von DM 0,20/dt Rüben für drei Jahre, das notwendige Kapital für den Bau einer Fabrik aufzubringen. Die Gelegenheit hierzu - so Dr. Hege - sei noch nie so günstig gewesen, wie zu dieser Zeit. Später sprach man davon, dass es eine Sternstunde der süddeutschen Zuckerrübenanbauer gewesen sei.

Dank der Initiative der damaligen Landwirtschaftsminister von Württemberg und Bayern

(Stoß und Schlögel) wurden Zusicherungen der Bundesregierung für Staatszuschüsse und langfristige Kredite für den Bau einer Bauernfabrik in Aussicht gestellt.

Dr. Hege's Aufruf löste bei den Anbauern lebhaftige Resonanz aus, von begeisterter Zustimmung bis zur strikten Ablehnung.

Da der VSZ aus steuerlichen Gründen als Holding für das geplante Unternehmen ungeeignet war, wurde vorgeschlagen, eine Genossenschaft zu gründen, die in Personalunion mit dem VSZ geführt werden sollte.

Die Gründungsversammlung leitete der württembergische Raiffeisen-Verbandspräsident **Grimminger**. Als Vertreter der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauvereine nahmen der stellvertretende Vorsitzende, **Adolf Hartmüller**, das Ausschussmitglied **Dahlem**, Dexheim/Rheinhessen und Geschäftsführer **Dr. Bernhard Orth** teil.

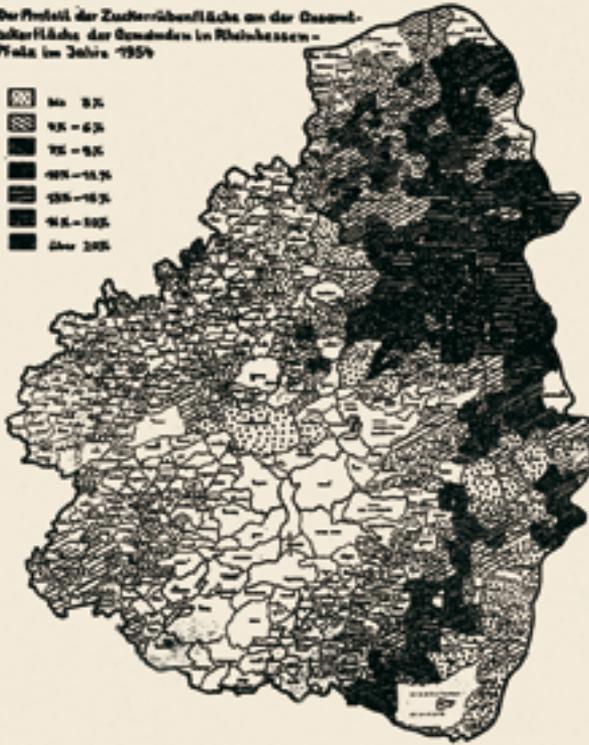
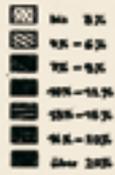
Ich selbst saß während dieser Versammlung neben dem MdB Professor **Dr. Bauer** von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, der als Gast geladen war und der mich vier Wochen zuvor bei der Diplom-Hauptprüfung in Betriebswirtschaft noch examiniert hatte. Die Gründungsversammlung wurde zügig abgewickelt und danach sofort die erste Generalversammlung abgehalten, bei der Vorstand und Aufsichtsrat gewählt wurden. Vorstandsvorsitzender wurde **Dr. h. c. Hans Hege**, Aufsichtsratsvorsitzender **Philipp Lichti**, Herlehof, der Vorsitzende des Verbandes bayerischer Zuckerrübenanbauer. In der ersten Vorstandssitzung der SZVG am 12.10.1950 in

Stuttgart wurde **Dr. Josef Holik**, ehemaliger Landwirt und Agrarexperte aus Süd-Mähren, der damals in Uffenheim/Unterfranken wohnte, zum Geschäftsführer gewählt, was sich als großer Glücksfall für die süddeutschen Anbauer erweisen sollte.

Im Anschluss an die Vorstandssitzung der SZVG fand im Haus des württembergischen Raiffeisenverbandes eine Sitzung des Ausschusses statt, bei der Dr. Hege den neuen SZVG-Geschäftsführer Dr. Holik vorstellte. Ich werde nie vergessen, wie Dr. Holik, zunächst in gebückter Haltung, den Sitzungssaal betrat und sich plötzlich aufrichtete zu seiner vollen Größe von gut 2 Metern bei beachtlicher Breite. Er war - wie man in Bayern sagt - „ein gestandenes Mannsbild“. Temperamentvoll trug er dann seine Gedanken zur Konzeption der künftigen Gesellschaftsform für die geplante Zuckerfabrik in Franken vor. Sein Vortrag war faszinierend und überzeugte die letzten Skeptiker von der Durchführbarkeit des Vorhabens.

(Dr. Orth)

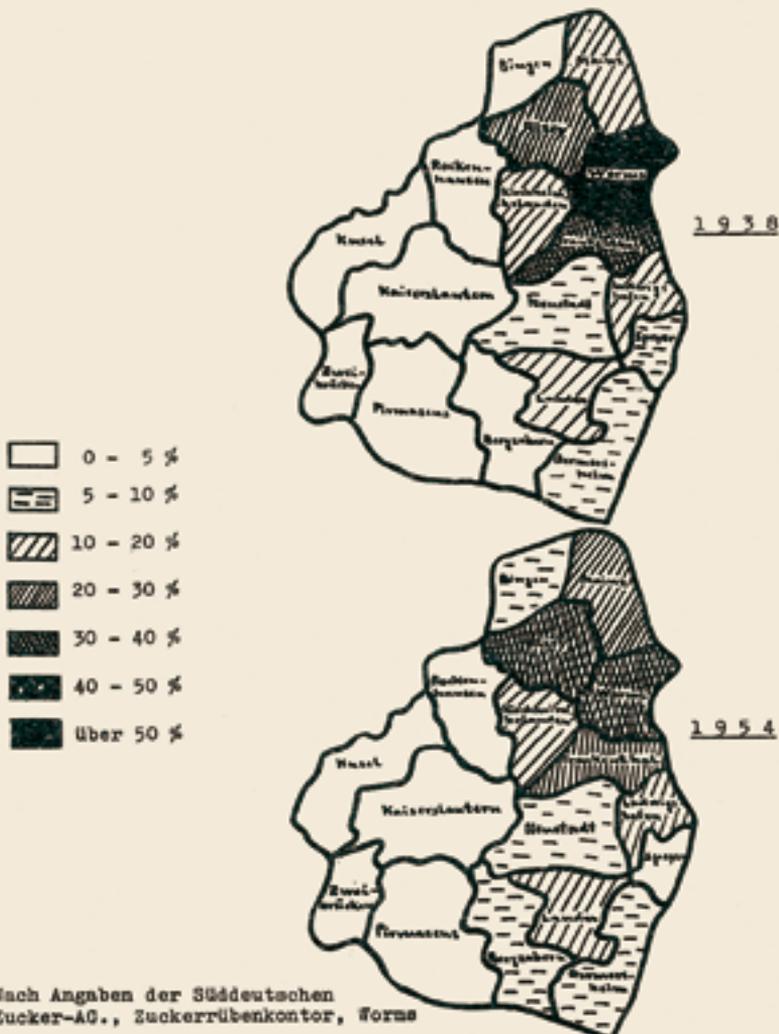
Der Anteil der Zuckerrübenfläche an der Gesamt-  
ackerfläche der Gemeinden in Rheinhesse -  
Pfalz im Jahre 1954



Nach Angaben der Süddeutschen Zucker-AG., Zuckerrübenkontor, Worms

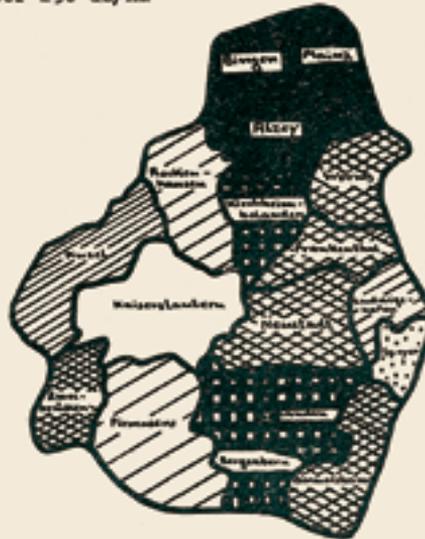
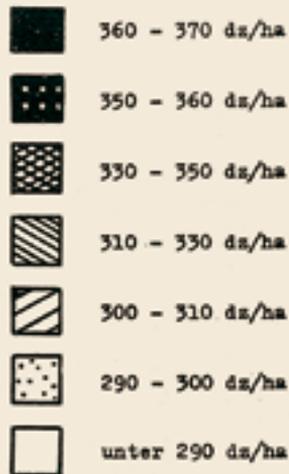
Abbildung 16

Der Anteil der Zuckerrübenfläche der Kreise Rheinhessens und der Pfalz in v.H. der Gesamtzuckerrübenfläche ihrer Regierungsbezirke in den Jahren 1938 und 1954 1)



1) Nach Angaben der Süddeutschen Zucker-AG., Zuckerrübenkontor, Worms

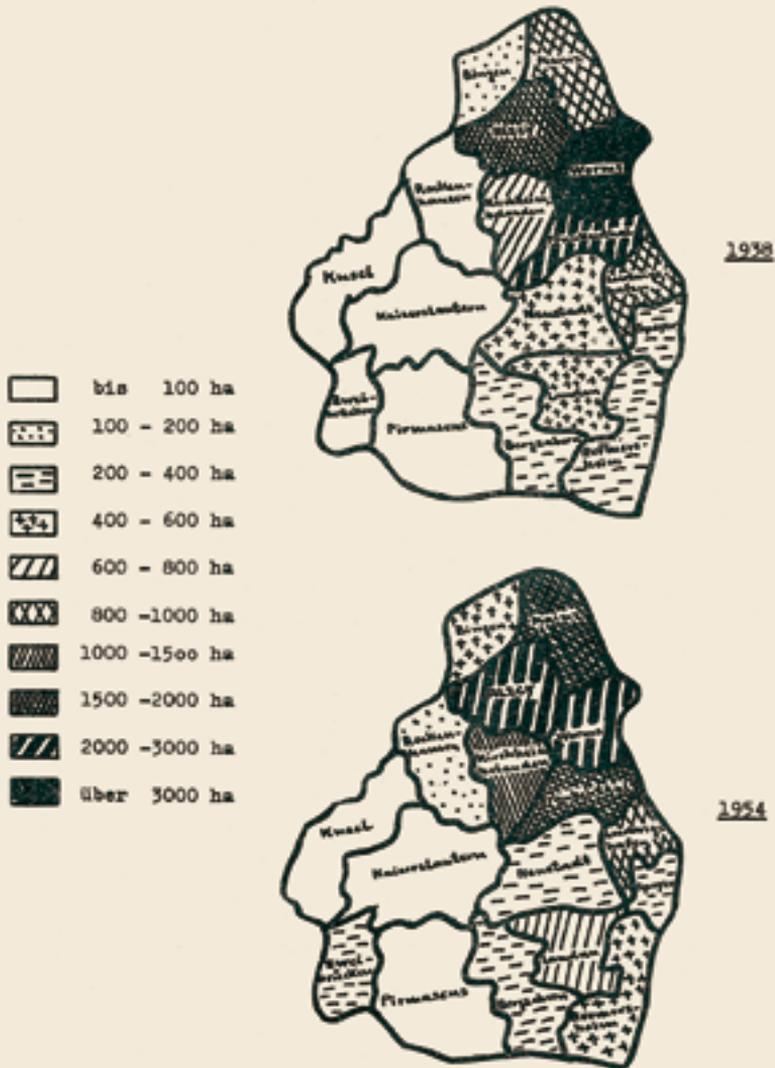
Die Durchschnittsernteerträge von Zuckerrüben in den Landkreisen von Rheinhes sen und der Pfalz in den Jahren 1949 - 54



Nach Angaben des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V., Worms a.Rh.

Abbildung 17

Die Zuckerrübenanbauflächen der Landkreise Rheinhessens und der Pfalz in den Jahren 1938 und 1954



## 9. Die Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt

(Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt – Zuckerfabrik Zeil am Main - Jugendwerk Franken)

Die zweite Hälfte des Jahres 1950 und die erste Hälfte des Jahres 1951 waren geprägt durch harte Auseinandersetzungen zwischen der Süddeutschen Zucker-AG auf der einen Seite und der Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft eG (SZVG) sowie dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Person des **Staatssekretärs Theodor Sonnemann** auf der anderen Seite. Eine nicht unerhebliche Rolle im Ringen um den Bau der Zuckerfabrik Franken spielte außerdem auch die amerikanische Militärregierung, die ebenso wie die Rübenanbauer auf eine Ausweitung des Rübenanbaus und die Errichtung zusätzlicher Verarbeitungsmöglichkeiten drängte.

Am 25. Oktober 1950 fassten die Bauernvertreter bei einem Treffen mit dem Vorstand der Süddeutschen Zucker-AG bei **Minister Schlögel** vom bayerischen Landwirtschaftsministerium in Ochsenfurt zunächst den Beschluss, eine eigene Zuckerfabrik im Raum Würzburg / Ochsenfurt ohne Beteiligung der Süddeutschen Zucker-AG zu errichten. Der Vorstand der Süddeutschen Zucker-AG schlug der SZVG daraufhin vor, die Zuckerfabrik Waghäusel nach Ochsenfurt zu verlegen, wobei der Bau der Zuckerfabrik Ochsenfurt allein durch die Süddeut-

sche Zucker-AG durchgeführt werden sollte. Eine solche Verlegung wurde von den SZVG-Vertretern jedoch als unwirtschaftlich abgelehnt.

Am 17. November 1950 einigte man sich schließlich in einer ersten entscheidenden Verhandlung beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn auf ein Acht-Punkte-Programm mit folgenden Inhalten:

- Es wird eine Aktiengesellschaft gegründet. Das Aktienkapital soll 6 Millionen DM betragen. Die Süddeutsche Zuckerrüben-Verwertungsgenossenschaft übernimmt 51 %, die Südzucker 49 %.
- Zur Bestellung des Vorstandes und der Prokuristen der Ochsenfurter AG hat die Südzucker das Vorschlagsrecht.
- Für die gesamte technische und kaufmännische Geschäftsführung gilt das alleinige Weisungsrecht der Hauptverwaltung Südzucker.
- Drei Herren der Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft, die zugleich Rübenlieferanten sind, erhalten Sitze im Aufsichtsrat der Südzucker.
- Den Aufsichtsratsvorsitzenden der Ochsenfurter AG stellt die Landwirtschaft, den Stellvertreter die Südzucker.
- Vorgeschlagen wird, von 12 Auf-

sichtsratsmandaten zunächst 10 zu besetzen, und zwar sechs von Seiten der Landwirtschaft und vier von Seiten der Südzucker.

- Das Ochsenfurter Trocknungswerk wird mit 2,5 Millionen DM in die neue Gesellschaft eingebracht.
- Es besteht Einigkeit darüber, für alle neun süddeutschen Zuckerfabriken einen einheitlichen Rübenpreis zu zahlen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Süddeutschen Zucker-AG, **Hugo Zinßer**, lehnte das Acht-Punkte-Programm als „ganz und gar unrealistisch“ ab und drängte weiterhin darauf, die Zuckerfabrik ohne Beteiligung der Rübenanbauer zu errichten. **Staatssekretär Sonnemann** stellte jedoch klar, dass staatsverbürgte Kredite für den Fabrikbau nur bei einer Mehrheitsbeteiligung der Landwirte gegeben würden. In einer weiteren Besprechung beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn am 23. Mai 1951 bedauerte er die Abkehr der Süddeutschen Zucker-AG von dem besprochenen Acht-Punkte-Programm und kündigte in aller Deutlichkeit an, dass die Zuckerfabrik Ochsenfurt in jedem Fall gebaut werde – notfalls auch ohne die Süddeutsche Zucker-AG.

Nachdem Zinßer und Sonnemann

die Sitzung verlassen hatten, einigten sich die Vorstandsmitglieder der Süddeutschen Zucker-AG und der SZVG schließlich über die noch offenen strittigen Fragen und formulierten den Gesellschaftsvertrag. Am 25. Mai 1951 konnten daraufhin endlich der GmbH-Vertrag und die Zusatzabkommen von beiden Gesellschaftern unterschrieben werden. Einen Tag danach, am 26. Mai 1951, kam es zur feierlichen Grundsteinlegung in Ochsenfurt, und zum 31. Juli **1951** war die **Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt** schließlich rechtskräftig gegründet. Erster Aufsichtsratsvorsitzender wurde **Hans Hege**; **Josef Holik** wurde zum kaufmännischen Geschäftsführer ernannt.

Das Stammkapital der Gesellschaft betrug sechs Millionen DM. Der 51prozentige Anteil der SZVG belief sich damit auf 3,06 Mio. DM, während die Süddeutsche Zucker-AG ihr Trocknungswerk Ochsenfurt mit der kompletten Einrichtung im Wert von 2,5 Mio. DM als Sacheinlage einbrachte. Möglich geworden war dieser Erfolg auch durch das unermüdliche Arbeiten in den Landesverbänden. Tag und Nacht hatte man beispielsweise im hessisch-pfälzischen Verband während der Wintermonate 1951 in Aufklärungsversammlungen für das Projekt der bäuerlichen Zuckerfabrik gewor-

ben und die Bauern aufgefordert, sich durch Abtretung eines Teils ihres Rübengeldes von den Ernten 1950 bis 1952 an dem neuen Unternehmen zu beteiligen.

Die unternommenen Anstrengungen zahlten sich letztlich aus: Die Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt entwickelte sich in der Folge zu einem der besten Zuckerfabrikunternehmen der Bundesrepublik, und bereits in den Jahren **1958** bis 1960 konnte in **Zeil am Main** eine zweite Zuckerfabrik als Tochtergesellschaft errichtet werden.

### Aufbruchstimmung

Der Appell **Dr. Heges** und **Dr. Holiks** Ideen zum Bau der Zuckerfabrik, an der alle süddeutschen Zuckerrübenanbauer beteiligt sein sollten, entfachte ausgesprochene Aufbruchstimmung. Natürlich ging es nicht von heute auf morgen, sondern vollzog sich in einem längeren Prozess. Da die Zeit drängte, machten wir uns mit Eifer an die Arbeit. Zunächst stimmten alle Verbandsausschüsse dem Vorhaben zu, obwohl weder über die endgültige Gesellschaftsform noch über die Höhe der geplanten Abzüge vom Rübengeld Beschlüsse vorlagen. Zunächst galt es jedoch, etliche Hindernisse zu überwinden.

Als z. B. der damalige Direktor der Landwirtschaftskammer Pfalz, **Munzinger**, von unserem Vorhaben hörte, bat er **Dr. Orth** um Berichterstattung. Darauf erklärte er Dr. Orth kurz, die Landwirtschaftskammer lehne dieses Projekt ganz entschieden ab. Sie werde die Bauern auffordern, keinen Pfennig dafür zu zahlen. Meine Entgegnung, durch den Bau einer Fabrik in Franken würden unsere Fabriken in Offstein und Worms von der Zufuhr fränkischer Rüben entlastet, wodurch eine weitere Ausdehnung des Rübenanbaues in der Pfalz möglich werde, beantwortete er kurz damit, man plane den Bau einer neuen Zuckerfabrik in der Westpfalz, weil dort große Reserven für den Zuckerrübenbau vorhanden wären. Auf die Frage von Dr. Orth nach dem Standort einer solchen Fabrik, nannte er Biebermühle bei Waldfishbach, was Dr. Orth zur Antwort provozierte, man möge dort lieber ein Sägewerk bauen. Damit war die Unterredung beendet. Nach wenigen Tagen wurde uns der bei der Kammer zur Verfügung stehende Büroraum zum 30.11.1950 gekündigt.

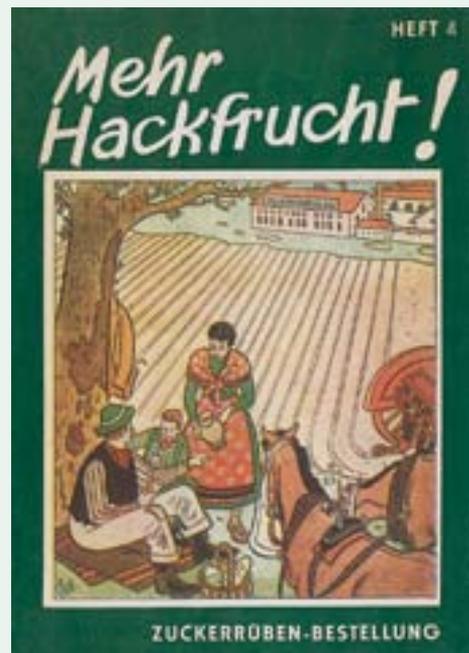
Übrigens hat diese Unterredung Dr. Orth dazu angeregt, seine Doktorarbeit über das Thema „Die Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten des Zuckerrübenanbaues und der Zuckerindustrie in Rheinhessen und in der Pfalz“ zu schreiben. **Professor Dr. Ellinghaus**, der Doktorvater von Dr. Orth, Institut für Volkswirtschaftslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, akzeptierte diesen Vorschlag. Dr. Orth wörtlich: „Im ersten Teil dieser Dissertation erarbeitete

ich eine Aufstellung der rübenfähigen Böden in Rheinhessen und der Pfalz, wobei ich vom Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten in Rheinland-Pfalz, insbesondere vom damaligen Bodenspezialisten des Landes, **Dr. Finger**, und den Landwirtschaftsschulen große Unterstützung erfuhr. Darauf aufbauend wurde untersucht, ob bei der möglichen Steigerung der rheinhessischen und pfälzischen Zuckerrübenanbaufläche auf 20 bis 25.000 ha der Bau einer weiteren Zuckerfabrik oder der Ausbau der bestehenden Fabriken zweckmäßig wäre. Interessanter Weise wurde die in der Arbeit ermittelte maximale Anbaufläche von über 20.000 ha bei Zugrundlegung der damaligen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse nach einem Jahrzehnt in diesem Gebiet erreicht und später noch geringfügig überschritten.

Für das Gebiet der Westpfalz, in dem **Dr. Munzinger** eine Zuckerfabrik bauen wollte, ergab sich in meinen Untersuchungen eine maximale Rübenfläche von rund 2.000 ha, was mich noch heute mit einer gewissen Genugtuung erfüllt. Die Schlussfolgerung in meiner Arbeit lautete im letzten Absatz: Bei einer möglichen Steigerung der rheinhessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbaufläche auf 20.000 ha könnten die zusätzlich anfallenden Rübenmengen am zweckmäßigsten durch eine Kapazitätserweiterung der vorhandenen Zuckerfabriken Offstein und Rheingau/Worms erarbeitet werden“. Dafür wurde ich damals verschiedentlich kritisiert, weil man den Neubau einer Fabrik bevorzugte. Heute ist festzu-

stellen, dass meine Schlussfolgerung - wie die Entwicklung gezeigt hat - richtig war.

Ich habe die Arbeit neben meiner beruflichen Tätigkeit geschrieben, wobei mir nur die Sommermonate zur Verfügung standen. Sie wurde 1956 abgeschlossen.



### Aufklärungskampagne für Ochsenfurt

Im Spätjahr 1950 begann die Kampagne zur Aufklärung der Bauern wegen der Beteiligung an der geplanten Zuckerfabrik in Ochsenfurt. Vorausgegangen waren eine Vielzahl von Verhandlungen, die sich vorrangig um die Finanzierung des Unternehmens drehten. Als Rechtsform der Fabrik war eine Aktiengesellschaft vorgesehen mit einem Grundka-

pital von DM 6 Mio., wobei die Mehrheit in bäuerlichen Händen sein sollte, was außerdem zur Erlangung eines in Aussicht gestellten ERP-Kredits von DM 10 Mio. Voraussetzung war. Am 31.10.1950 stimmte die Bundesregierung einem Antrag des Bundesministers für den Marshallplan zu, der vorsah, für die Finanzierung von drei Zuckerfabriken (je eine in Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen) DM 33 Mio. aus ERP-Mitteln zur Verfügung zu stellen. **Staatssekretär Dr. Sonnemann** vom BML unterrichtete hiervon sofort die infrage kommenden Landesregierungen und Rübenanbauerverbände mit dem Hinweis, dass dies zwar einen wichtigen Schritt zur Sicherung der in Aussicht genommenen Finanzierung der geplanten Zuckerfabriken bedeute, jedoch noch nicht die endgültige Genehmigung der Beträge, weil diese durch die ECA (Economic Cooperation Administration, Oberste Behörde der Marshallplan-Verwaltung) in Frankfurt auf Vorschlag der Bundesregierung erfolgen müsse. Die Genehmigung würde erst erteilt, wenn konkrete Projekte für die einzelnen Bauvorhaben mit Angaben des Standortes, des Trägers, der Finanzierung usw. vorlägen.

Diese Mitteilung löste bei der SZVG und dem Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer (VSZ) große Aktivitäten aus. Die Kosten für die geplante Zuckerfabrik in Ochsenfurt mit einer Tageskapazität von 3.000 t wurden auf DM 26 Mio. veranschlagt. Die Finanzierung war wie folgt vorgesehen: DM 6 Mio. Stammkapital, DM 10 Mio. ERP-Gelder, DM 10

Mio. Kredite. Ziel der SZVG war, 51 % des Grundkapitals und mindestens 50 % der benötigten Kredite durch entsprechende Kredit-sicherungsbeiträge bereitzustellen. Die hierfür nötigen Gelder sollten durch Abtretung von DM 0,20/dt Rüben vom Rübengeld der Ernten 1950 bis 1952 aufgebracht werden, ferner durch Kredite der süddeutschen zentralen landwirtschaftlichen Genossenschaften und durch Kredite der übrigen Beteiligten am Stammkapital des Unternehmens. Man rechnete allerdings damit, dass die Süddeutsche Zucker AG sich am Unternehmen beteiligen werde, weil sie sich es kaum leisten konnte, einen fremden Kapitalgeber in der süddeutschen Zuckerwirtschaft Fuß fassen zu lassen.

Im November 1950 fand auf Einladung des Landrates **Amman** von Ochsenfurt im historischen Rathaus der Stadt ein Empfang statt, an dem die Vertreter der SZVG, der süddeutschen Rübenanbauerverbände, der Bauernverbände und der bäuerlichen Zentralgenossenschaften teilnahmen. Dabei statteten Landrat und Bürgermeister von Ochsenfurt ihren Dank ab für die Wahl von Ochsenfurt als Standort der künftigen Zuckerfabrik. Beim anschließenden Essen im Gasthaus „Zum Bären“ schlug in weinseliger Stimmung der Präsident des Bayerischen Bauernverbandes, **Michael Horlacher**, einen Finanzierungsplan für Ochsenfurt vor, der erhebliche Beteiligungen der süddeutschen Zentralgenossenschaften vorsah, was von deren Vertretern mit süß-sauren Mienen quittiert wurde. Ungeachtet der Finanzierungsmodelle, die damals gesponnen

wurden, war es den Repräsentanten der süddeutschen Zuckerrübenanbauer klar, dass nur durch ihre Selbsthilfe das Projekt Ochsenfurt verwirklicht werden könne. Der VSZ und seine Landesverbände beschlossen deshalb, in den Monaten Januar bis März 1951 in einer umfassenden Aufklärungskampagne die Bauern für die Zeichnung von Abtretungserklärungen von DM 0,20/dt Rüben für die Ernten 1950 bis 1952 zu gewinnen.

In einem Rundschreiben, das im Detail auf Besonderheiten der Regionen einging, wurden alle süddeutschen Zuckerrübenanbauer eingehend aufgeklärt. Die Unterzeichner waren die Repräsentanten des VSZ, der SZVG, der Landesverbände, der zuständigen Bauernverbände und bäuerlichen Zentralgenossenschaften. Besondere Schwierigkeiten erwartete man in Rheinhessen-Pfalz und in Hessen-Nassau, weil dort in früheren Jahren die Zuckerfabriken Groß-Umstadt, Gernsheim und Friedensau/Limburgerhof geschlossen worden waren und die Zuckerraffinerie Frankenthal durch Kriegseinwirkung in Trümmern lag. Keine Schwierigkeiten sah man in Franken und in Südbayern, da Ochsenfurt zu Bayern gehörte. In Württemberg vertraute man auf die Autorität von **Dr. Hege** und in Baden auf das hohe Ansehen des damaligen Geschäftsführers **Dr. Meisner**. Zum Auftakt der Versammlungswelle in Rheinhessen-Pfalz wurde am 6. Januar 1951 im Bahnhof-Hotel, Worms, eine Versammlung abgehalten, zu der die Vertreter der Landesregierung Rheinland-Pfalz, der Landwirtschaftskammern, der Bauernverbände,

des Rübenbauverbandes und sonstiger interessierter Kreise eingeladen waren. Hauptredner waren der Vorsitzende des Bayerischen Rübenbauverbandes, **Philipp Lichti**, der über besonders gute familiäre Beziehungen zur pfälzischen Landwirtschaft verfügte, sowie der Hauptgeschäftsführer des VSZ, **Richard Pufahl**, der als langjähriger Geschäftsführer des ehemaligen Verbandes Rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz mit Sitz in Worms hier besonders angesehen war. Die Versammlung war ein Erfolg, sieht man von den Bedenken der Vertreter der Landwirtschaftskammer Pfalz einmal ab.



### Rheinhessen-Pfalz ausschlaggebend

Die Beteiligung der Rübenanbauer von Rheinhessen-Pfalz an der Finanzierung von Ochsenfurt war ausschlaggebend, weil damals dieses Verbandsgebiet an der süddeutschen Gesamtrübenfläche von 46.000 ha mit einem Anteil von rund 12.000 ha bzw. 26 % beteiligt war

und im Jahre 1950 28 % der süddeutschen Zuckerrüben aufbrachte.

Die Aufklärungsversammlungen im Verbandsgebiet - insgesamt 25 - verliefen teilweise sehr turbulent, wobei oft mit Haken und Ösen diskutiert wurde. Große Solidarität bewiesen die Anbauer der sogenannten „Roten Zone“ (das Gebiet an der deutsch-französischen Grenze am ehemaligen Westwall), die sich geschlossen an der Aktion beteiligten, obwohl sie selbst jeden Pfennig für den Wiederaufbau ihrer zumeist total zerstörten Betriebe benötigen hätten. Auch die Anbauer der Nordpfalz und des mittleren und nördlichen Rheinhessen beteiligten sich befriedigend. Schwierigkeiten gab es dagegen in der Nachbarschaft der ehemaligen Zuckerfabriken in den Landkreisen Ludwigshafen, Speyer und Frankenthal. In den Versammlungen dieser Gebiete erschien der damalige Oberbürgermeister **Kraus** aus Frankenthal. In seinem Gefolge tat sich ein alter Rübenanbauer, **Gimmy**, aus Ludwigshafen-Oggersheim, besonders hervor. Kraus und Gimmy beschworen mit Pathos die Bauern, keinen Pfennig für Ochsenfurt zu zahlen, ehe Frankenthal nicht wieder aufgebaut sei. In einer großen Versammlung in Mutterstadt rief der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Pfalz, **Ökonomierat Schäfer**, Limburgerhof, in den Saal: „Wenn die Bayern eine Zuckerfabrik bauen wollen, sollen sie diese selbst finanzieren!“, was zu stundenlanger Diskussion bis spät in die Nachtstunden führte, an der Schäfer jedoch nicht mehr teilnahm, weil er sofort nach seinem Zwischenruf den Saal

verlassen hatte.

Mit ganz anderen Problemen hatten wir es bei den ersten Versammlungen im Landkreis Alzey zu tun. Kaum war mein Referat beendet, als einige temperamentvolle Bauern, die ihre Ämter, die sie im Reichsnährstand innegehabt hatten, nicht mehr ausüben durften, den Versammlungsleiter attackierten, weil dieser - politisch unbelastet - nach dem Krieg in die Bresche gesprungen war, ein typisches Beispiel für die politischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit.

Zum Glück glätteten sich die Wogen der Erregung allmählich, die Gräben wurden zugeschüttet und man arbeitete wieder zusammen. Heute mag dies unverständlich erscheinen, aber in den ersten Nachkriegsjahren litten die Menschen schwer unter der Bewältigung der Vergangenheit.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten zog man bei der Ochsenfurt-Aktion an einem Strang, was vorwiegend den damals aus dem Krieg zurückgekehrten Bauern zu verdanken war, die von dem Gezänk der Alten nichts wissen wollten und davon unbelastet an der Verbandsarbeit teilnahmen.

Da der erste Vorsitzende des Hess.-Pfälz. Verbandes, **Jakob Göhring**, aus gesundheitlichen Gründen an den Ochsenfurt-Aufklärungsversammlungen nicht teilnehmen konnte und der stellvertretende Vorsitzende kein Rednertalent besaß, musste der Geschäftsführer alle 25 Versammlungen allein bestreiten. Unterstützung leisteten die Ausschussmitglieder [...].

In diesen Tagen kam ich nie vor Mitternacht

nach Hause, weil nach den Versammlungen bis spät in die Nacht in den Wirtshäusern noch lebhaft diskutiert wurde, was - rückblickend gesehen - fast genauso wichtig wie die Versammlungen war, nicht zuletzt auch wegen der menschlichen Kontakte, die dabei hergestellt wurden.

### Widerstände in Hessen-Nassau

Die Ochsenfurt-Aktion 1950/51 wurde in Rheinhessen stark beeinträchtigt durch die Stimmung der Rübenanbauer im benachbarten Hessen-Nassau. Beide Gebiete gehörten bis 1947 zum Land Hessen, weshalb starke Bindungen zwischen den Bauern rechts und links des Rheins bestanden. Das Ochsenfurt-Engagement hatte in Hessen-Nassau einen schlechten Start. **Richard Pufahl**, Geschäftsführer des süddeutschen Verbandes, berichtete am 28. September 1950 dem Vorsitzenden **Dr. Hege** über den Ablauf der Jahreshauptversammlung des Hess. Nass. Verbandes, bei der der Vorsitzende **Glaser** zurückgetreten und als Nachfolger **Jakob Sturm** Goddelau, gewählt worden war. Sturm war zunächst überhaupt nicht orientiert. In der turbulenten Versammlung, die sich über sechs Stunden hingezogen hatte, war **Dr. Georg Müller** vom Zuckerrübenkontor in Worms, der als ehemaliger Landtagsabgeordneter der Bauernpartei Hessens (vor 1933) bei vielen Bauern großes Ansehen genoss, gegen die Ochsenfurt-Aktion aufgetreten. In o. a. Brief heißt es hierzu wörtlich:

„Herr Dr. Müller spielte mir einen bösen

Streich. Nachdem die Wellen in der Versammlung am höchsten schlugen, meldete sich Herr Dr. Müller zu Wort und sagte, dass die Südzucker an sich nichts gegen die Errichtung einer Zuckerfabrik hätte, sie würde auch, wenn diese zustande käme, kein Konkurrenz-Unternehmen darin erblicken. Indessen seien die Zeiten ernst und die Lage der Zuckerindustrie würde in den kommenden Jahren noch eine sehr schwierige werden. Zu der Frage der Errichtung einer Zuckerfabrik konnte er nur sagen, (höhnisch sprach er die Worte): Wer soll das bezahlen? Der Beifall war stark. Ich gab Herrn Dr. Müller eine entsprechende Antwort, kurz darauf verließ er infolge anderer Verpflichtungen die Versammlung“.

Um die verfahrenre Situation in Hessen-Nassau zu retten, fand am 13. November 1950 in Darmstadt in Anwesenheit von Herrn **Dr. Hege** eine Versammlung statt, zu der die Vorstands- und Ausschussmitglieder des Verbandes, die Vertreter des Bauernverbandes, der Genossenschaften und führende Landwirte eingeladen waren. Herr Dr. Hege erläuterte eingehend den Plan zur Errichtung einer bäuerlichen Zuckerfabrik in Franken und appellierte eindringlich an die Versammelten, diese Aktion zu unterstützen, andernfalls eine nie wiederkehrende Chance für die Zuckerrübenanbauer Süddeutschlands vertan sei.

Trotz dieser Bemühungen verhielten sich die meisten Anbauer von Hessen-Nassau Ochsenfurt gegenüber ablehnend, was sich zwangsläufig auch auf Teile Rheinhessens auswirkte. Um aus dieser Misere herauszukom-



men, beschloss der Hess.-Nass. Verband, vom Rübengeld der Ernte 1950 allen Anbauern, die keine Erklärung für Ochsenfurt abgegeben hatten - die sogenannten Schweiger - DM 0,20 vom Rübengeld einzubehalten und nur auf Anforderung das Geld zurückzuzahlen. Mit dieser Maßnahme erreichte der Verband eine Ochsenfurt-Beteiligung von 82 % und nahm damit eine Spitzenposition in Süddeutschland ein. In Rheinhessen wirkte, sich dies positiv aus, weil Querschüsse von jenseits des Rheins hinsichtlich der Ochsenfurt-Aktion ausblieben.

### Ochsenfurt-Aktion ein großer Erfolg

Trotz all dieser Schwierigkeiten, Unkenrufen und Querelen, war die Ochsenfurt-Aktion schließlich doch erfolgreich. Wie aus einer Übersicht der SZVG vom 15.10.1953 hervorgeht, wurden durch Abzüge vom Rübengeld 1950 - 1952 für Ochsenfurt insgesamt DM 7.293.325,50 aufgebracht.

Davon entfielen:

- DM 1.466.181,39 auf Rheinhessen-Pfalz
- DM 855.903,08 auf Hessen-Nassau
- DM 662.231,02 auf Baden
- DM 1.373.923,83 auf Württemberg
- DM 1.387.690,97 auf Südbayern
- DM 1.547.395,21 auf Franken

Berücksichtigt man, dass in Franken 25 Pfennig je dt einbehalten wurden und dort eine 100 %ige Beteiligung vorlag, schnitt Rheinhessen-Pfalz unter den Verbänden mit rund 20 % am besten ab. Das Gleiche galt für die verpfändeten Einlagen der Landesverbände bei den bäuerlichen zentralen Kreditanstalten. Von insgesamt DM 4.651.000,00 Kreditsicherungsbeiträgen entfielen auf

- Rheinhessen-Pfalz DM 935.000,00
- Hessen-Nassau DM 546.000,00
- Baden DM 422.000,00
- Württemberg DM 876.000,00
- Südbayern DM 885.000,00
- Franken DM 987.000,00

Das sehr gute Abschneiden Württembergs war allein der Autorität **Dr. Heges**, damals Vorsitzender des Württ. Verbandes, zu verdanken. Baden verdankte die hohe Beteiligung dem langjährigen Geschäftsführer **Professor Dr. Franz Meisner**, der großes Vertrauen bei den Bauern genoss, und der großen Beredsamkeit und Überzeugungskraft des Vorsitzenden **Alfred Jost**.

Dass die Beteiligung der fränkischen Anbauer 100 %ig ausfiel, war letztlich der Tatsache zu verdanken, dass nur die Landwirte, die sich an der Fabrik beteiligten, ein Rübenlieferrecht bekamen. Die Stimmung für eine bäuerliche

Beteiligung am Bau einer Fabrik in Franken war im Sommer 1950 schlecht. Geschäftsführer **Pufahl** schrieb in diesem Zusammenhang am 30.8.1950, wenige Wochen vor Gründung der SZVG, an **Dr. Hege**: „Besonders bezeichnend ist, dass gerade der Landesteil, der den größten Vorteil bei Errichtung einer Zuckerfabrik in Franken hat, sich grundsätzlich gegen eine Bauernfabrik und für Errichtung einer Zuckerfabrik in Anlehnung an die Südzucker ausgesprochen hat, das ist der fränkische Rübenbauernverband!“.

Um die fränkischen Bauern von der Notwendigkeit einer bäuerlichen Beteiligung an Ochsenfurt zu überzeugen, bemühten sich der damalige Vorsitzende des fränkischen Verbandes, **Alfred Schmidt**, Hottstädterhof bei Würzburg, und der Geschäftsführer, Landwirtschaftsrat **Josef Keck**. Beide konnten jedoch die Bauern nicht überzeugen. Erst als **Dr. Hege**, **Dr. Holik** und **Dietz Freiherr von Thüngen** in die Bresche sprangen, gelang es, die fränkischen Bauern für die Beteiligung zu motivieren.

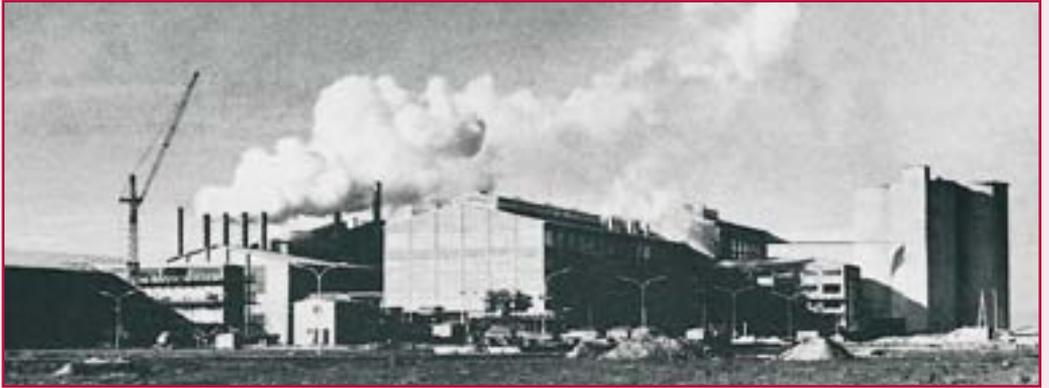
### Die Rolle Albert Flegenheimers

Bis zur Gründung der Zuckerfabrik Franken GmbH musste im Frühjahr 1950 noch ein langer, dornenreicher Weg zurückgelegt werden. Der Ausschuss des VSZ tagte oft jede Woche in Stuttgart, in der Woche vor der Grundsteinlegung in Ochsenfurt sogar zweimal. Verursacher dieser Hektik war die Südzucker, die bis zuletzt eine bäuerliche Mehrheit ablehnte und

eine paritätische Beteiligung 50:50 (Bauern - Südzucker) forderte. Für die Anbauer war dies indiskutabel, nicht nur prinzipiell, sondern weil für einen Zuschuss aus ERP-Mitteln die bäuerliche Mehrheit Voraussetzung war. Hauptwortführer für die starre Haltung von Südzucker war das Aufsichtsratsmitglied **Albert Flegenheimer**. Er hatte von 1931 bis 1936 dem Südzucker-Vorstand angehört und verfügte über ein beachtliches Aktienpaket. Flegenheimer, kein Freund der Zuckermarktordnung, erklärte bei den ersten Verhandlungen über den Bau der Zuckerfabrik Franken gegenüber **Dr. Hege**, Südzucker sei nicht interessiert, weil ein Überschuss von Rüben sich nur vorteilhaft auf das Unternehmen beim Rübeneinkauf auswirken müsse. Nachdem der Bau von Ochsenfurt nicht mehr aufzuhalten war, versuchte Flegenheimer mit allen Mitteln, die bäuerliche Mehrheit zu hintertreiben. Am Tag vor der Grundsteinlegung in Ochsenfurt, am 25.5.1951, setzte die Südzucker ihre Unterschrift unter den Vertrag mit der SZVG, der eine 51 %ige bäuerliche Beteiligung vorsah. **Staatssekretär Sonnemann** vom BML hatte zuvor Flegenheimer in Anwesenheit der übrigen Südzucker-Vertreter und der Vertreter der Anbauer, eindringlich vor der Vertragsweigerung gewarnt.

### Die Grundsteinlegung der Zuckerfabrik Ochsenfurt

Am Tag nach diesem dramatischen „Finale“ um den Vertragsabschluss zwischen Südzucker und SZVG, am Samstag, dem 26. Mai 1950,



*Zuckerfabrik Franken GmbH, Zeil am Main*



*Zuckerfabrik Ochsenfurt 1952*



Zuckerfabrik  
Ochsenfurt



Wagenkippe  
in Ochsenfurt

Zuckerhaus  
in Ochsenfurt



fand in Ochsenfurt auf dem Gelände des ehemaligen Südzucker-Trocknungswerkes, das in die neue Firma eingebracht wurde, in Anwesenheit von **Dr. Gareis** als Vertreter des BML, des Bayerischen Ministerpräsidenten **Dr. Hans Erhard**, des bayerischen Landwirtschaftsministers **Dr. Alois Schlögel**, Vertretern der süddeutschen Länder, Bauernverbände, Südzucker, der süddeutschen Rübenanbauverbände usw. die feierliche Grundsteinlegung der Zuckerfabrik Franken GmbH statt. Einen

besonderen Aspekt bekam die Feier durch die Anwesenheit des damaligen Bischofs von Würzburg **Dr. Döpfner**, der die Weihe des Grundsteines vornahm. Verärgerung gab es beim Repräsentanten der evangelischen Kirche, **Dekan Lic. Schwinn**, der wegen der Intoleranz Döpfners bei der Feier nicht sprechen konnte. Dieser Vorfall löste Unmut unter den protestantischen Anbauern aus.

Der Tag der Grundsteinlegung war glühend heiß und schwül, ein Gewitter hing in der Luft,

das sich nach der Feier entlud. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Rede des Vorsitzenden **Dr. Hege**, deren Inhalt nachfolgenden Generationen vor Augen halten soll, dass nur durch Solidarität aller süddeutschen Rübenanbauer der Einstieg der Bauern in die Zuckerindustrie möglich war. Unter anderem sagte **Dr. Hege**: „Ein Wort noch an Sie, meine Bauern von Unterfranken. Dieses Werk ist in besonderer Weise für Sie gedacht. Es soll Ihnen helfen, die Fruchtbarkeit und den Ertrag Ihrer Felder weiter zu steigern. Sie erleben hier die Hilfe der Industrie. Aber Sie hätten

Sonderdruck aus „Württembergisches Wochenblatt für Landwirtschaft“, Nr. 23 vom 9. Juni 1951

## Zur Grundsteinlegung in Ochsenfurt

Bei der Grundsteinlegung der Zuckerfabrik Franken GmbH in Ochsenfurt, 2. Welt, leitete der Herr Dr. H. Gareis, Ministerpräsident, die Feier an. Er sprach von der Wichtigkeit dieses Unternehmens für die süddeutsche Landwirtschaft.

Der Grundstein, den wir legen, ist ein Meilenstein der beiden markiert: den Abschluß und den Anfang. Den Grundstein legen heißt ein Tag schreiben. Es ist wie ein Befehl an die Welt: Beginnt den Lauf! Fangt an! Es ist aber auch ein Innehalten, weil etwas zum Abschluß gekommen ist, nämlich die Planung, die den Anfang ermöglicht hat.

Zur Planung gehört der Gedanke, ein solches Werk überhaupt zu bauen, und ein Kreis von Menschen, der diesen Gedanken verwirklicht. Wenn ein Werk zehnjährige Millionen und mehr kosten soll, dann muß diese Planung wohlüberlegt sein. Es hat ein volles Jahr gebraucht, bis die Basis gefunden war, auf der dieses Werk nun entstehen kann. Die Zusammenfassung der Wirtschaftskraft der Industrie und der Landwirtschaft. Wir hoffen, dafür eine Form gefunden zu haben, die sich auch in der Zusammenarbeit bewähren wird.

Lassen Sie mich gerade als Vertreter der Landwirtschaft in dieser Stunde die Wünsche aussprechen, daß diese Zusammenfühlung nicht auf die Zufälligkeit beschränkt bleiben möge, sondern auf unsere gesamte Wirtschaft Ausdehnung finde. Ich sage das, weil ich sehe, daß wir um unsere wirtschaftliche Entwicklung in Sorge sein müssen. Es fehlt uns das Gefühl der Sicherheit, das festen Untergrund. Wir leben in der Furcht, daß unser ganzes wirtschaftliches Gebäudefestwerk eines Tages einfallen könnte wie ein Haus, dessen Fundamente nicht mehr stehenhalten. Ich erlaube mir, auf diese Frage sprechen, wenn man dabei ist, einen Grundstein, ein Fundament zu legen.

Ich stand vor kurzem in Würzburg vor den Fassaden der zerstörten Residenz und stand wenig später in ihren unerschrittenen Gewölben unten und im Verborgenen. Was auf solchen Fundamenten ruhe, das möchte wohl gewaltig und imponierend in die Höhe ragen.

Industrie und Landwirtschaft, das ist wie ein Haus und sein Fundament, die Oberbau und Unterbau. Beide — Oberbau und Unterbau — müssen miteinander abgestimmt sein. Unsere Baumeister haben das in Jahrhunderten gelernt, aber für das Gebäude unserer Volkswirtschaft fehlen uns die Erfahrungen. Mit der Industrie ist etwas Neues in die Welt gekommen, wir müssen dafür die statischen und dynamischen Gesetze erst finden. Das will gesehen sein.

Denn schon Sie dieses Land, es ist eines der fruchtbarsten Gänge auf der Welt, schon Sie die besten Städte, Ihre Städte, meine lieben Einwohner von Unterfranken, diese Stadt und dieses Land sind aus der Landwirtschaft geprägt. Wer von der Industrie herkommt, wird sagen: diese Gegend ist bescheiden, in sie ist zurückzubleiben.

Es ist in der Tat so: Wer von der Landwirtschaft lebt, hat sein tägliches Brot, aber den Reichtum der Industrie hat er nicht. Die Landwirtschaft hat kein imponierendes Kostümgewand. Wenn Sie den Bauern bei seiner Arbeit sehen, dann sehen Sie da einen, der vielleicht zwei auf ihrem Feld, dort ein Gespann und in der Ferne ein zweites, wenn der Bauer zu seine Arbeit geht, so geht er in die Vereinzelung. Dann

wird er auf seinen Feldern fast unsichtbar. Ist es nicht wie mit dem Fundament eines Hauses, das nicht ohne weiteres zu sehen ist, fängt aber nicht gerade in diesem Verborgenen in der Erde der letzte Grund für seine Sicherheit und Tragkraft?

Diese Vereinzelung, dieses Verborgensein auf seinem Acker hat 1845 auch den Bauern und mit ihm unser Volk bewegt. Als alle Arbeit und aller Verlebe unterbrochen war, ist der Bauer als einziger zu seiner Arbeit aufs Feld gegangen. Er hat seine Saat bestellt, wie er es seit Jahrhunderten tut um diese Zeit. Nur was dies so geschähen ist, ist im Sommer 1945 zwar die industrielle Produktion, nicht aber die Ernte ausgefallen, und hat unser Volk als Ganzes diese schwere Zeit durchstehen können.

Anderer ist das Erhebungsgefühl der Industrie. Auf ihren Arbeitsplätzen streben die Menschen zusammen. In ihrer zusammengefaßten Kraft leistet die Großartigkeit und Impetuosität. Diese Großartigkeit hat es uns allen angetan, aber sie hat es uns übersehen lassen: ein so großartiges Gebäude braucht ein solches Fundament, 17 Prozent unseres Volkes sind heute noch in der Landwirtschaft tätig gegenüber 70 Prozent vor 100 Jahren, und sonst über 17 Prozent sind auch immer weiter gefährlich unempfindlich von dem Seg der reicheren Industrie.

Wir brauchen die Industrie, das möchte ich gerade als Landwirt aussprechen. Sie erhöht unsere Lebensstandard. Auch andere Völker brauchen die Industrie. Kein Volk kann heute ohne Industrie sein. Noch sind 10 Prozent der Bevölkerung Bauern, aber das wird sich so bald nicht ändern. In einem anderen Jahrtausend wird es in weiten Teilen nicht mehr geben.

Aber kein Volk darf es heute mehr wagen, ohne Landwirtschaft zu sein. Die beiden Weltkriege unserer Zeit, die Verwüstungen Sibiriens und Ostlands, sind Industrie- und Agrarkatastrophen in einem. Nur das, was vor Jahrzehnten seine Landwirtschaft der Industrie geopfert hat, versucht heute mit aller Kraft seine Landwirtschaft genau so zu entwickeln wie seine Industrie. Ich möchte unserem Volke die gleiche Klarheit wünschen.

Ein Wort noch an Sie, meine Bauern von Unterfranken. Dieses Werk ist in besonderer Weise für Sie gedacht. Es soll Ihnen helfen, die Fruchtbarkeit und den Ertrag Ihrer Felder weiter zu steigern. Sie erleben hier die Hilfe der Industrie. Aber Sie hätten aus eigener Kraft nicht schaffen können. Vergessen Sie nicht, daß Ihre Berufsangelegenheiten ganz Süddeutschland mit Ihnen sich verknüpfen haben, um dieses Werk möglich zu machen. Es ist damit etwas Weltliches geschaffen. Weil wir zusammengekommen sind, sind wir Bauern zu anderer Unabhängigkeit geworden. Wir sind nun hier nicht mehr nur die Lieferanten, wir sind hier als solche, die das Werk mit erschaffen und mit verwalten.

So ist diese Grundsteinlegung ein besonderes Ereignis. Wir machen daraus hier aus, was sehr sonst als Hausarbeit unserer Arbeit tun. Wir möchten aufhören zu bangen, der unserer Arbeit das Gefährliche nicht tun wollen wie letzten. Er, unser Gott, führe das Werk unserer Hände, ja, das Werk unserer Hände, so wolle er fördern!

es aus eigener Kraft nicht schaffen können. Vergessen Sie nicht, dass Ihre Berufsgenossen aus ganz Süddeutschland sich mit Ihnen vereinigt haben, um dieses Werk möglich zu machen. Es ist damit etwas Wichtiges geschehen. Weil wir zusammengestanden, sind wir Bauern aus unserer Unsichtbarkeit herausgetreten. Wir sind nun hier nicht mehr nur die Lieferanten, sondern wir sind hier als solche, die das Werk mit erbauen und verwalten“.

Die Rechtsform der Zuckerfabrik Franken GmbH Ochsenfurt war ein Novum in der deutschen und europäischen Zuckerindustrie. Erstmals schlossen sich eine bäuerliche Genossenschaft (SZVG) und eine Aktiengesellschaft (Südzucker) zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung zusammen. Die Idee dieser Konstruktion stammte von **Dr. Holik**. Sie hat sich hervorragend bewährt, weil sie den Besonderheiten der Partner Rechnung trägt und stets eine hohe Flexibilität gewährleistet.

### **Jugendwerk Franken**

1963 wurde anlässlich des Ausscheidens von **Direktor Dr. Lange** mit Mitteln der Zuckerfabrik Franken GmbH das Jugendwerk Franken gegründet, eine Stiftung, aus deren Erträgen Söhnen und Töchtern von süddeutschen Zuckerrübenanbauern oder von Arbeitern und Angestellten der Zuckerfabrik Franken GmbH Beihilfen für die Ausbildung bzw. für ein Studium gewährt werden sollten. Dem Vorstand gehörten jeweils zwei Herren der Geschäftsführungen der Zuckerfabrik Fran-

ken GmbH sowie des Hauptverbandes und des Verbandes Fränkischer Zuckerrübenbauer an. [...] Viele Söhne und Töchter der süddeutschen Zuckerrübenanbauer erhielten in den vergangenen Jahren Gelegenheit, Intensiv-Sprachkurse in England und Frankreich zu besuchen. Auch ein Praktikantenaustausch mit US-Rübenanbauern in Norddakota konnte zeitweilig über das Jugendwerk Franken organisiert werden.

(Dr. Orth)

## 10. Kampf gegen Bodenmüdigkeit, Krankheiten und Schädlinge

(Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit – Zuckerrübensaatgut – Maikäfer – Vergilbung – Cercospora - Rübenmotte)

Die generelle Verbesserung der Saatgutqualität und erste erfolgreiche Versuche mit monogermem (einkeimigem) Saatgut beeinflussten den Rübenanbau zur Mitte der 50er Jahre positiv. Durch die Ausdehnung des Gemüse-, Spargel- und Tabakanbaus in den Regionen um Worms, Frankenthal und Speyer und die damit verbundene Beanspruchung der Flächen wuchs jedoch die Sorge um die nachhaltige Ertragsfähigkeit der Böden. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen dem Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten in Mainz, der Südzucker AG und dem Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer wurde daraufhin im März **1953** die **„Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit auf leichten Böden“** gegründet, die man einige Jahre später in **„Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit“** umbenannte. Zum Vorsitzenden und fachlichen Leiter wurde Herr **Dr. Finger** vom Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten ernannt; die Geschäftsführung wurde Herrn **Dr. Hanf** von der Süddeutschen Zucker-AG übertragen. Ziel der Arbeitsgemeinschaft war es, in gemeinschaftlicher Arbeit die Ertragsfähigkeit der Böden zu sichern und die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten.

**Dr. Hanf** schrieb in einem Bericht: „Die menschliche Arbeitskraft wird

immer knapper und teurer werden und der Einsatz leistungsfähiger aber schwerer Maschinen und Geräte wird zunehmen. Die Gefahren, die bei falschem Einsatz dieser Maschinen unserem Boden durch Druck und Schlupf durch Zerstörung der Gare drohen, sind bisher nur von wenigen erkannt. Der Bodenbearbeitung muss erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, wollen wir nicht Ertragseinbußen von dieser Seite her hinnehmen.“ In dem gleichen Bericht sah Dr. Hanf eine Verengung der Fruchtfolgen und eine stärkere Beanspruchung der Böden voraus.

Zunächst wurden die Landwirtschaftsschulen in Worms, Frankenthal, Speyer und Haßloch zur Mitarbeit aufgerufen. Bald stellte sich jedoch heraus, dass die von der Arbeitsgemeinschaft aufgegriffenen Fragen der Bodenfruchtbarkeit, Bodenbearbeitung Humusanreicherung etc. auch für andere Gebiete von Interesse waren, zumal auch bei besten Böden durch immer enger werdende Fruchtfolgen, Mangel an Arbeitskräften sowie dem Einsatz schwerer Maschinen und Geräte zunehmende Gefahren für die Bodengesundheit und damit auch für die Ertragssicherheit drohten. Das Arbeitsgebiet der Arbeitsgemeinschaft wurde daher wesentlich ausgeweitet und zusätzlich auch die Landwirtschaftsschulen in Alsenz, Alzey, Bergzabern, Ingelheim,

Kandel, Kirchheimbolanden, Kaiserslautern, Landau, Mainz, Meisenheim, Sprendlingen und Wolfstein einbezogen. Auch die Landwirtschaftskammern in Kaiserslautern, Alzey und – ab 1960 – Koblenz waren Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Weiterhin gab es eine enge Zusammenarbeit mit dem Landespflanzenchutzamt in Mainz und der landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalt in Speyer in allen Fragen der Fachgebiete Pflanzenschutz und Bodenkunde bzw. Bodenuntersuchungen.

Da die Arbeitsgemeinschaft über kein eigenes Versuchsgelände verfügte, mussten die Versuche von Beginn an auf fremden Feldern durchgeführt werden. Außer den Versuchsanstellern gehörten der Arbeitsgemeinschaft noch eine Reihe namhafter Landwirte als Mitglieder an, und auch der Kontakt zu Dünger-, Saatgut-, Pflanzenschutzmittel- und Maschinenindustrie war und ist bis heute ein wesentlicher Faktor in der ARGE-Arbeit.

Die Herausforderungen für die neue Arbeitsgemeinschaft waren vielfältig: Die Raupe der Rübenmotte sorgte auf 4.600 ha Anbaufläche für ca. 20 % Ernteausfall; hinzu kam ein Maikäferflug von bisher nicht gekanntem Ausmaß. Dabei erwies sich die Bekämpfung, welche in Händen des Verbandes und des Landespflanzenchutzamtes lag,

insbesondere was die organisatorische Durchführung betraf, als voller Erfolg. In den Altanbaugebieten der Landkreise Ludwigshafen-Frankenthal und Worms wurde überdies eine verstärkte Verseuchung mit Rübennekrotiden festgestellt. Hierzu wurde von der ARGE ein Untersuchungsdienst eingerichtet; die Organisation lag wiederum in den Händen des Verbandes, die technische Durchführung beim Landespflanzenchutzamt. In der Zeit vom November 1953 bis März 1954 wurden auf freiwilliger Basis insgesamt 4.798 Bodenproben untersucht.

Als Feind Nummer Eins galt jedoch die Vergilbungskrankheit. Als Totalbetrobungsgebiet wurden im Jahr 1952 noch 2.500 ha ausgewiesen – nur ein Jahr später waren es bereits 6.000 ha, wobei weitere 2.000 ha als teilbetroben betrachtet wurden. Der wirtschaftliche Schaden für die Zuckerrübenanbauer betrug ca. 3,5 Mio. DM; der Schaden für die Gesamtzuckerwirtschaft wurde auf annähernd 9 Mio. DM beziffert. Eine geschlossene Blattlausbekämpfung mit dem Insektizid „Süstox“ konnte hier letztlich Abhilfe schaffen; gegen die Cercosporablattfleckenkrankheit wurde v.a. in der Südpfalz eine gemeinsame Spritzaktion mit Kupfermitteln durchgeführt. Mehrerträge von 30-60 dt/ha und eine Erhöhung der Rübenblatterträge zur Tierfütterung von 50-60 % wurden bereits damals erzielt.

### **Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit**

Anfangs der 50er Jahre zeichnete sich ein beängstigender Rückgang der Ernteerträge ab auf den leichten, diluvialen Sandböden (den sogenannten „Schneckensanden“) in der näheren Umgebung der Städte Worms, Frankenthal und Speyer. Man bezeichnete diese Erscheinung als „Bodenmüdigkeit“ (ohne Bezug auf die durch den Rübenmematoden verursachte sogenannte Bodenmüdigkeit) und war schließlich der Ansicht, dass es sich hier um einen irreparablen Vorgang handele als Folge von langjährigen Fruchtfolge- bzw. Bodenbearbeitungsfehlern, die insbesondere während der Kriegsjahre und der vorausgegangenen „Erzeugungsschlachten“ im Dritten Reich gemacht wurden. Die schlechten Ernteergebnisse des Jahres 1952, insbesondere bei Zuckerrüben - das Durchschnittsernteergebnis lag damals in der Pfalz bei 250 dt/ha, im Landkreis Worms bei 275 dt/ha, im Landkreis Frankenthal bei 240 dt/ha und in den Landkreisen Speyer und Ludwigshafen bei je 204 dt/ha - eine Folge lange anhaltender Trockenheit in diesen Gebieten während der Vegetationsperiode, verstärkten noch diese Befürchtungen.

Auf Anregung von **Ministerialrat Dr. Otto Finger**, Leiter der Unterabteilung „Acker- und Pflanzenbau“ im Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz, wurde im Frühjahr 1953 eine „Arbeitsgemeinschaft Boden“ gebildet, die sich aus Vertretern

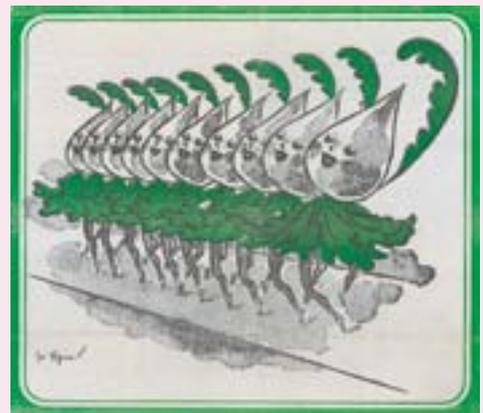
der Landwirtschaftsministeriums Rheinland-Pfalz, der Landwirtschaftskammern Rheinhessen und der Pfalz, der Südzucker und des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine zusammensetzte. Die erste Besprechung fand am 10. Februar 1953 beim Verband in Worms statt, an der neben Dr. Finger die Landwirtschaftsräte **Peter Schmidt** und **Noe** von der Landwirtschaftskammer Pfalz, **Dr. Müller** und **Dr. Kopisch-Obuch** von der Süddeutsche Zucker AG und Diplom-Landwirt **Orth** vom Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine teilnahmen. Die neue Arbeitsgemeinschaft nannte sich zunächst „Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit auf leichten Böden“, später „Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit“. Geschäftsführer wurde **Dr. Hanf**, Worms.

Bearbeitet wurden Fragen der Bodenbearbeitung, der Bodenpflege, der organischen Düngung und Fruchtfolgegestaltung, die sich im Wandel der Landtechnik infolge des Übergangs von der tierischen zur motorischen Anspannung ergab. Dabei sollten Erfahrungen gesammelt werden, um die Vorteile der Mechanisierung des Landbaues voll auszuschöpfen und nachteilige Wirkungen auszuschalten. Zunächst widmete sich die Arbeitsgemeinschaft der Bodenbearbeitung auf leichten Böden. Danach wurden langjährige Fruchtfolge- und Düngungsversuche angelegt, insbesondere - bei steigendem Mähdreschereinsatz - die Verwertung des Mähdrescherstrohes durch Strohdüngung bzw. Kombinationen von

Stroh- und Gründüngung geprüft. Eine weitere Versuchsserie mit Mineraldünger galt der Vorratsdüngung mit Phosphorsäure und Kali, der Stickstoff- und Kalidüngung, der Kalkstickstoffanwendung und schließlich der Magnesiumdüngung.

Die Versuche wurden bis zum Jahre 1965 durchgeführt und durch sie wertvolle Erkenntnisse gewonnen für die Beratung der rheinhesisch-pfälzischen Bauern. Das Gespenst nachlassender Bodenfruchtbarkeit konnte dank dieser Arbeiten gebannt werden. Durch den frühen Tod von **Ministerialrat Dr. Finger**, eines der damals hervorragendsten Bodenspezialisten in der Bundesrepublik Deutschland, wurde die Arbeit der „Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit, Worms“ veröffentlicht. In unserer schnelllebigen Zeit wäre es angebracht, sich gelegentlich mit dieser Lektüre zu beschäftigen, weil manche neu auftretenden Probleme der Bodenbearbeitung und Düngung „Alte Hüte“ sind, die längst bearbeitet wurden.

(Dr. Orth)



# Vom Zünftigen Zuckerrübenbau

## 1. PFLUGEN



Tiefe und saubere  
Winterfurche ist die Grundlage des Erfolges.

## 5. HACKEN

Die Rübe muß groß gehackt werden!  
Der Hack nur leicht haben, jedoch stark setzen, möglichst nach  
West, wenn die Rüben schon anfangen, die Erde zu lockern.

Gurthaken und Weinstiele so früh wie möglich.

bei Kulturentfernung von 40 cm:

Abstand von Pflanze zu Pflanze 27 cm,

bei Kulturentfernung von 30 cm:

Abstand von Pflanze zu Pflanze 25 cm.

Wird jede Reihe, wenn die große Erde von früher auf der Winter-  
furche stehen von Weinstielung.

## 2. BESTELLUNG

Mit Schläpfe, Egge, Kalkvester und Walze gütigermäßig  
besegeltetes Saatbett bringt durch feine Körnung  
gleichmäßigen und schnellen Aufgang.



## 6. SCHÄDLINGS- BEKÄMPFUNG

Bei Schädlingsbefall stehen Zucker-  
rüben, Rübennassensaat, Landwirt-  
schaftsamt und Pflanzenschutzamt  
mit Auskunft und Rat zur Verfügung.



## 3. DÜNGUNG

Nur hochwertige Düngung mit Kalk, Phosphorsäure und  
Stickstoff im richtigen Verhältnis schafft gute Ernten  
an Rüben, Zucker und Futter.



a) Kalk und Phosphorsäuregabe zeit-  
lich vor der Saat.  
b) Stickstoffgabe spätestens mit Be-  
ginn der Saat.  
In der Düngung gibt beach-  
tenswertes Element.

## 7. ERNTEN

Die Erntekraße  
ist zum Zweck ent-  
schieden. Verwendung  
der Rübennassensaat in Anbetracht  
auf die Möglichkeit der Ernte auf einem großen  
Zellraum zu verzichten. - Gelegentlich Ernte und Abfall,  
späterstens innerhalb 3 Tagen zu realisieren.



## 4. SAEN

Mit rechteckiger Aussaat  
— lieber zu früh als zu spät —  
erzieht man starke und gegen Frosthitze widerstand-  
fähige Pflanzen. Schädlinge vermeiden durch Ertrag, dar-  
über hinaus keine Gefahr  
mit dem Saatgut.



## 8. ERNTE-SCHUTZ



Schädliches Abdecken  
der geernteten Rüben  
verhindert Verluste  
durch Sonne u. Frost.



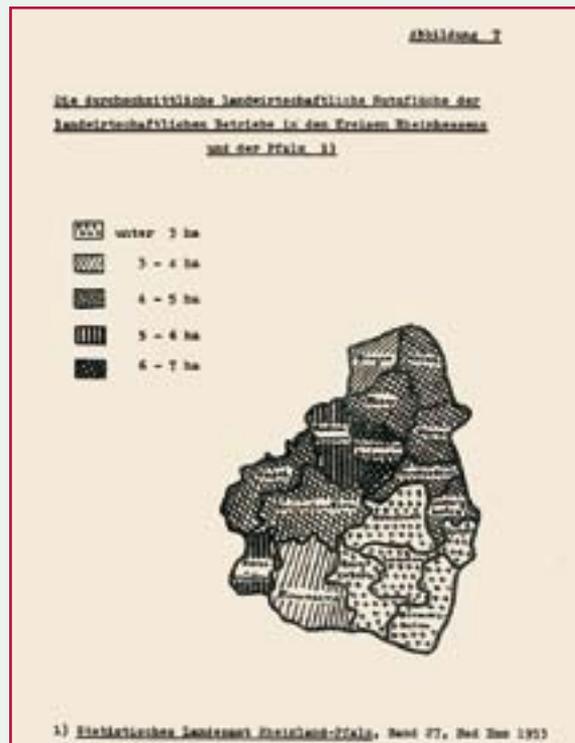
WER ZUCKERRÜBEN BAUT, KENNT  
KEINE ABSATZSORGEN



### Ärger mit dem Zuckerrübensaatgut

Viel Ärger gab es anfangs der 50er Jahre mit dem Saatgut, das zu vielen berechtigten Beanstandungen führte. Dabei muss vorausgeschickt werden, dass die Zuckerrübensaatguterzeugung in Deutschland bis Kriegsende ausschließlich im Gebiet der heutigen DDR und in den an Polen gefallenen Landesteilen betrieben wurde. Nur mit größten Schwierigkeiten war es im Frühjahr 1946 den Militärregierungen der sogenannten Westzonen gelungen, Zuckerrübensamen aus der Ostzone zu beschaffen, der jedoch keineswegs ausreichte. Die restlich benötigten Samenmengen kamen aus den USA. Deshalb nahm die Südzucker bereits ab 1946 den Zuckerrübensamenanbau selbst in die Hand. Im Hessisch-Pfälzischen Anbaugebiet wurden dafür etwa 30 größere Betriebe gewonnen, darunter auch mein Lehrbetrieb Bürklin-Wolff, Wachenheim. Ich war dort auch im Zuckerrübensamenanbau eingesetzt. 1951 vermehrte die Südzucker auf Grund eines Vertrages mit der Firma KWS 90 % des benötigten Zuckerrübensaatgutes selbst. Ein nicht unbeträchtlicher Teil entfiel dabei auf US-Saatgut, Typ „Kleinzanleben“. Die Qualität des Saatgutes war uneinheitlich und führte zu vielen Beanstandungen. Die US-Saatgutsorten waren sehr schosseranfällig und außerdem, im Verhält-

nis zu den deutschen Provenienzen, schlecht hinsichtlich Mengenertrag und Zuckergehalt. Einziger Vorteil gegenüber unseren Sorten war eine gewisse Cercospora-Resistenz. Viel Ärger gab es mit den sogenannten „Bastardrüben“ die 1950 in manchen Fällen bis zu 30 % je Hektar ausmachten. Die Verbastardisierung konnte in den meisten Vermehrungsbetrieben Süddeutschlands wegen des damals noch intensiven Futterrübenanbaues nicht verhindert werden, was schließlich dazu führte, dass die Samenvermehrung von Südzucker auf wenige Betriebe, die dafür geeignet waren, beschränkt





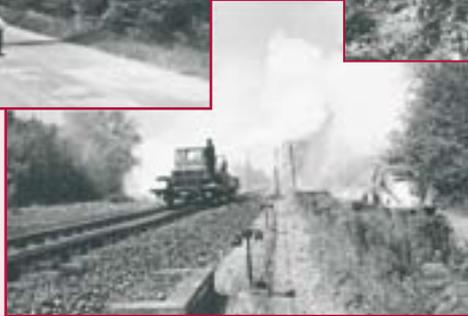
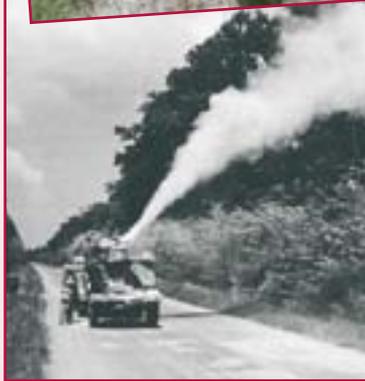
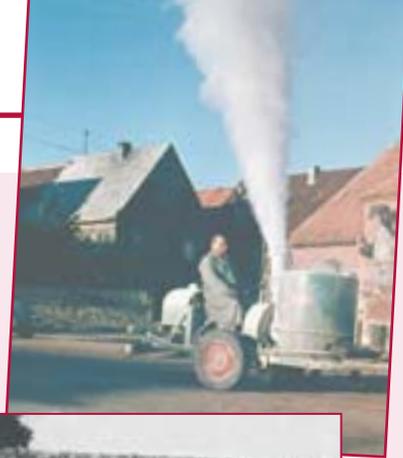
**Knie- und Knochenarbeit: beim Rübenvereinzeln**

wurde. Auf meine Veranlassung wurde während der Kampagne 1950 der Anteil von Bastardrüben durch Auslesen vor der Ablieferung bei verschiedenen Betrieben exakt ermittelt und hierfür von Südzucker Schadensersatz verlangt. Wie nicht anders zu erwarten, versuchte die Südzucker, durch fadenscheinige Ausreden, diese Forderungen zurückzuweisen, worauf der Hess. Pfälz. Verband, gemäß Rübenlieferungsvertrag, die Einberufung eines Schiedsgerichtes zur Klärung dieser Angelegenheit verlangte, ein bis dahin nicht dagewesener Vorgang. Daraufhin erklärte sich Südzucker bereit, die exakt festgestellten Bastardrüben wie die normalen Zuckerrüben zu bezahlen. Der Ärger mit dem Zuckerrübensaatgut hielt allerdings noch einige Jahre an. So wurde 1952 in der Gemeinde Osthofen stark verunreinigtes Saatgut ausgegeben, das zum Teil nicht mehr keimfähig war. Wiederum lehnte die Südzucker es ab, für den entstandenen Schaden aufzukommen, worauf der Verband erneut die Einberufung eines Schiedsgerichtes verlangte, was dann auch erfolgte. Der Verband wurde durch seinen Geschäftsführer **Orth** und zwei Beisitzer (die Ausschussmitglieder **Karl Hammer**/Neupotz und **Martin Ruppert**/Heßloch), vertreten, Südzucker durch **Dr. Georg Müller** und die Zuckerrübenanbauer **Behringer**/Mückenhäuserhof und **Schröder**/Monsheim. Den Vorsitz führte **Amtsgerichtsrat Pfannebecker** vom Amtsgericht Worms. Der Schiedsspruch gab dem Antrag des Verbandes Recht. Südzucker musste in Osthofen an alle Rübenanbauer, deren Ernteergebnis 1952 un-

ter dem Ortsdurchschnitt lag, den Differenzbetrag voll vergüten.

Danach besserte sich das Saatgut. Der Verband ließ jährlich Proben ziehen und in der pfälzischen Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt in Speyer auf Reinheit, Keimfähigkeit und Triebkraft untersuchen. Ab 1955 wurde im Verbandsgebiet nur noch Samen in Originalpackungen der Saatzuchtfirmen ausgegeben und damit die Untersuchungen des Zuckerrübensaatgutes eingestellt.

Ab dem Jahre 1950 wurden in verschiedenen Betrieben erstmals Versuche mit einkeimigem, segmentiertem Saatgut angestellt mit recht befriedigenden Erfolgen, so dass bereits 1951 die Rübenanbauer aufgefordert werden konnten, kleinere Versuchsstreifen mit Monogermisamen zu bestellen, um sich mit diesem Saatgut vertraut zu machen. Dies wurde in vielen Fällen auch befolgt. Erstmals erschien 1951 pilliertes Saatgut amerikanischer Herkunft, was sich aber nicht bewährte, weil die Hüllmasse (Gips) ungeeignet war. Im Frühjahr 1952 konnte ich durch Vermittlung des Landmaschinenhändlers **Otmar Schweizer**, Ludwigshafen, auf einem Betrieb in Frankreich große Rübenschläge besichtigen, die ausschließlich mit pilliertem, segmentiertem Saatgut bestellt und ausgezeichnet aufgegangen waren. Die Hüllmasse, die damals die Franzosen verwendet hatten, war ein Korkmehl-Phosphat-Gemisch, das allerdings einem starken Abrieb in der Drillmaschine unterlag. Immerhin war damals, wenn auch



zögernd, der Einstieg in den Monogermisamen begonnen worden.

### **Krankheiten und Schädlinge**

Das Zuckerrübenanbaugesamt von Rheinhessen-Pfalz wurde nach dem 2. Weltkrieg von Krankheiten und Schädlingen heimgesucht, die bisher unbekannt waren bzw. nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatten. Die Engerlinge des Maikäfers waren in der Südpfalz zu einer wahren Landplage ausgeartet. Die „Vergilbung“, verursacht durch einen Virus, wurde durch Blattläuse übertragen. Diese Krankheit breitete sich von Jahr zu Jahr immer schneller von Norden nach Süden aus. Eine andere, bisher unbekannte Krankheit, die Blattfleckenkrankheit (*Cercospora*), trat im Süden des

Verbandsgebietes in Erscheinung und drang von dort nach Norden vor. Dazu kam die Rübenmotte, die nur in klimatisch begünstigten Gebieten der Oberrheinischen Tiefebene nach einer Pause von 16 Jahren wieder stark auftrat.

Hauptfeind des rheinhessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbaues war indessen 1951 unbestritten die Larve des Maikäfers, der Engerling. Insgesamt 2.100 Hektar waren von ihm befallen. Im Geschäftsbericht des Verbandes 1951/52 heißt es u. a. „...vor allem wurden hierdurch die Kreise Bergzabern, Gernersheim, Landau, Ludwigshafen Speyer und Neustadt betroffen. Auf Grund exakter Unterlagen beträgt der Ernteverlust bei Zuckerrüben in vorstehend angeführten Landkreisen insge-

Verband der  
Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine EV.  
Worms am Rhein

---

*Engerlinge  
bedrohen unsere Ernährung!*

Die Ernteverluste bei Zuckerrüben  
in der Südpfalz im Jahre 1951,  
hervorgerufen durch Engerlinge

Von Diplom-Landwirt Bernhard Orth, Worms a. Rhein

1952

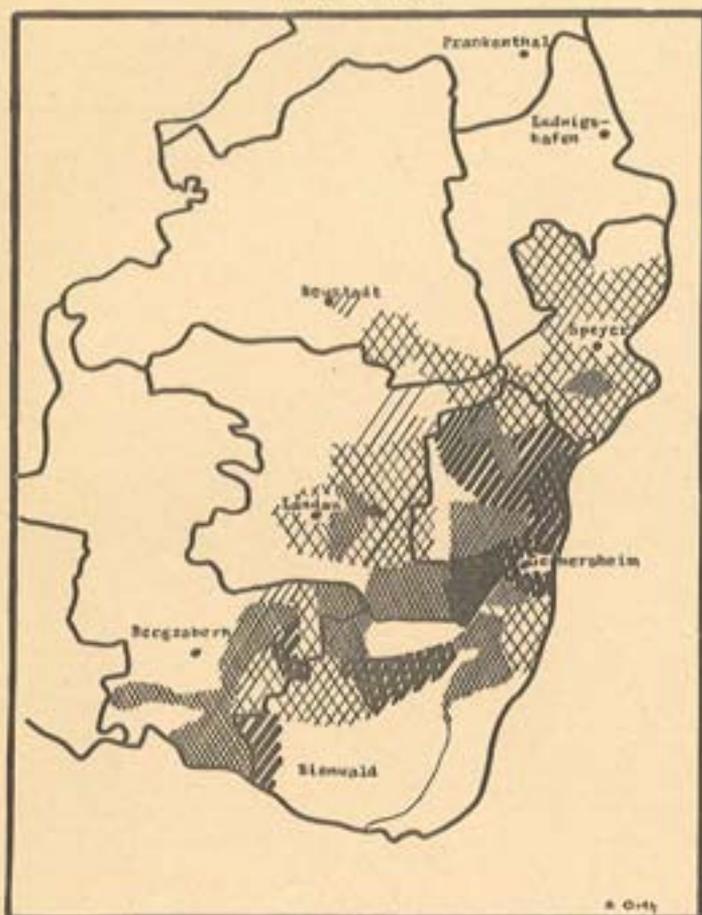
samt 112.917 dt./r. R., in Geld ausgedrückt bedeutet dies ein Verlust von DM 703.477,-- für Rüben, DM 66.056,-- für Schnitzel, DM 150.556,-- für Blatt. Ein Gesamtverlust von rund DM 920.000,-- für die rübenbauende Landwirtschaft der Südpfalz.“

Diese Verlustzahlen, die heute relativ gering erscheinen, waren damals schwerwiegend. In vielen Betrieben, so beispielsweise auch auf dem Dreihof bei Landau, dem Betrieb des damaligen Landwirtschaftsministers von Rheinland-Pfalz, **Oskar Stübinger**, war ein Großteil der Zuckerrüben vernichtet. Besonders schlimm waren die Schäden auf den Grünlandflächen, vor allem bei Wiesen. Deren Grasnarben ließen sich wie Teppiche abrollen. In Rheinland-Pfalz hatten wir es mit einem Maikäferstamm zu tun, dem sogenannten Basler-Stamm, der eine dreijährige Entwicklung hatte und dessen Flugjahr in Jahre fiel, deren Quersummen durch drei teilbar waren, beispielsweise 1950, 1953 usw. Drei Larvenstadien, die man mit E1, E2 und E3 bezeichnete, machte der Käfer in seiner Entwicklung durch. Das E2-Stadium im Jahr nach dem Flugjahr war das gefährlichste. Häufig wurden auf Wiesen in den Hauptbefallsgebieten mehr als 1.000 Engerlinge je qm gezählt. Bei Zuckerrüben gab es bei mehr als 5 Engerlingen je qm bereits erhebliche Ertragsausfälle. Versuche mit Einarbeitung von chemischen Mitteln erwiesen sich als unzureichend. DDT-Mittel wirkten ungenügend, E 605 und Hexa-Mittel zeigten gewisse Erfolge.

Im Sommer 1951 bereiste ich mit meinem ver-

ehrten Lehrer, **Professor Dr. Rademacher** von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, und mit **Dr. Georg Müller** Befallsgebiete der Südpfalz. Wir kamen zu der Erkenntnis, dass eine chemische Bekämpfung des Engerlings nicht ausreichte und dass man sich auf die Bekämpfung des Maikäfers konzentrieren müsse. Unter Federführung des VSZ und unter Leitung von Professor Rademacher fand daher am 6. November 1951 im Institut für Pflanzenschutz der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim eine Besprechung statt, zu der alle an der Maikäfer- und Engerlingsbekämpfung interessierten Personen eingeladen wurden. Die Resonanz war überraschend stark. Außer den Vertretern der süddeutschen Rübenbauerverbände waren die Leiter der süddeutschen Pflanzenschutzämter, die Direktoren der Landwirtschaftsschulen aus den Befallsgebieten, Vertreter der Biologischen Bundesanstalt und der Frostdienststellen aus den von Maikäfer bedrohten Wäldern, insgesamt 52 Personen, erschienen. Übereinstimmung herrschte darüber, dass man dem Schädling in erster Linie durch eine systematische Maikäferbekämpfung den Garaus machen könne und deshalb alle Anstrengungen unternommen werden müssten, den Maikäfer im Flugjahr 1953 mit einer koordinierten Aktion zu bekämpfen. Ein Arbeitsausschuss wurde gebildet, der die Unterlagen für eine systematische Maikäfer- und Engerlingsbekämpfung in den süddeutschen Verbandsgebieten zu erarbeiten hatte. Die Finanzierung erfolgte durch VSZ und Südzucker. Dank der

Ernteverluste bei Zuckerrüben durch Engerlinge in der Südpfalz  
im Jahre 1951



vorzüglichen Forschungsarbeiten von **Prof. Rademacher** konnte der Maikäferflug 1953 auf den Tag bestimmt werden, die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche Bekämpfung des Schädlings.

In Rheinland-Pfalz wurde ich beauftragt, generalstabsmäßig einen Plan zur Maikäferbekämpfung am Tag X des Jahres 1953 auszuarbeiten, der auf den Ernteverlusten bei Zuckerrüben basierte, weil nur bei dieser Feldfrucht, die restlos zur Ablieferung an die Zuckerfabriken kam, exakte Unterlagen vorlagen. Die Ergebnisse veröffentlichte ich 1952 in einer kleinen Schrift mit dem Titel „Engerlinge bedrohen unsere Ernährung“. An der Aktion nahmen das LPA, Verband, Zuckerrübenkontor Worms, Forst- und Bundesbahnverwaltung teil. Abgestuft nach Befallsgrad wurden von der Landesregierung Rheinland-Pfalz die benötigten Hexastäubemittel für die „Anflugfronten“ in den Gemarkungen zur Verfügung gestellt, dazu die notwendigen Stäubegeräte und damit sichergestellt, dass nach Aufruf in einer Nacht die ganze Aktion durchgeführt werden konnte. Vom LPA wurde das Einsatzgebiet in Abschnitte und Unterabschnitte aufgeteilt und ein Voralarmsystem vereinbart, wonach alle Beteiligten in Stellung gehen mussten, um beim Hauptalarm sofort in Aktion treten zu können. Am 20. April 1953 gab das LPA Voralarm und am Abend des 21.4. Vollalarm. Tatsächlich schlüpfte in dieser Nacht der Maikäfer zu Millionen und flog die dunklen Fronten der Obstanlagen, Wälder und Hecken an. Binnen weniger Stunden

lag die ganze Südpfalz in einer Hexa-Wolke. Land- und Forstwirtschaft, Bundesbahn (längs der Bahnstrecken) und Wasserschutzpolizei in den Altrheinwäldern arbeiteten großartig zusammen. Der Erfolg war hervorragend. Am Morgen des 22. April lagen die toten Maikäfer an den Wald- und Obstanlagerändern z. T. handhoch, ein Bild, das man sich heute nur noch schwer vorstellen kann. Trotz dieses Erfolges war man noch nicht davon überzeugt, dass damit die Engerlingsgefahr gebannt sei. Man richtete sich auf die Bekämpfung der Engerlinge in den nachfolgenden Jahren ein. In einem Flugblatt der Arbeitsgemeinschaft „Engerlingsbekämpfung im Rübenanbau“ vom Frühjahr 1954, das an alle süddeutschen Zuckerrübenanbauer zur Verteilung kam, wurde deshalb u.a. mitgeteilt: „überall dort, wo 1953 Maikäferflug war, ist 1954 wieder mit den Engerlingsschäden im Rübenbau zu rechnen. Selbst wo eine erfolgreiche Maikäferbekämpfung stattgefunden hat, können die besonders empfindlichen Rüben noch gefährdet sein. Wo also im vergangenen Herbst noch keine Engerlingsbekämpfung durch Bodenbearbeitung oder chemische Mittel auf befallenen Äckern, die Rüben tragen sollen, stattgefunden hat, ist es jetzt höchste Zeit dazu. Eine Bekämpfung nach der Einsaat ist meist wirtschaftlich nicht mehr möglich.“ Und abschließend hiess es in diesem Rundschreiben: „Die Engerlingsgefahr dauert an bis Mitte Juni 1955.“

Gott sei Dank kam es anders. Bereits mit Schreiben vom 3.7.1954 an den Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer stellte **Pro-**

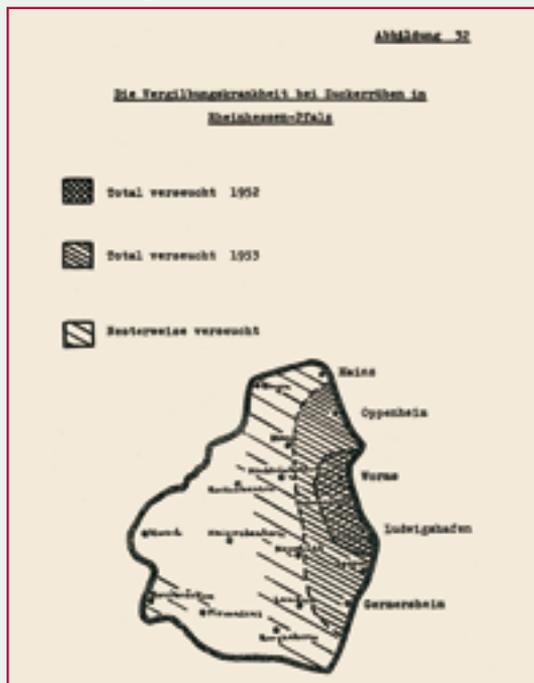
Professor Dr. Rademacher u. a. fest: „Auf jeden Fall lässt sich unzweifelhaft feststellen, dass die nunmehr dreimal konsequent durchgeführte Maikäferbekämpfung sowie auch unsere eigenen Anstrengungen zur Bekämpfung der Engerlinge, besonders in den Rübenbeständen, ihre Früchte getragen haben. Es lässt sich schon heute übersehen, dass wir in diesem Jahr nicht entfernt mit dem Schaden rechnen müssen, den wir noch vor drei Jahren oder gar sechs Jahren in den Rübenbeständen haben hinnehmen müssen“.

Am 8. Februar 1955 tagte die Arbeitsgemeinschaft Engerlingbekämpfung im Rübenbau zum letzten Mal in Stuttgart-Hohenheim. Professor Dr. Rademacher stellte dabei eingangs fest, „dass die Engerlingsschäden 1954 wesentlich geringer waren als in den vorangegangenen Jahren. Oft wäre es sogar schwierig gewesen, verseuchtes Land für die Bekämpfung zu finden. Daran sei die intensive Bekämpfung der Maikäfer und auch Maßnahmen der Engerlingsbekämpfung sicherlich nicht unbeteiligt“. Die Maikäferbekämpfungsaktion lief schließlich aus mit Versuchen des Instituts für Kartoffelkäfer-Forschung und biologischer Schädlingsbekämpfung der BBA, Darmstadt, die darauf abzielten, durch sogenannte Bakteriosen den Maikäfer zu bekämpfen. Anlass hierzu gab eine Engerlingserkrankung, die im Forstamt Lorsch in Hessen festgestellt wurde - die sogenannte „Lorsch Krankheit“ -, mit der man sich eine biologische

Engerlingsbekämpfung erhoffte. In der Praxis wurden diese Versuche nicht mehr weiter verfolgt, denn das Kapitel „Maikäfer und Engerlinge“ war im Zuckerrübenanbau mit dem Jahr 1954 endgültig abgeschlossen. Dass der Maikäfer nach dieser Zeit immer mehr verschwand und nahezu ein „exotisches“ Insekt wurde, hat mit der Bekämpfungsaktion von 1953 nichts zu tun und ist auf andere Ursachen, die man sich nur schwer erklären kann, zurückzuführen.

### Die Vergilbungskrankheiten

Nach dem Engerling wurde die Vergilbungskrankheit der Feind Nummer 1 im



rheinhessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbau. Bereits 1952 waren 2.500 Hektar von dieser Krankheit im Verbandsgebiet befallen. 1953 waren schon 6.000 Hektar total und 2.000 Hektar teilweise befallen. Das unerwartet starke Auftreten der Krankheit im Jahre 1952 war alarmierend und löste umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung aus, wobei, wie der Geschäftsbericht 1952/53 des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine feststellte, **Dr. Müller** vom Zuckerrübenkontor Worms sich besondere Verdienste erworben hatte. Es gelang auch, Bundesmittel für eine systematische Bekämpfung der grünen und schwarzen Blattlaus, des Überträgers des Vergilbungsvirus, für die Bekämpfungsaktion 1953 zu erhalten. Auf Grund gemeinsamer Bemühungen der Rübenanbauverbände und der Zuckerindustrie appellierte der Bundesrat an die Bundesregierung, finanzielle Hilfe zur Bekämpfung der Vergilbungs-krankheit zu gewähren. In seiner 98. Sitzung am 19.12.1952 fasste der Bundesrat nachfolgenden Beschluss:

“Die Bundesregierung wird er- sucht, zur Vermeidung eines Anbaurückgan- ges bei Zuckerrüben für die Gebiete, in denen die Vergilbungs-krankheit eine Herabsetzung des Zuckergehaltes in einem Mindererlös zur Folge hat, einen Ausgleich herbeizuführen“.

**Dr. Freiherr von Poschinger-Bray** forderte in der 14. Sitzung des Gesamtverbandes der

WVZ vom 19.12.1952, dass mit Bundesmit- teln auch die Bekämpfung der *Cercospora* unterstützt werden müsse, die schwere Schä- den im bayerischen Zuckerrübenanbauges- biet verursacht hatte. Geschäftsführer **Pufahl** er- weiterte in der gleichen Sitzung diesen Antrag mit der Forderung, dass Bundesmittel auch für die Bekämpfung der Engerlinge und der Rü- benmotte in Süddeutschland zur Verfügung gestellt werden. Die Anträge waren erfolgreich und die Zuschüsse, die für die Bekämpfung dieser Krankheiten und Schädlinge von Bund und Ländern bewilligt wurden, waren erheb- lich und trugen wesentlich zu den späteren



Bekämpfungserfolgen bei. Unter anderem wurden allein in Rheinhessen und in der Pfalz aus Bundes- und Landesmitteln für die Vergilbungsspritzaktion 130 Gespann- und 30 Zapfwellenspritzten zur Verfügung gestellt. Am Samstag, den 26. Oktober 1952, besichtigte eine große Expertenkommission die Vergil-

bungsschäden in Rheinhessen-Pfalz. Danach wurden in der Zuckerfabrik Offstein die Weichen gestellt für künftige Bekämpfungskaktionen. An dieser Tagung nahmen u. a. vom BML der Zuckerreferent **Eichert-Wiersdorf** und **Dr. Leib** teil, von der BBA **Professor Dr. Steudel**, vom LPA Rheinland-Pfalz dessen Leiter, **Dr. Rump**, Mainz, sowie der Bezirksstellenleiter des LPA Pfalz, **Dr. Tempel**, vom IFZ **Professor Dr. Lüdecke**, von der Landwirtschaftskammer Pfalz **OLR Peter Schmidt**, von der LK Rheinhessen **Dr. Baussmann**, von der BASF **Dr. Huppert** und **Dr. Buchner** und von der Güterverwaltung der süddeutschen Zucker AG **Direktor Dr. Sax**. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Arbeitskreis Vergilbung ge-



bildet, dem Vertreter des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, der Südzucker und des LPA Rheinland-Pfalz angehörten. Die Leitung der ersten Vergilbungsbekämp-

fungsaktion im Frühjahr 1953 lag in Händen von **Dr. Rump**, dem Leiter des LPA Mainz und **Dr. Hanf** von der Süddeutsche Zucker AG. Die Organisation der örtlichen Spritzaktionen übernahm der Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine. Gespritzt wurde mit dem Insektizid „Systox“ der Firma Bayer. Dieses Mittel wurde durch Vermittlung des Verbandes zentral gekauft und damit erhebliche Preisnachlässe erreicht.

Insgesamt wurden damals 830 Hektar Zuckerrüben zweimal mit Systox gespritzt, die Gesamtkosten beliefen sich auf DM 88,50 je Hektar, wovon der Rübenanbauer DM 50,70 je Hektar zahlte, der Rest aus Landesmitteln aufgebracht wurde.

Die Teilnahme an der Spritzaktion war freiwillig, nur wenige Bauern standen zunächst abseits. Die nicht gespritzten Felder wiesen im Herbst, im Gegensatz zu den behandelten Flächen, erhebliche Vergilbungsschäden auf. Daraufhin beteiligten sich alle Zuckerrübenanbauer geschlossen an künftigen Aktionen. Eine amüsante Episode trug sich in diesem Zusammenhang bei der Herbstbezirksversammlung des Verbandes am 23.9.1953 in Landau zu. Der temperamentvolle Ortsvor-

sitzende von Schwegenheim, **Hermann De-gen**, appellierte an die Bauern, sich künftig an den Spritzaktionen gegen die Vergilbung zu beteiligen. Er beschrieb dabei den Erfolg

der Spritzung in seiner Gemeinde und schilderte dann in unnachahmlicher Weise wie es auf den Äckern derer ausgesehen hatte, die abseits standen. Gestikulierend und mit den Augen rollend rief er den gebannt zuhörenden Versammelten in gut pfälzisch zu: „Ehr Leit, die Riewe von denne, die nit gespritzt henn, die hetten ehr sehe misse! Net nor es Blatt war gel, a die Riewe, die waren gel wie die Geleriewe und so klä, dass mer se mit'm Schubkarre hot hämfahre kenne. (Hochdeutsch: Ihr Leute, die Rüben derer, die nicht gespritzt haben, die hättet Ihr sehen müssen. Nicht nur das Blatt war gelb, auch die Rüben. Diese waren gelb wie die Gelberüben und so klein, dass man sie mit einem Schubkarren hätte heimfahren können.)“

**Dr. Kopisch** von der Hauptverwaltung der Süddeutsche Zucker AG, der erstmalig an einer Herbstbezirksversammlung in der Südpfalz teilnahm, wollte diese Angelegenheit richtig stellen, weil er doch nicht im Raum stehen lassen wollte, dass auch die vergilbungsbefallenen Rüben gelb waren. Ich riet ihm dringend davon ab, denn die Bauern hätten Hermann Degen in diesem Fall mehr Glauben geschenkt als ihm, zudem Dr. Kopisch „neu“ und außerdem ein Preusse war.

Auf Grund der rasanten Ausbreitung der Vergilbungskrankheit und anderer Krankheiten und Schädlinge im südwestdeutschen Zuckerrübenanbaugebiet beschlossen im Herbst 1953 der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer (VSZ) und die Südzucker eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die sich

mit der Erforschung und Bekämpfung neuer Krankheiten der Zuckerrüben, in erster Linie mit der Vergilbungskrankheit beschäftigen sollte. Vorbild war eine Außenstelle der BBA in der Zuckerfabrik Elsdorf/Rheinland, die, von der Firma Pfeiffer und Langen finanziert, unter Leitung von **Professor Dr. Steudel** seit einigen Jahren mit Erfolg die Erforschung und Bekämpfung der Vergilbungskrankheit vorantrieb, die damals den gesamten rheinischen Zuckerrübenanbau bedrohte. Nach eingehenden Vorbesprechungen, die sich von Oktober 1953 bis zum Jahresende hinzogen, wurde am 12. Januar 1954 in Stuttgart die „Außenstelle zur Bekämpfung der Vergilbungskrankheit in Süddeutschland“, kurz „Arbeitsgemeinschaft Vergilbung“ genannt, gebildet. Vorsitzender wurde Diplom Landwirt **Kurt Schröder**, Verwalter des Hofgutes Monsheim/Rheinhessen. Einem Arbeitsausschuss aus vier Personen, je zwei vom VSZ und von der Süddeutsche Zucker AG oblag „die Lenkung und Betreuung der Aussenstelle“. Vom VSZ gehörten dem Arbeitsausschuss Herr **Schröder** (zugleich Vorsitzender) und Geschäftsführer **Pufahl** an. Vertreter von Herrn Pufahl war Geschäftsführer **Orth** vom Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, der auch für die Verwaltung der Arbeitsgemeinschaft verantwortlich und zusammen mit **Dr. Müller** von der Süddeutsche Zucker AG zeichnungsberechtigt war über die Gelder der Außenstelle. Zum Geschäftsführer der Außenstelle wurde **Dr. Erhard Hanf**, Worms, bestellt, ein erfahrener Pflanzenschutzfachmann. Er blieb weiterhin

Angestellter der Süddeutsche Zucker AG, die ihrerseits die Arbeitsgemeinschaft mit dem Gehalt von Dr. Hanf belastete. Eine Assistentin und ein Versuchstechniker waren besoldungsmäßig Angestellte des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, dem die Träger der Arbeitsgemeinschaft vertraglich zusicherten, dass Verpflichtungen jeglicher Art, die sich aus diesem Angestelltenverhältnis ergeben sollten, von den Partnern im Verhältnis ihrer Beitragsleistung übernommen wurden. Der Jahresetat 1954 belief sich auf DM 50 000,--.

Die Aufteilung dieses Betrages war wie folgt:

Südzucker	60 %	DM 30.000,--
Franken GmbH	6 %	DM 3.000,--
Friedberg	6 %	DM 3.000,--
VSZ	28 %	DM 14.000,--

**Dr. Hanf** wurde beauftragt, mit **Professor Dr. Steudel**, Elsdorf, das Arbeitsprogramm der Arbeitsgemeinschaft auszuarbeiten, was sich sehr bewährte. Professor Dr. Steudel widmete der Bekämpfung der Vergilbungskrankheit in Rheinhessen-Pfalz viel Zeit, ihm war es auch zu verdanken, dass sehr früh festgestellt wurde, dass das Vergilbungsvirus unseres Gebietes ein anderes war wie der Krankheitserreger im Rheinland. Diese Erkenntnis war neu in der „Yellow-disease-Forschung“ bei Rüben.

Eine der ersten Maßnahmen der Arbeitsgemeinschaft war, in Zusammenarbeit mit dem LPA Mainz, einen gut organisierten Blattlauswarndienst aufzubauen, wozu ein eigener Sachbearbeiter vom Staat Rheinland-Pfalz eingestellt und in jeder Rübenanbaugemeinde ein Sachverständiger für die Blattlausbeob-

achtung eingewiesen wurde. Man arbeitete mit sogenannten „Gelbschalen“, weil die Blattläuse gelbe Flächen beim Anflug bevorzugten. Dementsprechend waren die spät gedrückten Rüben wegen ihrer hellen Blattfarbe mehr gefährdet wie die früh gedrückten mit dunklerem Blatt. Dieser Blattlauswarndienst hat sich in jeder Hinsicht bewährt. So war es beispielsweise möglich, von den im Jahr 1955 zur Gemeinschaftsspritzung angemeldeten 2.500 Hektar nur 296 Hektar zur Spritzung aufzurufen und im Jahre 1958, bei 15.000 Hektar angemeldeter Fläche, die Spritzung total auszusetzen, obwohl die Rübenanbauer dies zunächst nicht akzeptieren wollten.

Die Blattlausbekämpfungsaktionen in Rheinhessen-Pfalz waren ein großer Erfolg. Dies geht aus einer Übersicht des Geschäftsberichtes des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine von 1958/59 hervor, wobei bemerkenswert ist, dass von Jahr zu Jahr nicht nur die zur Spritzung angemeldeten Flächen stiegen, sondern auch die Spritzmittelkosten gesenkt werden konnten. Bei den Bekämpfungsaktionen 1952 und 1953 arbeitete man mit „System“ und ab 1954 mit „Metasystox“. Die Gesamtkosten für eine Spritzung betrugen 1954 DM 52,56 je Hektar. Davon entfielen DM 30,13 auf Spritzmittel, DM 4,48 auf Löhne, DM 4,49 auf Gespann- bzw. Schiefereinsatz und DM 3,46 auf sonstige Kosten. Im Jahre 1956 gewährte das Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz für Spritzmittelverbilligung einen Zuschuss von DM 12,50 je Spritzung und



Hektar. Ende der 50er Jahre wurden die vom Verband und dem LPA organisierten Spritzaktionen eingestellt, weil die Vergilbungskrankheit damals nur noch sporadisch auftrat und deshalb Bekämpfungsaktionen Sache der Betriebsführer oder der Ortsvereine der Zuckerrübenanbauer waren.

### Die Cercospora

Unerwartet und wie ein Flächenbrand breitete sich im Jahr 1949 und 1950 im Donautal Niederbayerns die Cercospora aus, die Ertragseinbußen an Zucker und Gewicht verursachte, vor allem das Rübenblatt zerstörte, das damals für die meisten Betriebe noch ein unentbehrliches Viehfutter war. Auf Grund der Initiative von **Dr. Georg Müller**, Südzucker, wurde zur Erforschung und Bekämpfung dieser Krankheit bereits im Frühjahr 1951 eine Arbeitsgemeinschaft mit Sitz in Deggendorf/Niederbayern gegründet, der neben Südzucker der VSZ und der Verband bayerischer Zuckerrübenanbauer angehörten und an der sich nach Überwindung bürokratischer Hürden später auch der bayerische Staat beteiligte. Mit Hilfe dieser Institution gelang es verhältnismäßig schnell, geeignete Bekämpfungsmaßnahmen zu entwickeln und die Cercospora in den „Griff“ zu bringen.

Auch im Verbandsgebiet Rheinhessen-Pfalz (in der Südpfalz) trat die Krankheit, vermutlich durch amerikanisches Saatgut eingeschleppt, ab 1950 stark auf. 1951 waren dort rund 1.500 Hektar von der Cercospora befallen, so dass in verschiedenen Gemeinden ge-

meinsame Spritzaktionen mit konzentrierten Kupfermitteln durchgeführt werden mussten. Die Südzucker stellte hierzu die erforderlichen Spritzgeräte. Von den Gesamtkosten, die bei dreimaliger Spritzung DM 80,- je Hektar betragen, übernahm die Südzucker 25 %. Diese Gemeinschaftsspritzaktion wurde bis 1957 durchgeführt. Maximal wurden 400 Hektar (1955) gespritzt, zuletzt waren es nur noch 60 Hektar in den Gemeinden Dierbach, Freckenfeld und Vollmersweiler. Danach war die Cercosporagefahr beseitigt. Gelegentliches Auftreten der Krankheit bekämpften die Betriebe selbst.

Auch hinsichtlich der Cercospora gab es eine nette Geschichte mit unserem alten Freund **Hermann Degen** aus Schwegenheim. Es war am 20. Februar 1952, als mich Degen vormittags im Büro anrief und auf gut pfälzisch mir sagte „Wann Se heit Middag in Schwegerem sinn, dann verzähle se aach ebbes iver die Milwe“ (Hochdeutsch: „Wenn Sie heute nachmittag in Schwegenheim sind, dann erzählen Sie auch etwas über die Milben“). Auf meine erstaunte Frage, wann, wo und wie die Milben auf den Rüben auftraten, antwortete Degen: „Ei Herr Orth, die ganze Riewe henn doch letscht Jahr vollgehockt. Mit denne dunnerkeilse Milwe, des wisse Se doch!“ (Hochdeutsch: Aber Herr Orth, die ganzen Rüben waren im letzten Jahr voll mit den verdammten Milben, das wissen Sie doch).

Um meine Unwissenheit nicht weiter kund zu tun, versprach ich Degen, hierüber am Nachmittag Auskunft zu geben. Ich studierte sofort



### Schaden durch Rübenmotte

die einschlägige Literatur über Krankheiten und Schädlinge im Rübenbau, fand jedoch nichts darin über die Milben. Ich rief **Professor Dr. Jansen** von der Weinbauschule in Neustadt/Weinstrasse an, einer der bekanntesten Zoologen in der Bundesrepublik im Weinbau, um etwas über die Milben in den Zuckerrüben zu erfahren. Professor Jansen sagte mir, dass Milben im Rübenanbau als Schädlinge bisher unbekannt seien und Herr Degen unter dem Begriff Milben etwas ganz anderes meine.

In der Versammlung am Nachmittag in Schwegenheim, nachdem ich meinen Vortrag gehalten hatte, rief mir **Degen** zu: „Awwer jetzt Herr Orth, wolle mer ebbes iwer die Milwe höre“ (Hochdeutsch: „Aber jetzt, Herr Orth, wollen wir etwas über die Milben hören“). Auf meine Frage nach dem Schadbild und dem Schädling sagte Degen: „Awwer Herr Orth, die ganze Blätter waren doch voll rode Dibbelcher, bis alles die Kränk kat hot“ (Hochdeutsch: „Aber Herr Orth, die ganzen Blätter waren doch voll roter Tüpfelchen, bis alles zerstört war.“) Jetzt erst dämmerte es mir, dass damit die *Cercospora* gemeint war und ich konnte mein angeschlagenes Image wieder in Ordnung bringen, aber dass die „Milwe“ die *Cercospora* war, nahm mir Hermann Degen nicht ab.

### Die Rübenmotte

Ab dem Jahr 1952 machte uns die Raupe der Rübenmotte schwer zu schaffen. Ca. 4.500 ha Rüben in der Rheinebene zwischen Worms und Speyer waren mehr oder weniger davon

befallen. Der Schädling, der im Mittelmeergebiet beheimatet ist, kommt in warmen und trockenen Jahren auch in klimatisch begünstigten Gebieten des Rheintals vor, zuletzt trat er 1934 hier in Erscheinung. Alle Bekämpfungsmaßnahmen erwiesen sich, wie es in dem Geschäftsbericht des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine heißt, als wirkungslos und unrentabel: 1953 verursachte der Schädling dort einen Ernteausfall von rund 20 %. Auf Anregung des Hess. Pfälz. Verbandes wurde 1955 **Professor Dr. Rademacher** vom Institut für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim gebeten, den Schädling zu erforschen und Bekämpfungsmaßnahmen zu entwickeln. Diesen Forschungsauftrag finanzierten die Süddeutsche Zucker AG und die Zuckerrübenanbauverbände in Rheinhesen, Pfalz, Hessen-Nassau und Baden. Mit der Durchführung der Arbeiten beauftragte Professor Dr. Rademacher **Dr. Berger**, einen seiner Assistenten und später **Dr. Löscher**, der ab dem Jahre 1958 die Forschungsarbeiten in Oberitalien fortsetzte, weil der Schädling ab der 2. Hälfte der 50er Jahre nicht mehr nennenswert im Verbandsgebiet in Erscheinung trat. Das Forschungsprojekt wurde 1959 abgeschlossen. Bekämpfungsmöglichkeiten wurden gefunden, aber nicht mehr angewandt, weil der Schädling mehr oder weniger wieder verschwunden war.

(Dr. Orth)



## 11. Arbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Bodenkultur

(Arbeitsgemeinschaft – Rübennematode – Rübenkopffälchen – Rübenqualität – Zuckerrübenlage – Kuratorium)

**1954** wurde in Worms eine zweite Arbeitsgemeinschaft, die „**Arbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Bodenkultur**“, durch die Süddeutsche Zucker-AG und den Hauptverband der Süddeutschen Zuckerrübenanbauer gegründet, die sich vorwiegend mit Aufgaben des Pflanzenschutzes befassen sollte. Wie bereits drei Jahre zuvor in Regensburg gab es von Anfang an eine Zusammenarbeit von Südzucker, Landesverband, Officialberatung und Wissenschaft. Die Versuche wurden gemeinsam angelegt, bonitiert, geerntet, untersucht, zusammengestellt und ausgewertet. Die von 1954 bis 1956 durchgeführten Versuche untergliederten sich in Fruchtfolgeversuche, Bodenbearbeitungsversuche, Strohdüngungsversuche sowie allgemeine Düngungsversuche.

In den Fruchtfolgeversuchen offenbarte sich ein zunehmender Nährstoffmangel aufgrund der rückläufigen Viehhaltung insbesondere in Rheinhessen und des damit verbundenen Fehlens organischer Düngung. Dieser Entwicklung versuchte man mit dem Einschleiben von Luzerne, Rotklee oder Raps als Stoppelfrucht bzw. Untersaaten entgegen zu wirken. Ebenso beschäftigte sich die ARGE mit den Auswirkungen eines mehrjährigen Sommergerstenanbaus auf die Gesundheit der Sommergerste und konn-

te ermitteln, dass hier keine Ertragsverminderungen feststellbar waren.

Von 1954 bis 1960 führte die ARGE Bodenbearbeitungsversuche durch, in denen z.B. die damals übliche Furche von 12-15 cm Tiefe auf 17-19 cm vertieft wurde. 1964 wurde die Auswirkung überhöhter Stickstoffgaben auf den Zuckerrübenanbau sowie den Eiweißgehalt der Nachkultur geprüft. Dabei zeigte sich, dass die Zuckerprozentage in allen Versuchen bei der niedrigsten Gabe (180 kg N/ha) am höchsten waren. Während die Zuckergehalte bei höheren Gaben deutlich abfielen, waren die Gehalte an schädlichem Stickstoff in den verschiedenen Versuchsgliedern ähnlich. Weiterhin wurden Kaliumsteigerungsversuche durchgeführt, jedoch bereits 1957 wegen nicht feststellbarer Ertragssteigerung wieder aufgegeben. In vierjähriger Versuchslaufzeit konnte auch mit geringen Magnesium-Gaben kein positives Ergebnis erzielt werden. Von 1953 bis 1955 führte die Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit großflächige Untersuchungen von Rübenböden auf Nematoden durch. Mehr als 3.000 Bodenproben wurden in dieser Zeit gezogen und analysiert. Für die Anbauer fielen hierfür Kosten in Höhe von 2 DM an; 1 DM wurde zusätzlich von der Süddeutschen Zucker-AG beigesteuert. Die anfallende Verwaltungsarbeit übernahm



der Verband. Durch Kooperation mit dem Institut für rationelle Zuckerproduktion in Bergen op Zoom in Holland wurde nach schnelleren Untersuchungsmethoden geforscht. Allerdings gelang es nicht, mehr als 10 Proben pro Tag zu untersuchen, und zur damaligen Zeit war auch die Wasserleitung des Labors im Landespflanzenchutzamt im Winter stets zugefroren. Die Untersuchungen wurden daher in das Labor der Arbeitsgemeinschaft in Worms verlagert und wöchentlich überwacht. Auf diese Weise wurden bis 1962 weitere 1.725 Bodenproben für die Praxis untersucht; 1958 und 1959 erfolgten zudem Versuche zur biologischen Bekämpfung von Nematoden mit Ölrettich und Weißrüben mit 10facher Wiederholung.

Die Arbeitsgemeinschaft war speziell auf den Rübenanbau ausgerichtet, aber nicht auf den hessisch-pfälzischen Raum begrenzt. Sie arbeitete vielmehr im Verbund mit gleichen Arbeitsgemeinschaften in Würzburg und Regensburg für den gesamten süddeutschen Raum. Insgesamt standen der ARGE zwei Techniker, eine Laborkraft und eine landwirtschaftlich-technische Assistentin zur Verfügung. Ihre Ausrichtung war zu Beginn alleine auf die Durchführung von Versuchen, nicht jedoch auf Beratung ausgelegt.

### **Der Rübenematode (*Heterodera schachtii*)**

*Ein Dauerbrenner war der Rübenematode, der in den Altanbaugebieten, vor allem in der näheren und weiteren Umgebung der Zuckerfabriken auftrat und auf den Äckern, die bevorzugt für den Rübenanbau genutzt wurden, in Nähe von Straßen und gut befahrenen Feldwegen.*

*Zur Feststellung des Verseuchungsgrades der Rübenäcker mit lebenden Zysten wurde 1953 von der Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit in Rheinhessen-Pfalz ein Untersuchungsdienst eingerichtet. Die Organisation lag in Händen des Landesverbandes, die technische Durchführung beim LPA Mainz. Von November 1953 bis März 1954 wurden in 26 Gemeinden 4.800 Proben untersucht. Der Durchschnittsbesatz mit lebenden Zysten lag bei 16 je 100 Gramm Boden, was damals nach den Maßstäben der Biologischen Bundesanstalt (BBA) als „mäßig verseucht“ galt. 1954 wurden Bodenproben aus 46 Gemeinden untersucht, wobei ein Durchschnittsbesatz an lebenden Zysten von 10,4 je 100 g Boden festgestellt wurde, eingestuft als „mäßiger Befall“, der zur Besorgnis keine Veranlassung gab. Die Rübenanbauer erhielten auf Grund des festgestellten Verseuchungsgrades ihrer Böden Empfehlungen für die Gestaltung ihrer Fruchtfolge, wobei die Einschaltung von Feindpflanzen - Luzerne und Zichorien - im Vordergrund standen. Für den Zichorienanbau konnte durch Vermittlung des Verbandes ein Unternehmen gewonnen werden, das Kaffee-*

Ersatz herstellte und Anbauverträge für Zichorien mit annehmbaren Preisen abschloss. In den Jahren 1955 und 1956 wurde der Nematoden-Untersuchungsdienst ausgesetzt, weil **Professor Dr. Rademacher** von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim Bedenken gegen die Untersuchungsmethoden erhob. Diese unterschieden sich nicht von den Hafernematoden. Die Untersuchungs-



methode wurde deshalb umgestellt auf das holländische System, das **Dr. Rietberg** im Institut für Zuckerrübenforschung in Bergen op Zoom entwickelt hatte und eine exakte Unterscheidung von Hafer- und Rübennematoden ermöglichte. Die Rübennematodensterilisationsmaßnahmen waren erfolgreich. Der Rübennematode war bis Ende der 50er Jahre bis zur Bedeutungslosigkeit zurückgedrängt. Erst später, mit dem Wegfall der Luzerne und der engen Stellung der Rübe in der Fruchtfolge, nahm der Rübennematodenverseuchungsgrad wieder zu.

### **Das Rübennematoden** (*Ditylenchus dipsaci*)

Gegen Ende der 50er Jahre trat plötzlich ein

neuer Schädling, das Rübennematoden, in Erscheinung. Dies war insofern alarmierend, weil keine Bekämpfungsmöglichkeiten bekannt waren und der Schädling dort wo er auftrat, sich sehr schnell ausbreitete. Das Rübennematoden trat bevorzugt auf Äckern auf, auf denen ein langjähriger intensiver Futterrübenanbau betrieben wurde, so beispielsweise im Landkreis Kusel. Leider hatte, wie der Direktor der Landwirtschaftsschule Kusel damals berichtete, in früheren Jahren der amtliche Pflanzenschutz den Schädling, der seit Jahren die Futterrüben in den verschiedenen Gemeinden heimsuchte, nicht erkannt. Die damals empfohlenen Bekämpfungsmaßnahmen waren deshalb völlig wirkungslos. Merkwürdigerweise trat das Rübennematoden gleichzeitig im Zuckerrübenanbau von Rheinhessen, der Pfalz, in Baden um Eppingen und in Franken in der Gegend von Kist in Erscheinung. Auch in der Schweiz machte sich der Schädling unangenehm bemerkbar.

Als Helfer in der Not wandten wir uns wieder einmal an **Professor Dr. Rademacher** von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Er veranlasste, dass am 22. September 1960 ein Aktionsprogramm zur Bekämpfung des Rübennematodens gegründet wurde, dem neben den Vertretern der Verbände und der süddeutschen Zuckerindustrie namhafte Wissenschaftler aus dem Inland sowie aus Holland und der Schweiz angehörten. **Dr. Löscher**, der bis dahin zur Erforschung und Bekämpfung der Rübennematode eingesetzt war, wurde mit der Bearbeitung des Rübennematodens beauf-

trägt, eine Arbeit, die er binnen weniger Jahre zusammen mit **Dr. Hanf**, Worms, mit großem Erfolg erledigte. Beim ersten Auftreten des Rübenkopffälchens erinnerte ich mich an einen Besuch bei **Präsident Kellerhals** von der westschweizer Rübenanbauervereinigung am 22. Oktober 1954 in Witzwil bei Bern. Kellerhals berichtete damals von Schäden durch das Rübenkopffälchen an seinen Zuckerrüben und befragte uns nach den Erfahrungen, die wir mit diesem Schädling gemacht hätten. Da wir das Kopffälchen überhaupt nicht kannten, konnten wir auch keine Auskunft geben.

Bis zum Jahre 1960 war es den Schweizern nicht gelungen, das Kopffälchen wirksam zu bekämpfen. Erst **Professor Dr. Rademacher**, seinem Assistenten **Dr. Löscher** und **Dr. Hanf** von der Arbeitsgemeinschaft Worms, gelang es, die Gefahr, die von diesem Schädling dem Zuckerrübenanbau drohte, abzuwenden. Die Rübenkopffälchen-Aktion war die letzte, die Professor Dr. Rademacher leitete. Rund ein Jahrzehnt war dieser hervorragende Wissenschaftler der Helfer in der Not beim Auftreten neuer, bis dahin unbekannter, Krankheiten und Schädlinge im süddeutschen Zuckerrübenanbau. Die süddeutschen Zuckerrübenanbauer sollten sich deshalb stets in Dankbarkeit dieses Mannes erinnern.

### **Aufklärung über die Qualität der Rüben**

Das Thema der Winterversammlungen 1951/52 hieß: „Hebung der Qualität im Zuckerrübenanbau“. Dabei war die Aufgabenstellung eine ganz andere wie heute. Es ging

damals darum, die Bauern zur harmonischen Düngung anzuhalten, denn nach der Währungsreform von 1948 stand plötzlich ausreichend Handelsdünger zur Verfügung und der Stickstoff war in den Vordergrund aller pflanzenbaulichen Überlegungen als Produktionsmittel Nr. 1 gerückt. Die Devise hieß: „Je mehr Stickstoff, desto besser“. Fehler, oft witterungsbedingte Störungen während der Vegetationsperiode, glaubte man mit Stickstoff ausbügeln zu können. Überhöhte N-Mengen ergaben außerdem hohe Blatterträge, was damals wegen der nahezu ausschließlichen Blattnutzung im Viehstall wichtig war. Dass der Zuckergehalt und die Verarbeitungsfähigkeit der Rüben darunter litten, interessierte die Bauern wenig, weil die Rüben damals nach dem Kampagnedurchschnitt aller süddeutschen Zuckerrübenfabriken bezahlt wurden. Das Ziel der 13 hervorragend besuchten Winterversammlungen, über die harmonische Düngung aufzuklären, wurde erreicht.

### **Die Zuckerrübetage**

Von 1954 bis 1963 veranstaltete der Verband in unregelmäßigen Abständen - meist Mitte Februar - die „Zuckerrübetage“, ganztägige Informationsveranstaltungen über aktuelle Probleme des Rübenanbaues, zu denen alle Anbauer des Verbandsgebietes eingeladen und die stark besucht wurden.

Der erste „Zuckerrübetag“ fand am 19. Februar 1954 in Kirchheimbolanden/Pfalz statt. Am Vormittag wurden in Arbeitskreisen von Geschäftsführer **Dr. Orth**, **Dr. Finger** vom

Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz und **Dr. Hanf**, Südzucker, Probleme der Zuckerrübensorten, der Bodenbearbeitung und des Pflanzenschutzes behandelt. Am Nachmittag sprachen auf einer Großveranstaltung **MdB Dr. Dr. Müller**, Vorsitzender des Gesamtvorstandes der WVZ, Bonn, über „Gegenwartsfragen der deutschen Zuckerwirtschaft“ und Diplom-Landwirt **von Bodungen**, Institut für Zuckerrübenforschung in Göttingen, über das Thema „Erkenntnisse auf dem Gebiet der Zuckerrübensorten“.

Der zweite „Zuckerrübenstag“ wurde am 11. Januar 1955 in Elsheim/Rheinhessen abgehalten. Referenten und Themen der Arbeitskreissitzungen am Vormittag waren die gleichen, wie im Jahr zuvor. Bei der Großveranstaltung am Nachmittag sprachen Diplom-Landwirt **Richard Pufahl**, Geschäftsführer des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer, über das Thema „Aktuelles aus der westdeutschen Zuckerwirtschaft“ und **Dr. Glasow** vom Institut für landwirtschaftliche Arbeitswissenschaft des Max-Planck-Instituts, Bad Kreuznach, über das Thema „Möglichkeiten der Arbeitseinsparung in der Rübenpflege“.

1957 wurde am 14. Februar ein „Zuckerrübenstag“ in Zweibrücken veranstaltet, im Hinblick auf die Wiedereingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik Deutschland. Man erwartete von dieser Veranstaltung Impulse für die Aufnahme des Rübenanbaues im Saarland, eine Hoffnung, die jedoch nicht in Erfüllung ging. Leider liegen über diesen „Zuckerrübenstag“ keine Unterlagen mehr vor.

Bei dieser Veranstaltung hatte sich das neue Vorstandsmitglied der Süddeutschen Zucker AG, **Dr. Konrad Piatscheck**, den Zuckerrübenanbauern vorgestellt.

Ein besonders gelungener „Zuckerrübenstag“ wurde am 14. Februar 1958 in Alzey abgehalten. In der Arbeitstagung am Vormittag referierte **Dr. Hanf** über den „Gegenwärtigen Stand der Bekämpfung der Vergilbungskrankheit“, **Dr. Rump**, Leiter des LPA Rheinland-Pfalz, über das Thema „Droht wiederum eine Rübenfliegenkalamität?“ und **Landwirtschaftsrat Dr. Webler**, Landwirtschaftskammer Kaiserlautern, über das Thema „Zuckerrübenanbau und Schafhaltung“. Am Nachmittag sprach **Professor Dr. Rolfes**, Universität Giessen, über „Der Rübenanbauer und die Zuckerwirtschaft im Gemeinsamen Markt“ und **Dr. Heller**, Institut für Landtechnik der Universität Bonn, über „Wege und Ziele der Mechanisierung im Zuckerrübenanbau“.

Nach fünfjähriger Pause fand am 14. Februar 1963 in Worms wieder ein „Zuckerrübenstag“ statt, der sich ausschließlich mit Problemen der Arbeitsvereinfachung und Mechanisierung im Rübenanbau befasste. Es wurden folgende Referate gehalten:

- **Dr. Bornscheuer**, KWS, Einbeck, „Zuckerrübensaatgut“
- **Dr. Schafmayer**, IfZ Göttingen, „Bodenvorbereitung, Aussaat und Pflege der Zuckerrüben“
- **Dr. Winner**, IfZ, Göttingen „Unkrautbekämpfung im Zuckerrübenanbau“

- **Dr. Evers**, Institut für Landtechnik, Universität Bonn, „Neuzeitliche Zuckerrübenerte“

Dieser Zuckerrübenstag in Worms, der von über 1.000 Bauern besucht wurde, war der letzte, der veranstaltet wurde. Danach organisierten die Arbeitsgemeinschaften für Pflanzenschutz und Bodenkultur im Zuckerrübenanbau und ab 1973 das Kuratorium zur Förderung des Zuckerrübenanbaues in Süddeutschland diese Veranstaltungen.

#### „Kuratorium zur Förderung des Zuckerrübenanbaues in Süddeutschland“

Auf Initiative von **Dr. Orth** wurde am 30.8.1973 in Mannheim das „Kuratorium zur Förderung des Zuckerrübenanbaues in Süddeutschland“ gegründet, dem der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V., die

Süddeutsche Zucker AG, die Zuckerfabrik Franken GmbH und die Aktien-Zuckerfabrik Wetterau, Friedberg, angehörten. Aufgaben des Kuratoriums sind die Finanzierung und die Koordinierung der Arbeiten der süddeutschen Arbeitsgemeinschaften für Pflanzenschutz und Bodenkultur in Offstein, Regensburg und Würzburg, um Fehlplanungen und Leerläufe zu vermeiden und die zur Verfügung stehenden Mittel mit der größten Effizienz einzusetzen.

Leider beteiligte sich der Verband bad.-württ. Zuckerrübenanbauer e.V. nur mit einem kleinen Betrag an der Finanzierung und konnte sich nicht entschließen, eine eigene Arbeitsgemeinschaft, wie sie in den übrigen Verbandsgebieten bestanden, zu unterhalten. Baden-Württemberg wurde von der Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenschutz und Bodenkultur, Obrigheim (Offstein), am „langen Zügel“ mitbetreut.



Die Gründungsmitglieder des Kuratoriums waren **Peter Münsterer, Dr. Orth, Dr. Kilpper, Direktor Wiedemann, Dr. Hummel** und **Dr. Kirchberg** (Aktien-Zuckerfabrik Wetterau, Friedberg). **Direktor Günther** von der GD West der Süddeutschen Zucker AG wurde zum Geschäftsführer ernannt. Sitz des Kuratoriums ist die Zuckerfabrik Offstein in der Gemeinde Obrighem.

Das Kuratorium, dessen Vorsitz alle zwei Jahre wechselt, hat in den vergangenen 12 Jahren die Erwartungen mehr als erfüllt. Beweis dafür sind u. a. die jährlich, jeweils in einem anderen Gebiet durchgeführten Kuratoriums-Tagungen - in der Regel Anfang Januar - bei denen die Rübenanbauer über die neuesten Erkenntnisse der Anbautechnik informiert werden. Diese Tagungen waren immer stark besucht, oft waren es über 1.000 Rübenanbauer, einmal sogar 1.600 (im Januar 1980 in Eich bei Worms).

Im Jahr 1982 wurde auch in Baden-Württemberg eine Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenschutz und Bodenkultur im Zuckerrübenanbau gegründet, um Gefahren, die dem Rübenanbau drohen, rechtzeitig und erfolgreich zu begegnen.

(Dr. Orth)

### Ein folgenreicher Besuch im Elsaß

Waren es 1964 vor allem Vorauf-herbizide, die im Zuckerrübenanbau allgemein Eingang gefunden hatten, so war 1967 nach immer wiederkehrenden Problemen wegen Trockenheit die Unzufriedenheit mit der bisherigen Herbizidbehandlung der Auslöser für Versuche mit dem damals neuen Betanal. Neben der kombinierten Anwendung vor Auflauf und nach Auflauf war damit der Startschuss für die bis heute andauernde Entwicklung einer fast schon perfekten Unkrautbekämpfung gegeben.

Bei einem Besuch im Elsaß 1967, mit dem wir heute noch regelmäßigen Austausch pflegen, entstand dann das Splitting-Verfahren durch einen Hörfehler bei **Herrn Teichmann**. Abgelenkt durch ein hübsches Mädchen, das mit dem Fahrrad am Versuchsfeld vorbeifuhr, verstand Herr Teichmann die Aussage des elsässischen Rübeninspektors Mehl, er habe drei Tage später noch einmal gespritzt, als eine zeitversetzte Behandlung. Dabei hatte Herr Mehl einen anderen Teil des Schlages drei Tage später behandelt. So kehrte Herr Teichmann nach Hause zurück, mit dem Vorsatz, jetzt ein Splitting-Verfahren auch in Deutschland auszuprobieren, und erst beim nächsten Erfahrungsaustausch kam der Irrtum zum Vorschein.



## 12. Rückkehr ins Wormser Verbandshaus

*(Zuckerfabrik Rain am Lech –Verladeanlagen – Generalversammlungen – Verbandsausschuss – VSZ-Geschäftsstelle - Verbandshaus + Bibliothek)*

Der zielgerichteten Arbeit der süddeutschen Zuckerrübenanbauverbände war es in den Jahren 1955 und 1956 zu verdanken, dass die Süddeutsche Zucker-AG **1957** eine neue **Zuckerfabrik in Rain am Lech** errichtete und die süddeutschen Zuckerrübenanbauer dabei ein größeres Aktienkapital im Wert von rund 6 Mio. DM erwerben konnten. Dank des Zusammenstehens von Rübenanbauern und Zuckerindustrie konnte außerdem das Zuckergesetz in seinen wesentlichen Bestandteilen bis zum Jahr 1957 verlängert werden. Allerdings scheiterte der Hessisch-Pfälzische Verband mit seiner Forderung vor Abschluss des Rübenlieferungsvertrages 1956, die Rüben regional nach dem Zuckergehalt zu bezahlen und außerdem soweit möglich die Untersuchungen auf Zucker für Einzellieferungen fortzusetzen, am Widerstand der süddeutschen Rübenbauverbände.

Ein wichtiges Ziel des Verbandes in dieser Zeit war es, die Rübenverladung von der Fuhre in den Waggon sowie die Entladung in den Zuckerfabriken zu mechanisieren, da es von Jahr zu Jahr schwieriger wurde, für diese Tätigkeiten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Bereits 1949 hatten so die beiden Zuckerfabriken Offstein und Worms mit finanzieller Unterstützung des Verbandes mit modernen Kippanlagen aus-

gerüstet werden können. Ab 1954/55 wurde nun auch damit begonnen, den Rübenumschlag in den Zuckerrübenverladebahnhöfen zu mechanisieren. Hierzu arbeitete der Verband zwei Vierjahrespläne aus, aufgrund derer bis 1960 insgesamt 52 Bahnhöfe mit Verladeanlagen ausgerüstet werden konnten, davon 14 mit Hochrampen, die übrigen mit stationären bzw. fahrbaren Kippanlagen, Hebebühnen bzw. Bändern. Für den Bau dieser Anlagen wurden rund 2,7 Mio. DM aufgebracht, wovon die Zuckerrübenanbauer 0,9 Mio. DM trugen; der Rest wurde von der Süddeutschen Zucker-AG und der Bundesbahn bezuschusst.

Aufgrund der positiven Marktregelungen und des guten Ergebnisses der Ernte 1955 wurde der Zuckerrübenanbau 1956 um 10 % ausgedehnt, wodurch jedoch die Problematik des Arbeitskräftemangels noch stärker zutage trat. Mit Hochdruck arbeitete man daher daran, verschiedene Methoden für die Aussaat und Pflege der Rüben zu entwickeln, die eine spürbare Arbeitsentlastung bringen sollten.

Am Ende des Geschäftsjahres **1956** wurde vom Verbandsausschuss gemeinsam mit den stellvertretenden Ausschussmitgliedern einstimmig beschlossen, das ehemalige **Verbands-**

**haus** in Worms wieder zu erwerben. Dieses war bereits 1938 bis 1945 im Besitz des Verbandes der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenbauvereine e.V. gewesen, aber nach dem Krieg enteignet worden, da es sich um ehemals jüdischen Besitz handelte. Das zweieinhalbstöckige Gebäude im Herzen der Stadt Worms mit seinen insgesamt 700 m<sup>2</sup> Fläche konnte nun aufgrund des Entgegenkommens des Vorbesitzers sowie der besonderen Fürsprache von Herrn **Direktor Walgenbach** von der Zuckerfabrik Rheingau zu einem günstigen Preis zurückgekauft werden.

Mit Eintritt **Dr. Bernhard Orths** in die Geschäftsführung des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. wurde die **VSZ-Geschäftsstelle** am 1. April **1959** von Darmstadt ins Wormser Verbandshaus verlegt. Der VSZ wurde Mitbesitzer des Hauses und errichtete später gemeinsam mit dem

Landesverband in den Jahren 1961/62 einen Erweiterungsbau; 1970/71 erfolgte eine Aufstockung dieses Neubaus.

Im Verbandshaus waren zeitweise neben den Geschäftsstellen des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. und des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. die „Deutsche Zuckerrübenzeitung“ und die VSK-Technik Kübler GmbH sowie die große Bibliothek des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. untergebracht. Als die Geschäftsstelle des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. am 1. 10. 1984 nach Würzburg verlegt wurde, ging das ganze Haus durch Zukauf in das Eigentum des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. über. Der seitdem nicht mehr beanspruchte Teil des Hauses ist vermietet.

### *Der Einstieg in das Südzucker-Aktienkapital durch den Bau der Zuckerfabrik Rain am Lech*

*Die rasante Steigerung der Rübenanbaufläche in Süddeutschland von 42.500 ha im Jahre 1950 auf 61.000 ha im Jahre 1954 mit dem entsprechenden Anwachsen der Erntemenge von 17 Mio dt im Jahr 1950 auf nahezu 25 Mio. dt 1954 überstieg erheblich die Kapazitätsausweitung der süddeutschen Zuckerfa-*

*briken. Trotz der Errichtung der Fabrik Ochsenfurt, deren Tageskapazität in den ersten Jahren ihres Bestehens auf 40.000 dt gesteigert wurde, zog sich die Kampagne 1954/55 in den süddeutschen Zuckerfabriken bis zum 19. Januar 1955 hin, ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand.*

*Der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer forderte deshalb schon im Sommer 1954 den Bau einer weiteren Zuckerfabrik.*

Dazu heißt es im Geschäftsbericht des Verbandes 1954 u.a.: „Die Erhaltung bzw. Ausweitung des süddeutschen Zuckerrübenanbaues erscheint angesichts der hohen Verluste und Risiken, die lange Kampagnen mit sich bringen, nur möglich, wenn eine weitere Zuckerfabrik gebaut wird. Die Zuckerrübenanbauer Süddeutschlands sind deshalb entschlossen, die Frage des Baues einer weiteren Zuckerfabrik in einer den Rübenbau fördernden Art zu lösen.“



Die neue Fabrik konnte nur in Südbayern liegen, weil dort die größte Anbausteigerung vorlag. Leider wurde dieses Vorhaben in Bayern im Hinblick auf die anstehenden Landtagswahlen zum Politikum. Im April 1954 weckte der damalige bayerische Landwirtschaftsminister **Dr. Schlögl** bei der Enthüllung einer Gedenktafel im Flurbereinigungsamt Landau/Isar Hoffnungen auf den Bau einer Zuckerfabrik in Landau, was andere bayerische Gemeinden im Anbauggebiet zu heftigen Protesten auf den Plan rief. Der damalige Geschäftsführer des Verbandes bayerischer Zuckerrübenanbauer

schrrieb im Monatsbericht April 1954 darüber: „Thema Nr. 1 ist z.Zt. und wird es auch noch lange bleiben, das in Landau gegebene Versprechen des Landwirtschaftsministers auf Errichtung weiterer Zuckerfabriken im bayerischen Raum. Es ist durchaus erfreulich, wenn sich endlich einmal bayerische Staatsdienststellen um das Wohl und Wehe des Zuckerrübenanbaues in Bayern kümmern und auch unsere Anbauerschaft selbst etwas mobilisiert wird, doch wäre richtiger gewesen, wenn sich

der Minister, bevor eine derartige Unruhe in die Reihen unserer Anbauer getragen wurde, erst mit den zuständigen Instanzen und Fachorganisationen ins Benehmen gesetzt hätte. Durch die Ausführungen, die direkt in einem Versprechen an Landau gipfelten, dort eine Zuckerfabrik zu erbauen, wurde ein gewaltiger Wirbel hervorgerufen.“

In Niederbayern, Oberbayern und Schwaben machte man sich jetzt überall Hoffnungen auf den Bau der neuen Zuckerfabrik. So teilte am 28. Juni 1954 die Passauer Presse mit, in Freising hätten Vertreter der oberbayerischen Zuckerrübenanbauer und des oberbayerischen Bauernverbandes beschlossen, die dritte bayerische Zuckerfabrik im Raum Freising zu bauen. Schließlich bildete sich im Sommer 1954 - ohne Mithilfe des Rübenanbauerverbandes - eine „Interessengemeinschaft zur Förderung des Zuckerrübenanbaues in Niederbayern“, deren Initiator der Präsident des niederbayerischen Bezirkstages, **Schönhuber**,

der Rübenanbauer **Köster** und der Präsident des niederbayerischen Bauernverbandes, **Senator Sturm**, waren. Die Bauern wurden nach dem Vorbild der Finanzierungsaktion Ochsenfurt aufgefordert, sich bereit zu erklären, vom Rübengeld der Ernten 1955 bis 1957 je DM -,30/dt zur Finanzierung einer neuen Zuckerfabrik in Niederbayern einbehalten zu lassen. Diese wilde Aktion ging wie das „Hornberger Schießen“ aus und zeigte die Grenzen der Bereitschaft der niederbayerischen Rübenanbauer auf, sich am Bau einer weiteren Zuckerfabrik zu beteiligen. Dies wirkte sich negativ auf spätere Verhandlungen aus.

Südzucker, ermutigt durch den Misserfolg der niederbayerischen Aktion, die Bauern für den Bau einer Zuckerfabrik zu gewinnen, erklärte, sie werde die dritte Fabrik in Bayern ohne bäuerliche Beteiligung errichten. In Wirklichkeit aber wollte Südzucker diesen Bau hintertreiben und zur Entlastung des Rübenaufkommens in Bayern zunächst die Kapazität der Zuckerfabriken in den Nachbarregionen, in Stuttgart, Heilbronn und Gross-Gerau, erweitern. Erst als **Baumgartner** bei einer Besprechung am 2.6.1955 den Südzucker-Vertretern erklärt hatte, wenn Südzucker nicht bauen wolle, würden die süddeutschen Rübenanbauer mit Hilfe des Bundes und des bayerischen Staates die dritte Zuckerfabrik allein bauen, lenkte Südzucker ein, allerdings mit der Einschränkung, ein Modell Ochsenfurt käme für die dritte bayerische Zuckerfabrik nicht in Frage. Dafür aber wolle sie die Zuckerrübenanbauer global mit DM sechs Millionen

am Aktienkapital ihrer Gesellschaft beteiligen, das von DM 60 Mio. auf DM 66 Mio. aufgestockt werden solle.

Dieser Südzucker-Vorschlag löste heftige Diskussionen innerhalb des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. aus. Die Entscheidung fiel in einer Sitzung des Verbandes am 8. Juli 1955 in Heidelberg: Die Vertreter des Verbandes Fränkischer Zuckerrübenanbauer forderten, die neue Fabrik müsse als reine Bauernfabrik und wenn dies nicht erreichbar, nach dem Modell Ochsenfurt konzipiert werden. Im Gegensatz dazu erklärte **Dr. Hege**: ...sein Herz sei zwar beim Modell Ochsenfurt, sein Verstand wehre ihm aber, seinem Herzen zu folgen. Ein Modell Ochsenfurt wäre erreichbar, wenn die süddeutschen Bauern auch bereit wären, notfalls eine eigene Zuckerfabrik zu bauen. Der VSZ müsse sich deshalb darüber klar sein, dass dies ein Wagnis wäre. Gelingen das Wagnis nicht, würde eine Schwäche offenbar, die nicht mehr gut zu machen wäre. Die Landesverbände - ausgenommen Franken - teilten alle die Ansicht von Dr. Hege, nach dem Motto: „Der Spatz in der Hand ist besser, als die Taube auf dem Dach“. Dr. Orth als Sprecher des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine erklärte wörtlich: „Eine Bauernfabrik wäre das Ideal, aber die Zustimmung der Anbauer durch Zeichnung eines entsprechenden Betrages ist bei uns nicht zu erreichen. Wir halten die globale Beteiligung für die aussichtsreichste“. Man fasste schließlich einstimmig folgenden Beschluss: „Die Gesamtheit ist der Meinung, eine globale

Beteiligung auszustreben. Scheitert die globale Beteiligung, dann muss, wenn Südzucker bei der Ablehnung, Bau einer Zuckerfabrik nach Modell Ochsenfurt, bleibt, eine bäuerliche Zuckerfabrik gebaut werden“.

Der Verband Süddeutscher Zuckerrübenbauer hatte damit „Grünes Licht“ für den Bau einer weiteren Zuckerfabrik in Bayern gegeben, wobei die Frage des Standortes noch offen war.

### **Erster Erwerb von Südzucker-Aktien**

Die vom Südzucker-Vorstand vorgeschlagene Erhöhung des Grundkapitals der Firma von DM 6 Mio. und dessen Erwerb zum Vorzugskurs 150 durch die Zuckerrübenbauer, wurde von der Gesellschafterversammlung der Südzucker gebilligt. Die SZVG erwarb dieses Paket als Treuhänder der Rübenbauer und wurde damit im rechtlichen Sinne Aktionär der Südzucker. 45.000 Rübenbauer beteiligten sich an der Finanzierung dieses Aktienpaketes und erhielten von der SZVG entsprechend ihrer Anbaufläche und ihrer Leistungen Anteile im Nennwert von 50 Mark je Stück. Jeder Rübenbauer konnte einen oder mehrere Aktienanteile erwerben. Zugrunde gelegt wurde ursprünglich ein Aktienanteil je 0,5 ha Zuckerrübenanbaufläche im Jahre 1954 oder 1955. Damit wurden die Zuckerrübenbauer über die Gemeinschaft der Anteilsinhaber im wirtschaftlichen Sinne Aktionäre der Südzucker. Ihnen kamen fortan alle Dividenden-Zahlungen und sonstige bare Ausschüttungen auf die Beteiligung zugute. Gleichzeitig wurden

die Aktien mit 18 Mio. dt Rübenlieferrechten der Südzucker ausgestattet. Dabei bestand für den einzelnen Aktieninhaber keine Rübenlieferpflicht. Diese wurde von der Gemeinschaft der Aktieninhaber übernommen. Auf einen Aktienanteil entfiel ein Rübenlieferrecht von 150 dt. In den Winterversammlungen 1956 wurden die Bauern über den Aktienerwerb aufgeklärt, in Rheinhessen und in der Pfalz war dies nicht leicht, hatte man doch in den Jahren vor und nach dem 1. Weltkrieg in diesem Gebiet mit Zuckerfabrik-Aktien schlechte Erfahrungen gemacht. Außerdem sahen viele Bauern in Aktien- oder Börsengeschäften etwas unseriöses, womit man nichts zu tun haben wollte.

Trotzdem gelang es in Rheinhessen-Pfalz im ersten Anlauf DM 1 Mio. nom. unterzubringen. Damit wurden 75 % der auf die Rübenfläche dieses Gebietes entfallenden Anteile erworben. Das Ergebnis war nicht überwältigend, man konnte aber damit zufrieden sein, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die schweren Schäden des Winters 1955/56 im Weinbau, welche die Ausgabefreudigkeit der Zuckerrübenbauer, die zumeist auch Weinbauer waren, dämpfte.

Die Aktien-Erwerbsaktion wurde in den Wintermonaten der beiden nachfolgenden Jahre fortgesetzt und am 1. 6. 1967 abgeschlossen. Insgesamt wurden Aktienanteile in Höhe von nom. DM 1,2 Mio. in Rheinland-Pfalz erworben. Von den auf den Hess. Pfälz. Verband entfallenden Aktienanteilen waren diese

85 %, die restlichen Anteile wurden in andere süddeutsche Verbandsgebiete abgegeben.

### Standort der neuen Fabrik

Im Herbst 1955 wurde beschlossen, die dritte bayerische Zuckerfabrik in Rain am Lech zu bauen. Vorausgegangen waren Besprechungen zwischen Südzucker, Bayerischem Landwirtschaftsministerium, Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer und Verband der bayerischen Zuckerrübenanbauer. Besonderes Interesse an Rain am Lech zeigte das bayerische Landwirtschaftsministerium, besonders **Ministerialdirektor Dürrwaechter**. Man bewertete die Verwertung des Rübenblattes zur Verbesserung der Futtergrundlage im oberschwäbischen Raum höher als die Rübe, die man als willkommene zusätzliche Einnahmequelle ansah. Besonders stark war der Drang zum Rübenanbau in den oberschwäbischen Gebieten nicht. Die Bauern mussten dazu meist durch Aufklärung der Süddeutsche Zucker AG, des Rübenverbandes und der staatlichen Dienststellen gewonnen werden. Im Herbst 1957 war die neue Zuckerfabrik Rain am Lech betriebsbereit.

Der Erwerb von Südzucker-Aktien in Höhe von 9 % des Grundkapitals dieser Firma wurde im Jahre 1956 in der Mitgliederversammlung des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine als einer der größten Erfolge in der 45-jährigen Verbandsgeschichte gefeiert. Er trug wesentlich zur Erhöhung des Selbstbewusstseins der Rübenanbauer bei. Mit der Aktien-Beteiligung der Bauern war aber auch

ein Wendepunkt in der Zusammenarbeit mit Südzucker eingetreten. Man akzeptierte sich zunehmend gegenseitig als Partner.

### Aufklärungskampagne für Südzucker-Aktienwerb

Im Winter 1955/56 wurden die Bauern in 20 Versammlungen aufgeklärt über den Einstieg in das Aktienkapital bei Südzucker, das die SZVG im Zusammenhang mit dem Bau der Zuckerfabrik Rain am Lech erwerben sollte. Damals war es erstmalig gelungen, DM 6 Millionen Südzucker-Aktien zum Vorzugskurs 150 zu erwerben. Dieses Aktienpaket (Kaufwert DM 9 Mio.) wurde aufgeteilt in Anteile zu DM 100, die zum Preis von DM 150 den Bauern angeboten wurden. Außerdem war jeder Aktienanteil mit einem Rübenlieferungsrecht (Rübenlieferrecht A) von 150 dt ausgestattet, wobei die Lieferpflicht nicht vom einzelnen Erwerber, sondern von der Gesamtheit aller Rübenanbauer übernommen wurde.

Die Aktion Südzucker-Aktienwerb wurde wie beim Erwerb der Ochsenfurt-Anteile fünf Jahre zuvor vom Leiter des Zuckerrübenkontors Worms, Dr. Müller, empfindlich gestört. Südzucker sprach dabei nicht gegen den Erwerb von Aktien, sondern gab in Versammlungen bekannt, dass diejenigen, die keine Südzucker-Aktien-Anteile kaufen wollten, in Zukunft nicht schlechter gestellt wären wie die „Bauern-Aktionäre“. Deshalb kam es in den Versammlungen zu harten Auseinandersetzungen zwischen **Dr. Müller** - es war sein letztes Auftreten vor der Pensionierung - und Ge-

schäftsführer **Orth**, weil letzterer die Bauern vor den Versprechungen Dr. Müllers warnte und ihm Schuld zuwies, wenn es künftig Rübenanbauer erster und zweiter Klasse gebe. Der Aufforderung zum Aktienwerb kamen nahezu alle klein- und mittelbäuerlichen Betriebe nach. 1956 waren von den auf das Verbandsgebiet entfallenden DM 2,08 Mio. Aktien-Anteile 1,73 Mio., das waren 839, erworben.

Im Geschäftsbericht des Verbandes 1956/57 wurde moniert, dass „gerade die Rübenpflanzer, welche in früheren Jahren von dem Verband erhöhte Aktivität zwecks Gewinnung weiterer Einflussnahme bei der Zuckerindustrie forderten, völlig versagten, als es galt, die durch die Initiative der süddeutschen Zuckerrübenanbauerverbände hier gebotene Gelegenheit wahrzunehmen“. Rückblickend kann festgestellt werden, dass die Aktion Ochsenfurt 1950 und 1952 und Südzucker-Aktienwerb 1955/56 in Rheinhessen-Pfalz von den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben finanziert und getragen wurde, während viele der Betriebsführer größerer Betriebe abseits standen und oft herablassend auf die Bemühungen des Verbandes schauten. Viele dieser Betriebsführer aber waren später Nutznießer. Sie kauften für relativ wenig Geld die Ochsenfurt-Beteiligungen und Südzucker-Aktien-Anteile von den klein- und mittelbäuerlichen Betriebsführern, die ihre Betriebe im Zuge der Strukturereinigung aufgaben. Sie machten im Nachhinein ein hervorragendes Geschäft.

### Zuckerrübenverladeanlagen

Eine der wichtigsten Verbandsaufgaben nach der Beteiligung an der Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt, war das Vorantreiben der Mechanisierung des Umschlags der Rüben von der Fuhre auf den Eisenbahnwaggon an den Verladebahnhöfen. In den Fabriken war mit der Erstellung von Kippanlagen das Problem der Rübenentladung damals bereits gelöst, jedoch waren davon nur 25 % der insgesamt anfallenden Rüben in Rheinhessen-Pfalz betroffen, die übrigen 75 %, sogenannte „Bahnrüben“, mussten noch wie zu Urväterzeiten mühselig mit der Rübengabel in Waggons, 2,70 m über Schienenoberkante, verladen werden. Zunächst waren unsere Rübenanbauer der Ansicht, die „Militärrampen“, deren Höhe 1,10 m über Schienenkante betrug, genügten, weil ihre geringere „Wurfhöhe“ eine ausreichende Arbeitserleichterung wäre, abgesehen von den niedrigeren Kosten für solche Anlagen im Vergleich zu anderen Einrichtungen.

1952 wurden im Rheinland erstmals sogenannte Hochrampen und technische Verladeanlagen (Bandanlagen) an einigen Bahnhöfen von der Firma Pfeiffer & Langen erprobt. Wegen der hohen Kosten dieser Anlagen glaubte man zunächst in Süddeutschland, solche Projekte nicht finanzieren zu können. 1953 wurden im Gebiet der Bundesbahndirektion Kassel von dem verdienstvollen Bundesbahnrat **Dr. Peisker**, unter Verwendung alter Eisenbahnschwellen behelfsmäßige Hochram-

pen an verschiedenen Bahnhöfen errichtet, die erheblich billiger waren als die sogenannten Betonanlagen und die zur Zufriedenheit arbeiteten.

Am 2. Dezember 1953 besichtigten Geschäftsführer **Orth** mit Ausschussmitglied **Friedrich Dejung** vom Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine zusammen mit **Dr. Peisker** eine Anlage am Bahnhof Grebenstein im Einzugsgebiet der Zuckerfabrik Warburg. Sie fand nicht unsere ungeteilte Zustimmung wegen der steilen Auffahrt, der mangelnden Sicherheit und ihrer vermutlich kurzen Lebensdauer. Die Arbeitserleichterung dagegen war optimal. Bei dieser Gelegenheit besuchte ich erstmalig die Zuckerfabriken Warburg und Wabern. Damals dachte ich nicht entfernt daran, dass beide Fabriken ein bzw. zwei Jahrzehnte später einmal zur süddeutschen Zuckerwirtschaft stoßen und ich mit ihnen zu tun haben würde.

Am 18.12.1953 besuchte ich zusammen mit **Dr. Georg Müller** und **Dr. Kopisch-Obuch** nochmals die Anlagen in Grebenstein und Wittelsberg, danach begannen wir mit den Planungen für Süddeutsch-

land. Im Gebiet der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine sollte am größten Verladebahnhof in Eppelsheim - es wurden bis zu 32 Waggons pro Tag verladen - 1954 der Anfang gemacht werden. Die Realisierung dieses Projekts verzögerte sich, weil die Bundesbahn nicht in der Lage war, die nötigen Mittel aufzubringen. Wir entschlossen uns deshalb zur paritätischen Finanzierung - 1/3 Südzucker, 1/3 Bauern, und 1/3 Bundesbahn. Übereinstimmend kam nur eine massive Hochrampe in Betonausführung infrage, die es ermöglichte, die Rüben mit Gabel-

bel- oder kippbaren Fahrzeugen von oben nach unten zu befördern.

Die Verhandlungen wegen des anzukaufenden Geländes waren sehr schwierig und mussten aus bestimmten Gründen vom Verband geführt werden.

Die Schlussverhandlungen zogen sich vom 23. bis 31.8.1951 hin. Am 6. September begann die Firma Hellein/

Obrigheim mit dem Bau. Am 2. November 1954, nach knapp zweimonatiger Bauzeit, wurde die Anlage, die 16 Waggons fassen konnte, in Betrieb genommen.







Dies war einer der größten Erfolge in der bisherigen Verbandsarbeit. Die Anlage Eppelsheim wurde in den restlichen Kampagnetagen 1954 von nahezu 1000 Bauern, Rübenexperten und sonstigen Interessenten aus nah und fern besucht. Zwei weitere Anlagen wurden 1954 noch in Betrieb genommen, in Westhofen/Rheinhessen eine von einem Kalkwerk herstammende Hochrampe, die wir ausbauten und eine 1,30 m hohe Militärrampe am Bahnhof Zotzenheim.

Noch im Herbst 1954 erarbeiteten Verband und Südzucker einen Vierjahresplan, der die Errichtung von 20 Verladeanlagen nach dem Muster Eppelsheim ab 1955 vorsah. Dies war nur möglich, weil sich spontan in den Rübenanbauergemeinden „Finanzierungsgemeinschaften“ bildeten, die z. T. beachtliche Teile des Rübengeldes einbehielten und Sparkonten für die Finanzierung von Verladeanlagen einrichteten. Der „Vierjahresplan“ wurde von den Realitäten überrollt. Bis 1958 wurden nicht, wie vorgesehen 20, sondern 30 Verladeanlagen errichtet. 1961 waren es bereits 61 Anlagen, über die rund 50 % aller Bahnrüben umgeschlagen wurden, 1970 waren es 122 Anlagen, die nahezu alle Bahnhöfe erfassten. Dies war aber nur möglich, weil die Kosten für die Verladeanlagen erheblich gesenkt werden konnten, einmal bei den Rampen durch die sogenannte „Pfeilerbauweise“ anstatt massiver Betonwände mit Hinterfüllungen und Straßen, zum anderen durch neuartige mechanische Anlagen, sogenannte Kipphebebühnen, die ursprünglich stationär und mit Seilzuganlagen

zum Bewegen der Waggons ausgerüstet waren, später durch fahrbare Anlagen, die geringere Geleislängen, dafür aber gut ausgebaute Ladestraßen erforderten. Daneben gab es noch Kippanlagen mit Bändern, die allerdings 20 Jahre lang ein Dornröschendasein führten, bis sie infolge der schwerer werdenden Rübenfahrzeuge und dem Zwang, die Rüben vorzu-reinigen, zu neuem Leben erweckt wurden.

Ein besonderes Problem war das Beschicken der vielen Rübenlagerplätze an den Bahnhöfen in Rheinhessen-Pfalz. 1955 gab es im Verbandsgebiet 28 Bahnlager, davon 21 in der Pfalz und 7 in Rheinhessen. Erst Ende der 50er Jahre begann man damit, diese Lager aufzuheben. 1959 gab es noch 12, je 6 in Rheinhessen und in der Pfalz, und 1960 waren alle Bahnlager verschwunden.

Für diese Bahnlager, an denen bis zu 10 % aller Rüben zwischengelagert wurden, musste etwas geschehen, zumal durch die Stilllegung der Kleinbahnstrecken Meckenheim-Mundenheim und Neustadt-Speyer Mitte der 50er Jahre die Zahl der Bahnlager vorübergehend angestiegen war. Man entschloss sich deshalb, 1957 eine fahrbare Verladeanlage „System ELFA“ anzuschaffen, die von Bahnlager zu Bahnlager fahren konnte. Die Fahrzeuge wurden seitlich abgekippt, danach die Rüben in einer Trommel gereinigt und mittels eines weit ausladenden Bandes auf Mieten gestapelt bzw. direkt in Waggons verladen. Die Anlage war mit einer schweren Zugmaschine, eigenem Stromaggregat sowie einer Motorseilwinde zum Bewegen der Waggons aus-



gerüstet. Diese Großanlage war hinsichtlich der Konstruktion ihrer Zeit weit voraus und bewährte sich hervorragend. Finanziert wurde die teure Anlage zu gleichen Teilen von Südzucker, Bundesbahn und Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine. Der Verbandsanteil stammte aus Mitteln des sogenannten „Restrübelgeldes“ beim VSZ, als „Schmerzengeld“ für das jahrelange „Draufzahlen“ der rheinhessisch-pfälzischen Rübenanbauer beim einheitlichen Südzuckerrübenpreis, denn der Durchschnittszuckergehalt dieses Gebietes hatte bis Ende der 50er Jahre immer über dem aller Südzuckerfabriken gelegen. Die fahrbare Verladeanlage war in dem Augenblick unrentabel, als die letzten Bahnlager stillgelegt wurden, weil fortan mit weit billigeren Geräten der Rübenumschlag an den Eisenbahnstationen vorgenommen werden konnte.

Zur leichteren Finanzierung der Rübenverladeanlagen errichtete der Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine im Jahre 1953 den sogenannten „Förderungsfonds“. Angeregt zu dieser solidarischen Selbsthilfe der Rübenanbauer wurden wir durch einen Vortrag von Herrn **Bronner** von der Zuckerfabrik Enns in Oberösterreich, der bei der Jahresversammlung des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer in Regensburg im Sommer 1953 über eine solche Selbsthilfeeinrichtung der oberösterreichischen Rübenanbauer berichtete, mit deren Hilfe die Finanzierung wichtiger Förderungsaufgaben durchgeführt wurde. Bereits vom Rübelgeld der Ernte 1953 wurden im Gebiet von Rheinhessen-Pfalz 1 1/2 Pfen-

nige je 100 kg Rüben für den Förderungsfonds einbehalten. Aus Mitteln des Förderungsfonds wurde für alle Verladeanlagen, die ab 1954 errichtet wurden, ein verlorener Zuschuss gegeben, um den finanziellen Aufwand der Rübenanbauer möglichst in gleichen Grenzen zu halten. Außerdem wurden verschiedene Anlagen vorfinanziert. Vor allem an den kleinen, abseits gelegenen Verladebahnhöfen bzw. Verladeplätzen war es überhaupt erst möglich, Verladeeinrichtungen zu erstellen. Heute mag man über so viel uneigennützigte Solidarität der Bauern vielleicht den Kopf schütteln, in jenen Nachkriegsjahren aber war Gemeinschaftshilfe noch selbstverständlich.

### Stilllegung von Bahnlinien

Im Jahr 1953 benachrichtigte uns die Bundesbahndirektion Mainz über die beabsichtigte Stilllegung der Eisenbahnlinie Jugenheim-Partenheim nach Ingelheim - die sogenannte Selztalbahn - auf der damals ca. 100.000 dt Rüben während der Kampagne abtransportiert wurden. Annähernd 500 mittel- und kleinbäuerliche Betriebe des nördlichen Rheinhessens wurden davon mehr oder weniger betroffen.

Im Februar 1954 wurde unter Federführung des Geschäftsführers des Rheinhessischen Weinbauverbandes, **Dünges**, zugleich Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes Mainz, eine Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Selztalbahn gegründet, bei der auch der Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine aktiv mitwirkte, weil 1/6 der auf der



Bahn beförderten Güter Zuckerrüben, Zucker und Schnitzel waren. Im Frühjahr 1954 tagte die Interessengemeinschaft „Selztalbahn“ alle zwei Wochen in Selzen.

Die Bundesbahn war bereit, die gesamte Bahnlinie für DM 300.000,- an die Interessengemeinschaft zu verkaufen, die Vertreter aller im Rheinland-Pfälzischen Landtag anwesenden Parteien setzten sich mit Nachdruck dafür ein, dass das Land die Mittel für den Erwerb der Bahn bewilligte. Mit großen Hoffnungen sahen wir deshalb der entscheidenden Sitzung des Landtages von Rheinland-Pfalz entgegen, die am 13. Juli 1954 im Mainz stattfand. Riesengroß war aber die Enttäuschung, als der Landtag bei nur wenigen Gegenstimmen den Antrag auf Bewilligung der DM 300.000,- zum Kauf der Bahn ablehnte. Die wenigen Gegenstimmen aus den Parteien kamen von den Abgeordneten, die in den Versammlungen der Interessengemeinschaft das große Wort geführt und Hoffnungen geweckt hatten, die nun wie Seifenblasen geplatzt waren.

Wir versuchten zu retten, was zu retten war, und erreichten, dass die Bundesbahn beschleunigt den Bau von Hochrampen bzw. Verladeanlagen an den benachbarten Bahnhöfen Armsheim, Marienborn, Niederolm und Udenheim förderte. Schließlich erreichten wir noch, dass das Land Rheinland-Pfalz einen Betrag von DM 27.000,- dafür gab, damals viel Geld.

Der Schock über die Stilllegung der Selztalbahn war noch nicht überwunden, als die

Bundesbahn im Frühjahr 1954 die Absicht bekanntgab, die zwei noch vorhandenen Kleinbahnen im Verbandsgebiet, die Linien Speyer - Neustadt und Mundenheim - Meckenheim ebenfalls stillzulegen. Davon wurden rund 1200 Rübenanbauer, durchweg Kleinbauern, betroffen, die ca. 260.000 bis 300.000 dt Rüben auf diesen Strecken verluden. Es gab damals nur wenige Ackerschlepper in diesen Betrieben; die Rübenabfuhr erfolgte mit Ackerwagen mit Pferden - manchmal noch mit Kuhanspannung. Die Rübenverladung an diesen Kleinbahnstrecken war eine Schinderei, weil die normalen Eisenbahnwaggons auf sogenannten Rollschemeln auf der Schmalspurbahn transportiert wurden und deshalb die Höhe der Waggonoberkante (die sogenannte Wurfhöhe) noch höher war wie an den normalen Bahnstrecken. Standen keine Rollschemel zur Verfügung, mussten die Rüben an den Bahnhöfen Mundenheim bzw. Speyer von den Kleinbahnwaggons auf Normalwaggons umgeladen werden, was von Arbeitskolonnen per Hand durchgeführt wurde und den Transport dieser Rüben entsprechend verteuerte.

Der Verband erarbeitete im Frühjahr 1954 eine umfassende Denkschrift für die Erhaltung dieser Bahnlinien und verschickte sie an alle Behörden, Verbände und sonstige Interessenten, die an der Stilllegung der Bahn interessiert waren. Daneben lief eine leidenschaftlich geführte Kampagne in der örtlichen Tagespresse, die das Problem emotional aufblud. In einer Protestversammlung des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine am 11. Februar

1954 in Neustadt/Weinstrasse entlud sich der Zorn der Rübenanbauer und anderer an der Erhaltung der Bahn interessierter Kreise. Resolutionen an den Bundesverkehrsminister, an die Landesregierung, die Parteien usw. wurden verfasst, wobei wir von der zuständigen Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes tatkräftig unterstützt wurden.

Erfolg dieser Bemühungen war, dass die Stilllegung hinausgeschoben wurde. Die der Strecke Meckenheim-Mundenheim erfolgte nach der Kampagne 1955/56 und die von Neustadt nach Speyer nach der Kampagne 1956/57. Außerdem wurde erreicht, dass die Auffangbahnhöfe Haßloch, Böhl und Lustadt Verladeanlagen erhielten und an verschiedenen ehemaligen Bahnhöfen der Kleinbahnen zusätzliche Lagerplätze geschaffen und von dort die Rüben mittels LKW in die Fabrik transportiert wurden.

Rückblickend ist zu sagen, dass der Aufwand um die Erhaltung dieser Kleinbahnen von der Sache her ein Fehlgriff war, weil uns dann die Mechanisierung der Landwirtschaft überrollte, andererseits der beschleunigte Ausbau von modernen Verladeanlagen an den Auffangbahnhöfen nachhaltig gefördert wurde. Wären zwei Jahre später diese Bahnen wieder in Betrieb genommen worden, wären vermutlich dagegen noch leidenschaftlichere Demonstrationen erfolgt, als für die Erhaltung der Bahnlinien. Die Erfahrung, die wir aus dieser Aktion zogen, war, uns niemals mehr gegen den technischen Fortschritt zu stemmen, weil dieser

nicht aufzuhalten ist. Diesen Grundsatz haben wir seit dieser Zeit konsequent beherzigt.



### Generalversammlungen in den frühen 50er Jahren

Ein besonderes Ereignis im Geschäftsjahr waren die Mitgliederversammlungen, die bis Mitte der 50er Jahre abwechselnd in zwei Wirtschaften in Worms-Herrnsheim abgehalten wurden, deren Inhaber Zuckerrübenanbauer waren. Bei diesen Versammlungen ging es immer hoch her. Sie waren stets stark besucht, nicht zuletzt wegen der unbeabsichtigten „Attraktionen“, die dabei geboten wurden. Während man sich den Geschäfts-, Kassen- und Prüfungsbericht noch ruhig anhörte, wurde es bei den Referaten langsam munter. Der Wein trug hierzu bei und die Zwischenrufe häuften sich. Zu lauten Unmuts- oder Beifallsäußerungen kam es jeweils, wenn **Dr. Georg Müller** vom Zuckerrübenkontor, und danach Geschäftsführer **Pufahl** vom Süddeutschen Verband sprachen. Die Dialoge beider gehörten

zum Ritual der Generalversammlungen und entbehrten oft nicht der Komik. So rief einmal bei einer erregten Diskussion um Zuschläge zum Rübenpreis Geschäftsführer **Pufahl** den Bauern zu: „Wisst Ihr was die Zuschläge zum Rübengeld sind?“ Tiefes Schweigen. Danach Pufahl: „Stellt Euch einen Sack voll Geld vor, der von Südzucker bis oben vollgestopft ist, und nicht mehr zugehalten werden kann, weshalb einige Geldstücke herausfallen. Und das, was herausfällt aus dem Geldsack, das sind die Zuschläge zum Rübengeld“. Mit donnernem Beifall wurden diese Ausführungen quittiert, danach kamen altbewährte Diskussionsredner, u. a. **Prior sen.** / Leiselheim, **Huxel** / Wintersheim, **Degen** / Schwegenheim usw., die oft mit höchstem Stimmaufwand ihr Anliegen, teils zum Ärger, teils zur Belustigung der Versammelten vortrugen. Sachliche Anfragen wurden oft mit solcher Lautstärke vorgetragen, dass Außenstehende hätten den Eindruck gewinnen können, im Saal herrsche Mord und Totschlag. In der emotional aufgeladenen Stimmung drohte **Dr. Müller** dann öfter mit Anzeigen wegen Verunglimpfung und Beleidigung seiner Firma, worauf nicht selten aus der Versammlung das bekannte Zitat von „Götz von Berlichingen“ zu hören war. Wenn die Luft abgelassen war, beruhigten sich die Gemüter, spätestens aber, nachdem die Kammerpräsidenten **Wetzel** (Rheinessen) und **Bold** (Pfalz) an Solidarität und Zusammenhalt der Bauern appelliert und auch der Südzucker positive Leistungen attestiert hatten. Der Ausklang der Versammlungen war

immer harmonisch und alle gingen zufrieden nach Hause, weil niemand mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten hatte und alle auf ihre Kosten gekommen waren.

### **Der Hess.-Pfälz. Verbandsausschuss**

Wichtigstes Organ des Verbandes war der Ausschuss. Ohne diesen ging gar nichts. Alle Probleme, auch die nebensächlichsten, wurden im Ausschuss behandelt und entschieden. Anfang der 50er Jahre fanden die Ausschusssitzungen noch sonntags statt, in der Regel im Nebenzimmer einer Gastwirtschaft in Worms. Bevorzugt waren der „Johanniterhof“, ein traditionsreiches Gasthaus und das „Bahnhof-Hotel“ (beide Gaststätten existieren nicht mehr). Später tagte man im Hotel „Malepartus“, in den „Bahnhofgaststätten“, im „Festhaus“, in der „Domschänke“ und im Gasthaus „Kriemhilde“.

Ab 1962 fanden die Sitzungen im Sitzungssaal des neuen Verbandshauses statt. Im Mittelpunkt stand immer die Diskussion, ohne die kein Entschluss gefasst wurde. Nach den Sitzungen saß man beim Wein noch zusammen, nicht selten bis in die frühen Morgenstunden, was wesentlich zum gegenseitigen Verständnis und zur Entwicklung eines ausgesprochenen Korpsgeistes beitrug.



### Erwerb des Verbandshauses in Worms

Im April 1950 teilte der Geschäftsführer des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, Worms, Regierungsrat **Hans Denzer**, dem Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer in Darmstadt mit, dass das Haus, Worms, Rathenastr. 10, das von 1939 bis zum Kriegsende dem Verband der Hessischen Zuckerrübenanbauer gehört und in dieser Zeit als Verbandsgeschäftsstelle gedient hatte, vom früheren Besitzer, Fabrikant **Müller**, Harxheim/Pfalz, dem Verband der Hess.-Pfalz. Zuckerrübenbauvereine zum Kauf angeboten worden sei.

Müller, der aus rassistischen Gründen 1938 Deutschland hatte verlassen müssen und dessen Haus in Worms entschädigungslos enteignet worden war, hatte nach Kriegsende seinen Besitz wieder bekommen. Leidtragende waren die Rübenanbauer des ehemaligen hessischen Verbandes gewesen, denn das Haus war 1939 von den Bauern aus der staatlichen Verwaltung jüdischer Vermögen ordnungsgemäß erworben worden.

Herr Müller hatte im April 1950 das Haus zum Preis von DM 54.000,- zahlbar in fünf Jahresraten, dem Verband erneut angeboten. Der Verband, der seinen Sitz 1950 noch in Kaiserslautern hatte, war damals allein nicht in der Lage gewesen, die Kaufsumme aufzubringen und hatte deshalb dem VSZ den Vorschlag gemacht, gemeinsam das Haus zu erwerben und die Geschäftsstellen beider Ver-

bände dort unterzubringen.

Geschäftsführer **Richard Pufahl** vom VSZ war gegen den Kauf, weil er nicht mehr nach Worms zurückkehren wollte, obwohl er dort viele Jahre als Geschäftsführer des Hess. Pfälz. Verbandes tätig war. **Pufahl** litt darunter, dass er im Jahre 1935 auf höheren Befehl den Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer hatte auflösen und bei der Umorganisation der süddeutschen Zuckerwirtschaft in die Zuckerwirtschaftsverbände Süd 1, Frankfurt, und Süd 2, Stuttgart, mitwirken musste. Außerdem hatte **Pufahl** damals seinen Wohnsitz im Raume Frankfurt, war außerdem noch Geschäftsführer des Zuckerrübenausschusses von Oberhessen, so dass die Verlegung seiner Verbands-Geschäftsstelle ihm ungelegen gewesen wäre. Er setzte bei **Dr. Hege**, der das Verbandshaus in Worms nicht kannte, durch, dass dieser den Vorschlag des Hess.-Pfälz. Verbandes ablehnte. **Dr. Hege** schrieb im Mai 1950: „Das Haus in Worms ist nach dem Lichtbild allerdings ein sehr unschönes Gebäude, das dem Baustil nach in den 80er Jahren (Ende des 19. Jahrhunderts) entstanden sein muss. Die vielen Erker und Ausbauten lassen mit Bestimmtheit auf große und sehr teure Dachreparaturen schließen. Ich bin deshalb gar nicht dafür, dass der Verband ein solches Gebäude erwirbt. Nach ihrer Mitteilung scheinen auch die beiden Landesverbände keine Lust zu haben, das Haus zu kaufen“. Damit war der Fall erledigt und eine Chance vertan, ein passendes Büro in Worms zu erwerben, was damals sehr schwer war wegen

der Wohnungsnot infolge der großen Bombenschäden des zurückliegenden Krieges. Wie schwer es für den Verband im Herbst 1950 wurde, eine Geschäftsstelle in Worms zu finden, wurde bereits an anderer Stelle geschildert, von den völlig unzulänglichen Verhältnissen bei der Geschäftsstelle des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer in Darmstadt ganz zu schweigen.

Im Januar 1956 bot Herr **Müller** über Herrn **Direktor Jakob Walgenbach**, Zuckerfabrik Rheingau, Worms, dem Verband Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine das Haus nochmals, jetzt zum Preis von DM 50.000,- an. Das Angebot war auf vier Wochen befristet. Damals war das Haus von den letzten Mietern geräumt, so dass **Müller**, ohne Schwierigkeiten mit dem Wohnungsamt, disponieren konnte. Gleichzeitig waren dem Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine zum Jahresende im Landratsamt die beiden Büroräume gekündigt worden, weil diese vom Landkreis für neue Ämter dringend benötigt wurden.

Der Verbandsausschuss war mit 50:50 für bzw. gegen den Hauskauf. Auch der Vorsitzende war dagegen, weil er befürchtete, die Bauern würden den Kauf als Geldverschwendung ansehen. In der entscheidenden Ausschuss-Sitzung am 10.2.1956 ließ der stellv. Vorsitzende, **Leonhard Huppert**, die Ausschussmitglieder vor der Abstimmung wissen, dass bei Ablehnung er zusammen mit dem Ausschussmitglied **Werntz**, Offstein, und Geschäftsführer **Orth** das Haus kaufen werde, weil ein so

preiswertes Objekt in bester Lage der Stadt Worms nicht mehr zu haben sei, ganz abgesehen von der damals rasant steigenden Wirtschaftskonjunktur. Diese Mitteilung hatte eine verblüffende Wirkung: Mit nur zwei Gegenstimmen entschied sich der Verbandsausschuss für den Kauf des Hauses und bewilligte außerdem noch DM 5.000,- für die Herrichtung der Räume. Bereits am 17.2. wurde der Kauf notariell beurkundet und danach mit den Renovierungsarbeiten begonnen, wozu uns der Vertragsarchitekt der Südzucker, Herr **Fliege**, unentgeltlich zur Verfügung stand. Das Haus war in einem desolaten Zustand. Die Heizung war seit Kriegsende nicht mehr funktionsfähig, in jedem Zimmer standen Öfen, deren Ofenrohre meist einfach zum Fenster hinausgeführt waren. Von den DM 5.000,-, die zur Herrichtung des Hauses zur Verfügung standen, verschlangen die Installation eines neuen Heizkessels und der Außenanstrich den Hauptanteil. Mit Hilfe einiger Facharbeiter der Zuckerfabrik Rheingau, Worms, die nach Feierabend bei uns arbeiteten, wurden mit den restlichen Mitteln im Erdgeschoss die vorgesehenen Büroräume notdürftig hergerichtet. Der Umzug der Geschäftsstelle in das Verbandshaus erfolgte am 18. Juli 1956. Obergeschoss, Speicherräume und Garten wurden vermietet. Bescheiden war die Büroeinrichtung: Einige alte Möbel, die wir billig erworben hatten. Für neue Büromöbel war kein Geld da, davon abgesehen, dass man damals noch auf dem Standpunkt stand, Büromöbel bis zur Unbrauchbarkeit zu nutzen.

### **Wechsel in der Geschäftsführung beim VSZ und Umzug ins Wormser Verbandshaus**

Gegen Ende der 50er Jahre wurde der Wechsel in der Geschäftsführung vorbereitet, weil Geschäftsführer **Richard Pufahl** im Sommer 1959 das 65. Lebensjahr vollendete und danach in den Ruhestand trat. Als Nachfolger war schon im Jahre 1954 der Geschäftsführer der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V., **Dr. Bernhard Orth**, vorgesehen.

Definitiv wurde im Sommer 1958 von Vorstand und Ausschuss des VSZ **Dr. Orth** als Nachfolger von Herrn **Pufahl** bestimmt. Die Einarbeitung in sein neues Amt wurde langfristig vorbereitet. So war er ab 1954 u. a. als Nachfolger von Geschäftsführer **Fausel**, Stuttgart, Stellvertreter von **Richard Pufahl** im Engeren und im Gesamtvorstand der WVZ und hatte damit Zeit und Gelegenheit, sich in die Arbeit dieses wichtigsten Gremiums der deutschen Zuckerwirtschaft einzuarbeiten. Auch in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauerverbände und in der CIBE war **Orth** von Anfang an mit tätig. Als Geschäftsführer des ältesten und lange Zeit größten süddeutschen Rübenbauverbandes war Dr. Orth in den Aufbaujahren von 1950 bis 1959 an allen wichtigen Entscheidungen des süddeutschen Zuckerrübenbauens mit beteiligt gewesen und kannte deshalb die Verbandsarbeit von der Pike auf.

Mit dem Wechsel der Geschäftsführung sollte auch ein Wechsel des Verbandssitzes erfolgen. **Dr. Hege** war der Ansicht, dass die Geschäftsstelle des Süddeutschen Verbandes

nach Mannheim gehöre, in unmittelbare Nähe der Südzucker, des mit Abstand größten und bedeutendsten Partners der süddeutschen Zuckerrübenanbauer. Diese Ansicht teilten Vorstand und Ausschuss. Man wollte „hautnah“ bei der Südzucker sein. Darmstadt war indiskutabel, einmal wegen der räumlichen Entfernung von Mannheim, zum anderen wegen des unzulänglichen Verbandsbüros. Zwischen 1949 und 1959 wechselte der VSZ dreimal die Geschäftsstelle. Bis 1955 war sie in Einfamilienhäusern an der Peripherie der Stadt und danach im Hinterhaus einer Baufirma in Nähe des Bahnhofs untergebracht. Kein Wunder, dass kaum jemand die Geschäftsstelle aufsuchte und kannte, weil sie „außerhalb der Welt“ lag.

Auch hinsichtlich der Anbindung der Geschäftsstelle an die WVZ, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauerverbände und die Bundesregierung in Bonn, an die CIBE, Paris, und den nahe gelegenen Rhein-Main-Flughafen, Frankfurt, lag Mannheim sehr günstig, nicht zuletzt auch wegen der hervorragenden Autobahnanschlüsse Nord-Süd und Ost-West. Der Standort Mannheim für die Geschäftsstelle - die im Gegensatz zu den Landesverbänden wenig Publikumsverkehr hat, aber enge Verbindung zu dem Hauptpartner jederzeit gewährleisten sollte - wurde deshalb als optimal angesehen. Dessen ungeachtet sollten nach Möglichkeit Besprechungen und Sitzungen mit den Landesverbänden möglichst in Ochsenfurt oder Stuttgart veranstaltet werden, weil beide Orte für den Verband Regens-

burg am günstigsten lagen und sowohl in Ochsenfurt als auch in Stuttgart Sitzungssäle zur Verfügung standen. (Damals gab es im Westen vier Landesverbände, Worms, Heidelberg, Friedberg und Stuttgart. Der Verband Kassel existierte noch nicht und Würzburg war noch nicht an das Autobahnnetz angeschlossen.)

Die Bemühungen, in der Innenstadt von Mannheim 1959 ein passendes Büro zu finden, waren erfolglos, weil Mannheim noch sehr unter den Nachwirkungen des Krieges litt und geeignete Büroräume in Nähe der Südzucker, die selbst noch behelfsmäßig untergebracht war, wenn überhaupt, dann nur zu unerschwinglichen Mietpreisen angeboten wurden. **Dr. Hege** schlug deshalb vor, die Geschäftsstelle des Verbandes nah Bad Dürkheim, dem Wohnort von **Dr. Orth**, zu verlegen, weil von Bad Dürkheim aus auf kurzen Zufahrtswegen die Innenstadt von Mannheim schnell zu erreichen ist.

Der Hess. Pfälz. Verband schlug vor, Sitz und Geschäftsstelle des VSZ nach Worms zu verlegen, weil dort ein geeignetes Haus zur Verfügung stand und die Südzucker von Worms aus in 20 - 25 Minuten mit dem PKW zu erreichen war. Zusammen mit dem Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine konnte außerdem das Verbandsbüro rationeller gestaltet werden. Nicht zuletzt machte man geltend, dass von Worms aus im Jahre 1920 der VSZ gegründet worden ist und hier die Geschäftsstelle bis zur befohlenen Auflösung durch die Machthaber des „Dritten Reiches“

im Jahre 1935 war und somit Tradition hatte. Dieser Vorschlag wurde angenommen unter der Bedingung, dass die Hälfte des Verbandshauses in Worms an den VSZ verkauft und damit eine Verklammerung zu dem Hess. Pfälz. Verband hergestellt wird, ähnlich wie es beim neuen Verbandshaus in Stuttgart mit dem württembergischen Verband gehandhabt wurde. Der Hess. Pfälz. Verband stimmte zu. Die Hälfte des Hauses in Worms wurde nach eingehenden Schätzungen mit DM 50.000,- an den Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer verkauft, zum gleichen Preis, zu dem drei Jahre zuvor der Hess. Pfälz. Verband das Haus erworben hatte.

Am 1. April 1959 wurde die Geschäftsstelle des VSZ von Darmstadt nach Worms verlegt. Geschäftsführer **Pufahl** war hier noch bis zu seiner Verabschiedung im Juli 1959 tätig. Die Sekretärin, Frau **Wolf**, war nicht mit nach Worms gekommen, sie war in der Zuckerfabrik Gross-Gerau untergekommen. Als neue Verbandssekretärin wurde auf Vorschlag einiger pfälzischer Ausschussmitglieder Frau **Hauck** aus Frankenthal-Flomersheim, eingestellt, die ausgezeichnet französisch sprach, was in den Anfangsjahren der EG von großem Vorteil war.

In der Jahreshauptversammlung des VSZ am 6. Juli 1959 in Würzburg, wurde Geschäftsführer **Pufahl** verabschiedet und **Dr. Orth** als neuer Geschäftsführer in sein Amt eingeführt. Am Abend des 6. Juli fand im Zehntkeller von Ipphofen die feierliche Verabschiedung von **Richard Pufahl** statt, der 36 Jahre lang im

Dienste der süddeutschen Zuckerrübenanbauer gestanden hatte. Für seine großen Verdienste wurde ihm am 21. August 1959 vom Hessischen Landwirtschaftsminister **Hacker**, in Anwesenheit des Vorstandes des VSZ und der Vertreter der süddeutschen Zuckerindustrie, das Bundesverdienstkreuz am Bande überreicht.

### **Richard Pufahl scheidet aus**

Seit 1.2.1920 war **Pufahl** beim VSZ beschäftigt gewesen, zunächst als Mitarbeiter von Ministerialrat **Gustav Bauer**, Initiator der Gründung des ersten süddeutschen Rübenanbauerverbandes in Worms im Jahre 1911 und des Verbandes süddeutscher Zuckerrübenanbauer, in Mannheim im Jahre 1920. **Pufahl** war Geschäftsführer, **Gustav Bauer** Verbandsdirektor. Die Entwicklung des VSZ von 1920 bis 1959 ist mit **Richard Pufahl** eng verbunden. Wegen seines unerschrockenen Auftretens nannte man ihn auch „Richard der Rebell“.

Die Verbandsarbeit war in den 20er und 30er Jahren schwieriger als nach dem 2. Weltkrieg, denn nur mühsam konnte man sich damals gegen die beinahe allmächtigen süddeutschen Zuckerfabriken, die ab 1926 in der Süddeutschen Zucker AG zusammengeschlossen waren, durchsetzen. Die Verbandsziele waren in dieser Zeit sehr viel bescheidener als heute. Sie lauteten vor 65 Jahren - so **Richard Pufahl**:

- Anerkennung der Gleichberechtigung der Zuckerrübenpflanzler gegenüber den Zuckerfabriken und

- Durchsetzung der Grundforderungen der „Zuckerrübenpflanzler“ gegenüber den süddeutschen Zuckerfabriken.

Mit Befriedigung stellt **Pufahl** bei seinem Abgang im Geschäftsbericht 1958/59 fest:

„Der süddeutsche Zuckerrübenanbauer ist nicht mehr Objekt der Zuckerfabriken, ist nicht mehr nur geduldet, ist in seiner Gesamtheit eine Macht, die nicht übersehen, noch viel weniger übergangen werden kann. Diese Macht wird nicht missbraucht: Die Zeiten sind vorbei, wo der Bauer nur dazu da war, Zuckerrüben zu bauen und diese zu einem von den Zuckerfabriken diktierten Preis an diese abzuliefern. Der Rübenpreis ist nicht mehr, wie man Anfang der 30er Jahre zu sagen pflegte, der Betrag, welchen die Zuckerfabriken nicht mehr anderweitig unterbringen konnten. Die süddeutschen Zuckerrübenanbauer und die süddeutschen Zuckerfabriken haben sich heute zu einer Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Zuckerwirtschaft zusammengeschlossen. Alle Teile sind bestrebt, den Interessen der süddeutschen und darüber hinaus der gesamten deutschen Zuckerwirtschaft im gespaltenen Deutschland zu dienen. Möge die Arbeitsgemeinschaft über alle Höhen und Tiefen des Wirtschaftslebens hinweg sich bewähren und segensreich wirken“.

### **Verbandshaus und Bibliothek in Worms**

Im Jahr 1960 beschlossen die Ausschüsse des VSZ und des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, das Verbandshaus in Worms durch einen Anbau im Garten des Anwesens zu erweitern, um dringend benötigte

Büro-, Archiv- und Arbeitsräume zu schaffen. Dabei war ein Sitzungssaal eingeplant, damit die Inanspruchnahme von Gaststätten, fremden Bürohäusern usw. für Sitzungen, Besprechungen und dergleichen endlich ein Ende haben sollte. Nachdem die Planungsarbeiten des Architekten **Seeger**, Worms, abgeschlossen und von beiden Verbänden bewilligt waren, begannen im Frühjahr 1961 die Bauarbeiten, die sich in zwei Abschnitten bis Herbst 1962 hinzogen.

Bauabschnitt I war der Erweiterungsbau, der im Frühjahr 1962 fertiggestellt war, Bauabschnitt II war der Umbau und die Einbeziehung des alten Hauses in die Gesamtkonzeption. Überwacht wurden diese Arbeiten von einem Bauausschuss, der mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet war und sich aus den Herren **Jost**, Verband badischer Zuckerrübenanbauer, Geschäftsführer **Dr. Ebner**, Verband württ. Zuckerrübenanbauer, **Huppert**, Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbau-

vereine und **Werntz**, Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine zusammensetzte.

Dieser Ausschuß tagte von April 1961 bis März 1962 achtmal und bestimmte die Verwendung der bereitgestellten Mittel. Der Vorsitzende des VSZ, **Dr. Hege**, griff zweimal in die Bauleitung ein. Er setzte sich dafür ein, dass neben dem Sitzungssaal eine Kaffeeküche eingerichtet und außerdem als Bodenbelag für das gesamte Treppenhaus Marmorplatten verwendet wurden und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, billige Kunststeinplatten, die nicht nur häßlich gewesen wären, sondern auch eine weit kürzere Lebensdauer als Marmorplatten gehabt hätten. Die Erfahrungen der vergangenen 25 Jahre gaben **Dr. Hege** Recht. Das umgebaute Verbandshaus wurde am 10. Dezember 1962 mit einer kurzen Feier eingeweiht, an der die Vertreter des Landes Rheinland-Pfalz der Oberbürgermeister von Worms, die Vertreter der Bauernverbände und Landwirtschaftskammern der süddeut-



schen Zuckerrübenanbauverbände und der Südzucker bzw. Zuckerfabrik Franken GmbH teilnahmen. **Dr. Hege** schrieb damals in das Gästebuch des Hauses den Vorspann:

„Die heutige Einweihungsfeier war für den Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer mit allen Landesverbänden ein Anlass zu besonderer Freude.“

Das Verbandshaus umfasste damals 13 Büroräume, 1 Sitzungssaal, 1 Archiv, 1 Arbeitsraum für Büromaschinen, ferner Abstell- und Wirtschaftsräume. Im Dachgeschoß war eine Wohnung für den Hausmeister eingebaut. Sie wurde an den Buchhalter, Herrn **Stirmlinger**, vergeben, der auch für die Beaufsichtigung und Sicherheit des Hauses verantwortlich war. Vor und hinter dem Haus waren ausreichende Parkplätze für PKWs geschaffen worden. Vier Büroräume, die als Reserve vorgesehen waren, wurden an einen Steuerberater vermietet.

Die Lage des Verbandshauses im Zentrum von Worms war hervorragend: Fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt, In der gleichen Straße befand sich die Deutsche Bank, die Commerzbank und das Zuckerkontor Worms, in der Nähe die Kreissparkasse und gegenüber das neue Theater der Stadt.

Das Verbandshaus war ein Ort der Begegnung für die rheinhessisch-pfälzische Landwirtschaft und für alle Institutionen, die mit dem Zuckerrübenanbau bzw. der Zuckerwirtschaft im südwestdeutschen Raum etwas zu tun hatten. Auch die äußere Lage war ausgezeichnet: Zur Südzucker nach Mannheim wurden 25 Autominuten, zum Flugplatz Frankfurt

45 Autominuten, nach Bonn bzw. Ochsenfurt knapp zwei Autostunden und nach Paris 4 1/2 Zugstunden benötigt.

So gesehen, waren Lage und Ausstattung des Verbandshauses ideal und erfüllten 24 Jahre lang voll die Funktionen. Die gemeinsame Verwaltung des Hauses und die gemeinsame Nutzung der Büromaschinen durch den Hauptverband und den Landesverband verbilligten außerordentlich die notwendigen Aufwendungen beider Verbände.

Im Sommer 1970 beschlossen der VSZ und der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, auf den im Jahr 1961/62 errichteten Anbau ein weiteres Stockwerk aufzusetzen, um zusätzlichen Raum zu schaffen für die Bibliothek, für die DEUTSCHE ZUCKERRÜBENZEITUNG, die Fa. VSK und die Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Rheinhessen-Pfalz. Aus Gründen der Statik und der Kosten wurde der Aufbau in Fertigbauweise durchgeführt. Die Arbeiten begannen im Oktober 1970, der Rohbau war im November fertig, und der Innenausbau wurde programmgemäß im Frühjahr 1971 beendet. Wie bereits beim Ausbau 1961/62 überwachte ein Bauausschuss (je zwei Herren des VSZ und des Landesverbandes, Worms) die Bauarbeiten, insbesondere die Einhaltung der Kostenvoranschläge. In der neuen Etage wurden die Bibliothek, die Buchhaltung und die DZZ sowie das Büro von Herrn **Cantstetter** untergebracht. Glanzstück war der Bibliotheksraum.

Bereits im Jahre 1956, nach Erwerb und Be-

zug des Verbandshauses, Worms, begann ich (damals noch als Geschäftsführer des Landesverbandes) mit dem Aufbau einer Bibliothek, wobei die Konzeption zugrunde lag, vorrangig Bücher und Schriften zu sammeln, die mit unserer Arbeit in einem näheren Bezug standen: Anbautechnische und zuckerwirtschaftliche Schriften, Jahrbücher, Geschäftsberichte, Versuchsberichte, Dokumentationen, Verbandsgeschichte usw.

Flankierend wurde die Literatur über Acker- und Pflanzenbau, Landtechnik, Pflanzenschutz und Agrarpolitik in die Bücherei aufgenommen, sowie auch eine kleine Sammlung von Reiseführern und landeskundlichen Schriften. Großen Wert legten wir auf die Aufarbeitung bestimmter Vorgänge, die wir in Buchform der Bibliothek einordneten, z.B. die Prozessakten der 50 und 60er Jahre, die Sammlung aller VWD-Zucker-Tagesberichte ab 1959, die Vorträge der CIBE-Kongresse usw. Einzigartig war die Sammlung aller ab Ende der 60er Jahre in der freien Welt erschienenen Zuckerrüben-Fachzeitungen, die - jahrgangsweise gebunden - der Bibliothek einverleibt wurden. Zur Vervollständigung unserer Sammlungen durchforsteten wir verschiedene Bibliotheken von Landwirtschaftlichen Hochschulen bzw. Bundesbibliotheken nach zuckerwirtschaftlichen Schriften und kopierten solche, die für uns von Interesse waren.

In den ersten Jahren genügte für die Unterbringung unserer Bibliothek ein großer Bücherschrank, ab 1962 stand eine große Bücherwand in meinem Arbeitsraum dafür

zur Verfügung, ab 1971 fand die Bibliothek Aufnahme in dem neuen Bibliotheksraum mit modernen Bücherregalen, die anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Verbandes von der Südzucker gestiftet worden waren.

Verantwortlich für die Bibliothek war der Geschäftsführer, der auch die Einordnung aller Neuzugänge selbst vornahm, die Betreuung lag in den Händen des im Jahre 1972 pensionierten Buchhalters **Stirmlinger**, der bis zum Umzug des Verbandes nach Würzburg im Jahre 1984 mit großer Gewissenhaftigkeit diese Arbeiten erledigte. Viele Studenten und Doktoranden arbeiteten in unserer Bibliothek. Im Jahre 1971 umfaßte die Bibliothek rund 3.000 Bände und Schriften; 1983, bei meinem Ausscheiden aus dem Verband, waren es 5.600. Die Bibliothek war für unsere Arbeit von unschätzbarem Wert; wir verfügten jederzeit über die notwendige Literatur, was uns einen beachtlichen Informationsvorsprung gegenüber anderen zuckerwirtschaftlichen Institutionen verschaffte.

(Dr. Orth)

Einweihung  
des  
Verbandshauses

10. 12. 1962

Die folgende Zusammenstellung war für  
den Verband für Trüffelzüchtung  
mit allen Landesverbänden  
ein Katalog zu beabsichtigen.

Karlheide Bergbauverein Hirschbach  
Schick, Landrat H. Fing, Reg. Dir.

Winnacker, Zuckerfabrik Offstein  
Doed, Präsident Landwirtschafts-Kammer Holz

D. Müller, Zuckerfabrik Oelzenfurt  
Schreiber, Hohen-Süßen. Speyer, Hirschbach

Ullrich, Offstein, Wein, Reg. Dir.  
Dr. H. Schmidt, Redaktion, Landhotel Mainz

Günter, SZV, Ochsenfurt  
Schick, Offstein

W. Schneider, Pfingstfeld.

f. Hoff, Offstein

P. Daniel - Zwingenberg a. d. B.

M. Kimmann, Kitzbühel

Z. Haub

Heidelberg

Stippel, Mannheim F

S. Kieffer

W. Kieffer, Worms  
V. S. Z. Worms

L. Kieffer



### 13. Zielstrebige Verbandsarbeit

(individuelle Rübenbezahlung contra Gebietsrübenpreise –  
Zuckerfabrik Zeil am Main)

Stundenlange Wartezeiten vor den Fabrikatoren veranlassten den Verband 1957 zu der Forderung nach größeren Kippanlagen und Lagerkapazitäten. 70 % der 6,67 Mio. dt Zuckerrüben wurden zu dieser Zeit mit der Bahn, der Rest mit eigenen Fuhrwerken oder durch gewerbliche Fahrer in den Zuckerfabriken angefahren. Die Arbeit der Vertrauensmänner in den Fabriken und Verladebahnhöfen wurde durch Verbandsinspektoren unterstützt, die dafür sorgten, dass Schwierigkeiten, die örtlich nicht geregelt werden konnten, schnell behoben wurden.

Die jahrelangen Bemühungen und Verhandlungen des Verbandes um eine Reformierung des Bezahlungssystems wurden 1958 mit Erfolg gekrönt. Zwar erwies sich eine individuelle Bezahlung der Rübenlieferungen aufgrund des vorwiegenden Kleinanbaus als nicht praktikabel, doch einigten sich die Süddeutsche Zucker-AG und der Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. auf die Festlegung von Gebietsrübenpreisen. Hierzu erfolgte eine Einteilung in fünf Gebiete, wobei das für den Hessisch-Pfälzischen Verband ausschlaggebende Gebiet Rheinland-Pfalz und das Saarland umfasste. Für ein Zehntel Zuckergehaltsabweichung wurden vom einheitlichen süddeutschen Rübenpreis Zu- bzw.

Abschläge von 5 Pfennig je dt gezahlt. (Der Durchschnitt 1957 betrug 16,28 % Pol..) Maßgebend war dabei der Durchschnittszuckergehalt der beiden Zuckerfabriken Offstein und Worms.

Ebenfalls 1958 wurde zwischen der Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft eG (SZVG) und der Süddeutschen Zucker-AG ein Vertrag bezüglich der künftigen Beteiligung an der Zuckerfabrik Franken GmbH bzw. am Aktienkapital der Süddeutschen Zucker-AG abgeschlossen. Danach verringerte die Süddeutsche Zucker-AG ihre Beteiligung am Stammkapital der Zuckerfabrik Franken von bisher 49 % auf 25 % gegen Rückgabe von Südzucker-Aktien im Nennwert von 1.650.000 DM. Dieser Betrag wurde fast vollständig von den fränkischen Zuckerrübenpflanzern aufgebracht.

Aus dem fränkischen Anbaugesbiet wurden rund 0,9 Mio. dt Rüben in der Zuckerfabrik Offstein verarbeitet. Die SZVG beschloss daher **1959** den Bau der **Zuckerfabrik Zeil am Main**, für den 95 % der Ochsenfurt-Zeichner bzw. deren Rechtsnachfolger ihre damals gezeichneten Gelder zur Verfügung stellten. Dafür wurde ein Teil der durch Bescheinigungen ausgewiesenen Kreditsicherungsbeträge in weitere Stammanteile umgewandelt und außerdem für je 1,50 DM ein Rübenlie-



ferrecht von 1 dt eingeräumt, welches wirksam wurde, sobald die neue Fabrik ihren Betrieb aufnahm. Dieses Rübenlieferrecht wird als Lieferrecht O bezeichnet.

### **Geschäftsberichte der 50er und 60er Jahre**

Die Geschäftsberichte des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine in den 50er und 60er Jahren vermitteln eine zielstrebige, auf lange Zeit ausgerichtete Verbandsarbeit. Was angefangen wurde, war das Ergebnis langer Beratungen im Ausschuss und auf Langzeitperspektiven ausgerichtet. Die Zielsetzungen wurden in den Geschäftsberichten formuliert, um die Rübenanbauer zu motivieren. Der Verbandsausschuss überwachte die strikte Einhaltung der Pläne. Natürlich wurde damit auch ein gesundes Selbstbewusstsein gefördert, das durch Goethe-Zitate am Ende der Geschäftsberichte untermauert wurde. So beispielsweise endete der Geschäftsbericht 1955/56 mit dem Goethe-Zitat „Grau, lieber Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum“, oder 1956/57 „Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, und keinen Tag soll man verpassen, das Mögliche soll der Entschluss beherzt zugleich beim Schopfe fassen“, oder 1957/58 „Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt, daß Blüt und Frucht die künftigen Jahre zieren“, oder 1958/59 „Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß erfolgt der allerschönste Preis“.

### **Individuelle Bezahlung der Rüben nach Zuckergehalt**

Auf Antrag des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine wurde 1955 erstmalig versucht, die Rüben individuell nach dem Zuckergehalt zu bezahlen. Es sollte ein erster Schritt sein. Nur die Rübenanbauer mit einer Liefermenge von mehr als 700 dt wurden dafür erfasst. Die große Anzahl der Kleinbauern sollte bis auf weiteres nach dem Durchschnittszuckergehalt aller Fabriken im Kampagnedurchschnitt bezahlt werden. Eine Berücksichtigung sämtlicher Rübenlieferungen der Kleinbauern, die in kleinsten Gebinden auf Bahnlagern und in Waggonsammelladungen angedient wurden, wäre danach nur mit großem organisatorischem Aufwand und hohen Kosten möglich gewesen.

Bei dem 1955 durchgeführten Versuch ging es darum, die Rüben mit überdurchschnittlich hohem Zuckergehalt zu prämiieren bzw. bei Rüben mit überdurchschnittlich niedrigem Zuckergehalt entsprechende Abzüge vorzunehmen. Die Vereinbarung sah vor, von dem im Labor festgestellten Zuckergehalt 0,5 % für Wasseraufnahme und „andere fabrikatorische Verluste“ abzuziehen. Lag der Zuckergehalt über bzw. unter 1 % des Wochendurchschnitts der belieferten Fabrik, wurden die Rüben, wie bisher nach dem Durchschnittszuckergehalt bezahlt. Proben, die über bzw. unter dieser Grenze lagen, erhielten einen Zuschlag bzw. Abzug von DM -,50 je 1/10 Zuckergehalt auf der Basis des Kampagnedurchschnittspreises.

Beispiel: Der Zuckergehalt einer Lieferung betrug 16,8 %, der Wochendurchschnitt der zuständigen Fabrik 15,4 %. Der ermittelte Kampagnedurchschnittspreis lag bei DM 6,70 je dt Rüben. Da obige Lieferung 4/10 % über der 1:100 Grenze zum Wochendurchschnitt lag, erhielt der Rübenanbauer für diese Lieferung DM 6,70 plus DM -,20 = DM 6,90 je dt. Bei niedrigen Zuckergehalten wurde analog verfahren.

Dieses, im Hinblick auf den Liefertermin elastische System bewährte sich 1955 hervorragend. Nutznießer waren vorwiegend die mittelbäuerlichen Betriebe, die ihre Rüben sorgsam pflögten. Weniger gut schnitten die großen Betriebe ab mit vorwiegend schlechterem Zuckergehalt.

Die betroffenen Betriebsführer, zum Teil einflussreiche Leute, brachten 1956 das System zu Fall, was viele Bauern verärgerte und dem Ansehen der Verbände abträglich war. Eine große Chance in Richtung Qualitätsbezah-

lung war damit vertan; mehr als 20 Jahre sollte es noch dauern, bis die individuelle Bezahlung der Rüben endlich durchgesetzt werden konnte.

# Pfälzer Bauer

Verlag Weidachhaus

SONDERDRUCK

1955

## Zur Bezahlung der Rüben nach dem Zuckergehalt

**Dipl. Landwirt Bernhard Oth, Worms**  
 Ein neuen Rübenlieferungsvertrag 1955 wurde auf Antrag des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e. V. erstmalig eine Bestimmung aufgenommen, die darauf abzielt, den Zuckerrübenpflanzer individuell nach dem Zuckergehalt seiner Rüben zu bezahlen.

**Diese Bestimmung hat nachfolgenden Wortlaut:**

„Bei einer Vertragsrübenmenge von 700 dt und mehr wird der Zuckergehalt jeweils gesondert festgelegt. Überschreitet oder unterschreitet der um 0,5 v. H. ermittelte Zuckergehalt die Durchschnittspolarisation in der Schneidmaschine des Stammwerkes in der Lieferwoche um mehr als 1 v. H., so erhöht oder erniedrigt sich der Rübenpreis um 5 Pfennig je ein Tausend Prozent Zuckergehalt für einen dt reine Rüben.“

Von dieser neuen Regelung wird vollständig erst ein Teil unserer Zuckerrübenpflanzer erfaßt. Sofern sich dieses Verfahren in der Praxis bewährt, ist daran gedacht, es nach und nach für alle Rübenpflanzer einzuführen.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, den Gesamtlagerkomplex, der hiermit angeschüttet wird, etwas näher zu untersuchen, weil man bei unseren Rübenpflanzern vielfach dazu neigt, diese Dinge — je nachdem wie man zu ihnen steht — alles einfach zu sehen.

licher Rübenpreis zur Annahme kam.

Die Erfahrung hat dabei gezeigt, daß hiervon je nach dem Witterungsverlauf während der Vegetationszeit in den verschiedenen süddeutschen Landesteilen einmal das und ein andermal jenes Gut — einen Vorteil bzw. Nachteil hatte. Beispielsweise lag der Zuckergehalt der Rüben in Bayern im Jahre 1949/50 bei 17,9% v.H., in Rheinland-Pfalz dagegen nur bei 15,8% v.H. Der Durchschnittszuckergehalt aller süddeutschen Rüben belief sich damals auf rund 16,6% v.H. Unter Berücksichtigung des damaligen Rübengrundpreises von 2.— DM bei 16 v.H. Zuckergehalt erhielten die bayerischen Zuckerrübenpflanzer rund 54 Pfennig je dt Zuckerrüben weniger, während unsere Rübenpflanzer rund 45 Pfennig je dt Rüben mehr erhielten als ihnen auf Grund des Zuckergehaltes der Rüben zugestanden hätte.

Im Erntejahr 1954/55 liegen — wenn auch in abgeschwächtem Maße — die Verhältnisse umgekehrt. Je nachdem, wie es die einzelnen Gebiete alljährlich traf, wurde dieses Verfahren in den Jahren, wo es zusätzlichen Gewinn abwarf, gelobt, im umgekehrten Fall dagegen in Grund und Boden verdammt und dann jeweils die Bezahlung nach Einzuggehöhen gefordert.

Nachdem in verschiedenen süddeutschen Gebieten in zunehmendem Maße die Tendenz besteht, den Zuckerrübenanbau auch in solchen Gegenden auszuweiten, die entsprechend ihrer klimatischen Verhältnisse mit Sicherheit nur qualitativ schlechte Rüben erzeugen werden, ist die

**Bisher**

wurden die Zuckerrüben nach dem Durchschnittszuckergehalt an der Schneidmaschine aller süddeutschen Fabriken bezahlt. Der Vorteil dieses Verfahrens lag darin, daß in sämtlichen süddeutschen Anbaugebieten, welche bezüglich des Zuckergehaltes der Rüben bisher im langjährigen Durchschnitt nur geringfügig voneinander abwichen, immer ein einheit-

### **Die Bezahlung der Rüben nach Fabrikeinzugsgebieten**

Der einheitliche süddeutsche Zuckerrübenpreis nach dem Kampagnedurchschnitt aller Zuckerfabriken war den Bauern von Rheinhessen-Pfalz ein Dorn im Auge. Mit Nachdruck wurde gefordert, die Rüben nach dem Kampagnedurchschnittszuckergehalt der Zuckerfabriken oder von Fabrikgruppen abzurechnen.

Im Jahre 1958 wurde diese Forderung endlich realisiert. Im Geschäftsbericht des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine 1957/58 ist hierzu vermerkt: „Der Zuckergehalt der Rüben unseres Einzugsgebietes lag auch im abgelaufenen Jahr wiederum mit Abstand an der Spitze von ganz Süddeutschland. Aus diesem Grund wurde bei Abschluss des Rübenlieferungsvertrages 1958 von unserem Verband mit Nachdruck die Forderung vertreten, endlich die seit Jahren von uns angestrebte regionale Bezahlung einzuführen, weil es auf die Dauer nicht hingenommen werden kann, dass die qualitativ hochwertigen Rüben aus Rheinland-Pfalz preislich nicht entsprechend berücksichtigt werden“.

Seit 1958 werden die Rüben in Süddeutschland nach dem Zuckergehalt gebietsweise anstatt, wie bisher, nach dem Durchschnittszuckergehalt aller süddeutschen Fabriken bezahlt. Zwar hielt man im Grundsatz an einem einheitlichen süddeutschen Rübenpreis fest, jedoch diente dieser nur als Basis für die Errechnung der verschiedenen Gebietsrübenpreise.

Fünf Gebiete für die Preisberechnung wurden

festgelegt. Eines umfasste Rheinland-Pfalz und Saarland. Maßgebend war hier der Durchschnittszuckergehalt der Fabriken Offstein und Worms. Für je 1/10 % Zuckergehalt - Abweichung vom einheitlichen süddeutschen Rübenpreis - wurden künftig Zu- bzw. Abschläge von 5 Pfennig je dt gezahlt.

Die Rechnung der Rheinland- Pfälzer ging jedoch nicht auf. Nach Inkrafttreten der neuen Regelung ging es mit dem Zuckergehalt in Hessen-Pfalz aus verschiedenen Gründen langsam, aber stetig bergab. Trotzdem war die Gebietsrübenpreisregelung bei immer größer werdender Anbaufläche gerechter als der bisherige süddeutsche Einheitsrübenpreis, der zur Missachtung der Rübenqualität geradezu herausgefordert hatte.

### **Bau der Zuckerfabrik Zeil am Main**

Bereits im Herbst 1958 beschloss die SZVG den Bau einer weiteren Zuckerfabrik in Franken, als Organgesellschaft der Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt. Als Standort für die neue Fabrik wurde Zeil am Main gewählt. Die Rübenanbauer, die sich an der Finanzierung der Zuckerfabrik Franken GmbH in Ochsenfurt beteiligt hatten, wurden aufgefordert, die damals gezeichneten Gelder auch für die Finanzierung der neuen Fabrik Zeil am Main zur Verfügung zu stellen. Dafür sollte ein Teil der durch Bescheinigung ausgewiesenen Kreditsicherungsbeträge in weitere Stammanteile umgewandelt und außerdem für je DM 1,50 Ochsenfurt-Beteiligung ein Rübenlieferrecht von 1 dt eingeräumt werden.

Diese Aktion war in Rheinhessen und in der Pfalz sehr erfolgreich. Von den 12.762 Alt-Ochsenfurt-Zeichnern waren im Frühjahr 1958 noch rund 10.300 übrig, die nahezu alle ihre Ochsenfurt-Beträge auch für das neue Werk zur Verfügung stellten und außerdem von ihrem Vorzugsrecht auf Zeichnung weiterer Beträge in weit höherem Maße Gebrauch machten, als dem Verband hierfür Möglichkeiten zur Verfügung standen. Deshalb mussten die Neuzeichnungen der „Alt-Ochsenfurt-Beteiligten“ erheblich gekürzt und auf die Neuzeichnung von Nicht-Ochsenfurt-Beteiligten verzichtet werden. Nach Abschluss der gesamten Aktion lag der Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine bezüglich Ochsenfurt-Darlehen der süddeutschen Zuckerrübenbauer (Stand lo.2.60) mit DM 1.882.468,15 an der Spitze der Südzucker-Rübenbauerverbände. Es folgten Südbayern mit DM 1,78 Mio., Württemberg mit DM 1,73 Mio., Hessen-Nassau mit DM 1,11 Mio. und Baden mit DM 0,83 Mio.

Die Grundsteinlegung der Zuckerfabrik Zeil erfolgte am 3. Juni 1959. Damals überreichte der Bürgermeister der Stadt Zeil allen eingeladenen Gästen einen selbstgefertigten Holzschnitt vom Marktplatz seiner Stadt, der heute noch die Zimmer vieler Teilnehmer schmückt.

Nach der offiziellen Grundsteinlegung in Zeil wurde **Dr. Gehlert** vorgestellt, der als „junger Mann“ bei der SZVG als Mitarbeiter von **Dr. Hummel** eingestellt wurde. Die Zuckerfabrik Zeil, eine großzügige Anlage, wurde nach dem

Muster von Ochsenfurt gebaut und nahm bereits im Herbst 1960 die Verarbeitung auf. Die Fabrik erreichte in den ersten Tagen ihre installierte Leistung, was bis dahin noch nicht da gewesen war und großes Aufsehen in zuckerwirtschaftlichen Kreisen erregte.

Ein besonderes Problem war die Zuteilung eines Rübenlieferrechtes für die Zuckerfabrik Zeil. Sie wurde schließlich nach langen und teilweise emotional aufgeladenen Verhandlungen gegen den erbitterten Widerstand verschiedener niedersächsischer Fabriken, der Zuckerfabriken Wetterau/Friedberg und Wabern erreicht.

Schwierigkeiten bei der Aktion Zeil machte im letzten Augenblick auch die Süddeutsche Zucker AG. Laut Geschäftsbericht des VSZ 1958/59 wandte sich die Süddeutsche Zucker AG zum ersten Mal in der Geschichte des Verbandes mit einem Flugblatt unmittelbar an sämtliche Rübenbauer ihres Anbaugesbietes (im Januar 1959), um die von den Landesverbänden gemeinsam mit der Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft gestartete Aktion zur Finanzierung der zweiten bauerneigenen Zuckerfabrik Zeil am Main zu stören.

Erfreulicherweise ließen sich die Rübenbauer nicht irreführen. Sie folgten rückhaltlos der Aufforderung ihrer Landesverbände zur Finanzierung des Baues. Das Ergebnis der Zeichnung für die neue Zuckerfabrik hat selbst die optimistischsten Erwartungen weit übertroffen. Dieses Störmanöver ging wiederum von **Dr. Piatschek** aus, der mit der ihm auszeichnenden Zähigkeit versuchte, den

wachsenden bäuerlichen Einfluss in der süddeutschen Zuckerwirtschaft aufzuhalten. Das gute Einvernehmen zwischen der Süddeutschen Zucker AG, der Zuckerfabrik Franken GmbH sowie den süddeutschen Zuckerrübenbauerverbänden trübte sich nach neunmonatigem Bestehen erneut ein.

### **Aufklärung über die Zuckerfabrik Zeil am Main**

Die Wintersammlungen 1958/59 beschäftigten sich ausschließlich mit dem Bau der zweiten fränkischen Zuckerfabrik in Zeil am Main. Das Thema des Referates in den 11 Winterversammlungen hieß: „Der rheinhes-sisch-pfälzische Zuckerrübenbau vor folgenschweren Entscheidungen“. Dabei wurde u. a. ausgeführt, dass allein in der Kampagne 1957/58 2,3 Mi.o dt fränkischer Rüben außerhalb Frankens verarbeitet werden mussten, davon 900.000 dt in der Zuckerfabrik Offstein, ein auf die Dauer unerträglicher Zustand. Deshalb habe die Süddeutsche Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft (SZVG) beschlossen, in Zeil am Main eine zweite Zuckerfabrik als Organgesellschaft der Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt, zu errichten. Im Geschäftsbericht 1958/59 des Verbandes der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine wird hierzu u.a. ausgeführt: „Die Rübenpflanzer, welche vor acht Jahren sich an der Finanzierung der Zuckerfabrik Franken GmbH in Ochsenfurt beteiligten, wurden aufgefordert, die damals gezeichneten Gelder auch für die Finanzierung der neuen Fabrik Zeil am Main

zur Verfügung zu stellen. Dafür wird ein Teil der durch Bescheinigung ausgewiesenen Kreditsicherungsbeträge in weitere Stammanteile umgewandelt werden und außerdem wird für je DM 1,50 ein Rübenlieferrecht von 1 dt eingeräumt, welches wirksam wird, sobald die neue Fabrik voll in Betrieb ist. Obwohl die Unterlagen dieser Aktion noch nicht ganz aufgearbeitet sind, kann heute bereits festgestellt werden (Anmerkung: im Frühjahr 1958) dass mindestens 95 % der seinerzeitigen Ochsenfurt-Zeichner bzw. deren Rechtsnachfolger ihre damals gezeichneten Gelder auch für den Bau der neuen Zuckerfabrik Zeil am Main zur Verfügung stellten, darüber hinaus aber noch weit mehr gezeichnet wurde als voraussichtlich benötigt wird.

Das Gebiet von Rheinhessen-Pfalz dürfte, soweit bis jetzt die Aktion zu überblicken ist, hierbei an der Spitze liegen.“

Für den Verband der Hess. Pfälz. Zuckerrübenbauvereine war dies ein ganz großer Erfolg, denn er hatte es - wie an anderer Stelle bereits geschildert - am schwersten, die Bauern für das Unternehmen zu gewinnen. Dass dies nach zehnjähriger, zäher, zielbewusster Arbeit gegen den Widerstand von Dr. Müller, Südzucker, und ohne den Kunstkniff gelang, Unentschlossene, sogenannte „Schweiger“ zu „Ja-Sagern“ umzufunktionieren, schuf eine Vertrauensbasis, die dem ältesten süddeutschen und über viele Jahre hinaus avantgardistischen Rübenbauerverband ein neues starkes Selbstbewusstsein gab, das bis heute lebendig geblieben ist. (Dr. Orth)

## 14. 50 Jahre Verband Hessen-Pfalz

*(Verbandsjubiläum – Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz)*

1961 beging der Verband sein 50jähriges Jubiläum. Die Feier fand in der festlich geschmückten Jahnturnhalle in Worms statt unter der Teilnahme von Vertretern der Landesregierung, der Bezirksregierung, der Stadt Worms, des Landkreises Worms, der Landwirtschaftskammern, der Bauernverbände Rheinhessens und der Pfalz, der süddeutschen Zuckerrübenanbauverbände, der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauverbände, der Wirtschaftlichen Vereinigung Zucker e.V., der Zuckerfabrik Franken GmbH, der Süddeutschen Zucker-AG sowie der Genossenschaften. Überdies waren zahlreiche Gründungsmitglieder bzw. Angehörige von Gründungsmitgliedern geladen. Sämtlichen noch lebenden Zuckerrübenanbauern, die seit 1911 Zuckerrüben anbauten, wurde das zu diesem Zweck eigens gestiftete Goldene Verbandsabzeichen mit einer Ehrenurkunde überreicht. Alle Besucher der Jubiläumsveranstaltung erhielten zur Erinnerung ein Weinglas mit Aufdruck „50 Jahre Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.“ sowie das Verbandsabzeichen. Im Geschäftsbericht des Verbandes für das Geschäftsjahr 1961/62 steht zu der Jubiläumsveranstaltung zu lesen: „Die Feier, welche von der Feuerwehrkapelle der Stadt Worms musikalisch umrahmt wurde, war ein würdiger

Rückblick auf ein halbes Jahrhundert geleistete Arbeit im Dienst des Zuckerrübenanbaues und eine Verpflichtung für die Verbandsarbeit der Zukunft.“

Im Geschäftsjahr **1961/62** wurden weitere neun Bahnhöfe mit Verladeanlagen für Zuckerrüben ausgerüstet. Damit erhöhte sich die Zahl der Zuckerrübenverladeanlagen im Verbandsgebiet auf 61. Insgesamt 3,4 Mio. dz Rüben wurden über diese Anlagen verladen, d.h. über 50 % aller Bahnrüben. Für die Unterhaltung, Überwachung und zukünftige Errichtung von Zuckerrübenverladeanlagen gründeten der Verband und die Süddeutsche Zucker-AG die „**Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz**“. Das Büro dieser Arbeitsgemeinschaft befand sich im Verbandshaus; als Sachbearbeiter wurde Herr Georg Soneck (Worms) angestellt. Dieser nahm am 1. 09. 1961 seine Tätigkeit auf und trug bereits während der Kampagne 1961/62 für einen reibungslosen Betrieb der Zuckerrübenverladeanlagen Sorge. In den Monaten Januar bis März 1962 informierte und beriet er außerdem in 26 Versammlungen und Besprechungen die Zuckerrübenanbauer zur Erstellung neuer Zuckerrübenverladeanlagen bzw. zur Wartung, Pflege und zum Ausbau alter Anlagen.

### Verbandsjubiläum

Am 14. Mai 1961 feierte der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V., der älteste Zuckerrübenbauerverband in Süddeutschland, in Worms sein 50-jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen hierzu liefen über ein Jahr. Schwierig war es, die Festschrift, die eine Verbandsgeschichte sein sollte, zu schreiben, weil nahezu alle Unterlagen den Fliegerbomben im 2. Weltkrieg zum Opfer gefallen waren. Ein Glück, dass Gründungsprotokolle und Ursatzung beim Amtsgericht Worms noch vorhanden waren.

Mühsam, anhand von privaten Aufzeichnungen, die bei verschiedenen Rübenbauern noch vorhanden waren, aber auch mit Hilfe von Zeitungsartikeln, konnte die Verbandsgeschichte ziemlich vollständig rekonstruiert werden. Um die alten Zeitungsberichte zu erfassen, sah die Verbandssekretärin, Frau **Soneck**, im Stadtarchiv von Worms sämtliche Wormser Zeitungen durch, die von 1910 bis zum 2. Weltkrieg erschienen waren, und notierte alle Nachrichten über Zucker und Zuckerrüben. Dieses hochinteressante Material wurde in Buchform der Verbandsbibliothek einverleibt.

Aus Anlass des 50-jährigen Verbandsjubiläums wurde eine Verbandsehrennadel für langjährige Verdienste um den Verband in Silber und Gold gestiftet und außerdem in grün-weiß-schwarzer Emailleausführung dieses Abzeichen allen Besuchern der Festveranstaltung, zusammen mit einem Weinrömer, der mit dem Verbandsemlen versehen war und die Auf-

schrift trug: 50 Jahre Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine e.V., überreicht.

Die Träger der Ehrennadeln erhielten eine von Graphiker **Dolleschal**, Bad Dürkheim, entworfene Urkunde, die in Medaillenform den Wormser Dom zeigte, flankiert von zwei Zuckerrübenbauern, welche den früher üblichen Arbeitsschurz trugen und mit langen Hacken ausgerüstet waren.

Die Feier, an der neben den Ehrengästen auch noch lebende Gründungsmitglieder teilnahmen, wurde von der Feuerwehrkapelle der Stadt Worms musikalisch umrahmt. Den Festvortrag hielt der Vorsitzende des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes, des ältesten Zuckerrübenbauerverbandes in Deutschland, **Peter Clahsen**, Jülich, der mit seinen temperamentvollen Ausführungen großen Beifall erhielt. Alles in allem war diese Veranstaltung, wie es im Geschäftsbericht des Verbandes 1961/62 heißt, „ein würdiger Rückblick auf ein halbes Jahrhundert geleisteter Arbeit im Dienste des Zuckerrübenbaues und eine Verpflichtung für die Verbandsarbeit in der Zukunft“.

### „Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeranlagen Hessen-Pfalz“

Im Jahre 1961 befanden sich an Bahnhöfen innerhalb des Verbandsgebietes Rheinhessen-Pfalz 61 Zuckerrübenverladeranlagen, vorwiegend mechanische Anlagen, über die damals schon mehr als 50 % aller Bahnrüben von der Fuhre auf den Waggon, in Einzelfällen auch auf LKW, umgeschlagen wurden. Die Wartung

und Pflege dieser Anlagen, besonders während der Kampagne, wurde immer schwieriger, weshalb im Spätsommer 1961 der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine und die Südzucker AG die „Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz“ gründeten, mit Sitz in Worms.

Die Aufgaben dieser Arbeitsgemeinschaft waren:

- die wirtschaftliche Verwaltung der Anlagen,
- die technische Betreuung und
- die Vorbereitung und Erstellung von neuen Anlagen.

Für die Durchführung dieser Arbeiten wurde als Sachbearbeiter **Georg Soneck**, Worms, eingestellt.

1961 wurden im Verbandsgebiet 61 Verladeanlagen betreut, 1970 waren es 110 Anlagen, davon 16 Rampen und 94 technische Anlagen.

Ursprünglich organisierte Herr Soneck mit örtlichen und über-örtlichen Handwerkern den Wartungsdienst, was aber infolge der damaligen zunehmenden wirtschaftlichen Hochkonjunktur immer schwieriger und teurer wurde. Deshalb bildete man eine Arbeitskolonne, die aus zwei technisch versierten Männern und einem Rentner bestand, ausgerüstet mit einem vom Lieferwagen umgerüsteten Werkstattwagen. Außerhalb der Kampagne versahen diese Männer den Wartungsdienst der Anlagen, während der Kampagne waren sie als „fliegende Kolonne“ eingesetzt, um auftretende Störungen schnell zu beseitigen. Um die Arbeit dieser Kolonne wirkungsvoller zu

machen, wurde für jede technische Anlage, die während der Kampagne störungsfrei lief, eine Prämie gezahlt. Der Begriff „störungsfrei“ galt auch, wenn auftretende Störungen innerhalb eines Tages beseitigt wurden. Dieses System funktionierte hervorragend und sparte den Zuckerrübenanbauern während der Kampagne viel Ärger und Geld.

Die Arbeitsgemeinschaft erstellte für jede Anlage jährlich eine Wirtschaftlichkeits-Berechnung mit Angaben der Betriebs- und Reparaturkosten, absolut auf die verladene Rübenmenge bezogen, und beriet die Bauern bei der Beschaffung neuer Anlagen. Die Verladeanlagen, außer den Rampen, waren im Verbandsgebiet alle im Besitz der Verladegemeinschaften, die als sogenannte „Bruchteils-gemeinschaften“ nach BGB konstruiert waren. Diese Konstruktion bewährte sich ausgezeichnet, weil damit, im Gegensatz zu Genossenschaften und dergleichen, der Verwaltungsaufwand wegfiel. Die finanzielle Betreuung versah die Arbeitsgemeinschaft.

(Dr. Orth)

### ***Zahl der Verladeanlagen 1969:***

#### **Während der Kampagne 1969 waren im Einsatz:**

- 13 Hochrampen
- 4 Rampen (1,10 m): Auf diesen Rampen wurde mit mechanischen Verladeanlagen verladen.
- 33 Hebekippbühnen Westphalen, fahrbar
- 1 Rückwärtskippanlage Oppermann und Deichmann, stationär
- 2 Hebekippbühnen Oppermann und Deichmann, stationär
- 6 Hebekippbühnen, fahrbar
- 1 Hebekippbühne BMA, stationär
- 1 Hebekippbühne Schröder, stationär
- 2 Förderbänder Travö
- 2 Förderbänder Osterrieder
- 5 Hebekippbühnen Kaiser, fahrbar, 10 t
- 11 Hebekippbühnen Kaiser, fahrbar, 7 t
- 22 Hebekippbühnen Kaiser, stationär, 7 t

Hinzu kamen weitere 5 neue stationäre und fahrbare Anlagen in diesem Jahr. Insgesamt wurden mit den Anlagen an 100 verschiedenen Stationen die Zuckerrüben verladen.

## Zuckerübenverladeanlagen in Rheinhessen - Pfalz

## Zeichenerklärung

- Station über 100 000 t
  - - - - 50 000 - 100 000 t
  - - - - 20 000 - 50 000 t
  - - - - 10 000 - 20 000 t
  - - - - 5 000 - 10 000 t
  - - - - 1 000 - 5 000 t
  - - - - weniger als 1 000 t
- Weidenlager  
 ○ Abfuhr nach Weinbergen  
 ○ Abfuhr nach Weinbergen





## 15. Auf dem Weg zur Zuckermarktordnung

(Zuckerrübenblattaktion - dzz – Zuckermarktordnung)

Nach zwei schlechten Zuckerrüben-ernten 1961 und 1962 und dem drastischen Rückgang der kubanischen Zuckererzeugung wurde 1963 die Kontingentierung des Rübenanbaus in Süddeutschland aufgehoben. Innerhalb kürzester Zeit war aus einer Überschuss- eine Mangelsituation geworden, die die Zuckerweltmarktpreise auf ein historisch hohes Niveau katapultierte. Die Verbände schlugen in dieser Phase eine Lagerreserve in Höhe eines Vierteljahresbedarfs vor. Ohne die Berücksichtigung einer Lagerhaltung rechnete man mit einer notwendigen Anbauflächenausdehnung um ca. 20 % (von 304.000 ha auf 362.000 ha). In Rheinland-Pfalz wurde daraufhin 1964 die Rekordanbaufläche von 22.663 ha erreicht bei einem damaligen 10jährigen Ertragsdurchschnitt (1952-1961) von 406 dt/ha.

Um möglichst alle Verbandsmitglieder kontinuierlich über die aktuellen Vorgänge zu unterrichten, wurde **1965** die „Süddeutsche Zuckerrüben-Zeitung“ (später: „Deutsche Zuckerrübenzeitung“, heute: „**dzz**“) gegründet. Die Gründung erfolgte auf Initiative des VSZ-Geschäftsführers **Dr. Bernhard Orth**, der von 1950 bis 1959 auch Geschäftsführer des hessisch-pfälzischen Landesverbandes gewesen war und die Zuckerrübenzeitung als „moder-

nes Kampfblatt“ verstand. Noch heute werden die Anbauer über die dzz zu anbautechnischen sowie zuckerwirtschaftlichen und agrarpolitischen Themen informiert.

Durch die Freigabe des Rübenanbaus kehrte sich die Versorgungssituation schnell wieder von Knappheit in Überschuss um, sodass der Zuckerrübenanbau 1966 im Interesse der Erhaltung der bewährten Ordnung in der deutschen Zuckerwirtschaft und im Hinblick auf die bevorstehende EWG-Zuckermarktregelung wieder eingeschränkt wurde. Die auf die Süddeutsche Zucker-AG entfallene Erzeugung von 409.000 t wurde auf die einzelnen Fabrikgebiete aufgeteilt. Jeder Anbauer erhielt eine Kürzung um 18 % gegenüber seiner Rübenliefermenge 1963; neue Anbauer konnten im Jahr 1965 nicht berücksichtigt werden. Die EWG-Kommission hielt derweil nach wie vor am Prinzip völliger Produktionsfreiheit mit einer alleinigen Steuerung über den Preis fest und versuchte, ihre Vorstellungen durch eine Übergangszeit von längstens 10 Jahren den sich sträubenden deutschen und italienischen Partnern schmackhaft zu machen.

Am 24. Juli 1966 verabschiedete der Ministerrat der EWG-Kommission in Brüssel die Grundsatzentschließung



für die Regelung des EWG-Zuckermarktes. Man bezeichnete diesen Kompromiss als das „Gleichgewicht der Unzufriedenheit“. Nichtsdestotrotz wirkte er durch die Steuerung der Zuckererzeugung mit Hilfe von Kontingenten bis 1974 erfolgreich einem Zusammenbruch der Preise und einem ruinösen Wettbewerb innerhalb der europäischen Zuckerwirtschaft entgegen. Dies ist besonders dem Einsatz der Vertreter der Bundesrepublik zu verdanken.

Am 1. Juli **1968** trat dann schließlich die **EWG-Zuckermarktordnung (ZMO)** in Kraft. Damit wurde ein wesentlicher und entscheidender Grundpfeiler für die europäische Zuckerwirtschaft gelegt, der seitdem maßgeblich zum Erfolg und zur Existenzsicherung der Branche beigetragen hat. Die ZMO wurde seitdem wiederholt geändert, angepasst und durch neue Verordnungen ersetzt; in ihren Grundzügen (nationale Produktionsquoten, Preisregelungen für Zuckerrüben, Rohzucker und Weißzucker) blieb sie dabei jedoch unverändert, bis verschiedene interne und externe Faktoren 2006 eine grundlegende Reform erzwangen.

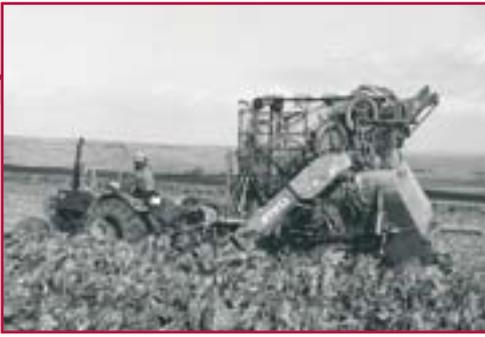


### **Die Deutsche Zuckerrübenzeitung**

Bald nach Wiedegründung des VSZ regte LR **Hans Denzer**, Geschäftsführer des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, die Gründung einer Zeitschrift für alle im VSZ bzw. den Mitgliedsverbänden zusammengeschlossenen Zuckerrübenanbauer an. Denzer verstand etwas von Journalismus. Er war passionierter Agrarschriftsteller, hatte mit der Presse ständig zu tun und wurde auch später Presse-Referent des Landwirtschaftsministers von Rheinland-Pfalz.

Er verhandelte im Mai 1950 mit dem Trifelsverlag in Annweiler /Pfalz wegen der Gestaltung einer Zeitung. Infolge einer längeren Erkrankung Denzers im Sommer 1950, die ihn zwang, sein Amt als Geschäftsführer des Hess.-Pfälz. Verbandes niederzulegen, wurde die Zeitschriftangelegenheit nicht mehr weiterverfolgt, weil Geschäftsführer **Richard Pufahl** vom VSZ und seine damaligen Kollegen von den Landesverbänden keine journalistischen Neigungen hatten und an der Herausgabe einer Zeitung nicht sonderlich interessiert waren.

Ein neuer Anlauf wurde im Jahre 1956 genommen. Damals verhandelte **Dr. Orth** im Auftrag von Geschäftsführer Pufahl in Hannover (13. September 1956) mit dem damaligen Chefredakteur der Zeitschrift „Die Zuckerrübe“, Ministerialrat a. D. **Dr. Erich Behr** und Herrn **Münchmeyer** vom Verlag Schauer, Hannover, wegen einer evtl. Abonnie- rung dieser Zeitschrift durch die süddeutschen Zuckerrübenfabriken für alle süddeutschen Rübenanbauer.



Bei einer Besprechung im Hause der Südzucker am 11. Oktober 1956 in Mannheim wurde vereinbart, „Die Zuckerrübe“ ab 1957 für alle Vertrauensmänner, Agenten und größere Rübenanbauer im Südzuckergebiet durch die Südzucker zu abonnieren. Die Zuckerfabrik Franken GmbH schloss sich dieser Vereinbarung an. Der Vorschlag von **Dr. Orth**, die Zeitung für alle Rübenanbauer Süddeutschlands (damals 100.000) zu abonnieren, wurde zwar von **Dir. Fleischberger**, Vorstandsmitglied der Südzucker, unterstützt, jedoch von **Dir. Schumacher**, damals Assistent von Direktor **Dr. Piatscheck** und Pressereferent der Südzucker, abgelehnt mit der Begründung, die kleineren Bauern seien an Fachzeitschriften nicht allzu interessiert, weshalb man sich das viele Geld sparen könnte. Dennoch war die gefundene Lösung ein voller Erfolg, was die Schriftleitung der Zeitschrift „Die Zuckerrübe“ in einem Brief an **Dr. Orth** vom 12.10.1956 entsprechend anerkannte. U.a. schrieb damals **Dr. Bohr**:

„Schon die erste Besprechung mit Ihnen und Herrn **Dr. Weinmann**, Würzburg, war erfolgversprechend. Die anschließende Verhandlung in Mannheim bei der Südzucker AG wurde jedoch dank Ihres ausgezeichneten Vortrages ein Erfolg, der mich bewegt, Ihnen meinen besonderen Dank zu übermitteln. Mit Ihren Ausführungen hatte ich ein prächtiges Entree, so dass das anschließende Gespräch nur noch vertikalen Charakter zu haben brauchte, nachdem die Horizontale von Ihnen in einem bewundernswürdigen Elan erschlagen worden war. Ich habe Herrn Verleger **Münchmeyer**

und seiner verehrten Frau Gemahlin bereits Bericht erstattet mit der Bitte, in vier bis fünf Wochen einen paraphierenden Termin in Mannheim zu vereinbaren. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie es ermöglichen könnten, an dieser Besprechung teilzunehmen, um Ihre große Erfahrung mit in die Waagschale zu werfen.“

Leider verflachte das Niveau der Zeitschrift „Die Zuckerrübe“ anfangs der 60er Jahre zusehends, weil der Schaper-Verlag es versäumt hatte, die Zeitung weiterzuentwickeln.

1962 forderten die Landesverbände ein Mitteilungsblatt an alle Zuckerrübenanbauer Süddeutschlands zur Veröffentlichung und Bekanntmachung von Angelegenheiten der Landesverbände und der gezielten Beratung der Anbauer in allen anbautechnischen Fragen. Grund: Das nachlassende Interesse der Rübenanbauer, Ortsversammlungen zu besuchen. Die Bauern wollten möglichst direkt und nicht unbedingt über Vertrauensmann oder Agent informiert werden.

Zunächst versuchte **Dr. Orth**, mit dem Schaper-Verlag in Hannover ein entsprechendes Mitteilungsblatt für Süddeutschland zu konzipieren. Diese Bemühungen scheiterten aber an der Unbeweglichkeit des Verlages, dessen Preisvorstellungen und an der Forderung von **Dir. Schumacher**, dass alle Artikel einer Vorzensur durch die Südzucker unterzogen werden müssten. Die Verhandlungen wurden deshalb 1963 erfolglos abgebrochen.

**Dr. Orth** schlug danach die Gründung einer eigenen Zeitung vor. Er begutachtete zunächst



die übrigen Zuckerfachblätter Europas. Der „*Bettervier français*“ war damals die mit Abstand interessanteste und journalistisch am besten aufgemachte Zuckerrübenzeitung in Europa. Chefredakteur war der Generalsekretär des französischen Verbandes, **Henri Cayre**, Paris, mit dem wir anlässlich des CIBE-Kongresses 1962 in Bologna bereits Verbindung aufgenommen hatten. Er vertrat den Standpunkt, ein Presseorgan der Rübenanbauer habe zweierlei Aufgaben: Die aktuelle fachliche Information der Rübenanbauer und ihre Aufklärung über die anstehenden zuckerwirtschaftlichen Fragen, wobei der Standpunkt des Verbandes klar und deutlich zum Ausdruck kommen müsste, sowohl für die Rübenanbauer als auch für die Politiker, Zuckerfabrikanten und alle im Umfeld der Zuckerpolitik tätigen Personen und Institutionen. Das aber könne nur mit einem Medium geschehen, das in Form einer modernen Tageszeitung erscheine und nicht mit Zeitschriften und Magazinen, die keine agrarpolitische Wirkung auf Politiker und meinungsbildende Persönlichkeiten haben. Magazine und Zeitschriften, so **Cayre**, landeten bei den Politikern sofort im Papierkorb und dienten, da in der Regel, von den Zuckerfabriken finanziert bzw. herausgegeben, vorwiegend der Selbstdarstellung und der Befriedigung des Veröffentlichungsdranges von Agrar-Intellektuellen. Dort aber, wo die Rübenanbauerverbände allein ihre Presse gestalten und finanzieren, in Frankreich, Belgien und Italien, erfolge dies in Form von richtigen Zeitungen.

In den Jahren 1963 und 1964 wurde das Projekt „Zuckerrübenzeitung“ mehrfach beraten, aber immer wieder zurückgestellt. **Dr. Orth** drängte weiterhin auf Herausgabe einer Zeitung, zunächst ohne sichtbaren Erfolg, bis schließlich beim Verband bayerischer Zuckerrübenanbauer 1964 verstärkt die Forderung laut wurde, die Rundschreiben des Verbandes bzw. der Zuckerfabriken künftig an alle Zuckerrübenanbauer zu verschicken, weil die Information über Agenten bzw. Vertrauensmänner in den meisten Fällen nicht mehr durchführbar wäre. Die Geschäftsstelle des Verbandes konnte organisatorisch den Versand der Rundschreiben an alle Rübenanbauer nicht bewältigen, von den viel zu hohen Versandkosten abgesehen.

Nachdem auch andere Landesverbände ähnliches forderten und der Informationsfluss von der Geschäftsführung zur Basis sich immer schwieriger gestaltete, beauftragte Dr. Hege im Frühjahr 1964 **Dr. Orth**, konkrete Vorschläge für eine Rübenzeitung zu erarbeiten. Verschiedene Ausschussmitglieder hatten Bedenken, der Stoff für die Gestaltung einer Zeitung könne ausgehen, ganz abgesehen von der Überforderung der Geschäftsführung. Verhandlungen mit der Südzucker und der Zuckerfabrik Franken wegen einer gemeinsamen Herausgabe einer Zeitung scheiterten, wie sieben Jahre zuvor, an den unsinnigen Zensurforderungen der Südzucker und der Ignoranz bezüglich des Umganges mit der Presse.

Am 23. Oktober 1964 wurde endlich beschlossen, ab Herbst 1965 eine Zuckerrübenzeitung

als Verbandsorgan der süddeutschen Zuckerrübenanbauerverbände herauszugeben, die allein von den Bauern finanziert und gestaltet wird. Beraten wurden wir vom Rheinpfalz-Verlag, Ludwigshafen, der damals wie auch heute zu den größten und modernsten Zeitungsverlagen der Bundesrepublik Deutschland zählt.

Am 25. Mai 1965 legte ich dem Vorstand eine Anzahl von Entwürfen für Aufmachung und Layout vor, in allen Formaten, mit verschiedenen Zeitungsköpfen und Schriften. **Dr. Hege** war der Ansicht, dass die Rübenzeitung weder Konkurrenz noch Ersatz für die landwirtschaftlichen Wochenblätter sein dürfe und so aufgemacht werden müsse, dass sie auch wahrgenommen und gelesen werde. Er schlug deshalb vor, die Zeitung nach dem Muster der BILD-Zeitung zu gestalten, weil dieses Blatt, das er vom Inhalt her ablehne, wegen seines Layout gelesen werde und wenn es auch nur die Überschriften seien, die bei dieser Zeitung sofort ins Auge fielen. Außerdem müsse die Zeitung ein Wegwerfartikel sein, denn jedes Jahr müssten die anbautechnischen Probleme - fortgeschrieben in neuer Verpackung - den Bauern im richtigen Augenblick als Entscheidungshilfe präsentiert werden. Auch sollten nach Auffassung von **Dr. Hege** nur Artikel erscheinen, die mit der Rübe und der Zuckerpolitik etwas zu tun hätten, alles andere sei den landwirtschaftlichen Wochenblättern und den verschiedenen Magazinen vorbehalten. Letztlich aber müsse die Zeitung so aufgemacht werden, dass der Landwirt allein durch das Lesen der Überschriften über die

wesentlichen Probleme vororientiert würde, was wichtig wäre, weil nach getaner Arbeit die Aufnahmefähigkeit für lange Artikel nicht mehr vorhanden sei. Nicht zuletzt aber müsse die Zeitung billig sein und sollte deshalb im Rotationsdruck auf normalem Zeitungspapier hergestellt werden. Man müsse sich auch frei machen von dem Gedanken, dass der Landwirt die Zeitungen als Nachschlagwerk sammle. Dies sei, von Ausnahmen abgesehen, eine Illusion.

Aus all diesen Gründen wurde der Beschluss gefasst, eine progressive Zeitung im Layout der BILD-Zeitung herauszugeben, siebenspaltig und mit einer Kopfleiste, deren Entwurf vorlag und bis heute beibehalten wurde. Der Titel sollte „SÜDDEUTSCHE ZUCKERRÜBENZEITUNG“ heißen, außerdem wurden vier verschiedene Landesseiten konzipiert (Südbayern, Franken, Baden-Württemberg, Hessen-Rheinland/Pfalz), deren Gestaltung verantwortlich den zuständigen Landesverbänden oblag. Es wurde weiter beschlossen, ein Redaktions-Komitee zu bilden, dem je ein Landwirt aus den verschiedenen Verbandsgebieten angehören sollte, sowie einen Redaktionsstab, für den erfahrene Berufsjournalisten gewonnen werden sollten. Dem ersten Redaktions-Komitee gehörten an:

- **Josef Bosch** vom Verband bayer. Zuckerrübenanbauer
- **Gerhard Weiser** vom Verband badischer Zuckerrübenanbauer (später Landwirtschaftsminister von Baden-Württemberg)
- **Richard Bayha** vom Verband der

Hess. Nass. Zuckerrübenanbauer (später Landtags- und Bundestagsabgeordneter in Hessen)

- **Dr. R. Kießling** vom Verband Württembergischer Zuckerrübenanbauer, (später Präsident des württembergischen Raiffeisenverbandes, Stuttgart)
- **LR U. Hutten** vom Verband Fränkischer Zuckerrübenanbauer (langjähriger Vorsitzender des Fränkischen Verbandes)
- **B. Orth** vom Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, (u.a. Mitglied des Verwaltungsrates des Südwestfunks Baden-Baden)
- **Dr. Klenk** vom Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer als Schriftführer

Dieses erste Redaktionskomitee bestimmte den inhaltlichen Stil der neuen Zeitung, der sich bewährte und im Wesentlichen bis heute beibehalten wurde.

Von 1965 bis 1968 war Herr **Hutten**, von 1968 bis 1972 Herr **Dr. Kießling** und seit dieser Zeit Herr **Peter Münsterer** (Verband bayerischer Zuckerrübenanbauer) Vorsitzender des Redaktions-Komitees. Herr Münsterer gehörte bereits dem Gründungs-Komitee der „SÜDDEUTSCHEN ZUCKERRÜBENZELTUNG“ an. **Dr. Klenk** war seit Gründung der Zeitung stellv. Vorsitzender des Redaktions-Komitees.

In den Redaktionsstab wurden berufen:

- **Frau Orth**, Redakteurin im Rheinpfalz-Verlag, Ludwigshafen
- **Herr Staeps**, Redakteur im Rheinpfalz-Verlag

- **Herr Hütt** (früher Redakteur bei der BILD-Zeitung)
- **Herr Eckert**, freier Journalist und DPA-Korrespondent für Niederbayern
- **Herr Großmann**, Agrarjournalist, Vorsitzender des Verbandes der Agrarjournalisten von Württemberg
- **Herr Hüther**, Chefreporter der „Rheinpfalz“

Die Insertion wurde an eine Werbefirma verpachtet. Eine Übernahme dieser Arbeit durch den VSZ kam nicht in Frage, einmal aus steuerlichen Gründen und zum anderen, um den Firmen gegenüber die Unabhängigkeit des Verbandes zu wahren.

#### Aufklärung über den Vertrag von Rom

Nachdem am 25.3.1957 in Rom die sechs Länder der sogenannten Montan-Union sich zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammengeschlossen hatten, die am 1. Januar 1958 in Kraft trat, war in 26 Winterversammlungen 1957/58 das Thema: „Der rheinhessisch-pfälzische Zuckerrübenanbau im Hinblick auf den Gemeinsamen Markt“.

In der Einleitung meines Referates hieß es u. a.: „... Politisch als auch wirtschaftlich befinden wir uns heute in der Epoche der großen Dimensionen. Exponenten dieser Entwicklung sind Russland und China einerseits und die USA andererseits. Die mittleren und kleinen Staaten, welche zwischen diesen Blöcken liegen, die, wie beispielsweise die europäischen Staaten, bis vor zwei Jahrzehnten noch die Weltmächte waren, werden bei weiterer Zer-

splitterung aufgegeben und verfallen dem Schicksal von Kolonialvölkern. Die nationalen Machtträume und Vorstellungen der einzelnen europäischen Staaten sind heute endgültig vorbei. Wer dies nicht einsehen will, möge sich anhand der Weltkarte im Zeitalter der Interkontinental-Raketen und der bevorstehenden Weltraumfahrt selbst davon überzeugen. Die einzige Chance Europas liegt allein in seinem Zusammenschluss. An dieser Realität kommen wir - ob wir wollen oder nicht - nicht vorbei. Ein geeintes Europa hat sogar die Möglichkeit, ähnlich wie in den vergangenen Jahrzehnten, nochmals zum schöpferischen und technischen Motor der ganzen Welt zu werden. Die Europäische Wirtschaftsunion ist erst ein Anfang zum europäischen Zusammenschluss - sie ist zunächst die kleineuropäische Lösung, welche aber, sofern erfolgreich, der Kern für den Zusammenschluss von Gesamteuropa einmal sein wird“.

Mit dieser Replik soll daran erinnert werden, welche Hoffnungen damals die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft erweckte. Das Interesse und die Bereitschaft, daran mitzuarbeiten, war bei den Landwirten sehr groß. Bis zur Schaffung einer EG-Zuckermarktordnung allerdings war es noch ein langer und mühevoller Weg von zehnjähriger Dauer. Rückblickend gesehen sind deshalb die Schlussätze meines EG-Winterreferates von 1957/58 interessant. Sie lauteten: „Augen auf bei der Schaffung der Europäischen Zuckermarktordnung, alle Anstrengungen unternehmen zur Rationalisierung von Zu-

ckerrübenanbau und Zuckerindustrie und zur weiteren Einflussnahme in der Zuckerindustrie“. Wie der Verlauf der Entwicklung zeigt, haben wir diesen Weg mit Erfolg beschritten.

(Dr. Orth)

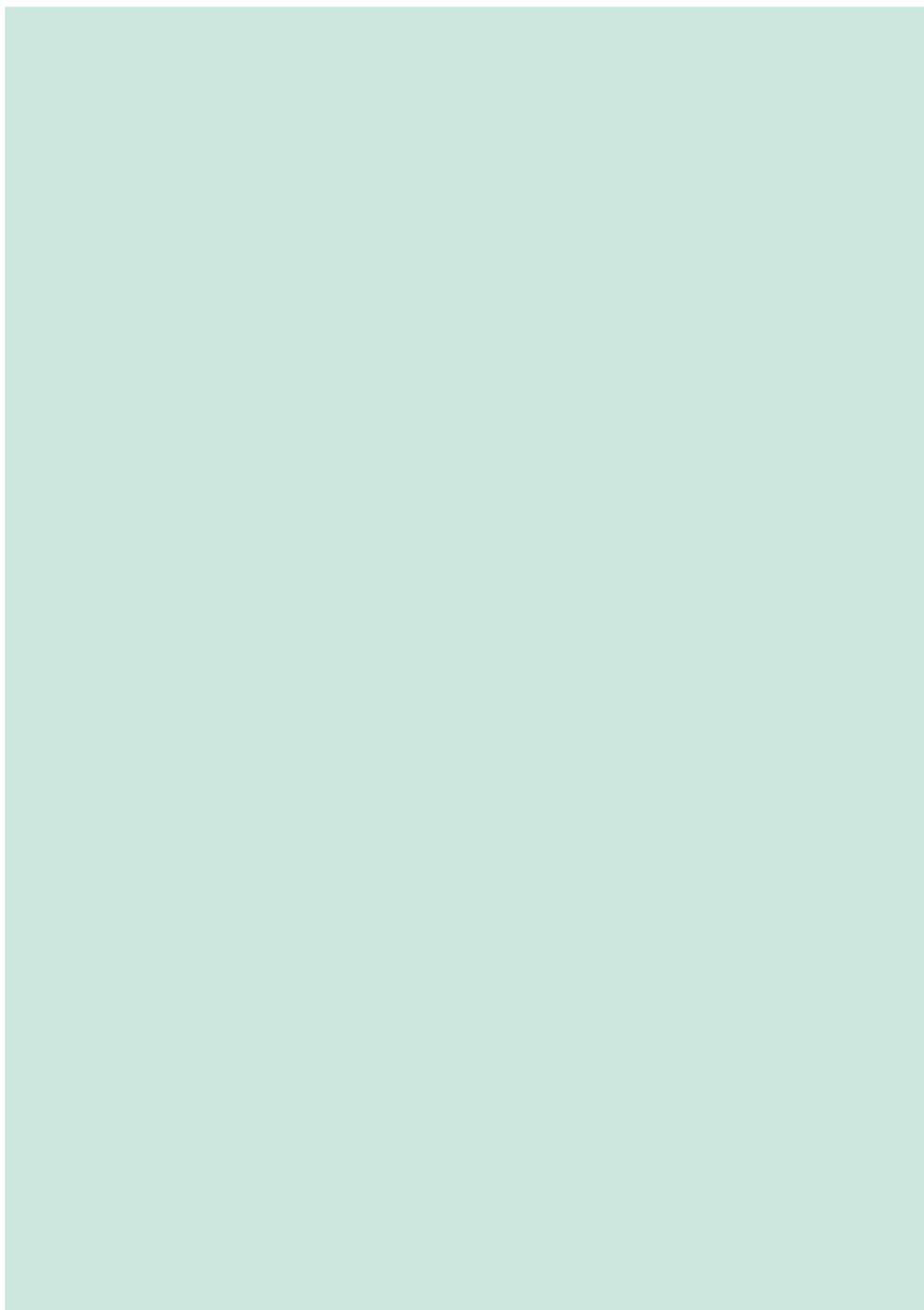
### **Freiheit der Anbauer**

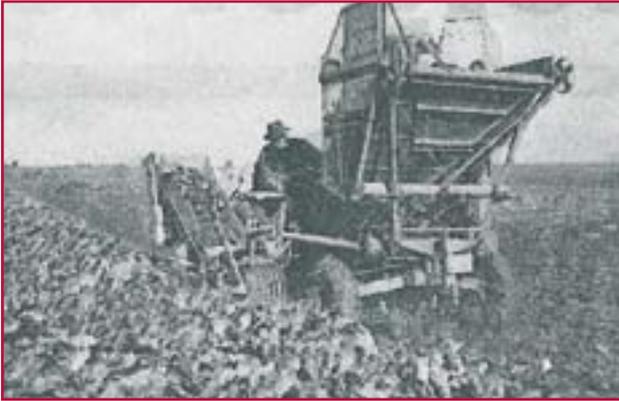
Über die Bestimmung, dass Rüben, die in Reihenabständen von über 50 cm angebaut werden, nicht abgenommen werden können, gab es teilweise erregte Auseinandersetzungen und scharfe Proteste. Man sprach in diesem Zusammenhang von Eingriffen in die persönliche Freiheit der Anbauer, berief sich hierbei sogar auf das Grundgesetz und bemühte schließlich sogar noch Bundes- und Landtagsabgeordnete in dieser Angelegenheit. Insbesondere im südpfälzischen Raum waren Anbauer nicht gewillt, ihre Maschinen umzustellen, da sie nur über einen Schlepper verfügten. Im Interesse der Verbesserungen der Qualität appellierte der Verband daran, diese Bestimmungen zu beachten und veranlasste verschiedene Exaktversuche zur Prüfung dieser Frage.

### **Zuckerrübenblattaktion für futternotleidende Betriebe**

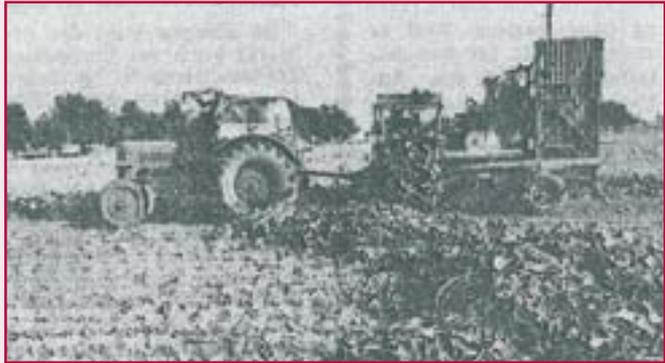
„Die große Trockenheit des Jahres 1962 wirkte sich in den Gebieten der Nord- und Westpfalz katastrophal aus. Viele Betriebe litten hier unter großem







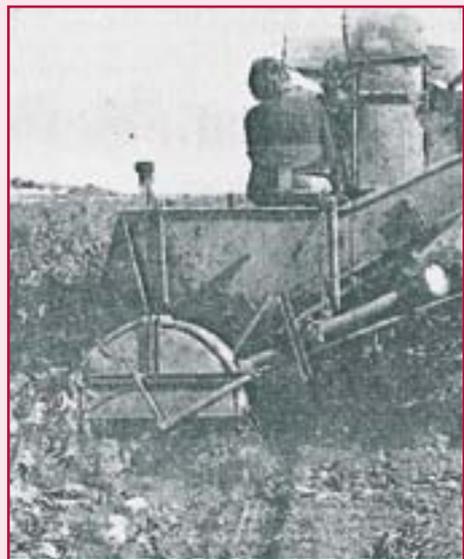
*Dieser Zuckerrübensammelroder ist um den Geräteträger herum gebaut. Daher kann er leicht vom Schlepperfahrer bedient werden und er erhöht durch Druck auf die Hinterachse die Zugleistung des Geräteträgers.*



*Dieser Sammelroder köpft und rodet die Zuckerrüben einer einzigen Reihe; so bleibt die Schattengare erhalten.*



*Der selbstfahrende Zuckerrübenroder wird in Einmannarbeit über den Acker gesteuert. Während das geköpfte Blatt in Querschwaden abgelegt wird, werden die gerodeten Rüben im Bunker bis ans Feldende mitgenommen.*



*Ein „Steuermann“, auf den „Er“ sich verlassen kann. Zuckerrübenvollerntemaschine im Einsatz.*

## 16. Zuckerrübenverladung wird zur Chefsache

(VSK-Technik Kübler GmbH – Werkshalle Lautersheim – Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.)

Im Jahr **1970** wurde auf Initiative von **Dr. Bernhard Orth** die Firma „**VSK-Technik Kübler GmbH**“ gegründet. Der Name VSK leitete sich dabei aus den Namen der Gründungsmitglieder ab: Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V., Süddeutsche Zucker-AG und Horst-Werner Kübler (VSK-Geschäftsführer). Die Firma sollte sich in der Hauptsache mit der Pflege, Wartung sowie dem Neubau von Verladeanlagen beschäftigen und sich während nicht ausgelasteter Perioden in der freien Wirtschaft betätigen. Sinn und Zweck der Unternehmensgründung war die verbilligte Betreuung der technischen Verladeanlagen im Verbandsgebiet und der Neubau der technischen Anlagen in eigener Regie zu verbilligten Preisen.

Sitz der VSK-Technik Kübler GmbH war zunächst eine bereits 1968 vom Verband errichtete Werkshalle in Lautersheim. Während der Kampagne wurden dort Ersatzteile für Verladeanlagen hergestellt und die Reparatur defekter VW-Motoren vorgenommen; nach der Kampagne wurde die eigene Produktion von Verladeanlagen (Typ Kaiser) begonnen. 1983 zog das Unternehmen an seinen heutigen Standort in Worms-Rheindürkheim um.

Seit ihrer Gründung entwickelte sich

die VSK-Technik Kübler GmbH stetig weiter. Schon im Gründungsjahr erweiterte man das Tätigkeitsfeld des Unternehmens auf Elektroinstallationsarbeiten in Industrieunternehmen, den Bau von Schaltanlagen sowie Reparatur und Verkauf von Elektromotoren. Wenige Jahre später kamen noch die Bereiche Automation und Zentrallager mit Verkauf hinzu. Heute besteht die VSK-Technik Kübler GmbH aus sechs Fachabteilungen und hat ihren Wirkungskreis auf ganz Europa und teilweise gar bis nach USA, Russland und Asien ausgedehnt. Ihre Kunden sind zu 95 % Industriekunden.

Am 28. Mai **1974** war die Gründungsversammlung der „**Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.**“ in der Festhausgaststätte in Worms. Anwesend waren ca. 60 Mitglieder der Verladegemeinschaften von Rheinhessen und der Pfalz sowie ein Teil der Ausschussmitglieder des Verbandes. Der Vorstand setzte sich zusammen aus Herrn Dipl. Landwirt **Karl Reinecker** als Vorsitzendem sowie Herrn **Horst Zimmermann**, Siefersheim und Herrn **Ottmar Adam**, Hochstadt. Ziel des Zusammenschlusses war, die Mitglieder in allen Bereichen, die mit der Verladung von Zuckerrüben zusammenhingen, zu fördern. Hierzu gehörte insbesondere

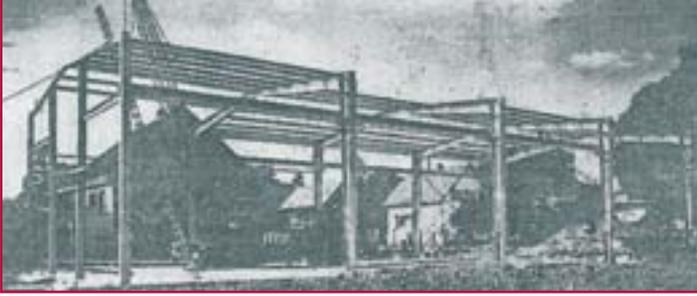
die Einflussnahme auf die Beschaffung, Herstellung und Wartung sowie Pflege der Zuckerrübenverladeanlagen.

Bisher hatte diese Aufgaben der Verband durch die Arbeitsgemeinschaft Zuckerrübenverladeanlagen wahrgenommen und sich an der VSK-Technik Kübler GmbH beteiligt. Aus steuerlichen Gründen übernahm die Vereinigung den größten Teil der Firmenanteile (ca. 60 %) und sicherte sich damit den Einfluss auf die Herstellung und Wartung der Anlagen. Die Gesellschaftsanteile resultierten aus 35 % der Verbandsanteile und den 25 % der zurückgegebenen Südzucker-Anteile. Zur Finanzierung der VSK wurden damals einmalig ca. 3 Pfennig je verladene Dezitonne Rüben von den Mitgliedern der Vereinigung einbehalten. Die Beiträge von 1974 wurden zu ca. 2/3 als Darlehen an die VSK vergeben und 1988 an die Verladegemeinschaften – und somit an die Mitglieder - zurückgezahlt.

Durch die Reform der Satzung wurde später eine Öffnung der Vereinigung der Verladegemeinschaften für Nichtmitglieder betrieben. Weiterhin wurde an die Altmitglieder 1 Pfennig je Dezitonne auf die Rübenmenge 1993 ausbezahlt. Die sogenannten Neumitglieder mussten im Gegenzug 1 Pfennig

pro Dezitonne und Jahr über 3 Jahre einzahlen, um sich ihre Mitgliedschaft in der neuen Vereinigung zu sichern. Der neue Vorstand bestand aus **Karl-Heinrich Rodrian, Ernst Wechsler** und **Albert Willner**. Damit wurde der Erhalt der wirtschaftlichen Säule der Interessenvertretung sowie der VSK-Technik Kübler GmbH gesichert .

Nachdem der Transport von Zuckerrüben über die Schiene immer mehr an Bedeutung verlor und schließlich ganz eingestellt wurde, gab zunächst die Südzucker AG ihre Unternehmensbeteiligung auf. Die Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V. - inzwischen in „Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V.“ umbenannt - löste sich 2009 aus dem Unternehmen. Die bisherige Beteiligung wurde dabei von der Familie Kübler übernommen. **Horst-Werner Kübler** hat inzwischen die Geschäftsführung an seine Kinder **Susanne** und **Thomas Kübler** abgegeben.



Bau der VSK-Werkshalle in Lautersheim (Pfalz)

### Die VSK-Werkshalle in Lautersheim

Am 23.1.1968 beschloss der Ausschuß des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine, in der Gemeinde Lautersheim/Pfalz ein 1500 qm großes Grundstück zu erwerben, um dort eine Reparaturwerkstatt und Montagehalle für die notwendige Überholung älterer Verladeanlagen, für den Neubau von Verladeanlagen und für die Einrichtung eines Ersatzteillagers zu errichten. Im Geschäftsbericht 1967/68 des Hess.-Pfälz. Verbandes heißt es dazu: „... ist die Errichtung einer eigenen Werkstatt das Ergebnis einer sich in den letzten Jahren anbahnenden Entwicklung, dass nämlich firmeneigene Monteure, von Ausnahmen abgesehen, immer rarer und teurer werden. Darüber hinaus ist die Anzahl der Verladeanlagen so groß geworden, dass es notwendig erscheint, die anfallenden Wartungs- und Pflegearbeiten fest in den Griff zu bekommen. Dank der außerordentlich guten Zusammenarbeit mit der Fa. Kayser, Regensburg, die kostenlos alle Konstruktionsunterlagen ihres Fabrikats zur Verfügung stellte und darüber hinaus noch die Einarbeitung der Monteure vornimmt, kann der Eigenbau von Zuckerrübenverladeanlagen wahrscheinlich schon im Geschäftsjahr 1968/69 aufgenommen werden. Damit wurde ein weiterer Schritt auf einem neuen Weg echter Selbsthilfe getan.“

Im Geschäftsbericht von 1968/69 heißt es u.a.: „Nach einer Bauzeit von 4 Monaten konnte die neue Werkhalle des Verbandes in Lautersheim am 29. August 1968 ein-

geweiht werden. An der Einweihungsfeier nahmen neben einem Vertreter des Landrats von Kirchheimbolanden und der Spitze der Gemeindeverwaltung Lautersheim auch die Vertreter der Süddeutschen Zucker AG und des Verbands-Ausschusses teil. Die Werkhalle, welche eine Länge von 30 m, eine Breite von 15 m und eine Firsthöhe von 7,80 m hat, ist als Stahlkonstruktion, die ausgemauert wurde, ausgebildet. In der Halle läuft ein 5-Tonner-Brückenlaufkran, welcher eine Hakenhöhe von 5 m hat.“

Im Geschäftsbericht 1969/70 ist über die Werkshalle in Lautersheim u. a. zu lesen: „... Nach Beendigung der Vorarbeiten begann im April 1969 der Bau von vier Verladeanlagen vom Typ Kayser, 7 Tonnen stationär. Die Arbeiten wurden von der Fa. Kübler unter Leitung der Arbeitsgemeinschaft für Verladeanlagen durchgeführt. Der Bau von zwei weiteren Anlagen Typ 10 t musste wegen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung abgelehnt werden. Trotz aller Schwierigkeiten war das erste volle Arbeitsjahr der Werkstatt Lautersheim ein Erfolg für alle Beteiligten.“

Die Errichtung einer verbandseigenen Werkstatt war damals nicht nur etwas Neues, sondern auch ein großes Wagnis, aber notwendig, um die Schwierigkeiten einer überschäumenden Konjunktur mit immer längeren Lieferzeiten, großen Preissteigerungen und immer schlechter werdender Arbeitsmoral zu überwinden. Zuckerrübenverladeanlagen zu bauen oder zu betreuen, waren damals für die meisten Firmen zu „kleine Fische“ und wenn man

sich hierzu herabließ, dann nur so nebenbei, irgendwann und zu überhöhten Preisen. Zur weiteren Ausstattung der Werkstatt Lautersheim kauften wir aus der Konkursmasse einer Stahlbaufirma im Rheinland für wenig Geld schwere Maschinen zum Schneiden und Biegen von Stahlblechen. Dank der Vermittlung von **Direktor Ahlers**, Süddeutsche Zucker AG, der damals die Zuckerfabrik Heilbronn liquidierte, erhielten wir preisgünstig alte Drehbänke und sonstiges Gerät. Rückblickend betrachtet, war das Unternehmen für die Zuckerrübenanbauer des Verbandsgebietes Worms eine rentable Angelegenheit, das sich bis heute voll bewährt hat.



### Die Firma VSK

Wie bereits an anderer Stelle berichtet, erbaute der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine im Jahr 1968 in Lautersheim /Pf. eine Werkhalle für Reparatur, Wartung und Neubau von Verladeanlagen. Es war ein Weg echter Selbsthilfe in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur, in der es schwierig, zeitraubend und teuer war, die Verladeanlagen

ordnungsgemäß, vor allem aber mit geringstem Zeitverlust, während der Kampagne zu warten. Die Werkhalle wurde dem tüchtigen Elektromeister **Horst W. Kübler**, Worms, dessen Vater einst als Betriebs-Ingenieur in der Zuckerfabrik Offstein tätig war, zur Verfügung gestellt. Wegen Kapitalmangels konnte sich der junge Mann, der einige tüchtige, qualifizierte Mitarbeiter um sich scharte, nicht voll entwickeln, weshalb **Dr. Orth** im Frühherbst 1978 vorschlug, eine Firma zu gründen, an der sich außer **Kübler** die Süddeutsche Zucker AG und der Verband beteiligen sollten. **Direktor Oberheide** wurde von **Dr. Orth** für diesen Plan gewonnen und auch der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine.

Nach eingehenden Verhandlungen wurde am 29. April 1970 in Worms die Firma „Verband-Südzucker-Kübler-Technik“, kurz VSK genannt, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Gründungsmitglieder bei der notariellen Beurkundung waren: **Ludwig Knobloch**, Vorsitzender des Hess.-Pfälz. Verbandes, Herr **Kübler**, **Dr. Orth** und Herr **Soneck**. Das Grundkapital betrug DM 100.000,-. Gesellschafter waren der Verband der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine mit DM 35.000,-, Herr **Kübler** mit DM 35.000,- die Südzucker mit DM 25.000,- und Dr. Orth und G. Soneck, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Rheinhessen-Pfalz, mit je DM 2.500,-. Dr. Orth und G. Soneck beteiligten sich deshalb, weil sie als Initiatoren damit zum Ausdruck bringen wollten, das Risiko, das mit

dieser Gründung verbunden war, persönlich mitzutragen. Die Werkhalle Lautersheim stellte der Hess.-Pfälz. Verband kostenlos zur Verfügung, mindestens so lange, bis die Firma bescheidene Gewinne erwirtschaften konnte. Vorrangige Aufgaben der Firma VSK waren Wartung, Pflege und Neubau von Verladeanlagen. Darüber hinaus sollte die Firma im Elektrogeschäft tätig werden und - soweit wie möglich - einfache Stahlbauarbeiten durchführen. Deshalb hatte die Firma zwei Abteilungen: Eine Stahlbau- und eine Elektroabteilung. Neben der Hauptaufgabe, der Rübenverladeanlagen, gewann VSK schnell einen soliden Kundenstamm auf dem Elektrosektor. Vor allem bei der Wartung von Zentrifugomotoren sowie beim Bau von Schaltschränken in den Zuckerfabriken erwarb sich die Firma schnell einen guten Ruf. Auch in anderen Branchen fasste sie bald Fuß. Geschäftsführer waren Herr **Kübler** und Herr **Soneck**, **Dr. Orth** war Vorsitzender des Beirates.

Die Firma wuchs schnell, neben der Werkhalle Lautersheim mußte für die Elektroabteilung in Hofheim bei Worms eine weitere Werkhalle, die auch als Ersatzteillager diente, gemietet werden. Später wurde diese Abteilung nach Worms verlegt. 1983 weihte man in Worms-Rheindürkheim eine eigene Produktionsstätte für die Elektroabteilung ein.

In den ersten Jahren erlebte die VSK Höhen, aber auch sehr kritische Phasen, die durchgestanden werden mussten. Die Zahlungsunfähigkeit eines größeren Kunden hätte 1973 beinahe das junge Unternehmen ruiniert. Nachdem die Firma aus den Startlöchern heraus war, schieden 1974 die Südzucker sowie **Dr. Orth** und Herr **Soneck** als Geschäftsführer

aus. Auch der Hess.-Pfälz. Verband schied damals aus der Firma aus, um seine Steuerbegünstigung nicht aufs Spiel zu setzen, was möglicherweise schwerwiegende Folgen für alle süddeutschen Rübenanbauverbände gehabt hätte. Anstelle des Verbandes übernahm die neu gegründete Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften Rheinhessens und der Pfalz die Anteile des Landesverbandes, der Südzucker und der Herren **Dr. Orth** und **Soneck**. Vorsitzender des neuen Trägerverbandes und Vorsitzender des Beirates der VSK wurde **Dr. Karl Reinecker**, Heidesheim, der sich große Verdienste um den weiteren Aufschwung der Firma erwarb.

Heute, nach 15 Jahren, ist die VSK ein solides, gesundes Unternehmen, das rund 60 Arbeitnehmer beschäftigt und seine Aufgabe voll erfüllt.

Die Gründung der VSK war ein großes Wagnis. Schon die Errichtung der Werkhalle in Lautersheim stieß auf Unverständnis. Sicherlich wäre der bequemste Weg gewesen - wie er anderwärts eingeschlagen wurde - gar nichts zu tun, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Wartezeiten bei Ausfällen von Verladeanlagen während der Kampagne und hohe Reparaturkosten in Kauf zu nehmen. Die Bauern waren ja ohnehin in den Augen mancher Zeitgenossen geduldige Schafe, denen man alles zumuten konnte.

Eine solche Auffassung widersprach indessen der Mentalität der Rheinhessen und Pfälzer. Ich selbst hatte von 1970 bis 1973 manche schlaflose Nacht wegen des Überlebens der Firma. Aber wir haben es schließlich geschafft und darauf können die mitgeholfen haben, mit Recht stolz sein. (Dr. Orth)



In Lautersheim wurde die erste Halle der VSK errichtet.

Vorstand Vereinigung und VSK-Geschäftsführung  
anlässlich der 25-Jahr-Feier der VSK-Technik Kübler  
GmbH: (v.l.) Karl Heinrich Rodrian, Albert Willner,  
Horst-Werner Kübler, Ernst Wechsler



2008 löste Bernd Bohlender Ernst Wechsler als Vorsitzenden der Vereinigung ab; Walter Manz rückte als erster Stellvertreter für Alfred Martin nach. Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde erstmals Erhard Kunz gewählt. Bei der VSK wurde zur gleichen Zeit ein Generationswechsel vollzogen, indem Susanne und Thomas Kübler in die Geschäftsführung eintraten. Foto v.l.: Bernd Bohlender, Susanne Kübler, Ernst Wechsler, Horst-Werner Kübler, Thomas Kübler, Alfred Martin, Walter Manz, Erhard Kunz



Firmengebäude der VSK-  
Technik Kübler GmbH in  
Worms-Rheindürkheim



Anfangs wurden Rüben ohne Reinigung direkt in Waggon gekippt. Später reinigten Verladeanlagen einen großen Teil der losen Erde ab.



Die Verladung auf LKW konnte mit kleinen Bändern oder Verladeanlagen auf Plätzen erfolgen. Der Arbeitsaufwand dafür war sehr groß.



*Hacken – ob von Hand oder mit der Maschine – war eine der wichtigsten und zeitintensivsten Maßnahmen im Rübenanbau. Um möglichst nahe an die Pflanzen heran zu hacken und Handarbeit zu sparen, war eine zweite Person zur Lenkung des Hackgerätes nötig.*

## 17. Neuerungen für Offstein und Gefahr durch Rizomania und RTK

(Zuckerfabrik Rheingau – Demonstrationen gegen niedrige Rübenpreise – individuelle Rübenbezahlung – Rizomania - RTK)

Nach der Kampagne **1974** schloss die geschichtsträchtige und Jahr für Jahr „wie ein Uhrwerk“ laufende **Zuckerfabrik Rheingau in Worms** für immer ihre Pforten zugunsten einer Kapazitätsausweitung von Offstein, Groß-Gerau und Waghäusel. Insbesondere die Kapazitätsausweitung in Offstein war bereits ein langjähriges Ziel des Verbandes gewesen und ermöglichte es nun, die Kampagnedauer von oft mehr als 100 Tagen weiter abzukürzen.



Nachdem der Rübenpreis für die Ernte 1974 lediglich von 6,53 DM auf 6,89 DM erhöht worden war, während der Zuckerweltmarktpreis dreimal so hoch lag und sich die Bundesregierung gegen eine weitere fünfprozentige Preiserhöhung ausgesprochen hatte, kam es bei Rübenanbauern und Zuckerindustrie zu heftigen Protesten. Um ihren angesichts gestiegener Produk-

tionskosten berechtigten Forderungen nach einer Rübenpreiserhöhung Nachdruck zu verleihen, besetzten Zuckerrübenanbauer Rheinhessens und der Pfalz bald nach Kampagnebeginn am 27. September 1974 um 6.30 Uhr in einer Blitzaktion die Zuckerfabrik Offstein und blockierten für einen Tag jegliche Zuckerabholung. Auch Südzucker schloss sich dem Protest an, und noch während der Kampagne konnte so eine Rübenpreiserhöhung um weitere 5,2 % erreicht werden. Erstmals seit 1964 wurden damit wieder 7,25 DM für den Doppelzentner Rüben bezahlt.



Extreme Trockenheit verbunden mit später ab Mitte August bis Kampagnebeginn überreichlichen Niederschlägen senkte die Polarisation zum Kampagnebeginn 1975 auf 12 % ab. Insgesamt konnte durch sehr warme Nächte und

gebietsweise starke viröse Vergilbung und Cercosporabefall nur noch ein Durchschnitt von knapp 13,5 % Polarisation erreicht werden. Die Süddeutsche Zucker-AG kam insgesamt auf einen Polarisationschnitt von 14,1 %, dem niedrigsten Zuckergehalt seit ihres Bestehens. Weiterhin trat erstmals



eine Krankheit stärker in Erscheinung, die das Wachstum der Rüben ganz oder z. T. völlig zum Erliegen bringt und eine starke Wurzelbärtigkeit der Rüben verursacht: die Rizomania (viröse Wurzelbärtigkeit). Sie trat insbesondere im Raum Groß-Gerau, aber auch in Flomersheim, Beindersheim sowie im rheinhessischen Ried auf und drückte die Zuckergehalte auf unter 11 %. Auf Initiative von Dir. **Ivar Günther** wurde daraufhin ein

Arbeitskreis zur Bekämpfung der Rizomania gegründet, der eine große Zahl vielfältiger Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit gegen Rizomania erprobte, u.a. Tiefenlockerung, Schlitzdränung, Kaliumfixierung bzw. -düngung sowie verschiedene chemische Mittel gegen Pilze und Nematoden. Heute weiß

man, dass die durch den Bodenpilz *Polymyxa betae* übertragene Viruskrankheit Rizomania weder direkt noch indirekt zu bekämpfen ist. Jedoch stehen mittlerweile tolerante Sorten

zur Verfügung, die sowohl unter Befalls- als auch unter Nichtbefallsbedingungen sehr gute Erträge ermöglichen.



1976 galt es dann in Süddeutschland wieder, den Zuckerrübenanbau et-

was zu zügeln. Sichtbarer Ausdruck dieser Bemühungen war dabei das neue Südzuckerwort „Garantiemen-

ge“, welches besagen sollte, dass Südzucker eine Abnahmegarantie über die im Jahr 1975 abgelieferte Rübenmenge für das Anbaujahr 1976 gab. Diese Garantiemenge umfasste im Regelfall Quoten und Mehrrüben. Nach dem „freien Rübenanbau“ 1975 mit Preisgleichheit von Quoten- und Mehrrüben trat für 1967 wieder das Marktregulativ der EG-Zuckermarktordnung in Kraft, nämlich begrenzter Anbau bis zu 135 % der Unternehmensquote und Produktionsabgabe bzw. Minderpreis für die Mehrrüben.

Nach eingehenden Vorbereitungen im Jahr 1976 und einem Probelauf im Jahr 1977 wurde in der Kampagne 1978 im gesamten Südzuckergebiet die individuelle Bezahlung der Zuckerrüben eingeführt. Von Verbandsseite aus war hier Tag- und Nachteinsatz erforderlich, um vor allem eine exakte Probenahme zu gewährleisten. In die Vereinbarungen mit Südzucker hinsichtlich Probenahme, Zuckergehaltskontrolluntersuchungen und Schmutzfeststellung wurden wesentliche Forderungen der Verbände eingearbeitet; Organisationsdifferenzen im ersten Jahr der individuellen Bezahlung wurden auf Betreiben des Verbandes von Südzucker ausgeglichen.

1978 sickerte seitens der EG-Kommission durch, dass an Stelle von Saccharose künftig RTK (Rektifiziertes

Traubenmostkonzentrat) zur Weinverbesserung verwendet werden sollte. Aus den Weinüberschüssen südlicher Länder sollte RTK mit hohen Kosten hergestellt werden und die Saccharose vor allem in den nördlichen Weinbauregionen ersetzen. Seitens der EG-Kommission wollte man zunächst sogar durch Erhöhung der Zuckersteuer das teure RTK interessant machen.

Nachdem auch der deutsche Weinbauverband und die regionalen Weinbauverbände eindeutig gegen RTK Stellung bezogen hatten, gelang es durch gemeinsamen starken Druck der Verbände und der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz, das RTK zunächst bis zum Jahr 1990 vom Weinbau fernzuhalten. 1999 wurde seine Anwendung jedoch durch eine besondere Subvention insbesondere für Kellereien wieder interessant, und der Markt erfuhr durch die damit verbundene Mengenerhöhung eine deutliche Belastung. Die Zuckerrübenanbauverbände sehen bis heute die Gefahr nicht nur für Zucker, sondern vor allem auch für die Eigenständigkeit und Qualität des deutschen Weines. Der Verband unterstützt daher nach wie vor Bemühungen, die produktionstechnischen Nachteile der Anwendung von RTK herauszuarbeiten und stellt sich nachdrücklich gegen eine gegenüber Zucker ungerechtfertigte Besserstellung von RTK durch EU-Subventionen.



*Immer wieder waren Protestaktionen nötig, um die Öffentlichkeit zu informieren und auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen.*



### Demonstrationen gegen niedrige Rübenpreise

Beim Eintritt in die EG 1968 gingen die Rübenpreise, wie schon erwähnt, „in den Keller“. Sie lagen bei uns 1964/65 noch bei 7,25 je dt (Grundpreis), fielen dann aber 1968 auf DM 6,80 und 1970/71 auf DM 6,22 zurück. Dieser Verlust wurde zwar zum Teil durch nationale Zuwendungen (Mehrwertsteuer, die nicht abgeführt werden mußte, und differenzierte Flächenbeihilfe) etwas gemildert, die Enttäuschung und Verärgerung war aber riesengroß und eine Rückkehr zur nationalen Zuckermarktordnung von unserer Bauern immer wieder nachhaltig gefordert.

Im Frühjahr 1971 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen **Bundesminister Ertl** und **Dr. Orth** wegen eines Artikels über den Rübenpreis in der DZZ, und im Herbst besetzten Rübenanbauer des Hess.-Pfälz. Verbandes in der Morgendämmerung die Zuckerfabrik Offstein und blockierten bis zum Nachmittag alle Zugänge, um damit auf ihre Notsituation die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Diese Aktionen, zusammen mit den nachhaltigen Bemühungen der WVZ und des Deutschen Bauernverbandes, blieben nicht ohne Erfolg. Die Rübenpreise wurden ab 1972/73 bis 1982/83 so angehoben, dass sie einigermaßen den Gestehungskosten entsprachen. Dazu kamen noch die freiwilligen Leistungen der Zuckerfabriken aufgrund unserer immer stärker werdenden Stellung bei unseren zuckerwirtschaftlichen Unternehmen. Mit dieser Entwicklung konnten wir leben, sie war Ausdruck unserer beharrlichen und engagierten Arbeit.

Entwicklung der Zuckerrübenpreise von 1970/71 bis 1982/83:

1970/71:	DM	6,22	je	100 kg
1971/72:	DM	6,22	je	100 kg
1972/73:	DM	6,47	je	100 kg
1973/74:	DM	6,54	je	100 kg
1974/75:	DM	7,24	je	100 kg
1975/76:	DM	8,14	je	100 kg
1976/77:	DM	8,55	je	100 kg
1977/78:	DM	8,68	je	100 kg
1978/79:	DM	8,83	je	100 kg
1979/80:	DM	8,86	je	100 kg
1980/81:	DM	9,10	je	100 kg
1981/82:	DM	9,54	je	100 kg
1982/83:	DM	10,12	je	100 kg

### Die individuelle Bezahlung der Rüben

Seit Beendigung des 2. Weltkrieges wurde immer wieder die Frage nach der gerechtesten Bezahlung der Rüben - individuell oder nach dem Durchschnitt an der Schneidmaschine - gestellt und eingehend sowohl von den Verbänden als auch von den Zuckerfabriken erörtert. Besonders Rheinhessen-Pfalz, der älteste und damals auch aktivste süddeutsche Verband, forderte die Einführung der individuellen Bezahlung nach dem Muster der norddeutschen und ehemals ostdeutschen Zuckerfabriken, meist durch heimatvertriebene Landwirte aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten ange-regt, die in der westdeutschen Landwirtschaft wieder Fuß fassen konnten. Diesen Bestrebungen standen in Süddeutschland aber die vorherrschenden Kleinbetriebe im Wege, die ihre Zuckerrüben in kleinen Gebinden, vorwiegend in Sammelladungen auf Eisenbahnwaggons oder auf Lager an Bahnhöfen, abliefern, sog.

Kleinabnahme. Eine individuelle Bezahlung solcher Kleinbetriebe hätte einen nicht zu bewältigenden Aufwand für die Erfassung und Verarbeitung der Proben erforderlich gemacht. Man muss sich dabei vergegenwärtigen, dass im Jahr 1954 die durchschnittliche Anbaufläche je Anbauer in Süddeutschland bei 0,8 ha lag, in Baden nur bei 0,57 ha. 1961 lag der Durchschnitt in Süddeutschland bei 0,85 ha, in Südbayern bei 1,13 ha und in Württemberg bei 0,57 ha. Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre war die Anzahl der Zuckerrübenanbauer in Süddeutschland über 100.000. Unter diesen Verhältnissen war nur eine Bezahlung der Rüben nach dem Kampagne-Durchschnittsgehalt an der Schneidmaschine einer Fabrik oder Fabrik-Gruppe gerechtfertigt. Eine in den 60er-Jahren von Direktor **Oberheide**, Südzucker, durchgeführte Hochrechnung ergab, daß erst bei einer durchschnittlichen Rübenanbaufläche je Anbauer von 3,5 ha in Süddeutschland die Einführung der individuellen Bezahlung der Rüben sinnvoll und wirtschaftlich vertretbar wäre. Über dieses Problem berichtete **Dr. Orth** bei der LUFA-Tagung am 1.10.68 in Kiel, außerdem beschäftigte sich ein Geschäftsführer-Seminar im Oktober 1973 in München, an dem auch die Vertreter der Südzucker und der Zuckerfabrik Franken teilnahmen, eingehend mit dieser Angelegenheit.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurde auf Betreiben des Verbandes der Hess.-Pfälz. Zuckerrübenbauvereine bereits 1955 erstmals der Versuch gemacht, für größere Betriebe eine individuelle Bezahlung der Rüben einzuführen. Rückblickend gesehen war dies ein Erfolg,

aber leider wurde sie auf Betreiben einflussreicher, großer Landwirte, die schlechte Zuckergehalte hatten, nach einem Jahr wieder zu Fall gebracht.

Infolge der rapid sinkenden Zahl der Rübenanbauer bei rasant steigenden Anbauflächen Mitte der 70er Jahre wurde 1975 die Schwelle von 3,5 ha Anbaufläche je Anbauer in Süddeutschland erreicht, die als Voraussetzung für die Einführung der individuellen Bezahlung angesehen wurde. Der Ausschuss des VSZ beschloss deshalb in seiner 91. Sitzung am 2.12.1975, die Vorarbeiten für die individuelle Bezahlung der Rüben aufzunehmen und beauftragte damit eine „Kleine Kommission“, die sich aus den Geschäftsführern des Hauptverbandes und der Landesverbände sowie je einem Experten der Landesverbände zusammensetzte. In einer gemeinsamen Besprechung der Vertreter des VSZ und der Landesverbände mit den Vertretern der Süddeutschen Zucker AG und der Zuckerfabrik Franken GmbH am 14.1.1976 in Wiesbaden wurde als frühester Umstellungstermin nach Lösung aller organisatorischer und technischer Probleme für das Südzuckergebiet die Kampagne 1978 vorgesehen. Die Zuckerfabrik Franken GmbH wollte sich zu einem späteren Zeitpunkt anschließen, weil vorläufig die Durchschnitts-Rübenanbauflächen in ihrem Einzugsgebiet die Einführung der individuellen Bezahlung noch nicht zuließen. Die Kampagne 1977/78 diente im Einzugsgebiet der Süddeutschen Zucker AG als Generalprobe für die individuelle Bezahlung, d.h. jede Rübenlieferung wurde auf ihren Zuckergehalt in den Fabriken untersucht und so

behandelt, als wenn nach diesen Ergebnissen die Rüben bezahlt würden. Die Aktion verlief erfolgreich. Technische Mängel wurden rechtzeitig erkannt und behoben bzw. deren Beseitigung bis zu Kampagne 1978/79 in die Wege geleitet.

Vor Einführung der individuellen Bezahlung im Einzugsgebiet der Südzucker fanden im Winter 1977/78 noch eingehende Verhandlungen zwischen dem VSZ und Südzucker zur Festlegung der endgültigen Vereinbarungen statt. Schwierigkeiten bereiteten die Sonderregelungen für Kleinbauern und verschiedene Ausnahmefälle sowie die Einführung eines „Qualitätsbonus“.

Das erstmals im Jahr 1978/79 durchgeführte Verfahren zur individuellen Bezahlung der Rüben im Einzugsgebiet der Südzucker hat sich voll bewährt. Es wurde von den Zuckerrübenanbauern sofort akzeptiert. Im Jahr 1982 wurde auch in Franken die individuelle Bezahlung der Rüben eingeführt. Damit war ein langer Reifeprozess zur Lösung dieses Problems erfolgreich abgeschlossen. Die in Süddeutschland entwickelten Methoden zur individuellen Bezahlung der Rüben, die auch die Qualität der Rüben einschlossen, waren die modernsten ihrer Zeit und bahnbrechend für die Zukunft.



**Die sachgerechte Entnahme von Proben zur Bestimmung der Inhaltsstoffe und die Kontrolle der Schätzung von Besatz und Blattanteilen ist unverändert seit 100 Jahren eine wichtige Verbandsaufgabe.**

### **Das „Rektifizierte Traubenmostkonzentrat“ (RTK)**

Im Spätsommer 1978 rief mich der Weingutsbesitzer und Weinhändler **Hermann Erath** aus Maikammer /Pfalz an und fragte mich, ob mir bekannt sei, dass ab 1984 die Saccharose für die Weinbereitung verboten würde und an deren Stelle nur noch ein gereinigtes, sog. „Rektifiziertes Traubenmostkonzentrat“ (RTK) verwendet werden dürfe, das aus den Weinüberschüssen der EG-Mittelmeerländer gewonnen werde. Erath sagte mir, er habe dies bei einer Besprechung von EG-Weinhandels-Experten in Brüssel gehört.

Ich hatte keine Ahnung und wandte mich an **Dr. Loeffler** vom Deutschen Bauernverband, zugleich Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauer-Verbände. Er war aber auch nicht im Bilde und nahm die Angelegen

heit weiter nicht ernst. Auch der WVZ war nichts davon bekannt, jedoch recherchierte sie sofort in Brüssel. Die Erkundigungen ergaben, dass man sich im EG-Weinbaureferat mit solchen Gedanken beschäftigte, aber noch keine konkreten Beschlüsse vorlägen. Völlig ahnungslos war der Deutsche Weinbauverband, der die Anwendung von Traubenmostkonzentrat südlicher Provenienz, die bei Verbesserung bestimmter Weine zugelassen war, mit dem RTK verwechselte und sich deshalb nicht weiter damit beschäftigte. Dem gleichen Irrtum unterlagen auch zunächst verschiedene regionale Weinbauverbände.

Am 23. Februar 1979 besuchten **Dr. von Poschinger-Bray** und **Dr. Orth** den Weinbaureferenten der Bayerischen Staatsregierung in München und erfuhren dort, daß die EG-Verordnungen bezüglich des Verbots der Saccharose ab 1984 und deren Ersetzung durch das RTK in Brüssel fix und fertig in den Schubladen lägen und dass auf „leisen Sohlen“ die Rübenanbauer der EG und die deutschen Winzer vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollten.

Das war für uns das Signal, gegen diese Pläne mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln anzugehen. Wir sahen im Vorgehen der EG-Kommission in Sachen RTK einen Skandal, denn mit Mitteln der Steuerzahler sollte der EG-Weinüberschuß auf dem Rücken und zu Lasten der EG-Zuckerrübenanbauer beseitigt werden - ganz abgesehen davon, daß die RTK-Anwendung bei der Weinbereitung einer Nasszuckerung gleichkommt, der Produktfälschung Tür und Tor öffnet und der deutsche Wein durch artfremde Zusätze verfälscht wird. Dabei sollte die RTK-Weinbereitung nur

ein erster Schritt sein, später sollte unter den gleichen fadenscheinigen Gründen auch der Markt für Süßgetränke für das RTK erobert werden.

Wir machten gegen die RTK-Pläne Brüssels alles mobil. In Wort und Schrift klärten wir die Öffentlichkeit auf, sprachen mit Ministern, Staatsbeamten, Abgeordneten, Verbänden und Weinbauern und vertraten unsere Interessen sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene, was schließlich auch zum Erfolg führte.

Die RTK-Pläne der EG-Kommission wurden vom BML - wenn auch nur mit halbem Herzen - vom Deutschen Weinbauverband, vom Deutschen Bauernverband, von der deutschen Zuckerwirtschaft und dem Gesundheitsministerium in Bonn abgelehnt. Trotzdem ließ die EG-Kommission, mit der mächtigen „Wein-Mafia“ aus Südeuropa im Rücken, nicht locker, ihre Pläne durchzusetzen. Es war beabsichtigt, eine Sondersteuer für Zucker zur Weinbereitung zu erheben, die so hoch werden sollte, dass RTK mit Gewalt wettbewerbsfähig gemacht werden könnte.

Aufgrund der leeren Kassen in Brüssel wurden die RTK-Pläne schließlich auf Eis gelegt, aufgegeben wurden sie aber bis heute nicht. Es ist deshalb zu erwarten, dass sie eines Tages wieder ans Tageslicht gebracht werden. Unsere Bemühungen zur Abwehr des RTK haben aber auch gezeigt, dass man den Kampf um eine gerechte Sache - und möge sie noch so aussichtslos erscheinen - nie aufgeben darf. Dazu bedarf es allerdings eines langen Atems und zähen Durchstehvermögens. Man muss nur den Willen haben, sich zu wehren und die notwendige Fantasie, um sich durchzusetzen.

(Dr. Orth)

## 18. Veränderungen

(Bioethanol/CropEnergies – VSZ-Umzug – Von der Bahnverladung zur Feldrandabholung)

Als sich abzeichnete, dass die finanziellen Mittel des EG-Agrarfonds nicht mehr ausreichen würden, um die Überschüsse zu bezahlen, wurde seitens der süddeutschen Zuckerrübenanbauer u.a. die Idee aufgegriffen, aus Zuckerrüben Ethanol herzustellen, und schließlich an die Bundesregierung die Forderung gestellt, die hierfür notwendige Technologie in Pilotprojekten zu erforschen. Ziel war dabei die Beimischung zu einem bestimmten Prozentsatz des Kraftstoffes, um damit das Autofahren umweltfreundlicher zu gestalten und die fossilen Vorräte, insbesondere Erdöl, zu schonen.

Mit einer von Südzucker und Frankenzucker in Ochsenfurt **1981** für 18 Mio. DM erstellten **Pilotanlage zur Produktion von Bioethanol und Biogas** aus zuckerhaltigen Rohstoffen im Annexverfahren einer Zuckerfabrik, wurde hier schließlich mit Bauerngeldern eine Pionierleistung erbracht. Heute ist der Südzucker-Konzern mit seinem **2006** gegründeten Tochter-Unternehmen **CropEnergies AG** einer der führenden europäischen Hersteller von Bioethanol für den Kraftstoffsektor mit einer Jahresproduktionskapazität von über 700.000 m<sup>3</sup> und Produktionsstätten in Zeitz (Deutschland), Wanze (Belgien) sowie Loon-Plage (Frankreich).

Nachdem **Dr. Bernhard Orth** 1983

aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war und **Dr. Henning Wiedenroth** seine Nachfolge als VSZ-Geschäftsführer angetreten hatte, verlegte der **Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V.** seinen Sitz von Worms nach Würzburg. Am 1. Oktober **1984** wurde das neue Verbandshaus in der Simon-Breu-Straße bezogen, ein großes Wohnhaus, das der Verband 1983 erworben und zur Verbandsgeschäftsstelle umgebaut hatte.

Im hessisch-pfälzischen Verbandsgebiet verstärkte sich der Wunsch verschiedener Verladegemeinschaften, auf Feldrandabholung überzugehen. Gleichzeitig wurde auf Gemeindeebene über die Belastung von Betonwegen und auf Landesebene über die Umweltvorteile des Bahntransportes diskutiert. Etwa 64 % der Zuckerrüben wurden zu diesem Zeitpunkt mit Verladeeinrichtungen verladen. Davon wurden 77 % an 62 Stationen in Eisenbahnwaggons und 23 % an 32 Stationen in LKW verladen.

Bei der Neuanschaffung von Verladeanlagen wurden fast nur noch stationäre Anlagen mit Seilzugwinde bestellt. Die Mitglieder der Verladegemeinschaft sorgten dabei mit den Herstellerfirmen und Südzucker für die Erstellung einer befestigten Fläche

als Standplatz; Unterstellhallen wurden meist für die Aufbewahrung von Gerätschaften umgewidmet oder vermietet bzw. verkauft.

Mit Blick auf die bevorstehende verstärkte Einführung der Feldrandabholung verweigerte Südzucker 1986 den Zuschuss für die Neuanschaffung



Die Interessen der Verladegemeinschaften im Verbandsgebiet wurden von der Arbeitsgemeinschaft Zuckerrübenverladeanlagen wahrgenommen, wobei die gesamte Abrechnung treuhänderisch vom Verband durchgeführt wurde. Die Arbeitsgemeinschaft übernahm die Verantwortung für Betreuung, Wartung und Einsatz der Geräte, während die Verladeanlagen selbst auch in den Folgejahren im Eigentum der örtlichen Verladegemeinschaften blieben.

von Verladeanlagen und provozierte damit heftige Auseinandersetzungen mit Verbandsführung und -ausschuss. Während sich einige Gemeinden für die Feldrandabholung mit Erdabreinigung entschieden, appellierte der Verband an Südzucker, die Veränderungen im Rübentransport behutsam unter Beachtung der Anbauerbelange durchzuführen. Dabei wurden insbesondere die langen Wartezeiten in den Fabriken bei schwierigen Kampagnen kritisiert. Im selben Jahr kündigte die Bundes-

bahn an, den Rübentransport im Nahbereich bis ca. 35 km wegen zu hoher Kosten einstellen und Bahnhöfe unter 10.000 t Rüben nicht mehr bedienen zu wollen. Bis Anfang der 90er Jahre sollten die Waggons zu großen Teilen abgeschafft und die Instandhaltung der inzwischen fast ausschließlich für den Rübentransport genutzten Gleisanlagen in den Verantwortungsbereich von Südzucker oder Verband gegeben werden. Diese Entwicklung beschleunigte die Loslösung von der Bahnverladung und hemmte den Bau neuer Verladeanlagen.

Auch im Hinblick auf Lieferrechtsfragen vollzog sich im Jahr 1986 ein Wandel: Nutzungen wurden nun erstmals nicht mehr von der Süddeutschen Zucker-AG, sondern vom Verband (im Auftrag der SZVG) durchgeführt.



### Suche nach neuen Wegen für die Rübenverwertung (Bioethanol)

Im November 1977 erschien in der FAZ ein aufsehenerregender Artikel, in dem u. a. berichtet wurde, eine Firma in Karlsruhe, die Deutsche Pflanzen-Kraftstoff AG, wolle in etwa zwei Jahren in einem Werk, das im Raum Heilbronn errichtet werden soll, aus Zuckerrüben und Schnitzeln Benzin herstellen. Dieser Bericht fand in Fachkreisen große Aufmerksamkeit. Der „Mannheimer Morgen“ berichtete am 10.12.77 ergänzend, ein **Ernst Kirschgässner** sei der Erfinder dieser „wunderbaren, aber unwirtschaftlichen Umwandlung“ von Zuckerrüben in Benzin. Er habe sein Verfahren in Lizenz an die Deutsche Pflanzen-Kraftstoff AG vergeben. Aus diesem Vorhaben wurde nichts, und die ganze Angelegenheit - auch von der Südzucker - als nicht ernsthaft abgetan.

Die Geschäftsführung des VSZ war mit dieser „Erledigung“ nicht zufrieden und ging der Sache nach, zumal aus Brasilien bekannt wurde, dass Ethanol - aus Zuckerrohr gewonnen - bis zu 20 % dem Benzin beigemischt würde und dass bereits Fahrzeuge, nur mit Alkohol betrieben, im Verkehr seien.

Über **K.P. Krause** von der FAZ nahmen wir Verbindung zu Herrn **Kirschgässner** auf und luden ihn, zusammen mit Vertretern der Südzucker und der Zuckerfabrik Franken GmbH, zu einer Besprechung am 11.4.78 nach Worms ein. Anwesend waren Herr **Reinecker**, **Dr. Orth**, **Dr. Dietrich** und von der Zuckerfabrik Franken GmbH Herr **Dr. Kammerer**. Südzucker

fehlte. Die Ausführungen von Dr. Kirschgässner beeindruckten, und Dr. Kammerer sagte zu, sich bei seinem Unternehmen dafür einzusetzen, dass Kirschgässner ein Gutachten über die ganze Angelegenheit ausarbeitete. Kurze Zeit später beschäftigte sich auch der CIBE-Kongress in Kopenhagen mit diesem Problem. Unbeirrt von allen möglichen Gutachten gegen die Herstellung von Alkohol aus Zuckerrüben oder anderen nachwachsenden Rohstoffen als Substitut für Benzin, die damals wie Pilze aus dem Boden schossen, verfolgten wir das Problem weiter. Wir ließen uns dabei nicht von solchen irren machen, die uns immer wieder vorrechneten, dass die Ethanol-Gewinnung bei uns am Energieproblem scheitern müsste, weil das Input-Output-Verhältnis ungünstig wäre, d. h. mehr Energie bei diesem Prozess eingebracht werden müsse als man gewinne. (Wir nannten die Vertreter dieser Richtung nur die „Put-Puts“.) Diese Einwände waren sicherlich zu diesem Zeitpunkt berechtigt, in dessen waren wir der Ansicht, dass die Probleme von morgen nicht mit dem Know-how von gestern oder vorgestern gelöst werden könnten. Dies wäre nur mit Hilfe neuer Entwicklungen - so unser Standpunkt - möglich. Dafür aber sei eine zielstrebige, breit angelegte und lange Forschungsarbeit wichtig, wobei wir skeptisch waren, ob die finanziellen Möglichkeiten der Zuckerindustrie hierzu ausreichen würden. Wir waren deshalb der Ansicht, dass es notwendig sei, sich beizeiten nach geeigneten Partnern umzusehen und nicht zu warten, bis andere Industriezweige auf dem Gebiet der

*Biomasse-Verwertung der Landwirtschaft das Nachsehen geben und die Bauern zu Rohstofflieferanten ohne Mitsprache bei der Verwertung ihrer Produkte herab degradierten.*

*(Dr. Orth)*



**Ernte und  
Verladung in den  
70er und 80er  
Jahren**





## 19. Die Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt

(Gesellschaft für ernährungswirtschaftliche Beteiligungen mbH – Süddt. Zuckervertrieb GmbH – Grundstücks-Verwaltungsgesellschaft Oberursel mbH – Südzucker AG)

Seit der Gründung der Zuckerfabrik Franken GmbH hatte die SZVG schrittweise versucht, die Mehrheit an der Süddeutschen Zucker-AG zu erwerben. Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre war sie diesem Ziel bereits sehr nahe gekommen, dann jedoch vom Kartellamt ausgebremst worden, welches klar zu verstehen gab, dass es weitere Aufkäufe der bereits bei der Zuckerfabrik Franken GmbH als Mehrheitsgesellschafterin auftretenden SZVG nicht akzeptieren würde. Auf Vorschlag von **Helmut Guthardt**, Vorstandsvorsitzender der DG-Bank Frankfurt am Main und Aufsichtsratsmitglied sowohl bei der SZVG als auch bei Südzucker, wurde daraufhin **1985** die „**Gesellschaft für ernährungswirtschaftliche Beteiligungen mbH (GeB)**“ mit Sitz in Frankfurt am Main und der DG-Bank als Mehrheitsgesellschafterin gegründet. Diese sollte künftig anstelle der SZVG weitere Südzucker-Aktien kaufen, wodurch der SZVG seit Anfang der achtziger Jahre eine Schlüsselrolle in der weiteren Entwicklung der Zuckeraktivitäten in Süddeutschland zufiel.

Bereits seit Mitte der sechziger Jahre arbeiteten Südzucker und Frankenzucker auf vielen Gebieten zusammen. Im September **1965** hatten sie gemeinsam mit der Aktien-Zuckerfabrik

Wetterau und der Aktien-Zuckerfabrik Wabern die **Süddeutsche Zuckervertrieb GmbH Frankfurt am Main** (seit 1968 „Südzucker-Verkauf GmbH“, Oberursel) errichtet. Von deren Gesellschaftern wiederum wurde **1969** die **Grundstücks-Verwaltungsgesellschaft Oberursel mbH, Oberursel/Taunus** gegründet, deren hundertprozentige Tochter die Südzucker-Verkauf GmbH wurde. Damit war eine mächtige Verkaufsgesellschaft entstanden, in der die Verkaufsaktivitäten aller süddeutschen Gesellschaften gebündelt wurden und die letztlich einen wichtigen Grundstein legte für die Entstehung der heutigen „Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt“.

Seit Sommer 1986 stand eine mögliche Verschmelzung der Süddeutschen Zucker-AG mit der Frankenzucker GmbH Ochsenfurt offen auf der Tagesordnung. Durch ein Zusammengehen des deutschen Marktführers (30 %) mit dem Branchendritten (10 %) versprach man sich eine Verbesserung der eigenen Position im europäischen Wettbewerb angesichts der erheblichen Strukturveränderungen in der europäischen Zuckerwirtschaft und der aufgrund der starken DM im EG-Vergleich ungünstigen Wettbewerbssituation der deutschen Agrarwirtschaft.

Ein erster Antrag der Frankenzucker

und des Vorstandes der Süddeutschen Zucker-AG wurde 1986 jedoch vom Bundeskartellamt, das zuvor bereits die Unterhaltung der gemeinsamen Verkaufsorganisation in Oberursel untersagt und damit die Fusionsbemühungen erst recht angeheizt hatte, negativ beschieden. Es folgte eine zweijährige Auseinandersetzung, in der die Süddeutsche Zucker-AG und Frankenzucker ihre Position darlegten, dass eine Fusion für die Zukunft der Zuckerindustrie in Deutschland und vor allem in der EU die Voraussetzung war, um für den EG-Binnenmarkt 1992 gerüstet zu sein.

Im Laufe des Jahres 1987 wurden über die SZVG, den Vorstand der Süddeutschen Zucker-AG und die Geschäftsführung der Frankenzucker zahlreiche Gespräche mit Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle geführt, und am 29. April 1988 gab das Kartellamt schließlich grünes Licht für die Fusion. Bereits am 23. September **1988** konnte daraufhin die Eintragung in das Handelsregister Mannheim unter der neuen Firmierung **„Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt“** erfolgen.

Durch die Einbringung des Anteils von 75 % an der Zuckerfabrik Franken GmbH hielten die Rübenanbauer über die SZVG nunmehr 51,3 % des Grund-

kapitals der neuen Gesellschaft in Händen.

Heute ist die Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt ein weltweit agierender Konzern und im traditionellen Zuckerbereich die Nummer eins mit 29 Zuckerfabriken und 3 Raffinerien in Deutschland, Belgien, Bosnien-Herzegowina, Frankreich, Moldawien, Österreich, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien und Ungarn. In den vergangenen Jahren hat sich das Unternehmen weiter diversifiziert und neben dem Segment Zucker die Segmente Spezialitäten, CropEnergies und Frucht aufgebaut. Das Segment Spezialitäten mit den Bereichen Functional Food (BENEO), Tiefkühl-/Kühlprodukte (Freiberger), Portionsartikel und Stärke ist dabei auf dynamischen Wachstumsmärkten tätig. Das Segment CropEnergies umfasst die Bioethanolaktivitäten in Deutschland, Belgien und Frankreich. Mit dem Segment Frucht ist Südzucker weltweit tätig, im Bereich Fruchtzubereitungen Weltmarktführer und bei Fruchtsaftkonzentraten in Europa in führender Position. Mit 17.700 Mitarbeitern erzielte der Konzern 2010/11 einen Umsatz von 6,2 Milliarden Euro.

## Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes...

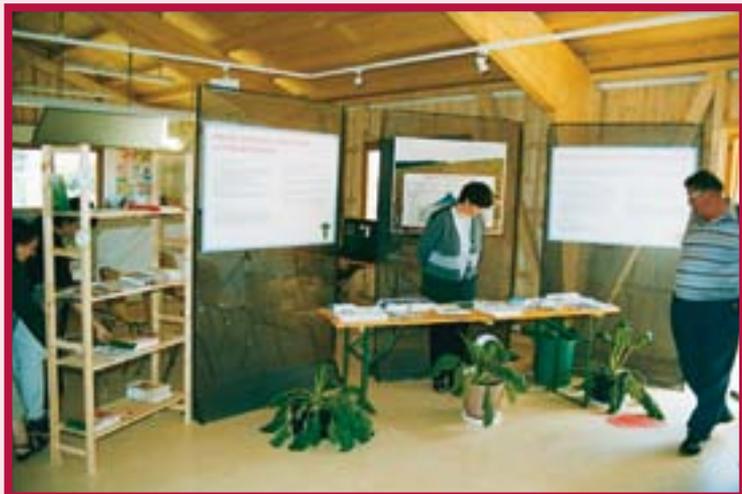
...mit Lehrern,



...am Wegesrand,



...mit Schülern



...und auf Ausstellungen für Rübe und Zucker.

## 20. Neustrukturierungen bei Vereinigung, Verband und Rübentransport

*(Transportgruppen – Satzungsreformen – Zuckerfabrik Waghäusel – sechsreihige Rübenrodung)*

Im Frühjahr 1989 wurden die Transportgruppen GbR Selztal und GbR Rheinhessen-Nord gegründet, die sich direkt in ihrer ersten Kampagne hervorragend bewährten und dadurch die Gründung weiterer GBRs erleichterten. Pilotprojekte testeten die Reinigungsarbeit bei der Bandverladung, und es zeichnete sich immer stärker ab, dass der Rübentransport per Bahn, der 1989 noch ca. 34 % ausmachte, bald endgültig der Vergangenheit angehören würde. Tatsächlich erklärte die Deutsche Bundesbahn im Mai 1991, dass sie aus wirtschaftlichen, organisatorischen und logistischen Gründen nicht mehr am saisonalen Zuckerrübenverkehr in der Fläche interessiert sei und den Ausnahmetarif für den Zuckerrübentransport bis 1994 aufheben wolle.

In der Mitgliederversammlung der **Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.** am 4. März 1993 wurde vor diesem Hintergrund einstimmig eine neue Satzung verabschiedet, die eine Einzelmitgliedschaft aller Zuckerrübenanbauer ermöglichte. Nach einer gemeinsamen Werbekampagne von Verband und Vereinigung konnten fast alle Zuckerrübenanbauer als Mitglieder gewonnen werden. Die Verladeanlagen waren nun Geschichte: 1993 wurden erstmals 100 Prozent

der Offsteiner Rüben über die Straße angeliefert. Die Vereinigung sollte in Zukunft neue Aufgaben bei Transport, Versorgung mit Kraftstoff sowie Unterstützung der Verbandsarbeit entwickeln.

Nach der **Stilllegung der Zuckerfabrik Waghäusel** im Jahr 1995 wurde die Neustrukturierung der Rübenabfuhr in dem betroffenen Gebiet zu einer wesentlichen Aufgabe für Verbände und Südzucker. Veränderungen gab es auch im Bereich der Rodung: Hier begannen sich sechsreihige Zuckerrübenvollernter durchzusetzen. In der Kampagne 1995 wurden bereits 43 % der Rüben mit sechsreihigen Rodesystemen geerntet. Die großen Erntemaschinen wurden dabei entweder von GBRs oder von Lohnunternehmern im überbetrieblichen Einsatz betrieben. Insgesamt wurden die hessisch-pfälzischen Zuckerrüben von zwanzig Abfuhrgruppen zu den Werken Offstein, Groß-Gerau und (letztmals in der Kampagne 1995) Waghäusel transportiert.

Nach der Satzungsreform der Vereinigung beschloss auch der Verband in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 31. Januar 1995, seine Satzung in nachfolgenden wesentlichen Punkten zu ändern, um sich damit auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten:



In der Zuckerfabrik bilden sich manchmal lange Schlangen vor Naß- und Trockenentladung. Die Größe der Transportfahrzeuge nimmt zu und vermindert somit deren Anzahl. Mit den Traktoren läßt sich die Trockenentladung auf der „Bütfering“ nutzen.

Die Umstellung auf LKW und Sattelfahrzeuge bringt 2011 die Stilllegung dieser Entladung. Neue Fahrzeuge sind kaum noch ohne Beschädigung dort zu entladen.

Die Umstellung von der Verladung mit dem Vollernerter auf die Kipp Anhänger, die am Bahnhof entladen wurden, zur Verladung mit Ladegeräten auf dem Acker, brachte einen hohen Umwelt-Vorteil: weniger Erde an der Rübe und somit weniger Transporte und Reinigungsaufwendungen in der Fabrik. Schwierige Wegeverhältnisse machen große Anstrengungen beim "Herausziehen" oder auch bei der Straßenreinigung erforderlich. Der weitere Ausbau der Wegeinfrastrukturen beginnt und wird auch im Jubiläumsjahr durch eine Fachtagung und Broschüren im Rahmen des Zukunftsprojekts Zuckerrübe unterstützt.



*Von den ersten mehrreihigen Zuckerrübenerntemaschinen zu den modernen Rodern und Ladegeräten war es technisch ein schwieriger Weg.*



*Die neuen Transportgemeinschaften wuchsen gerade durch die Bewältigung schwieriger Situationen, aber auch durch gemeinsame Feste (wie hier im Selztal) zusammen.*



*Jahreshauptversammlungen und Winterversammlungen sind eine wesentliche Säule der Verbandsarbeit.*

- Der Verbandsausschuss wird von 18 auf 12 Mitglieder reduziert.
- Die bisher 7 Wahlkreise werden auf 5 Wahlkreise reduziert.
- Jeder Zuckerrübenanbauer erhält ein direktes Wahlrecht.
- Die Ortsvereine werden von 300 auf ca. 150 Agenturen reduziert.
- Vertrauensmänner auf Agenturebene sind die Ansprechpartner für Verband und Südzucker in Sachen Zuckerrüben, die die Informationen weiterleiten und die Beschlüsse der Verbandsorgane umsetzen.

Seit dieser Reform (die bereits am 8. Dezember 1993 vom Verbandsausschuss vorgeschlagen wurde) trägt der Verband den heutigen Namen **„Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.“**.

#### *Die sechsstufige Zuckerrübenrodung*

*Dr. Helmut Kilpper, Vorstand der Südzucker entwickelte im Sommer 1970 mit einem Arbeitsstab ein Modell zur Lösung von „Zukunftsfragen des süddeutschen Rübenanbaues“. Die dabei angestellten Überlegungen beschäftigten sich mit der Frage, wie der Rübenanbau in Süddeutschland weiter rationalisiert werden könnte. Die größten Möglichkeiten sah man beim Roden, Zwischenlagern und beim Abtransport der Rüben.*

*Mit dem neuen 6-reihigen selbstfahrenden Bunkerköpfröder des belgischen Konstrukteurs „Duquenne“, der als Prototyp vorhanden war, glaubte man, den Schlüssel zur Lösung der anstehenden Probleme gefunden zu haben und entwickelte hierzu unter Verwendung des Computers das sog. „Modell Burgstall“. In der schwäbischen Gemeinde Burgstall mit damals 132 ha Zuckerrübenanbaufläche, die von 162 Rübenanbauern bewirtschaftet wurde, bei Verwendung von 21 Vollerntern, genügte nach dem Planungsmodell ein 6-reihiger, selbst-fahrender Bunkerköpfröder, um die gesamte Rübenernte mühelos zu bewältigen, bei ganz erheblicher Senkung der Erntekosten.*

*Zunächst wurde dieses Modell von vielen als Utopie abgetan. Die Zeit dafür war noch nicht reif. Heute, nach eineinhalb Jahrzehnten, scheinen sich die Zukunftsprognosen von 1970 zu erfüllen. Der 6-reihige, selbst-fahrende Bunkerköpfröder gewinnt über die Maschinengemeinschaften zunehmend an Boden, ganz ähnlich den Vorstellungen, die Dr. Kilpper und seine Mitarbeiter im Jahr 1970 vorgedacht haben.*

**(Dr. Orth)**



## 21. Weichenstellungen für die Zukunft

(Mietenpflege - ARGE Worms – Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V. – Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH/Tankstelle Offstein)

**1996** beschloss der Verband die **gemeinschaftliche Anschaffung von Mietenschutzvlies**. Da eine Mechanisierung nicht möglich und sinnvoll erschien, wurden 5 x 10 m Bahnen geschnitten, die von Hand quer über die Mieten gelegt werden. Das Vlies wird für die einzelnen Abfuhrgruppen zentral gelagert und an die Zuckerrübenanbauer bei Bedarf verteilt. Für Verwaltung und Lagerung des Vlieses zeichnen die Transportgruppen verantwortlich. Die Durchführung der Mietenpflege obliegt dem Anbauer. Vorteile des Vlieses sind der Frostschutz, eine langsamere Erwärmung bei Witterungsumschlag, eine verbesserte Erdadreinigung sowie seine positiven Materialeigenschaften (reißfest, windunempfindlich, haltbar).



*Im Rahmen des Pilotprojektes Maschinelle Mietenpflege in Südhessen erfolgte die Mietenpflege in der Kampagne 2010/11 erstmals mit neu angeschaffter Technik. Ermöglicht wurde das Konzept durch eine Vorfinanzierung der Vliesanschaffung durch den Verband, Zuschüsse von Verband und Südzucker sowie die Einbindung des MBLVS, der das Konzept vor Ort durch die Finanzierung im Rahmen einer Nutzergruppe umsetzt.*



*Das gemeinschaftlich angeschaffte Vlies schützt die Rübenmieten vor Frost und gewährleistet eine bessere Erdadreinigung.*

Das Vlies wurde für alle Rüben, die ab der 49. Kalenderwoche geliefert werden, gemeinschaftlich angeschafft. Damit konnten gegenüber einer Einzelanschaffung für jeden Landwirt erhebliche Einsparungen erzielt und somit eine erhöhte finanzielle Belastung der Anbauer vermieden werden. In den folgenden Jahren wurde auf dem Gelände der VSK die Lagerung mit Vlieseinsatz und ohne Abdeckung bis in den März hinein untersucht.

**1998** verlagerte die **Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Bera-**



*Exaktversuche auf Praxis schlägen bilden die Basis für die Beratung...*



*...durch die Arbeitsgemeinschaft bei Feldrundgängen und Versuchsbesichtigungen.*



**tung im Zuckerrübenanbau Hessen und Rheinland-Pfalz** ihren Sitz von Obrigheim in das Verbandshaus nach Worms. Damit sollte, dem Beispiel in anderen Regionen folgend, eine weitere Optimierung und Rationalisierung der Versuchs- und Beratungstätigkeit erzielt werden.

Zur gleichen Zeit begannen erstmals Versuche zur Frage der Sortenleistung und Wirksamkeit von Herbiziden bei gentechnisch veränderten Zuckerrüben. Nach Abschluss der Versuchsreihen im Jahr 2000 wurden diese Versuchsaktivitäten jedoch aufgrund mangelnder öffentlicher Akzeptanz für die grüne Gentechnik bereits wieder eingestellt.

Der Verband startete in dieser Zeit eine Strukturkampagne, durch die mittelfristig eine Bereitschaft zur Strukturverbesserung erreicht werden sollte. In verschiedenen Veranstaltungen wurden die Möglichkeiten der Kostensenkung durch Vergrößerung der Schlageinheiten, Kooperation und überbetriebliche Zusammenarbeit vorgestellt und gemeinsam mit Maschinenring und Officialberatung Beratungen zur Kooperation landwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt. 2001 folgten, nachdem durch

die BSE-Krise Sicherheit und Qualität der Nahrungsmittel sowie der Umweltschutz im Agrarbereich wieder stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt war, die Kampagne „Rübe und Umwelt“ sowie das Pilotprojekt „Dokumentation und Qualitätssicherung“.

Die Jahreshauptversammlung des Verbandes 2001 fand am 24. August unter dem Motto „90 Jahre gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker“ statt und wartete mit Hauptreferaten von **Staatssekretär Günter Eymael** und Südzuckervorstand **Dr. Klaus Korn** sowie prominenten Grußwortrednern aus Frankreich, Belgien und Süddeutschland auf. Aus Anlass des Jubiläums veröffentlichte der Verband eine Festschrift, die 90 Jahre gemeinsame erfolgreiche Entwicklung des Verbandes und der mit ihm verbundenen Zuckerindustrie skizziert.

Am 23. November **2004** beschloss die Delegiertenversammlung der Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V. eine grundlegende Satzungs- und Strukturreform. Damit einher ging auch die Änderung des Vereinsnamens in **„Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V.“**.

Heute stellt die Vereinigung eine wichtige wirtschaftliche Säule für die Inte-

ressensvertretung der Zuckerrübenanbauer dar. Sie hat zu ihrem Zweck den „Zusammenschluss von Zuckerrübenanbauern in Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg und Hessen sowie die Förderung des Zuckerrübenanbaus“ und dient u.a. der Erschließung weiterer Einsparungspotenziale im Rübenanbau bzw. bei Ernte und Transport. Sie ermöglicht die Durchführung von Pilotprojekten und letztlich eine intensivere Beratung und Betreuung der Rübenanbauer im Verbandsgebiet.

**2005** wurde die **Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH** als Tochter der Vereinigung mit Sitz in Worms gegründet. Hintergrund dieser Gesellschaftsgründung war die langjährige Forderung des Verbandes nach der Errichtung einer **Biodieseltankstelle** auf dem Gelände der Zuckerfabrik Offstein. Mit der Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH als Verantwortliche für Planung, Genehmigung, Errichtung, Vermarktung und Betrieb konnte das Projekt schließlich 2005 in nur sechs Wochen Bauzeit und unter Umsetzung höchster Umwelt- und Sicherheitsstandards realisiert werden. Bis 2008 war so die Versorgung von Rübenanbauern und -transporteuren mit umweltschonendem und günstigem Biodiesel möglich. Aufgrund der verschlechterten Wirt-

schaftlichkeit von Biodiesel sah sich die Agrarservice 2009 jedoch zu einer Umrüstung der Anlage gezwungen. Grundsätzlich kann jetzt entsprechend der Marktlage jeweils flexibel darüber entschieden werden, ob eine Betankung mit Bio- oder Mineraldiesel erfolgen soll; faktisch wurde seit der Kampagne 2009/10 an der Tankstelle aufgrund der höheren Besteuerung von Biodiesel nur noch Mineraldiesel nachgefragt. Aktuell verfügt die Tankstelle über eine Lagerkapazität von 150.000 Litern Diesel und ermöglicht seit 2008 auch die Betankung von Ad-Blue zur Reduzierung des Ruß- und Stickoxidausstoßes. Die Mehrzahl der heute fahrenden LKW ist mit dieser modernen Technik ausgestattet. Der CO<sub>2</sub>- und Schadstoffausstoß für den Rübentransport sowie die Kostenbelastung wurden nachhaltig auf ein sehr geringes Maß reduziert.



*Gemeinsam für eine gute Sache (v.l.n.r.): Geschäftsführer Dr. Christian Lang, Verbandsvorsitzender Ernst Wechsler, Staatssekretär Walter Strutz, Dr. Arnd Reinefeld, Werkleiter ZF Offstein, Verbandsbürgermeister Ralf Bothe und Georg Dierschke, Geschäftsführer WAS, eröffnen die Biodiesel-Tankstelle in Offstein.*





Ursprünglich auf 50.000 Liter Gesamtkapazität ausgelegt, verfügt die Tankstelle in Offstein heute über eine Diesel-Lagerkapazität von 150.000 l. Darüber hinaus steht den Transportgruppen seit der Kampagne 2008 auch eine AdBlue-Tankanlage zur Verfügung.



Nachdem sich die Verwendung von Folie zum Schutz der Rüben vor Frost als wenig geeignet zeigte, konnte Vlies auch in einem Versuch des Verbandes mit Lagerung bis in den März seine Vorzüge beweisen.



Der Verband schaffte für alle Rübenanbauer gemeinschaftlich Vlies an und organisierte mit den Transportgruppen dessen Verteilung und gemeinschaftliche Verwaltung.





*Der erste Einsatz von Abdecktechnik zeigte sich dagegen als wenig praktikabel und flexibel gegenüber der Hand-Aufbringung. Auch aus der Luft war die gute Akzeptanz der Mieterpflege feststellbar.*



## 22. Die Reform der Zuckermarktordnung

(WTO-Schiedsspruch – Zuckermarktordnungsreform)

Nachdem es bisher – auch durch den unermüdlichen Einsatz des Verbandes und seiner Rübenanbauer – immer wieder gelungen war, eine Verlängerung der bestehenden Zuckermarktordnung zu bewirken, stand die europäische Zuckerwelt 2005/06 plötzlich Kopf. Der **WTO-Schiedsspruch** vom 28. April **2005** zu den Reexporten von AKP-Zucker und dem Export von C-Zucker erforderte eine drastische Einschränkung der jährlichen EU-Zuckerausfuhren, während zeitgleich im Rahmen der „Alles außer Waffen“-Initiative ansteigende zollfreie Einfuhren aus den am wenigsten entwickelten Ländern erwartet wurden. Vor diesem Hintergrund hätte eine unveränderte Fortführung der Zuckermarktordnung schon kurzfristig zu einer starken Destabilisierung des europäischen Zuckermarktes geführt. **2006** wurde daher eine umfassende **Marktordnungsreform** eingeleitet, die zu einer drastischen Senkung der Preise und Erzeugungsmengen führte und den EU-Zuckersektor vor massive Herausforderungen stellte.

Das Landwirtschaftsministerium in Rheinland-Pfalz unterstützte unter der Führung von Minister **Hans-Artur Bauckhage** den Verband in vielfältiger Weise. Dabei fanden auch Gespräche und Veranstaltungen in Brüssel mit EU-Vertretern, dem Vorstand des

Verbandes und Minister Bauckhage statt, bei denen die Betroffenheit der hessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbauer vorgebracht werden konnte. Die intensive politische Arbeit und die zahlreichen Protest- und Aufklärungsaktionen, mit denen der Verband im Vorfeld vor den Gefahren der beabsichtigten Reformmaßnahmen gewarnt hatte, konnten jedoch letztlich einschneidende Veränderungen nicht verhindern. Die Entscheidung für die Reform war gefallen, und Verband und Südzucker standen nun in der Verantwortung, sich innerhalb der veränderten Rahmenbedingungen so gut wie möglich zu positionieren. Die Anbauer mussten sich mit einem neuen Mengen- und Bezahlungssystem vertraut machen, bei dem plötzlich nicht mehr A-, B- und C-Rüben, sondern Quotenzucker und Nichtquotenzucker im Mittelpunkt standen. Und es galt, sich mit Begriffen wie „Testat“, „Top Ups“ und „Restrukturierungsfonds“ auseinanderzusetzen.

Letzterer war als Konzept zur Erhaltung größerer Verarbeitungsmengen an günstigen Produktionsstandorten gedacht. Es handelte sich hierbei um einen durch Abgaben der Zuckerindustrie finanzierten Topf mit vierjähriger Laufzeit, an den Zuckerfabriken an weniger günstigen Standorten Quote

verkaufen konnten. Der Preis (= Strukturprämie) war dabei umso höher, je früher die Quotenrückgabe erfolgte. Damit sollte ein Anreiz zu einem beschleunigten Strukturwandel gegeben werden. Ursprünglicher Gedanke war es, die notwendigen Kürzungsmengen – immerhin ca. 6 Mio. Tonnen Zuckerquote – bei weniger wettbewerbsfähigen Ländern einzusammeln, um großen Erzeugerländern wie z.B. Deutschland, Frankreich oder Polen eine Kürzung weitgehend zu ersparen.

Leider wurde der Fonds jedoch nicht in dem Maße angenommen, wie man sich dies erhofft hatte. Das heißt, von den weniger wettbewerbsfähigen Ländern, bei denen auf ein freiwilliges Ausscheiden aus der Zuckerproduktion spekuliert worden war, wurde zu wenig Quote zurückgegeben. Um eine zwangsweise entschädigungslose Quotenkürzung 2010 zu vermeiden, entschlossen sich daher schließlich auch die großen Erzeugerländer dazu, eine „freiwillige Rückgabe von Vertragsrüben“ an den Restrukturierungsfonds zu leisten. Konkret sah dies für die Anbauer im Südzucker-Gebiet so aus, dass Südzucker im Juni 2008 für jeden Betrieb die Zuckerquote um den zurückgegebenen Prozentsatz (freiwillige + lineare Kürzung) verminderte. Für diese Quotenkürzung wurden die

Anbauer im Juni 2009 mit einer sogenannten „Umstrukturierungsbeihilfe“ teilweise entschädigt.

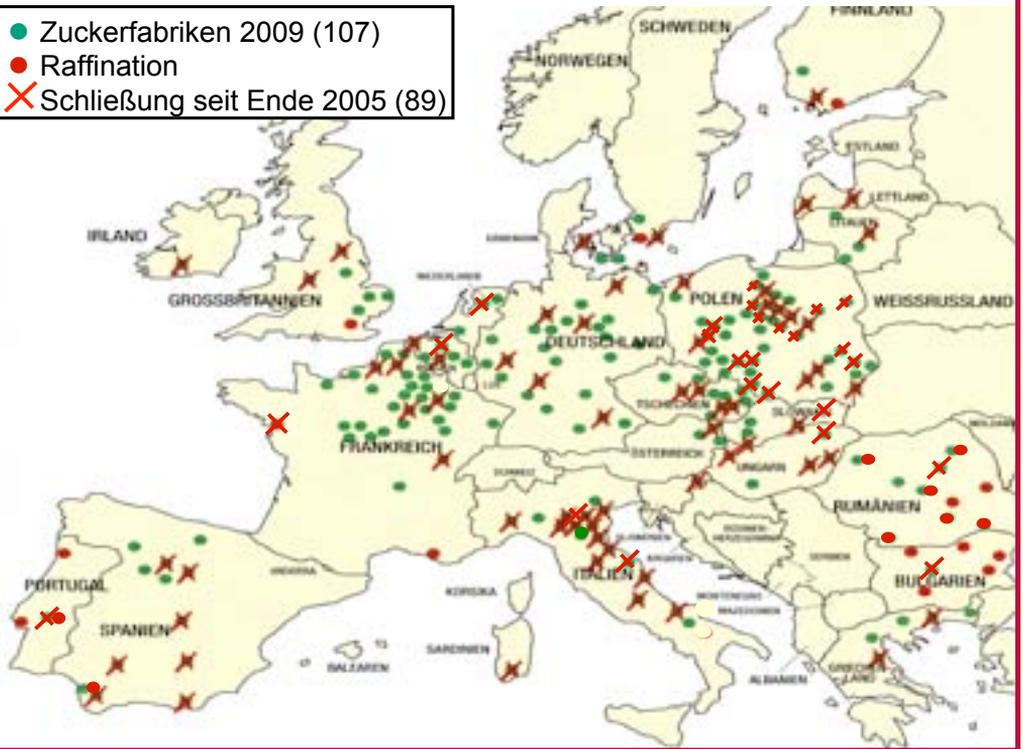
Alles in allem hat die Zuckermarktordnungsreform 2006 für die europäischen Rüben- und Zuckererzeuger zu drastischen Einschnitten in den Produktions- und Erlösrahmen geführt, deren Konsequenzen bis heute noch nicht nachhaltig bewältigt sind. Als Folge der Reform hat sich die Zuckerrüben- und Zuckererzeugung aus einigen europäischen Regionen völlig zurückgezogen. Im Rahmen der freiwilligen Rückgabe von Vertragsrüben über den Restrukturierungsfonds haben Slowenien, Portugal, Bulgarien, Lettland und Irland ihre Zuckerproduktion vollständig aufgegeben. Über 80 von 190 europäischen Zuckerfabriken wurden alleine während der Reformphase innerhalb von drei Jahren geschlossen. Die Fabrikschließungen seit 2000/01 summieren sich auf 149 Fabriken. Damit wurden innerhalb der letzten zehn Jahre 60 % der ehemals 251 Fabriken geschlossen. Nahezu die Hälfte der ursprünglich rund 50.000 direkten Arbeitsplätze gingen während der Reformjahre verloren; für 140.000 Landwirte bedeutete die Marktordnungsreform das Ende des Zuckerrübenanbaus. Die EU ist dadurch von einem bedeutenden Zuckerexporteur

zum weltweit zweitgrößten Zuckerimporteur geworden, und die Rübenzuckerproduktion konzentriert sich nun vorwiegend (75 %) auf nur noch sechs Länder. Insgesamt hat sich die europä-

ische Zuckerwirtschaft in den letzten Jahren durch die Reform wie kaum eine andere Branche in Europa drastisch gewandelt.

### Werksschließungen in Europa

- Zuckerfabriken 2009 (107)
- Raffination
- ✗ Schließung seit Ende 2005 (89)



Im Zuge der Reform haben sich zahlreiche Regionen aus der Zuckererzeugung zurückgezogen. Die EU ist dadurch von einem bedeutenden Zuckerexporteur zum weltweit zweitgrößten Zuckerimporteur geworden.



Mit allen politischen Parteien pflegt der Verband regen Informations- und Meinungsaustausch – hier bei zahlreichen Treffen und Veranstaltungen zur Reform der Zuckermarktordnung.





*Gemeinsam mit dem Bauern- und Winzerverband gelang es bei Veranstaltungen, auch Ministerpräsident Beck und Bundeskanzler Kohl über die Ziele und Betroffenheit der Rübenanbauer durch die geplante Reform der Zuckermarktordnung zu sensibilisieren.*





Die zahlreichen Aktionen, bei denen Anbauer, Industrie, Politik und Verbände im Schulterschluss gegen die EU-Reformpläne demonstrierten und deren Gefahren aufzeigten, konnten die einschneidende Zuckermarktordnungsreform 2006 letztlich nicht verhindern.

## 23. Neue Wege im Rübentransport

(verbandsübergreifende Transportgruppenreform – LKW- und 24-Stunden-Anfuhr – GmbH & Co. KG)

Durch die Marktordnungsreform hatte sich der Druck zu Effizienzsteigerung und Kostenoptimierung verstärkt. Vor diesem Hintergrund beschlossen die Gremien von Verband und Südzucker im April **2006** eine **Reform der Transportgruppen**, um den Rübentransport auch künftig wirtschaftlich zu erhalten. Noch in der gleichjährigen Kampagne fusionierten daraufhin die MBR-Gruppen Friedensau und Südpfalz zur Spedition Rhein-Haardt, und erstmals wurde eine 24-Stunden-Anfuhr für alle LKW-Gruppen getestet.

In der Kampagne 2007 folgten der Zusammenschluss der MBR-Gruppen Alzey Süd und Krämer zur Zuckerrübenlogistik Donnersberg GmbH & Co. KG sowie der Zusammenschluss der GbRs Rhein-Nahe und Selztal zur Landwirtschaftlichen Gemeinschaft Rheinhessen GmbH & Co. KG. Eine verbandsübergreifende Fusion und damit bereits ein erster wesentlicher Schritt in Richtung Verbandszusammenarbeit wurde 2007 außerdem mit der Gründung der Übrerrhein Zuckerrübenmaschinengemeinschaft GmbH & Co. KG vollzogen, die die hessen-nassauischen Transportgebiete Südliches Ried, Nördliches Ried und Odenwald mit dem rheinhessischen Altrhein vereinigte.

An der Gründung der Transportgrup-

pen Übrerrhein und Rheinhessen waren der Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. und die Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V. unmittelbar beteiligt. Gemeinsam mit den Verantwortlichen in den Gruppen konnte hier ein Konzept umgesetzt werden, bei dem die Rübenanbauer der jeweiligen Abfuhrregionen die Basis der Transportgruppe bilden. Erreicht wurde dies durch die „Vorschaltung“ einer GbR, in der alle Rübenanbauer Mitglied werden konnten und nach wie vor werden können. Die GmbH & Co. KG als solche ist eine Kommanditgesellschaft, in der eine GmbH als Komplementär (Vollhafter) fungiert. Die Rübenanbauer sind als Kommanditisten (Teilhafter) über die GbR im vollen Umfang am Vermögen der Gesellschaft beteiligt, haften selbst jedoch nur mit ihrer erbrachten Einlage. Dadurch wird das Risiko für den einzelnen Zuckerrübenanbauer und die aktiven Gesellschafter auf ein Minimum reduziert und eine flexibel einsetzbare Organisation für alle Rübenanbauer, unabhängig von ihrer Mitgliedschaft, geschaffen.

Der Verband hatte sich bereits frühzeitig für die Rechtsform GmbH & Co. KG eingesetzt, für die Transportgruppen diesbezügliche Informationsveranstaltungen organisiert und finanziert sowie

Expertenkontakte geknüpft. Nachdem die GmbH & Co. KG als Rechtsform im norddeutschen Zuckerrübentransport bereits langjährig etabliert ist, hat sie sich so mittlerweile auch im Verbandsgebiet erfolgreich durchgesetzt.

2008 wurde aus der mit der Spedition Niederauer vereinigten Transportgruppe Rheinhessen-Mitte GbR die Zuckerrüben-Ladegemeinschaft Zentrales Rheinhessen GmbH & Co. KG, und der Fuhrbezirk transportierte seine Rüben letztmalig mit dem Schlepper. 2009 erfolgte dann schließlich auch hier die Umstellung auf LKW, sodass die Schlepperanfuhr in Offstein damit der Vergangenheit angehörte und alle Transportgruppen in den 24-Stunden-Betrieb integriert werden konnten. Aus 16 Transportgruppen zu Reformbeginn waren mittlerweile sieben geworden. Dadurch konnten Auslastung und Transporttechnik optimiert und so bedeutende Kosten- und Investitionsersparungen realisiert werden.

Angesichts des anhaltenden Kostendrucks und veränderter Mengen- und Anbaustrukturen besteht jedoch weiterer Optimierungsbedarf. Transportausschuss und Ausschuss des Verbandes haben daher 2010 die Fortsetzung der Transportgruppenreform durch eine Zusammenführung zu insgesamt 3 Transportgruppen im Verbandsge-

biet – Pfalz, Rheinhessen und Oberrhein – beschlossen. Damit soll die Region bei Transport und Rodung rechtzeitig auf die Herausforderungen der zukünftigen EU-Agrarpolitik 2015 vorbereitet werden.

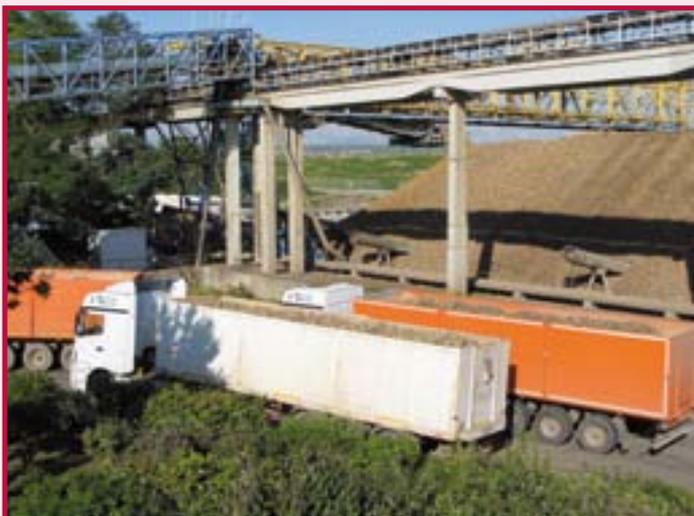
Oberstes Ziel des Verbandes ist dabei die Möglichkeit der wirtschaftlichen und persönlichen Beteiligung aller Anbauer. Dadurch soll auch die Akzeptanz in der Öffentlichkeit erhöht und die bestmögliche Gestaltung im Interesse der Zuckerrübenanbauer sichergestellt werden. Der Rübenanbauer, die Erhaltung rentabler Zuckerrübenpreise und die regionale Organisation eines wirtschaftlichen und wettbewerbsfähigen Transportes stehen auch bei den zukünftig größeren Einheiten im Mittelpunkt.



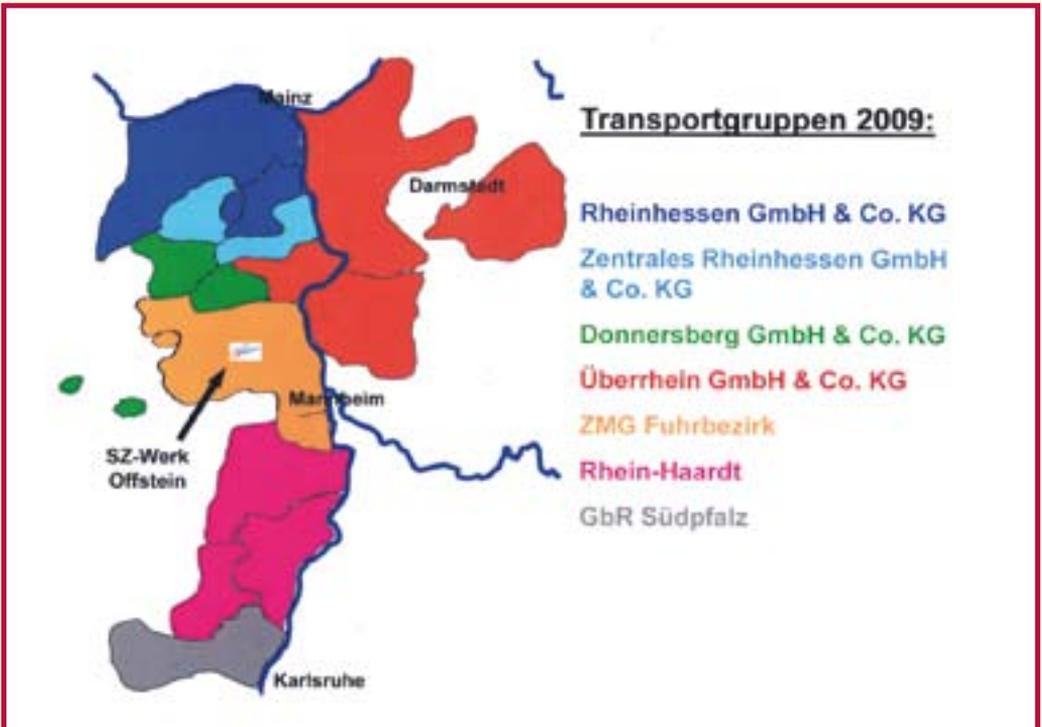
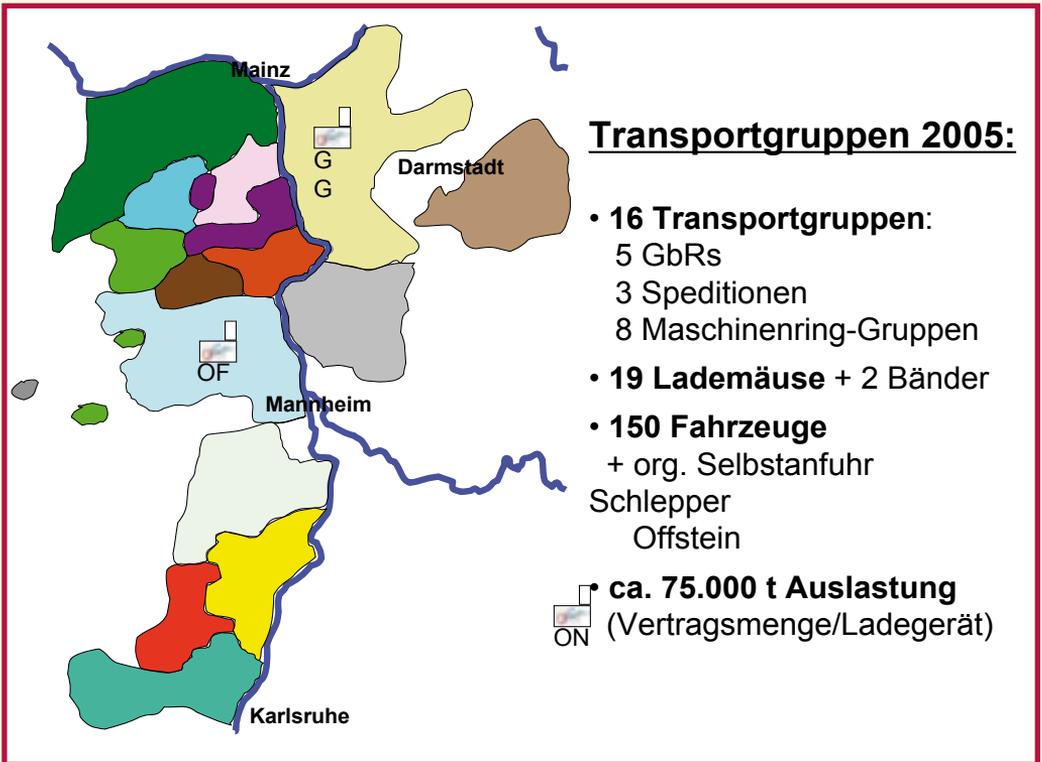
Mit der Transportgruppe Übrerrhein wurde erstmals eine verbandsübergreifende Transportgruppe gebildet und die GmbH & Co. KG als Rechtsform im Rübentransport erfolgreich etabliert.

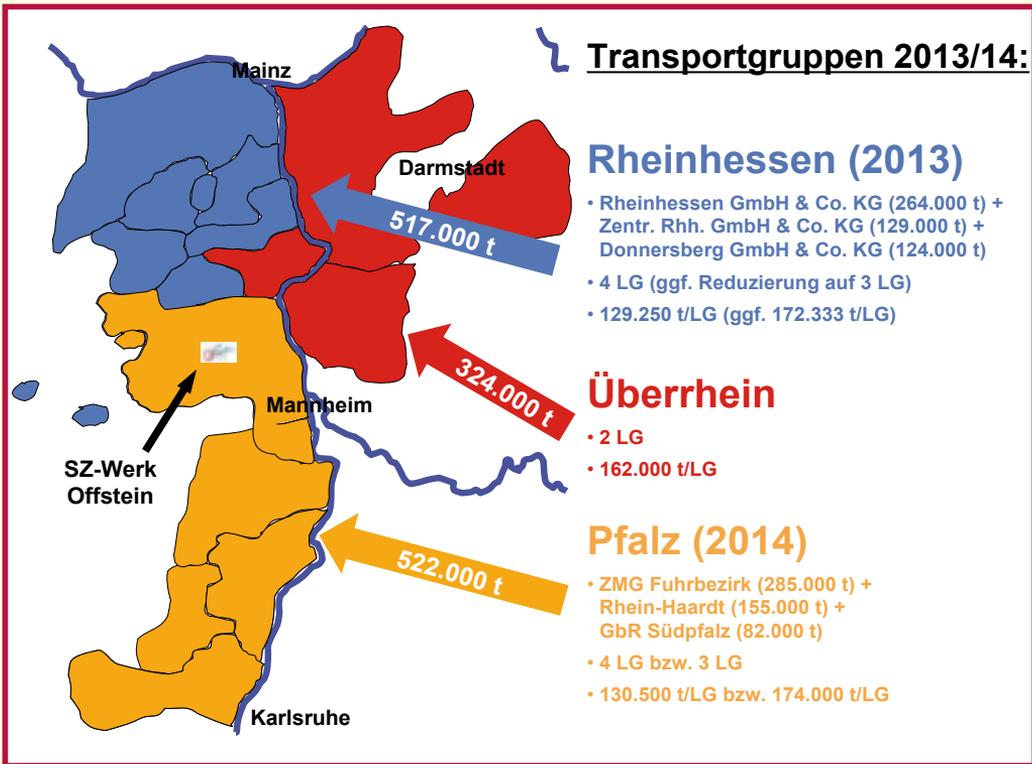


Die Geschäftsführer der Gruppe (v.l.n.r.: Werner Ellenberger, Werner Wald, Gerd Ewald, Georg Michel und Dieter Marggraf) lenken und organisieren seit Gründung die TG Übrerrhein.



Seit 2009 werden die Rüben ausschließlich per LKW in die Zuckerfabrik Offstein transportiert.





*In nur einem Jahrzehnt hat sich die Abfuhr der Zuckerrüben grundlegend verändert und zukunftsfähige Strukturen erreicht.*

## 24. Kräftebündelung im Angesicht neuer Herausforderungen (Zuckerfabrik Groß-Gerau – Verbandsfusion)

Bereits seit Anfang 2006 standen der Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. und der Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V. in Fusionsverhandlungen. Hintergrund war auch hier wieder die Reform der Zuckermarktordnung, die in allen Bereichen eine stärkere Nutzung von Synergieeffekten und Kostensenkungspotenzialen erforderlich machte. Mit einer Bündelung ihrer Kräfte wollten sich nun beide Verbände den Herausforderungen der Zukunft stellen, um den Zuckerrübenanbau in den Regionen auch über das Jahr 2013/14 hinaus wirtschaftlich zu erhalten, die Beratungseffizienz zu steigern und die regionale Vertretung der Mitgliederinteressen zu stärken.

In den Winterbezirksversammlungen 2007 informierten die Verbände ihre Mitglieder erstmals über die Fusionsabsicht, deren Umsetzung im Februar durch die Verbandsausschüsse beschlossen wurde. Im März verabschiedeten die Verbände daraufhin eine Vereinbarung sowie einen Zeitplan der Verschmelzung. In einem nächsten wesentlichen Schritt beschloss die Mitglieder des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 19. April

2007 eine Satzungsänderung, die die Bildung eines gemeinsamen Verbandes für alle Rübenanbauer in Hessen-Pfalz und Hessen-Nassau ermöglichte. Die neue Satzung sowie die Fusionsvereinbarung und der Zeitplan wurden im Rahmen einer Informationsbroschüre veröffentlicht und im Mai an alle Mitglieder verteilt. Im selben Monat fand außerdem eine Informationsveranstaltung zur Fusion im hessischen Allmendfeld statt.

Auf der Mitgliederversammlung des Verbandes der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V. am 5. Juni 2007 wurde die Fusion schließlich mit großer Mehrheit beschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war bereits bekannt geworden, dass die im hessen-nassauischen Verbandsgebiet liegende **Zuckerfabrik Groß-Gerau** zum Ende der Kampagne 2007/08 geschlossen werden würde.

Im August erfolgte die Verlagerung des hessen-nassauischen Verbandssitzes nach Worms; einen Monat später wurde das bisherige Verbandshaus in Zwingenberg verkauft. In zwei weiteren Mitgliederversammlungen der Verbände am 18. Oktober 2007 in Worms wurde ein Zusatzbeschluss zur Fusion gefasst, der es ermöglichte, dass die Verbände bereits am 30. No-



Am 11. Dezember 2007 wurden die endgültig letzten Rüben im Werk Groß-Gerau angeliefert. Die Schließung des Werkes war ein harter Einschnitt für das Verbandsgebiet. Damit verbleibt in Hessen-Pfalz das Werk Offstein als einziger Fabrikstandort.

vember **2007** zu einem gemeinsamen „**Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.**“ verschmelzen konnten.

Sitz des neuen fusionierten Verbandes, der jetzt rund 3.000 Rübenanbauer mit einer Rübenanbaufläche von ca. 24.000 ha betreute, blieb das Verbandshaus in Worms, wo die Vertretungen der südhessischen und rheinhessisch-pfälzischen Rübenanbauer vor fast 100 Jahren ihre gemeinsame Geschichte begonnen hatten. Die Geschäftsführung lag bei den bisherigen Verbandsgeschäftsführern **Dr. Christian Lang** (Hessen-Pfalz) und – bis zum 31. März 2008 - **Falk Rödelberger** (Hessen-Nassau); zum ersten Vorsitzenden wurde im Dezember 2007 **Ludwig Eidmann** (Groß-Umstadt) gewählt, der zuvor bereits den Hessen-Nassauischen Verband angeführt hatte. Zu seinen Stellvertretern wurden der bisherige Vorsitzende des ursprünglichen Verbandes Hessen-Pfalz, **Ernst Wechsler**, sowie MdB **Norbert Schindler**, **Thomas Hellmuth** und **Walter Manz** gewählt. Somit wurden alle Vorstandsmitglieder der Ursprungsverbände in den Vorstand des neuen Verbandes übernommen.

Gleiches galt für die Ausschussmitglieder. Auch hier fanden sich alle bisheri-

gen Vertreter in den Gremien des neuen Verbandes wieder. Der Ausschuss wurde damit auf insgesamt 18 Personen erweitert; die Zahl der stellvertretenden Ausschussmitglieder erhöhte sich auf 16. Mittelfristig sollte jedoch ein Verhältnis von mindestens 1.500 ha je Ausschussmitglied und damit eine Verringerung der Gesamtanzahl der Ausschussmitglieder auf 15 Personen angestrebt und die in der Verbandsatzung gegebene Möglichkeit genutzt werden, die Zahl der Stellvertreter auf 1 je 2 Ausschussmitglieder zu reduzieren. Der Vorstand sollte sich ebenfalls von 5 auf 4 und später 3 Mitglieder verkleinern.

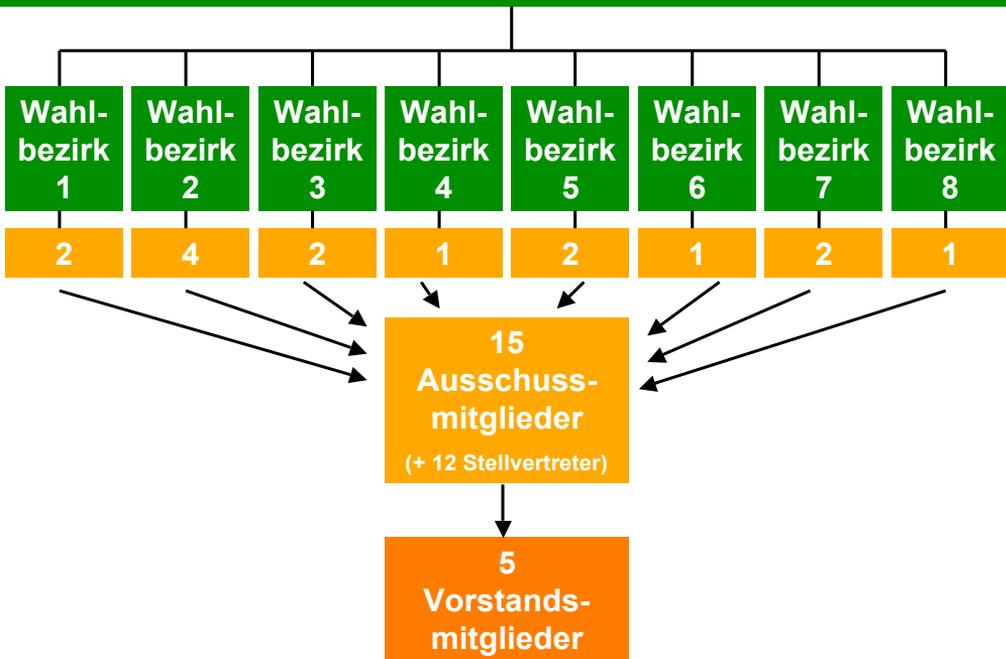
Auf den Winterbezirksversammlungen im Januar / Februar 2008 fanden erstmals Wahlen zum Ausschuss des fusionierten Verbandes statt, und im Juni 2009 konnte die Fusion schließlich mit der Eintragung ins Vereinsregister endgültig besiegelt werden. Damit war wieder zusammengewachsen, was der Zweite Weltkrieg einst getrennt hatte.



**Die Vorstände und Geschäftsführer der beiden Verbände im Jahr der Fusion:**

*Dr. Christian Lang, Ökonomierat Norbert Schindler (MdB), Thomas Hellmuth, Ludwig Eidmann, Falk Rödelsperger, Ökonomierat Ernst Wechsler, Walter Manz (v.l.n.r.)*

## ZUCKERRÜBENANBAUER



Das Verbandsgebiet wurde mit der neuen Satzung in 8 Wahlbezirke unterteilt, in denen jährlich mindestens eine Bezirksversammlung stattfinden muss.

## Die Verbandsfusion in der zeitlichen Übersicht:

### Januar 2006:

Beginn der Gespräche über eine Zusammenarbeit der Verbände

### Januar 2007:

Information der Mitglieder über die geplante Fusion in Winterbezirksversammlungen der Verbände

### Februar 2007:

Ausschüsse der Verbände beschließen, eine Fusion anzustreben

### März 2007:

Verbände unterzeichnen Vereinbarung und Zeitplan der Verschmelzung

### April 2007:

außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes Hessen-Pfalz mit Beschluss der neuen Satzung

### Mai 2007:

Informationsveranstaltung zur Fusion in Allmendfeld  
Versand einer Informationsbroschüre zur Fusion an die Mitglieder beider Verbände

### Juni 2007:

Mitgliederversammlung des Verbandes Hessen-Nassau mit Beschlüssen zur Fusion der Verbände  
Jahreshauptversammlung des Verbandes Hessen-Pfalz

### August 2007:

Verlagerung des Sitzes des Verbandes Hessen-Nassau nach Worms

### September 2007:

Verkauf des Hessen-Nassauischen Verbandshauses in Zwingenberg

### Oktober 2007:

Mitgliederversammlungen beider Verbände beschließen vollständige Verschmelzung zum 30.11.2007

### 30. November 2007:

**Verschmelzung der Verbände zum „Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.“ mit Sitz in Worms**

### Dezember 2007:

Neuer Vorstand des fusionierten Verbandes wird gewählt

### Januar / Februar 2008:

Wahlen zum Ausschuss des fusionierten Verbandes im Rahmen der Winterbezirksversammlungen. Dabei werden im Hessen-Nassauischen Gebiet erstmals stellvertretende Ausschussmitglieder gewählt.

## 25. Anpassung der Betreuungsstrukturen

(Agenten/Vertrauensleute – Agenturreform)

Nachdem die Verbandsfusion auf dem Papier vollzogen war, galt es, sie innerhalb der Verbandsstrukturen umzusetzen und mit Leben zu füllen. Ein wichtiger Aspekt war dabei die Vereinheitlichung der Betreuungsstrukturen.

In Südhessen existierten zum Zeitpunkt der Fusion noch Ortsvertrauensmänner als Vertreter des Verbandes und Agenten als Vertreter der Südzucker AG nebeneinander, wobei beide Funktionen von derselben Person ausgefüllt werden konnten. In Rheinland-Pfalz waren dagegen die beiden Funktionen bereits vor Jahren vollständig verschmolzen worden. Ziel war es nun, das in Rheinland-Pfalz existierende Vertrauensmännersystem bis 2010 auch in Südhessen zu übernehmen.

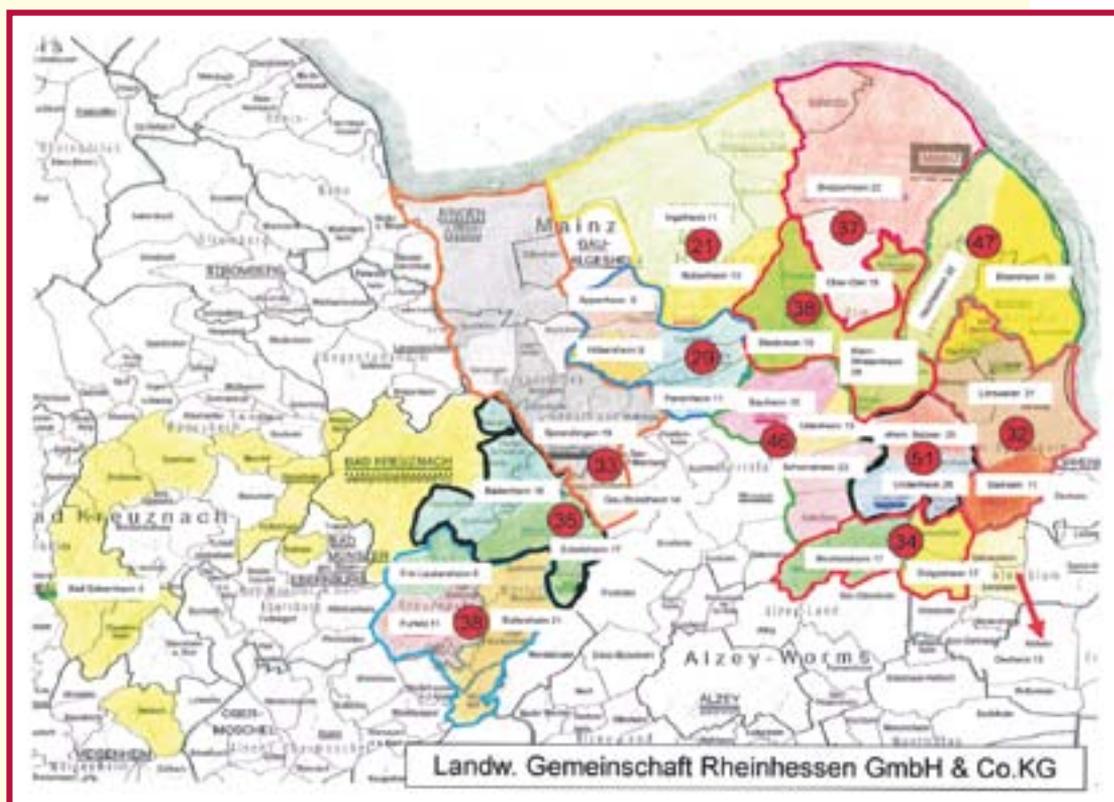
Um die Veränderungen unter Einbeziehung der betroffenen Personen umzusetzen, wurden ab **2008** zahlreiche regionale Versammlungen mit den Vertrauensmännern und später zur Neuwahl auf Agenturebene mit den Zuckerrübenanbauern abgehalten. Dabei beschränkten sich die Reformen nicht nur auf den südhessischen Bereich. In den einzelnen Agenturen bewirtschafteten immer weniger Anbauer immer größere Betriebe, und auch im Bereich der Abfuhr hatten sich in den vergangenen Jahren einige Änderun-

gen ergeben. Dadurch ergab sich auch in Rheinland-Pfalz die Notwendigkeit einer Anpassung auf Agenturebene.

Verband und Südzucker arbeiteten vor diesem Hintergrund ein gemeinsames Konzept zur Neugestaltung der Agenturstrukturen aus, welches regional in den einzelnen Agenturen diskutiert und schließlich in den Gremien des Verbandes beschlossen wurde. Entscheidende Kriterien für die Zusammenlegung einzelner Agenturen waren dabei die Anzahl der Betriebe (ca. 35 Rübenanbauer pro Agentur) und die Zugehörigkeit zur gleichen Transportgruppe. Auf diese Weise konnten Strukturen gebildet werden, die auch für die nächsten Jahre Bestand haben werden und die Mitbestimmung und regionale Betreuung der Anbauer sichern.

Mit Umsetzung der **Agenturreform** wurde das bisherige duale System aus Agent und Ortsvertrauensmann in Südhessen in ein gemeinsames Betreuungssystem überführt. Stattdessen wurde auch hier das in Rheinland-Pfalz bereits langjährig erfolgreich praktizierte System übernommen, bei dem der Vertrauensmann bzw. die Vertrauensfrau die Interessen der Mitglieder im Bereich der Agentur wahrnimmt, die Mitglieder über aktuelle Themen

des Zuckerrübenanbaus informiert, die Beschlüsse der Verbandsorgane ausführt und gleichzeitig auch Aufgaben von Südzucker wahrnimmt, die gesondert vergütet werden.



Durch die Zusammenlegung kleiner Agenturen zu größeren Einheiten wurden im Verbandsgebiet zukunftsfähige Betreuungsstrukturen geschaffen.

## 26. Zukunft für die Zuckerrübe

*(Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe – Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau)*

Durch die veränderten Rahmenbedingungen im Zuge der Marktordnungsreform waren die Zuckerrüben anbauenden Betriebe wirtschaftlich verstärkt unter Druck geraten. Der Verband hatte daher bereits frühzeitig Gespräche mit Politik und Ministerien beider Länder darüber geführt, wie eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des regionalen Zuckerrübenanbaus erfolgen konnte. Dies wurde insbesondere vom rheinland-pfälzischen Landtag unterstützt.

Ein wesentlicher Schritt in diesem Zusammenhang war die Beantragung eines auf vier Jahre angelegten „**Gemeinschaftsprojektes zur Erhaltung und Förderung eines zukunftsfähigen Zuckerrübenanbaus in Rheinland-Pfalz**“, welches in Zusammenarbeit mit dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück umgesetzt werden sollte.

Nach der Überreichung des Bewilligungsbescheides durch den rheinland-pfälzischen **Landwirtschaftsminister Hendrik Hering** am 25. Februar **2009** konnte das Projekt im März anlaufen. Dessen Gesamtziel war und ist die Erarbeitung einer regionalen Strategie für einen nachhaltigen Anbau von Zuckerrüben in den rheinland-pfälzischen Anbauregionen vor dem

Hintergrund stark veränderter Rahmenbedingungen (Zuckermarktordnungsreform, Ausdehnung des Anbaus nachwachsender Rohstoffe, Klimawandel). Dabei sollen pflanzenbauliche Handlungsoptionen entwickelt bzw. bereits vorhandene neu bewertet werden. Zudem werden Verbesserungen der Infrastruktur im Zuckerrübenanbau angestrebt und Kostensenkungspotenziale ermittelt.

Das Gemeinschaftsprojekt, das auf Initiative von Staatssekretär **Prof. Dr. Siegfried Englert** konzipiert und von **Jens Guth** (MdL) in den rheinland-pfälzischen Landtag eingebracht und dort mit Stimmen aller Fraktionen beschlossen wurde, umfasst eine Vielzahl fachspezifischer Themen. Dabei geht es in einem Schwerpunkt um die Bekämpfung des Rübennematoden, der für erhebliche Ertragseinbußen im Zuckerrübenanbau verantwortlich zeichnet. Ein weiterer Projektschwerpunkt liegt auf der Verbesserung der ländlichen Flächen- und Infrastrukturen durch Flurbereinigung und Wegeausbau. Ziel dieses Teilprojektes ist eine Abschätzung der aus verbesserten Schlag- und Bewirtschaftungsstrukturen entstehenden Effekte anhand rheinland-pfälzischer Beispielsbetriebe, insbesondere im Zuckerrübenanbau.



Durch das Gemeinschaftsprojekt des Landes mit dem Verband wurden wichtige Grundlagen für einen zukunftsgerichteten Zuckerrübenanbau in Rheinland-Pfalz geschaffen. Landwirtschaftsminister Hering (Mitte) übergab in Mainz den Bewilligungsbescheid an den Verbandsvorsitzenden Ludwig Eidmann (links) und Geschäftsführer Dr. Christian Lang (rechts).



Am 7. September 2009 übergab ADD-Präsident Dr. Peter Mertes in einem feierlichen Festakt die Stiftungsurkunde an die Vorsitzenden der beiden Gründungsvereine. Staatssekretär Prof. Dr. Englert gratulierte mit einer Festrede von Seiten des Ministeriums. Foto v.l.n.r.: Bernd Bohlender (Vorsitzender Vereinigung), Ludwig Eidmann (Vorsitzender Verband), Dr. Thomas Kirchberg (Vorstand Südzucker AG), Dr. Peter Mertes (Präsident ADD Trier), Dr. Christian Lang (Geschäftsführer Verband), Prof. Dr. Siegfried Englert (Staatssekretär Landwirtschaftsministerium RLP)

Als ein erstes Zwischenergebnis wurde im Juni 2010 im Rahmen des Teilprojektes Wegebau eine Informationsbrochure als Handbuch für Praxis und Politik herausgegeben. Sie behandelt die wichtigsten Fragestellungen rund um das Thema ländlicher Wegebau und dient somit Landwirten, Vertretern der Politik sowie anderen Interessenten als wichtige Entscheidungshilfe. Im Teilprojekt Nematoden ist es gelungen, das Bewusstsein für die Nematodenproblematik entscheidend zu schärfen. So bestellten die hessisch-pfälzischen Anbauer im Jubiläumsjahr 2011 bereits knapp 40 % ihrer Flächen mit nematodentoleranten Sorten und vollzogen damit einen wichtigen Schritt zur Sicherung ihrer Erträge.

Verband und Arbeitsgemeinschaft führen das Projekt, welches durch eine vierjährige finanzielle Förderung des Landes Rheinland-Pfalz unterstützt wird, in Zusammenarbeit mit dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück durch. Über drei Bachelor-Arbeiten und eine Magisterarbeit sind außerdem die Fachhochschule Bingen sowie die Universität Mainz in das Projekt integriert.

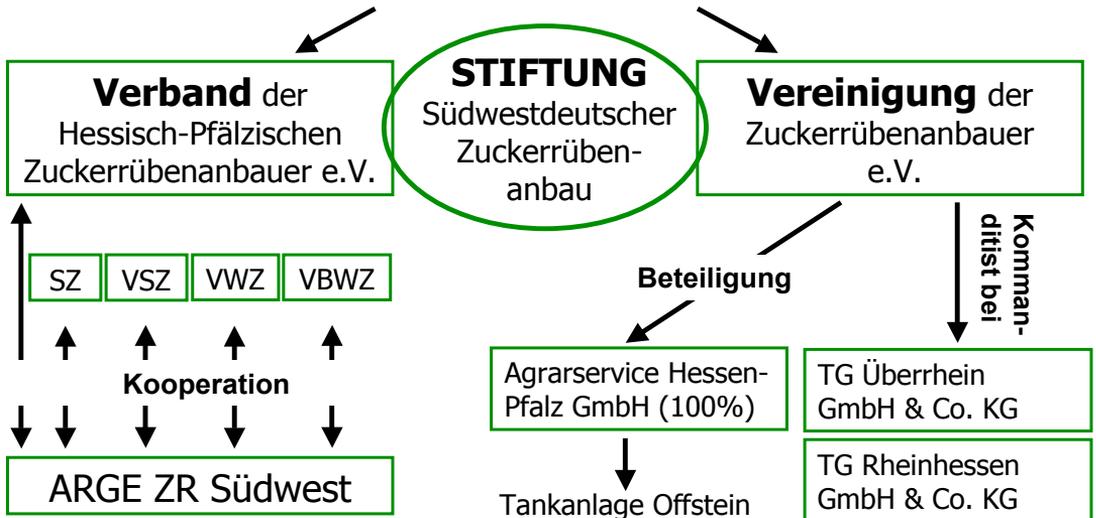
Wenige Monate nach Beginn des Gemeinschaftsprojektes, im September

**2009**, wurde mit der Gründung der „**Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau**“ eine dauerhafte Verbindung von Verband und Vereinigung geschaffen und so eine kontinuierliche Zusammenarbeit zum Wohl der Zuckerrübenanbauer sichergestellt. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie die Förderung der Berufsbildung. Die Vorstände von Verband und Vereinigung bestimmen dabei gemeinsam über die Verwendung der Stiftungserträge. Die Geschäftsführung und Verwaltung der Stiftung erfolgen im Wormser Verbandshaus. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden der Vereinigung, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes sowie dem Geschäftsführer der Vereinigung; dem Stiftungsrat stehen der Vorsitzende des Verbandes und der stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung vor.

## Verbundene Organisationen



### Zuckerrübenanbauer Hessen-Pfalz



SZ = Südzucker AG  
 VSZ = Verband Süddt. Zuckerrübenanbauer e.V., Würzburg  
 VWZ = Verband der Wetterauer Zuckerrübenanbauer e.V.  
 VBWZ = Verband baden-württembergischer Zuckerrübenanbauer e.V.

## 27. Gemeinsam für Fortschritt auf dem Acker

(ARGE Zuckerrübe Südwest)

Mit dem Zusammenschluss der Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Worms) und der Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau, Baden-Württemberg (ARGE Baden-Württemberg) zur „**Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Zuckerrübe Südwest)**“ wurde im März **2010** eine weitere Fusion vollzogen.

Durch die überregionale Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen und über Landesgrenzen hinweg wollen die Fusionspartner die Innovation im Zuckerrübenanbau vorantreiben und die Umsetzung der Ergebnisse beschleunigen. Die Beteiligten waren vor allem auch der Überzeugung, dass nur durch einen kontinuierlichen Fortschritt auf dem Acker die Konkurrenzfähigkeit der Zuckerrübe auch in Zukunft sichergestellt und dieses Ziel mit gebündelten Kräften besser und unter optimaler Nutzung der knapper werdenden Finanzmittel erreicht werden kann.

Zum ersten Vorsitzenden der fusionierten ARGE wurde am 3. März

2010 in Hirschberg-Großsachsen der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes Baden-Württembergischer Zuckerrübenanbauer e.V., Herr **Rupert Bach** aus Heddesheim, gewählt. Am Geschäftssitz der ARGE Zuckerrübe Südwest in Worms übernahm **Dr. Christian Lang** die Geschäftsführung; **Harald Wetzler** leitet als stellvertretender Geschäftsführer weiterhin die Beratungsstelle in Heilbronn.

Die Arbeitsgemeinschaft betreut nun nach der Fusion ca. 5.500 Rübenanbauer mit einer Zuckerrübenfläche von etwa 45.000 ha. Von ihr werden gemeinsame Versuche von Verband, Südzucker und der staatlichen Beratung zur Verbesserung des Zuckerrübenbaus durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Versuche und die Beratungsempfehlungen werden allen Anbauern über das gelbe Faltblatt mitgeteilt sowie jährlich in Form eines Versuchsberichts zusammengefasst. Gemeinsam mit Verband und Südzucker lädt die Arbeitsgemeinschaft zudem regelmäßig alle interessierten Rübenanbauer zu Feldrundgängen ein, um Empfehlungen zur Unkrautbekämpfung sowie aktuelle Fragen zum Zuckerrübenanbau zu erörtern. Die ARGE ist damit seit nunmehr über 50 Jahren die Institution für Zuckerrübenversuche und Wissenstransfer in die Praxis sowie

eine unverzichtbare Kommunikationsplattform für Officialberatung, Südzucker und Verbände über alle Fragen des Zuckerrübenanbaus. 2011 wurde ein gemeinsames Versuchs- und Be-

ratungskonzept sowohl praktisch als auch - durch Unterstützung des Kuratoriums - in technischer Weise umgesetzt.

*Die Erfahrung und Innovationskraft der Arbeitsgemeinschaften Baden-Württemberg und Worms wurden 2010 in der ARGE Zuckerrübe Südwest gebündelt. Vorstand, Geschäftsführung und Versuchstechniker der neuen ARGE stellten sich am 3. März in Hirschberg-Großsachsen vor. Foto v.l.n.r.: Herbert Ziegler (wurde als Vorsitzender der alten ARGE Baden-Württemberg*



*verabschiedet), Franz-Günter Dörrschuck, Harald Bauer, Rupert Bach, Dr. Christian Lang, Harald Wetzler, Jürgen Fiest, Erik Jennewein, Axel Siekmann; es fehlt: Dir. Manfred Kröhl*



*Mit ihren Feldrundgängen bietet die ARGE Zuckerrübe Südwest den Rübenanbauern eine Plattform, um aktuelle Fragen und Probleme im Rübenanbau zu diskutieren und sich mit Vertretern von Beratung und Industrie auszutauschen.*



Die Versuchsstandorte der ARGE Zuckerrübe Südwest im Fusionsjahr 2010

## 28. Gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker!

(Vorstandswahl – vergangene und zukünftige Herausforderungen)

In seiner Sitzung am 20. Mai 2011 wählte der Ausschuss des Verbandes der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. **Walter Manz** aus dem rheinhessischen Dexheim zum neuen Vorsitzenden. Manz, der bisher bereits erster stellvertretender Vorsitzender der Organisation der Rübenanbauer in Südhessen und Rheinland-Pfalz war, trat sein neues Amt am 1. Juni an.

Zu seinem ersten Stellvertreter wurde **Thomas Hellmuth** aus Hasselroth/Niedermittlau gewählt, der in Zukunft den südhessischen Raum im Vorstand repräsentiert. Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde **Erik Jennewein** aus Münchweiler gewählt, und Bauernverbandspräsident **Norbert Schindler**, MdB, aus Bobenheim a.B. komplettiert den neuen Vorstand als dritter stellvertretender Vorsitzender. Damit wurden die jüngeren Vorstandsmitglieder jetzt in die erste Reihe der Verbandsorganisation gestellt. Sie führen den Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. in seinem Jubiläumsjahr an und stellen die Weichen für eine weitere zukunftsfähige Ausrichtung des Verbandes und der mit ihm verbundenen Organisationen.

Das Jubiläumsjahr wird geprägt durch das „**Zukunftsprojekt Zuckerrübe**“,

wodurch Tagungen zum Wegebau und neuen pflanzenbaulichen Erkenntnissen initiiert werden. Die Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V. beginnt ein Bauprojekt in der unmittelbaren Nachbarschaft des Verbandshauses zur Sicherung der finanziellen Unterstützung der Interessenvertretung, und der Verband schließt Sanierungsmaßnahmen ab. Gleichzeitig beginnen Gespräche zur Umsetzung der Transportgruppenreform 2014, und am 9. September 2011 findet im neuen Tagungszentrum „**Das Wormser**“ gegenüber dem Verbandshaus die Jubiläumsveranstaltung „**100 Jahre gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker**“ statt.

Die Herausforderungen, die der Verband in den vergangenen 100 Jahren bewältigt hat, waren vielfältig, und neue Herausforderungen werfen bereits ihre Schatten voraus. So ist zum Beispiel die Diskussion um die Zukunft der Zuckermarktordnung nach 2014/15 längst eröffnet, und der Verband hat sich hier frühzeitig positioniert. Er fordert eine unveränderte Fortführung der bestehenden Regelung bis mindestens 2020, die Aufrechterhaltung eines Selbstversorgungsgrades für Zucker von mindestens 85 %, die Abschaffung der Produktionsabgabe sowie keine weiteren Zugeständnisse im Rahmen von Freihandelsabkommen.

Bestärkt in seiner Haltung wird er dabei durch die jüngsten Entwicklungen auf dem Zuckerweltmarkt, die deutlich die von einer völligen Liberalisierung ausgehenden Gefahren aufzeigten. Wer bisher glaubte, dass der Weltmarktpreis automatisch der günstigere Preis ist, wurde im Zuckerwirtschaftsjahr 2010/11 eines Besseren belehrt. Über Monate hinweg bewegten sich die Weltmarktpreise für Zucker deutlich oberhalb des EU-Preisniveaus, und damit zeigte sich, dass Spekulationen auf niedrige Weltmarktpreise genau das sind: Spekulationen. Kurzfristig ist es für die zuckerverarbeitende Industrie sicher möglich, Einsparungen auf dem Weltmarkt zu erzielen. – Die dann aber wohlgerne nicht an den Verbraucher weitergegeben werden. – Doch langfristig setzt sie sich und den Verbraucher damit unkontrolliert schwankenden Preisen aus. Mit einer solchen Politik wird dem Verbraucher letztlich ein Bärendienst erwiesen.

Und noch etwas ist im Zuge der jüngsten Weltmarktpreiserallye deutlich geworden: Bei einem Selbstversorgungsgrad von mittlerweile nur noch 80 bis 85 % gefährden hohe Weltmarktpreise die Versorgungssicherheit der EU-Verbraucher. Die EU hat sich mit ihrer Zuckermarktordnungsreform 2006 bewusst von Importen abhängig

gemacht, doch bei hohen Weltmarktpreisen setzen potenzielle Importeure ihre Mengen vorzugsweise am attraktiveren Weltmarkt – und eben nicht in der EU – ab. Dies hat 2010/11 dazu geführt, dass Zucker in der EU auf einmal knapp wurde. Die Bestände fielen auf ein historisch niedriges Niveau; in einigen Supermärkten wurde Zucker gar rationiert, und Verbraucherverbände forderten plötzlich wieder eine Ausweitung der europäischen Rübenzuckerproduktion. So sieht keine nachhaltige Versorgungspolitik aus.

Für die Zukunft kommt es jetzt darauf an, den EU-Zuckermarkt für Verbraucher und Produzenten stabil und planbar zu erhalten – auch über die Laufzeit der jetzigen Marktordnung hinaus. Der Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. sieht daher insbesondere auch vor dem Eindruck des vergangenen Zuckerwirtschaftsjahres weiterhin gute Gründe für eine Fortführung der Quotenregelung und wird sich für dieses Ziel mit aller Kraft einsetzen.

Eine nachhaltige EU-Zuckererzeugung braucht stabile Rahmenbedingungen, die nun von der Politik eingefordert werden müssen. Gleichzeitig müssen Fortschritt und Entwicklung auf dem Acker weitergehen und weitere Opti-

mierungspotenziale erschlossen werden. Mit den Fusionen und Reformen der letzten Jahre hat der Verband dafür die entscheidenden Grundlagen gelegt. Nun gilt es, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. 100 Jahre Wegstrecke hat der Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. bereits gemeinsam mit

seinen Partnern aus Landwirtschaft, Verbandswesen, Industrie und Politik zurückgelegt. 100 Jahre Wegstrecke, die die hessisch-pfälzischen Zuckerrübenanbauer gemeinsam und erfolgreich in eine gute Ausgangsposition für den nachhaltigen Anbau der Königin der Feldfrüchte und eine starke Vertretung ihrer Interessen geführt hat.



Vorstand und Geschäftsführung vor dem Verbandshaus gegenüber dem neuen Wormser Kultur- und Tagungszentrum „Das Wormser“. Foto v.l.n.r.: Thomas Hellmuth, Ökonomierat Norbert Schindler, Walter Manz, Ludwig Eidmann, Erik Jennewein, Dr. Christian Lang

## ZEITLEISTE

1700

Mennonitische Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden bringen die **Runkelrübe** in die rheinische Pfalz. (*Teil I, Kapitel 1*)

1747

Der Apotheker und Chemiker **Andreas Sigismund Marggraf** (1709-1782) entdeckt Zucker in der Runkelrübe. (*Teil I, Kapitel 1*)

1799

Marggrafs langjähriger Mitarbeiter und Nachfolger als Direktor der Physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Berlin, **Franz Carl Achard** (1753-1821), entwickelt eine Methode zur Rübenzuckerfabrikation und ermöglicht damit eine wirtschaftliche Rübenzuckererzeugung im großen Stil. (*Teil I, Kapitel 1*)

1802

Achard nimmt auf seinem Gut Cunern in Niederschlesien die **erste Rübenzuckerfabrik** in Betrieb, die gleichzeitig als Versuchsanlage und Lehranstalt dient. (*Teil I, Kapitel 1*)

1805/06

**Baron J.H. Freiherr Moritz von Kopp** (1749-1814) errichtet auf seinem Gut Krayn in Schlesien die erste Rübenzuckerfabrik von betriebswirtschaftlicher Bedeutung. (*Teil I, Kapitel 1*)

1806

Die Verhängung der **Kontinentalsperre** durch Napoleon I. ebnet den Weg für einen großflächigen Rübenanbau in Europa und insbesondere auch in der Pfalz. (*Teil I, Kapitel 1*)

1812

Das Departement Donnersberg wird zum Sitz einer von vier zu gründenden staatlichen Zuckerfabriken bestimmt. Neben dieser „**kaiserlichen Produktionsstätte**“ in **Schwabenheim an der Selz** (bei Ingelheim/Rheinhausen) entsteht in Wachenheim außerdem eine **Zuckerexperimentierschule** mit der Aufgabenstellung, geeignete Fachkräfte heranzubilden. (*Teil I, Kapitel 1*)

### 1836

Gründung der **Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation** (*Teil I, Kapitel 2*)

### 1837

Errichtung der **Zuckerfabrik Waghäusel** (Baden), die sowohl für den pfälzischen als auch später für den rheinhessischen Zuckerrübenanbau große Bedeutung erlangte. Sie war von 1838 bis 1850 die größte Zuckerfabrik innerhalb des deutschen Zollvereins und hatte 158 Jahre Bestand. Bis zu ihrer Schließung im Jahr 1995 war sie die älteste noch in Betrieb befindliche Zuckerfabrik innerhalb der deutschen Bundesrepublik. (*Teil I, Kapitel 2*)

### 1840

Die Einführung der **Rübensteuer** führt zur Schließung zahlreicher Fabriken, kurbelt jedoch gleichzeitig den Fortschritt im Bereich der Rübenzuckerindustrie an. (*Teil I, Kapitel 1*)

### 1843

Verlegung der 1838 in Kaiserslautern errichteten **Zuckerfabrik** nach **Frankenthal**, wo sich die Fabrik in der Folge zu einer der vor dem Ersten Weltkrieg bedeutendsten Zuckerraffinerien Deutschlands entwickelte und bis zur Gründung der Süddeutschen Zucker AG eine Vormachtstellung unter den süddeutschen Zuckerfabriken einnahm. (*Teil I, Kapitel 2*)

### 1850

Die deutschen Zuckerunternehmen schließen sich zum „**Verein für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein**“ zusammen, um ihre Interessen gegenüber dem Staat besser vertreten zu können. (*Teil I, Kapitel 1*)

### 1851

Gründung der **Zuckerfabrik Friedensau** (Limburgerhof). Nach ihrem Konkurs im Jahr 1886 wurde die Fabrik von der Frankenthaler Zuckerfabrik AG übernommen, bevor sie schließlich 1932 aus wirtschaftlichen Gründen endgültig stillgelegt wurde. (*Teil I, Kapitel 2*)

### 1861

Infolge der **Export-Bonifikation** entwickelt sich Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum größten Rübenzuckererzeuger der Welt. *(Teil I, Kapitel 1)*

### 1883

Gründung der **Zuckerfabrik Groß-Gerau** durch A. Bergsträßer, A. Schudt, P. Heil, G. Hedderich und G. Schönberger. *(Teil I, Kapitel 2)*

### 1884

In der durch den Landwirt Tobias Deiß II. aus Offstein/Rheinhessen gegründeten **Zuckerfabrik Offstein** wird die erste Zuckerrübenkampagne gefahren. Von den Zuckerfabrikgründungen des 19. Jahrhunderts in Rheinhessen-Pfalz ist Offstein – mittlerweile der größte Produktionsstandort der Südzucker AG - das einzige Unternehmen, das heute noch in Betrieb ist. *(Teil I, Kapitel 2)*

### 1895

Gründung der **Zuckerfabrik Groß-Umstadt**. Das Stammkapital wird 1919/20 von der Zuckerfabrik Stuttgart übernommen. *(Teil I, Kapitel 2)*

### 1898

Gründung der **Zuckerfabrik Gernsheim**. Das Werk wird 1902 von der Frankenthaler Zuckerfabrik AG übernommen. *(Teil I, Kapitel 2)*

### 1902/03

Mit der **Brüsseler Konvention** werden die Ausfuhrprämien für Zucker abgeschafft. *(Teil I, Kapitel 1)*

### 1911

Gründung des Verbandes als „**Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz e.V.**“ *(Teil II, Kapitel 1)*

### 1912/13

Kraftprobe zwischen Verband und Zuckerfabriken wächst sich zum „**Rübenkrieg**“ aus. *(Teil II, Kapitel 2)*

### 1913

Auf einer Versammlung nassauischer Rübenpflanzler am 8. März wird einstimmig die Gründung eines **Zweigvereins Nassau** beschlossen. *(Teil II, Kapitel 3)*

Die Mitglieder der Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz e.V. beschließen die Gründung der genossenschaftlichen **Zuckerfabrik Rheingau / Worms** als „Kampffabrik“ zur Durchsetzung der Mitsprache bei Preisen, Sorten und Lieferverträgen. *(Teil II, Kapitel 3)*

### 1920

Die **Fusion mit der Zuckerfabrik Offstein** ermöglicht Groß-Gerau den Weiterbetrieb und die notwendige Sanierung der Anlagen. *(Teil I, Kapitel 2)*

Zusammenschluss der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation AG (mit den Werken Waghäusel und Züttlingen - mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Rheingau AG, Worms), der Zuckerfabrik Frankenthal AG (mit den Werken Frankenthal, Regensburg, Friedensau und Gernsheim), der Zuckerfabrik Heilbronn AG, der Zuckerfabrik Stuttgart AG (mit Mehrheitsbeteiligung an der Zuckerfabrik Groß-Umstadt GmbH) sowie der Zuckerfabrik Offstein AG (mit den Werken Offstein und Groß-Gerau) zur „**Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken**“. *(Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 4)*

Gründung des **Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (VSZ)** als „Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzler e.V.“ *(Teil II, Kapitel 4)*

### 1926

Die seit 1920 in der Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken verbundenen Zuckerunternehmen schließen sich in einer Vollfusion zur „**Süddeutschen Zucker-AG**“ mit Sitz in Mannheim zusammen. *(Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 5)*

### 1931

Die **Zuckerverordnung** des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft kontingentiert erstmals Zuckererzeugung und Zuckerrübenanbau in Deutschland, um dem fortschreitenden Zuckerpreisverfall entgegenzuwirken. *(Teil II, Kapitel 5)*

### 1936

Nach der Auflösung der Vereinigung im Jahr 1935 werden die Verbände zunächst als **Landesfachschaften für Zuckerrübenanbau** wieder ins Leben gerufen. Nur wenig später erfolgt die Umwandlung der Ortsfachschaften in Zuckerrübenbauvereine. Im Bereich der Landesbauernschaft Pfalz entsteht der „**Landesverband der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.**“ mit Sitz in Kaiserslautern und im Bereich der Landesbauernschaft Frankfurt a.M. der „**Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V.**“ mit Sitz in Worms. (*Teil II, Kapitel 6*)

### 1938

Erwerb des **Verbandshauses in Worms** durch den Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V.. (*Teil II, Kapitel 6*)

### 1946

Wiedergründung des Landesverbandes der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. als „**Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.**“ mit Sitz in **Kaiserslautern** nach dem Zweiten Weltkrieg. (*Teil II, Kapitel 7*)

### 1948

Wiedergründung des Verbandes im südhessischen Raum mit Sitz in **Darmstadt**. (*Teil II, Kapitel 7*)

### 1949

Wiedergründung des „**Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (VSZ)**“ nach dem Zweiten Weltkrieg mit Sitz in Darmstadt (*Teil II, Kapitel 8*)

### 1950

Gründung der „**Süddeutschen Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft eG (SZVG)**“ mit dem Ziel des Erwerbs und der Verwaltung von Unternehmensbeteiligungen der süddeutschen Rübenanbauer an der Zuckerindustrie. Durch die nachhaltige Bereitstellung von Beteiligungskapital seitens der Rübenanbauer ist die SZVG heute mit 55,33 % Mehrheitsaktionärin der Südzucker AG. (*Teil II, Kapitel 8*)

## 1951

Verankerung der Zuckermarktordnung in einem Gesetz über den Verkehr mit Zucker (**Zuckergesetz**). (*Teil II, Kapitel 8*)

Gründung der **Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt** als genossenschaftlich-bäuerliche Zuckerfabrik mit 51prozentiger Mehrheitsbeteiligung der SZVG. (*Teil II, Kapitel 9*)

Umbenennung des Landesverbandes der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenbauvereine e.V. in „**Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V.**“ (*Teil II, Kapitel 7*)

## 1953

Gründung der **Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit auf leichten Böden**, die später in „**Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit**“ umbenannt wird und bis 1967 besteht. (*Teil II, Kapitel 10*)

## 1954

Gründung der **Arbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Bodenkultur im Zuckerrübenanbau** mit Sitz in Worms. Aus ihr geht später die „Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Worms)“ hervor, die sich 2010 wiederum mit der ARGE Baden-Württemberg zur heutigen „Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Zuckerrübe Südwest)“ zusammenschließt. (*Teil II, Kapitel 11*)

## 1956

Wiedererwerb des 1945 als ehemaliger jüdischer Besitz enteigneten **Wormser Verbandshauses** durch den Hessisch-Pfälzischen Verband. (*Teil II, Kapitel 12*)

## 1957

Mit dem Bau der **Zuckerfabrik Rain am Lech** beginnt für die Verbände der erfolgreiche Einstieg in das Südzucker-Aktienkapital. (*Teil II, Kapitel 12*)

## 1959

Bau der **Zuckerfabrik Zeil am Main**. (*Teil II, Kapitel 9 + 13*)

Verlegung der **VSZ-Geschäftsstelle** von Darmstadt ins **Wormser Verbandshaus**. (*Teil II, Kapitel 12*)

## 1961

Gründung der „**Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz**“. (*Teil II, Kapitel 14*)

Bezug des **Verbandshauses in Zwingenberg a.d.B.** (*Teil II, Kapitel 7*)

## 1965

Gründung der heutigen **dzz** als „**Süddeutsche Zuckerrüben-Zeitung**“. (*Teil II, Kapitel 15*)

Gründung der „**Süddeutschen Zuckervertrieb GmbH Frankfurt am Main**“ (seit 1968 „**Südzucker-Verkauf GmbH**“). (*Teil II, Kapitel 19*)

## 1968

**EWG-Zuckermarktordnung** tritt in Kraft. (*Teil II, Kapitel 15*)

## 1969

Gründung der „**Grundstücks-Verwaltungsgesellschaft Oberursel mbH, Oberursel/Taunus**“. (*Teil II, Kapitel 19*)

## 1970

Gründung der „**VSK-Technik Kübler GmbH**“ zur **Wartung und zum Neubau** von Zuckerrüben-Verladeanlagen. (*Teil II, Kapitel 16*)

## 1974

Gründung der „**Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.**“, aus der später (2004) die heutige „**Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V.**“ hervorgeht. (*Teil II, Kapitel 16*)

Schließung der **Zuckerfabrik Rheingau (Worms)** zugunsten einer Kapazitätsausweitung der Werke Offstein, Groß-Gerau und Waghäusel. *(Teil II, Kapitel 17)*

### 1981

Errichtung einer **Pilotanlage zur Produktion von Bioethanol und Biogas** durch Südzucker und Frankenzucker in Ochsenfurt. *(Teil II, Kapitel 18)*

### 1984

Verlegung der **VSZ-Geschäftsstelle** von Worms nach **Würzburg**. *(Teil II, Kapitel 18)*

### 1985

Gründung der „**Gesellschaft für ernährungswirtschaftliche Beteiligungen mbH (GeB)**“ mit Sitz in Frankfurt am Main. *(Teil II, Kapitel 19)*

### 1988

Die Süddeutsche Zucker-AG und Frankenzucker (Zuckerfabrik Franken GmbH) fusionieren zur „**Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt**“. *(Teil II, Kapitel 19)*

### 1993

Eine **Satzungsreform der Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.** ermöglicht künftig eine Einzelmitgliedschaft aller Zuckerrübenanbauer. *(Teil II, Kapitel 20)*

### 1995

Stilllegung der **Zuckerfabrik Waghäusel**. *(Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 20)*

Verbandsreform und Umbenennung des Verbandes in „**Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.**“ *(Teil II, Kapitel 20)*

### 1996

Gemeinschaftliche Anschaffung von **Mietenschutzvlies**. *(Teil II, Kapitel 21)*

## 1998

Umzug der **Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau Hessen und Rheinland-Pfalz** von Obrigheim nach Worms. (*Teil II, Kapitel 21*)

## 2004

Grundlegende Satzungs- und Strukturreform der Vereinigung der Verladegemeinschaften e.V. und Umbenennung in „**Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V.**“ (*Teil II, Kapitel 21*)

## 2005

Gründung der „**Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH**“ als Tochter der Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V. und Errichtung einer **Eigenverbrauchstankstelle** auf dem Gelände der Zuckerfabrik Offstein (*Teil II, Kapitel 21*)

**WTO-Schiedsspruch** zu den Reexporten von AKP-Zucker und dem Export von C-Zucker. (*Teil II, Kapitel 22*)

## 2006

Gründung der **CropEnergies AG** als Tochter der Südzucker AG. (*Teil II, Kapitel 18*)

Die europäische Zuckerwirtschaft wird durch eine umfassende **Reform der Zuckermarktordnung** vor massive Herausforderungen gestellt. (*Teil II, Kapitel 22*)

Die Gremien von Verband und Südzucker beschließen eine umfangreiche **Transportgruppenreform**. (*Teil II, Kapitel 23*)

## 2007

**Verbandsfusion:** Der Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. und der Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V. verschmelzen zu einem gemeinsamen „**Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.**“ mit Sitz in Worms. (*Teil II, Kapitel 24*)

Schließung der **Zuckerfabrik Groß-Gerau**. (*Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 24*)

## 2008

Beginn **Agenturreform**: In Südhessen wird das duale System aus Agent und Ortsvertrauensmann abgeschafft und dem rheinland-pfälzischen Vertrauensmann-System angeglichen. Gleichzeitig werden durch Zusammenlegung einzelner Agenturen zukunftsfähige Größenordnungen geschaffen. *(Teil II, Kapitel 25)*

## 2009

Beginn des auf vier Jahre angelegten „**Gemeinschaftsprojektes zur Erhaltung und Förderung eines zukunftsfähigen Zuckerrübenanbaus in Rheinland-Pfalz**“. *(Teil II, Kapitel 26)*

Mit der Gründung der „**Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau**“ wird eine dauerhafte Verbindung zwischen Verband und Vereinigung zur Förderung des Zuckerrübenanbaus in der Region geschaffen. *(Teil II, Kapitel 26)*

## 2010

Fusion der Arbeitsgemeinschaften Worms und Baden-Württemberg zur „**Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Zuckerrübe Südwest)**“. *(Teil II, Kapitel 27)*

## 2011

# 100 Jahre Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.

*(Teil II, Kapitel 28)*



## Vorsitzende des Verbandes 1911 – 2011

### **Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz e.V.:**

1911 – 1920:

Ökonomierat Heinrich Stauffer, Wachenheim/Rhh.

1920 – 1935:

Ökonomierat Philipp Wolf, Albig/Rhh.

### **Landesverband der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V., Kaiserslautern:**

1936 – 1945:

Hans Bernhard, Harxheim/Pfalz

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.:**

1946 – 1951:

Jakob Göhring, Dalsheim/Rhh.

1951 – 1953:

Adolf Hartmüller, Elbisheimerhof/Pfalz

1953 – 1970:

Ludwig Knobloch (MdB), Ilbesheim/Pfalz

1970 – 1989:

Karl Reinecker, Obrigheim/Pfalz

1989 – 1995:

Ökonomierat Ernst Wechsler,  
Westhofen/Rhh.

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

1995 - 2007:

Ökonomierat Ernst Wechsler,  
Westhofen/Rhh.

### **Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V., Worms:**

1936 – 1945:

Johann Weintz, Armsheim/Rhh.

1946 – 1948:

Konrad Glaser

### **Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V., Darmstadt/Zwingenberg:**

1948 – 1950:

Konrad Glaser

1950 – 1951:

Georg Jakob Sturm

### **Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

1951 – 1961:

Georg Jakob Sturm

1961 – 1966:

Karl Krug

1966 – 1972:

Heinz Heil

1972 – 1997:

Ludwig Bayer, Biebesheim/Hessen

1997 – 2007:

Ludwig Eidmann, Groß-Umstadt/Hessen

### **2007: Verbandsfusion**

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

2007 – 2011:

Ludwig Eidmann, Groß-Umstadt/Hessen

seit 2011:

Walter Manz, Dexheim/Rhh.



Ökonomierat Heinrich Stauffer,  
Wachenheim/Rhh. (1911-1920)



Ökonomierat Philipp Wolf,  
Albig/Rhh. (1920-1935)



Landwirt Hans Bernhard,  
Harxheim/Pfalz (1936-1945)



Landwirt Jakob Göhring,  
Dalsheim/Rhh. (1946-1951)



Landwirt Adolf Hartmüller,  
Elbisheimerhof/Pfalz (1951-1953)



Landwirt Ludwig Knobloch, MdB,  
Ilbesheim/Pfalz (1953-1970)



Karl Reinecker,  
Obbrigheim/Pfalz (1970-1989)



Ökonomierat Ernst Wechsler,  
Westhofen/Rhh. (1989-2007)



Ludwig Eidmann,  
Groß-Umstadt/Hessen (2007-2011)



Walter Manz,  
Dexheim/Rhh. (seit 2011)

## Geschäftsführer des Verbandes 1911 – 2011

### **Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz e.V.:**

1911 -1920:

Ökonomierat Gustav Bauer, Worms

1920 – 1935:

Diplomlandwirt Richard Pufahl, Worms

### **Landesverband der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V., Kaiserslautern:**

1936 – 1946:

Landw. Rat Hans Denzer, Kaiserslautern

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.:**

1946 – 1950:

Landw. Rat Hans Denzer, Kaiserslautern

1950 – 1959:

Dipl.Landw. Dr. Bernhard Orth, Bad Dürkheim

1959 – 1969:

Landwirt Friedrich Dejung, Obrigheim/Pf.

1968 – 1990:

Dr. agr. Siegfried Dietrich, Kirchheimbolanden

1989 – 1995:

Dr. agr. Gerd Jung, Dittelsheim-Hessloch

1994 – 1995:

Dr. Christian Lang, Bechtheim

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

1995 - 2007:

Dr. Christian Lang, Bechtheim

### **Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V., Worms:**

1936 – 1948:

Landw.Rat Dr. W. Schmidt,  
Zwingenberg a.d.B.

### **Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V., Darmstadt/Zwingenberg:**

1948 – 1951:

Landw.Rat Dr. W. Schmidt,  
Zwingenberg a.d.B.

### **Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

1951 – 1974:

Landw.Rat Dr. W. Schmidt,  
Zwingenberg a.d.B.

1975 – 1979:

Hans Pfannebecker, Darmstadt

1979 – 2007:

Falk Rödelsperger, Groß-Umstadt /Heubach

### **2007: Verbandsfusion**

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.:**

2007 – 2008:

Dr. Christian Lang + Falk Rödelsperger (gemeinsame Geschäftsführung)

Seit 2008:

Dr. Christian Lang (alleinige Geschäftsführung)



*Ökonomierat Gustav Bauer,  
Worms (1911-1920)*



*Dipl.-Landwirt Richard Pufahl,  
Worms (1920-1935)*



*Landwirtschafts-Rat Hans Denzer,  
Kaiserslautern (1936-1950)*



*Dipl.-Landwirt Dr. Bernhard Orth,  
Bad Dürkheim (1950-1959)*



*Landwirt Friedrich Dejung,  
Obrigheim/Pfalz (1959-1969)*



*Dr. agr. Siegfried Dietrich,  
Kirchheimbolanden (1968-1990)*



*Dr. agr. Gerd Jung,  
Dittelsheim-Hessloch (1989-1995)*



*Falk Rödelsperger, Groß-Umstadt/  
Heuberg (2007-2008)*



*Dr. Christian Lang,  
Bechthelm (seit 1994)*

## Mitarbeiter des Verbandes 1911 – 2011

### **Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V. (bis 1995)/ Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V. (ab 1995):**

1950 - 1982	Elfriede Soneck, Worms
1953 - 1973	Karl Stirmlinger, Worms
1957 - 1960	Ursula Jennerich, Worms
1960 - 2002	Christel Hildenbrand, Hofheim
1966 - 1973	Silke Nazarenus, Worms
1965 - 1976	Monika Christlbauer, Bürstadt
1973 - 1996	Elfriede Dauphin, Worms
1973 - 1996	Gisela Brandes, Worms
1976 - 1977	Ursula Galm, Worms-Pfeddersheim
1977 - 1979	Margit Gneuß, Worms-Herrnsheim
1980 - 2001	Wilma Reiß, Biblis
1994 - 1995	Jutta Kreutz, Worms
seit 1995	Anna Schuld, Bobenheim-Roxheim
2001 - 2001	Ursula Zehnbauer, Worms
2001 - 2011	Anke Mager, Bobenheim-Roxheim
2002 - 2005	Manuela Schiller, Worms
2002 - 2005	Jens Feldmann, Fürfeld
seit 2005	Christine Wendel, Rüssingen
seit 2009	Ellen Hartmann, Worms (Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe)
2009 - 2010	Natalie Eberle, Mauchenheim (Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe)
seit 2010	Swenja Liesenfeld, Guldental (Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe)



*Sitzend von links nach rechts:  
Elfriede Soneck, Dr. Bernhard Orth,  
Christel Schober  
Stehend von links nach rechts:  
Friedrich Dejung, Karl Stirmlinger*



*Foto v. l.:  
Gisela Brandes, Christel Hildenbrand,  
Dr. Gerd Jung, Elfriede Dauphin, Jutta Kreutz*

### **Landesverband Hessen-Nassau:**

1950 - 1982	Helene Frödert, Biblis/Nordheim
1952 - 1974	Hans Pfannebecker, Darmstadt
1982 - 1984	Helga Riedel, Bensheim
1984 - 1990	Gerda Sasse, Griesheim
1990 - 1995	Philippina Sasse, Riedstadt
1995 - 2007	Doris Cieslak, Riedstadt-Wolfskehlen

### **Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz („ARGE Zuckerrübe Südwest“):**

seit 1980	Harald Bauer, Obrigheim
seit 1983	Jürgen Fiest, Ilsfeld-Wüstenhausen
seit 1990	Axel Siekmann, Pfaffen-Schwabenheim

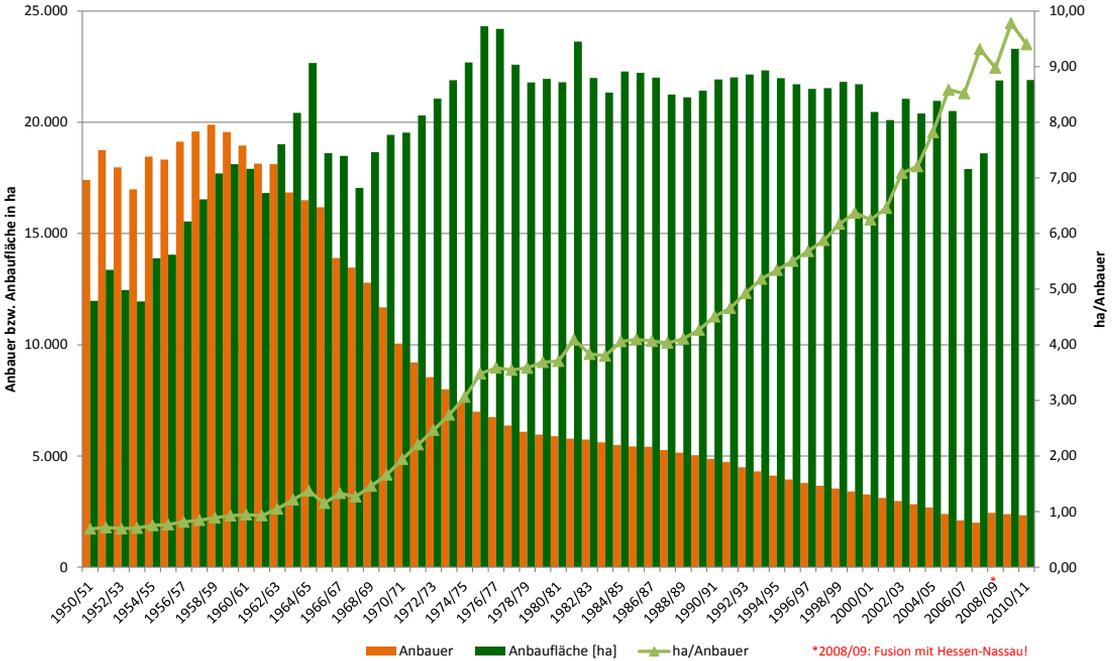


Foto v. l.:  
Anna Schuld, Christel Hildenbrand,  
Elfriede Dauphin, Wilma Reiß,  
Gisela Brandes, Dr. Christian Lang

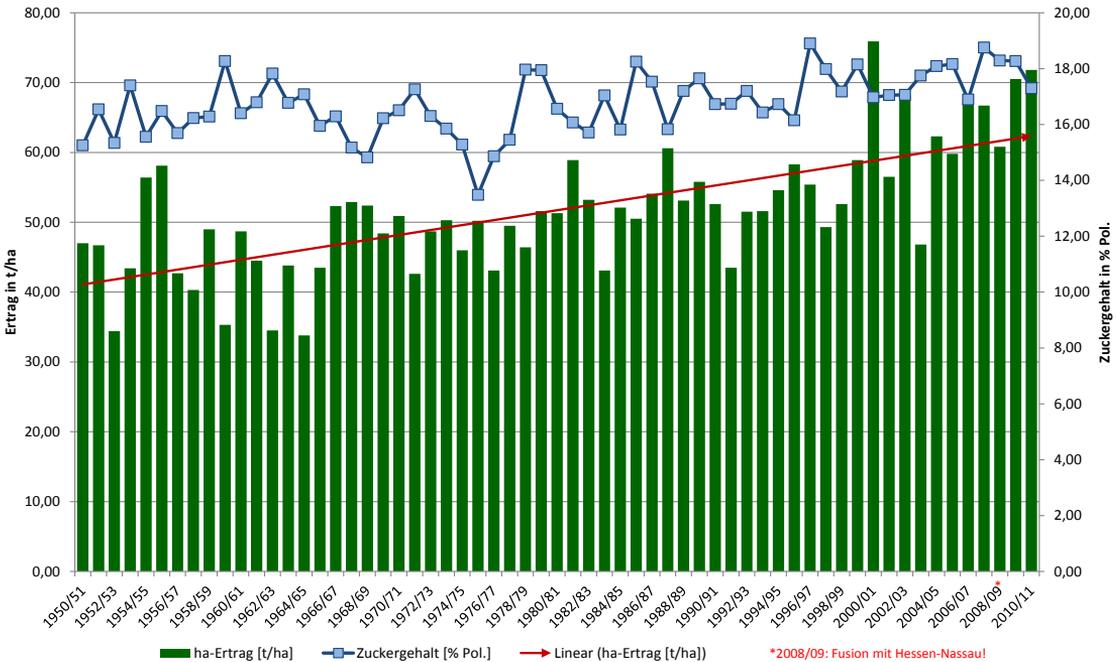


Das Verbandsteam im  
Jubiläumjahr 2011 (v.l.):  
Anna Schuld, Anke Mager,  
Ellen Hartmann, Axel  
Siekmann, Swenja Liesenfeld,  
Harald Bauer, Christine  
Wendel, Dr. Christian Lang

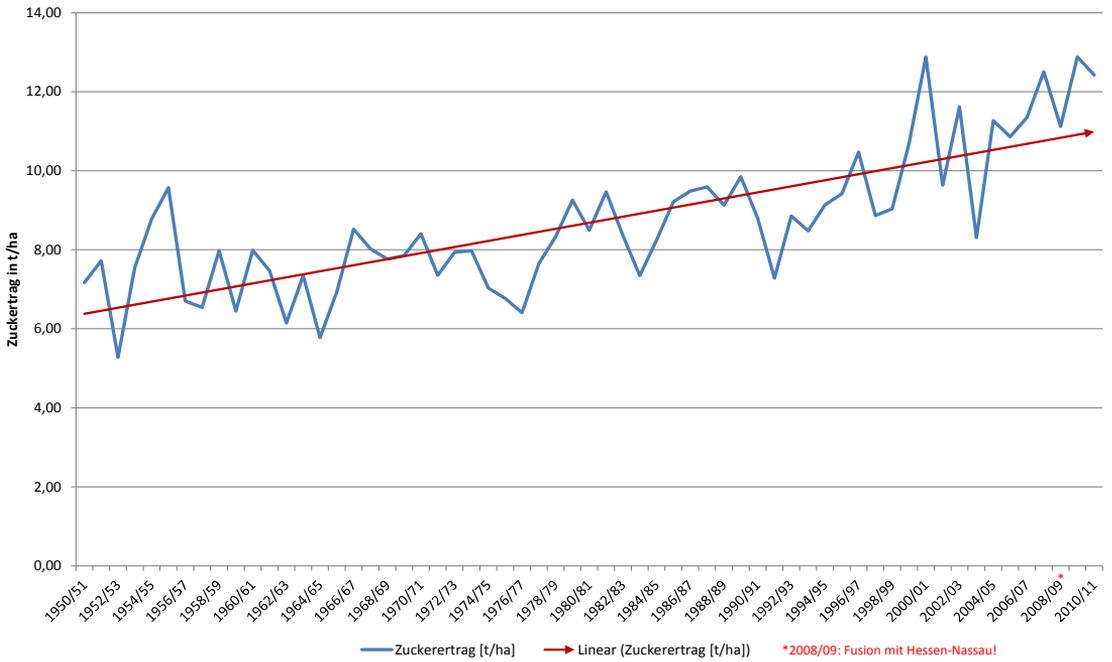
### Anbauer- und Flächenentwicklung der letzten 60 Jahre



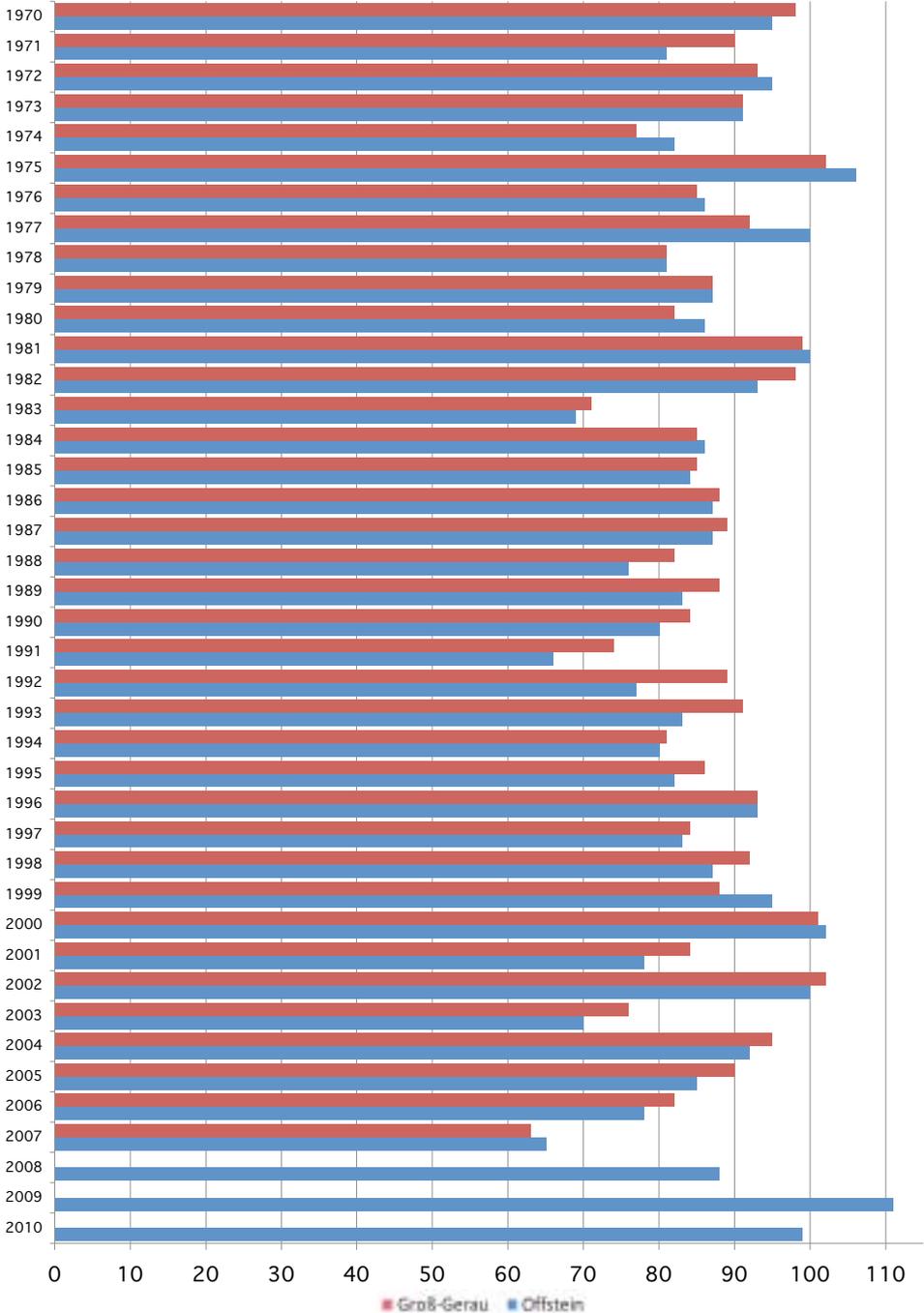
### Erträge und Zuckergehalte der letzten 60 Jahre



## Entwicklung des Zuckerertrages in den letzten 60 Jahren



## Kampagnetage 1970-2010



**Kampagnetage 1970-2010**

	Offstein	Worms	Waghäusel	Groß-Gerau
1970	95	96	95	98
1971	81	81	91	90
1972	95	93	97	93
1973	91	85	101	91
1974	82	73	87	77
1975	106	0	113	102
1976	86	0	96	85
1977	100	0	97	92
1978	81	0	86	81
1979	87	0	87	87
1980	86	0	85	82
1981	100	0	108	99
1982	93	0	97	98
1983	69	0	69	71
1984	86	0	85	85
1985	84	0	82	85
1986	87	0	95	88
1987	87	0	87	89
1988	76	0	81	82
1989	83	0	84	88
1990	80	0	82	84
1991	66	0	73	74
1992	77	0	81	89
1993	83	0	96	91
1994	80	0	75	81
1995	82	0	77	86
1996	93	0	0	93
1997	83	0	0	84
1998	87	0	0	92
1999	95	0	0	88
2000	102	0	0	101
2001	78	0	0	84
2002	100	0	0	102
2003	70	0	0	76
2004	92	0	0	95
2005	85	0	0	90
2006	78	0	0	82
2007	65	0	0	63
2008	88	0	0	0
2009	111	0	0	0
2010	99	0	0	0

## *Hauptreferenten der Jahreshauptversammlungen*

- 1963 Hans August Lücker, Mitglied des Europaparlamentes
- 1966 Staatssekretär Hüttebräuker, Bundesernährungsministerium Bonn
- 1967 Dr. Konrad Dankowski, Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e. V., Bonn
- 1968 Hans August Lücker, Mitglied des Europaparlamentes
- 1969 Staatssekretär Albert Leicht, anstelle des durch Unfall verhinderten Finanzministers Dr. Franz Josef Strauß, Bundesfinanzministerium
- 1971 Klaus Peter Bruns, Landwirtschaftsminister von Niedersachsen
- 1973 Hans August Lücker, Mitglied des Europaparlamentes
- 1975 Minister P. J. Lardinois, Agrarkommissar der Europäischen Gemeinschaft
- 1977 Dr. Konrad Dankowski, Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e. V., Bonn
- 1979 Kammerpräsident Walter Blume, Niedersachsen
- 1980 Constantin Freiherr Heereman von Zuydtwyck, Präsident des Deutschen Bauernverbandes
- 1981 Staatssekretär Dr. Walter Florian
- 1982 Dr. Isidor Früh, Mitglied des Europaparlaments
- 1983 Dr. Karl Schneider, Vorstandsmitglied der Süddeutschen Zucker AG
- 1984 Bundeswirtschaftsminister Dr. Martin Bangemann  
Staatssekretär Dr. Walter Florian

- 1985 Professor Dr. Rudolf-Ernst Wolffram von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn
- 1986 Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel, Mainz
- 1987 Staatssekretär Johann Wilhelm Römer, Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Mainz
- 1988 Staatsminister Dieter Ziegler, Minister für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Mainz
- 1989 Direktor Dr. Winfried Gehlert, Süddeutsche Zuckerrübenverwertungsgenossenschaft eG (SZVG), Ochsenfurt
- 1990 Direktor Helmut Guthard, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Genossenschaftsbank in Frankfurt / Main
- 1991 Karl Schneider, Landwirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz
- 1992 Ministerialrat Ulrich Maaß, Landwirtschaftsministerium, Bonn
- 1993 Prof. Dr. Ernst Berg, Technische Universität München
- 1994 Dr. Peter Baron, Exekutiv Direktor der Internationalen Zuckerorganisation, London
- 1995 Dr. Christoph Kirsch, Vorstand der Südzucker AG
- 1996 Rainer Brüderle, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und stellvertretender Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz
- 1997 Prof. Dr. Bernhard Friedmann, Präsident des Europäischen Rechnungshofes

- 1998 Prof. Alfons Janinhoff, Fachhochschule Bingen, Fachbereich Agrarwirtschaft
- 1999 Dr. Fred Zeller, Geschäftsführer der Süddeutschen Zuckerrübenverwertungsgenossenschaft eG, Ochsenfurt
- 2000 Staatssekretär Dr. Martin Wille, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn
- 2001 Staatssekretär Günter Eymael, Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Mainz
- Dr. Klaus Korn, Vorstand der Südzucker AG Mannheim-Ochsenfurt:  
„Entwicklung von Zuckerrübenanbau und –verwertung in Rheinland-Pfalz und Europa“
- 2002 Dr. Dieter Langendorf, Wirtschaftliche Vereinigung Zucker: „Grenzenlos belastbar?- die EU Zuckerpoltik vor einer neuen Zerreißprobe.“
- Dr. Rudolf Müller, Vorstand der Südzucker AG: „Entwicklung des Unternehmens Südzucker“
- 2003 Franz Josef Möllenberg, Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten: „Globalisierung-Nachhaltigkeit-Soziale Gerechtigkeit“
- Pfarrer Rudi Job, Beauftragter des Rates der EKD für agrarsoziale Fragen: „Kirchliche Dienste auf dem Lande“
- 2004 Dr. Christoph Kohlmeyer, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit: „Liberalisierung des Zuckermarktes als Instrument der Entwicklungshilfe“

2005 „Politik und Zuckerwirtschaft im Dialog über die Reform der Zuckermarktordnung“:

Hans-Artur Bauckhage, stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Wirtschaft, Verkehr Landwirtschaft und Weinbau

Dr. Hans-Jörg Gebhard, Vorsitzender des Verbandes Süddeutscher Zuckerrübenanbauer

2006 Prof. Dr. Markwart Kunz, Vorstand der Südzucker AG  
Mannheim/Ochsenfurt: „Bioethanol von Südzucker aus Getreide und Rüben“

2007 „Zuckerrübenanbau unter neuen Rahmenbedingungen“:

Hendrik Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz

Dir. Dr. Rudolf Müller, Vorstand der Südzucker AG

2008 Dr. Wolfgang Heer, Vorstand Südzucker AG: „Kampf um den Kunden - Der Zuckermarkt im Umbruch“

Dr. Manfred Kern, Bayer CropScience AG: „Zukunftsperspektiven der deutschen Landwirtschaft im Spannungsfeld regionaler und globaler Entwicklungen“

2009 „Forschung, Entwicklung und Innovation in der Zuckerwirtschaft – Die Zuckerrübe hat Zukunft!“:

Prof. Dr. Siegfried Englert, Staatssekretär im rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau

Prof. Dr. Bernward Märländer, Leiter des Instituts für  
Zuckerrübenforschung

Prof. Dr. Markwart Kunz, Vorstand der Südzucker AG

2010 Dr. Thomas Kirchberg, Vorstand der Südzucker AG: „Unternehmen  
Südzucker – fit für aktuelle und künftige Herausforderungen“

Prof. Dr. Thore Toews, FH Bingen: „Rentabilität im Ackerbau –  
Wo stehen wir – wohin gehen wir?“

2011 Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,  
Weinbau und Forsten in Rheinland-Pfalz: „Schwerpunkte  
rheinlandpfälzischer Agrarpolitik – Zukunft durch Handeln“

Dr. Wolfgang Heer, Vorstand der Südzucker AG: „Zuckerwirtschaft in  
Europa – ein Erfolgsmodell für die Zukunft“

Dr. Christian Lang, Geschäftsführer des Verbandes der Hess.-Pfälzischen  
Zuckerrübenanbauer e.V.: „100 Jahre gemeinsam erfolgreich für  
Rübe und Zucker“

## Personenregister

<b>Name</b>	<b>Kapitel</b>
Achard, Franz Carl	Teil I, Kapitel 1
Adam, Ottmar	Teil II, Kapitel 16
Ahlers	Teil II, Kapitel 16
Amman	Teil II, Kapitel 9
Appel, Jean	Teil II, Kapitel 7
Arnold, Dr.	Teil II, Kapitel 8
Bach, Rupert	Teil II, Kapitel 27
Bauckhage, Hans-Artur	Teil II, Kapitel 22
Bauer, Gustav	Teil II, Kapitel 1+4+12
Bauer, Dr.	Teil II, Kapitel 4
Bauer, Dr.	Teil II, Kapitel 8
Baumgartner	Teil II, Kapitel 12
Baussmann, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Bayha, Richard	Teil II, Kapitel 15
Beckel, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Behr, Dr. Erich	Teil II, Kapitel 15
Behringer	Teil II, Kapitel 10
Berger, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Bergsträßer, August	Teil I, Kapitel 2
Bernhard, Hans	Teil II, Kapitel 6
Bodungen, von	Teil II, Kapitel 11
Boeking, Eduard	Teil I, Kapitel 2
Boeking, Karl	Teil I, Kapitel 2
Bohr, Dr.	Teil II, Kapitel 15
Bold	Teil II, Kapitel 12
Bornscheuer, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Bosch, Josef	Teil II, Kapitel 15
Bronner	Teil II, Kapitel 12
Buchner, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Büchenschütz, Wilhelm	Teil II, Kapitel 8

<b>Name</b>	<b>Kapitel</b>
Bühler, Jacob	Teil II, Kapitel 5
Canstetter	Teil II, Kapitel 12
Cayre, Henri	Teil II, Kapitel 15
Clahsen, Peter	Teil II, Kapitel 14
Crespel-Dellisse, François Xavier Josef	Teil I, Kapitel 1
Cristian, Georg	Teil II, Kapitel 2
Dahlem, August	Teil II, Kapitel 7+8
de Dombasle, Mathieu	Teil I, Kapitel 1
Degen, Hermann	Teil II, Kapitel 10+12
Dejung, Friedrich	Teil II, Kapitel 7+12
Denker, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 8
Denzer, Hans	Teil II, Kapitel 6+7+8+12+15
Dr. Siegfried Dietrich	Teil II, Kapitel 18
Döpfner, Dr.	Teil II, Kapitel 9
Dolleschal	Teil II, Kapitel 14
Dünges	Teil II, Kapitel 12
Dürrwaechter	Teil II, Kapitel 12
Ebner, Dr.	Teil II, Kapitel 12
Eckert	Teil II, Kapitel 15
Eichert-Wiersdorf	Teil II, Kapitel 10
Ellinghaus, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 9
Enders, Gertrude	Teil II, Kapitel 1
Englert, Prof. Dr. Siegfried	Teil II, Kapitel 26
Erath, Hermann	Teil II, Kapitel 17
Erhard, Dr. Hans	Teil II, Kapitel 9
Ertl	Teil II, Kapitel 17
Evers, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Eymael, Günter	Teil II, Kapitel 21
Fausel, Wilhelm	Teil II, Kapitel 8+12
Finger, Dr. Otto	Teil II, Kapitel 9+10+11

<b>Name</b>	<b>Kapitel</b>
Flegenheimer, Albert	Teil II, Kapitel 9
Flegenheimer, Ernest	Teil II, Kapitel 8
Fleischberger	Teil II, Kapitel 15
Fliege	Teil II, Kapitel 12
Frank, Ludwig	Teil II, Kapitel 8
Frentzel	Teil II, Kapitel 1
Gast, Theodor	Teil II, Kapitel 7
Gareis, Dr.	Teil II, Kapitel 9
Gehlert, Dr.	Teil II, Kapitel 13
Gimmy	Teil II, Kapitel 9
Glaser, Dr. Konrad Karl	Teil II, Kapitel 4+8+9
Glasow, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Göhring, Jakob	Teil II, Kapitel 7+9
Gräf, Fr.	Teil II, Kapitel 1
Grimminger	Teil II, Kapitel 8
Großmann	Teil II, Kapitel 15
Günther, Ivar	Teil II, Kapitel 11+17
Guth, Jens	Teil II, Kapitel 26
Guthardt, Helmut	Teil II, Kapitel 19
Haber, Karl	Teil II, Kapitel 5
Hacker	Teil II, Kapitel 12
Hammer, Karl	Teil II, Kapitel 7+8+10
Hanf, Dr. Erhard	Teil II, Kapitel 10+11
Hauck	Teil II, Kapitel 12
Hartmüller, Adolf	Teil II, Kapitel 7+8
Hedderich, G.	Teil I, Kapitel 2
Hege, Dr. h.c. Hans	Teil II, Kapitel 8+9+12+15
Heil, P.	Teil I, Kapitel 2
Heller, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Hellmuth, Thomas	Teil II, Kapitel 24+28

**Name****Kapitel**

Hering, Hendrik	Teil II, Kapitel 26
Hermann, Friedrich	Teil II, Kapitel 8
Herzfeld, Felix	Teil I, Kapitel 2
Herzfeld, Gottfried	Teil I, Kapitel 2
Hirsch, Friedrich	Teil II, Kapitel 1
Höpfner	Teil I, Kapitel 2
Holik, Dr. Josef	Teil II, Kapitel 8+9
Horlacher, Michael	Teil II, Kapitel 9
Hüther	Teil II, Kapitel 15
Hütt	Teil II, Kapitel 15
Hummel, Dr.	Teil II, Kapitel 11+13
Huppert, Leonhard	Teil II, Kapitel 7+12
Huppert, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Hutten, U.	Teil II, Kapitel 15
Huxel	Teil II, Kapitel 12
Jakobi, Johann IV.	Teil II, Kapitel 2
Jansen, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 10
Jennewein, Erik	Teil II, Kapitel 28
Jost, Alfred	Teil II, Kapitel 9+12
Kammer/er, Dr.	Teil II, Kapitel 18
Karcher, Carl Heinrich	Teil I, Kapitel 2
Karcher, Franz	Teil I, Kapitel 2
Karcher, Friedrich Christian	Teil I, Kapitel 2
Karcher, Philipp Heinrich	Teil I, Kapitel 2
Keck, Josef	Teil II, Kapitel 8
Kellerhals	Teil II, Kapitel 11
Kilpper, Dr. Helmut	Teil II, Kapitel 11+20
Kirchberg, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Kirsch, Arnold	Teil I, Kapitel 1
Kirschgässner, Ernst	Teil II, Kapitel 18

<b>Name</b>	<b>Kapitel</b>
Kißling, Dr. R.	Teil II, Kapitel 15
Klenk, Dr.	Teil II, Kapitel 15
Knobloch, Ludwig	Teil I, Kapitel 1 + Teil II, Kapitel 16
Knolle, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 8
Köster	Teil II, Kapitel 12
Kopisch-Obuch, Dr.	Teil II, Kapitel 10+12
Korn, Dr. Klaus	Teil II, Kapitel 21
Körner, Theodor	Teil II, Kapitel 4
Kraus	Teil II, Kapitel 9
Krause, K.P.	Teil II, Kapitel 18
Kübler, Horst-Werner	Teil II, Kapitel 16
Kübler, Susanne	Teil II, Kapitel 16
Kübler, Thomas	Teil II, Kapitel 16
Lang, Dr. Christian	Teil II, Kapitel 24+27
Lange, Dir. Dr.	Teil II, Kapitel 9
Leib, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Leinberger	Teil II, Kapitel 8
Lichti, Philipp	Teil II, Kapitel 8+9
Linsert	Teil II, Kapitel 8
Loeffler, Dr.	Teil II, Kapitel 17
Löscher, Dr.	Teil II, Kapitel 10+11
Loew, Gottfried	Teil I, Kapitel 2
Lüdecke, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 10
Manz, Walter	Teil II, Kapitel 24+28
Marggraf, Andreas Sigismund	Teil I, Kapitel 1
Meisner, Prof. Dr. Franz	Teil II, Kapitel 8+9
Mohr, Leonhard Josef Anton	Teil I, Kapitel 1
Mone, Franz Josef	Teil I, Kapitel 2
Müller, Dr. Georg	Teil II, Kapitel 7 + 8+9+10+12+13
Müller, Dr. Peter	Teil II, Kapitel 5

<i>Name</i>	<i>Kapitel</i>
Müller, Dr. Dr.	Teil II, Kapitel 11
Müller	Teil II, Kapitel 12
Münchmeyer	Teil II, Kapitel 15
Münsterer, Peter	Teil II, Kapitel 11+15
Munzinger	Teil II, Kapitel 9
Napoleon	Teil I, Kapitel 1
Noe	Teil II, Kapitel 10
Obenauer, J.	Teil I, Kapitel 2
Oberheide	Teil II, Kapitel 16+17
Orth, Dr. Bernhard	Teil I, Kapitel 1 + Teil II, Kapitel 1+ 8+9+10+11+12+15+16+17+18
Orth, Hedwig	Teil II, Kapitel 15
Peisker, Dr.	Teil II, Kapitel 12
Pfannebecker	Teil II, Kapitel 10
Piatscheck, Dr. Konrad	Teil II, Kapitel 11+12+15
Poschinger-Bray, Dr. Adalbert Freiherr v.	Teil II, Kapitel 8+10+17
Prior sen.	Teil II, Kapitel 12
Pufahl, Richard	Teil II, Kapitel 8+9+10+11+12+15
Rademacher, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 10+11
Reinecker, Dr. Karl	Teil II, Kapitel 16+18
Rietberg, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Rodrian, Karl-Heinrich	Teil II, Kapitel 16
Rödelsperger, Falk	Teil II, Kapitel 24
Rolfes, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 11
Rogge, Dr. Karl	Teil II, Kapitel 7
Rump, Dr.	Teil II, Kapitel 10+11
Ruppert, Martin	Teil II, Kapitel 7+10
Sax, Dir. Dr.	Teil II, Kapitel 10
Schäfer, Ökonomierat	Teil II, Kapitel 9

<b>Name</b>	<b>Kapitel</b>
Schafmayer, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Schilling, Christian	Teil II, Kapitel 8
Schindler, Norbert	Teil II, Kapitel 24+28
Schlögl, Dr. Alois	Teil II, Kapitel 9+12
Schmidt, Alfred	Teil II, Kapitel 9
Schmidt, Peter	Teil II, Kapitel 10
Schmidt, Dr. Wilhelm	Teil II, Kapitel 6
Schönberger, G.	Teil I, Kapitel 2
Schönhuber	Teil II, Kapitel 12
Schröder, Kurt	Teil II, Kapitel 8+10
Schudt, Anton	Teil I, Kapitel 2
Schumacher, Conrad	Teil II, Kapitel 5
Schumacher, Kurt	Teil II, Kapitel 7+15
Schützenbach, Carl Sebastian	Teil I, Kapitel 2
Schweizer, Otmar	Teil II, Kapitel 10
Schwinn	Teil II, Kapitel 9
Secretan, Ernst	Teil II, Kapitel 1+4
Seeger	Teil II, Kapitel 12
Seeliger, Bruno	Teil II, Kapitel 5
Soneck, Elfriede	Teil II, Kapitel 14
Soneck, Georg	Teil II, Kapitel 14+16
Sonnemann, Theodor	Teil II, Kapitel 9
Staeps	Teil II, Kapitel 15
Stauffer, J.H.	Teil II, Kapitel 1
Steinsieck	Teil I, Kapitel 2
Studel, Prof. Dr.	Teil II, Kapitel 10
Stephan, Karl	Teil I, Kapitel 2
Stirmlinger, Karl	Teil II, Kapitel 12
Stübinger, Oskar	Teil II, Kapitel 10

**Name****Kapitel**

Sturm, Jakob	Teil II, Kapitel 9
Sturm	Teil II, Kapitel 12
Teichmann, Rudolf	Teil II, Kapitel 11
Tempel, Dr.	Teil II, Kapitel 10
Thielow, Richard	Teil II, Kapitel 5
Thüngen, Dietz Freiherr von	Teil II, Kapitel 9
Veit, Otto	Teil II, Kapitel 7
von Haber, Salomon Louis	Teil I, Kapitel 2
von Kopyy, Baron J.H. Freiherr Moritz	Teil I, Kapitel 1
Walchner, Friedrich August	Teil I, Kapitel 2
Walgenbach, Jakob	Teil II, Kapitel 7+12
Webler, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Wechsler, Ernst	Teil II, Kapitel 16+24
Weinmann, Dr.	Teil II, Kapitel 15
Weintz, Johann	Teil II, Kapitel 6
Weiser, Georg	Teil II, Kapitel 15
Werntz	Teil II, Kapitel 12
Wetzel	Teil II, Kapitel 12
Wetzler, Harald	Teil II, Kapitel 27
Wiedenroth, Dr. Henning	Teil II, Kapitel 18
Wiedemann	Teil II, Kapitel 11
Willner, Albert	Teil II, Kapitel 16
Winner, Dr.	Teil II, Kapitel 11
Wolf, Philipp	Teil II, Kapitel 1+7
Wolf	Teil II, Kapitel 12
Würth, Karl	Teil II, Kapitel 1
Zapf, Dr. Albert	Teil II, Kapitel 5
Zimmermann, Horst	Teil II, Kapitel 16
Zinßer, Hugo	Teil II, Kapitel 9

## Stichwortverzeichnis

Agenten	Teil II, Kapitel 25
Agenturreform	Teil II, Kapitel 25
Agrarservice Hessen-Pfalz GmbH	Teil II, Kapitel 21
Anbauerzusammenschlüsse	Teil II, Kapitel 2
Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Bodenmüdigkeit	Teil II, Kapitel 10
Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Worms)	Teil II, Kapitel 20
Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden- Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz (ARGE Zuckerrübe Südwest)	Teil II, Kapitel 27
Arbeitsgemeinschaft für Zuckerrübenverladeanlagen Hessen-Pfalz	Teil II, Kapitel 14
Arbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Bodenkultur	Teil II, Kapitel 11
Arbeitsgemeinschaft Süddeutsche Rübenbauerverbände	Teil II, Kapitel 8
Arbeitsgemeinschaft Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie	Teil II, Kapitel 8
Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation	Teil I, Kapitel 2.1 + Teil II, Kapitel 4
Bibliothek (Verbandshaus Worms)	Teil II, Kapitel 12
Bioethanol	Teil II, Kapitel 18
Brüsseler Konvention	Teil I, Kapitel 1
Cercospora	Teil II, Kapitel 10+17
CropEnergies	Teil II, Kapitel 18
dzz	Teil II, Kapitel 15
Gemeinschaftsprojekt Zuckerrübe	Teil II, Kapitel 26
Generalversammlungen	Teil II, Kapitel 12
Gesellschaft für ernährungswirtschaftliche Beteiligungen mbH (GeB)	Teil II, Kapitel 19

GmbH & Co. KG	Teil II, Kapitel 23
Grundstücksverwaltungsgesellschaft Oberursel mbH	Teil II, Kapitel 19
Interessengemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken	Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 4
Jugendwerk Franken	Teil II, Kapitel 9
Kampagne 1950/51	Teil II, Kapitel 8
Kontinentalsperre	Teil I, Kapitel 1
Kuratorium zur Förderung des Zuckerrübenanbaues in Süddeutschland	Teil II, Kapitel 11
Landesfachschaften für Zuckerrübenanbau	Teil II, Kapitel 6
Landesverband der Hessen-Nassauischen Rübenbauvereine e.V.	Teil II, Kapitel 6
Landesverband der Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.	Teil II, Kapitel 6
Landesverband Württembergischer Zuckerrübenanbauer e.V.	Teil II, Kapitel 8
Lieferverträge	Teil II, Kapitel 1
Maikäfer	Teil II, Kapitel 10
Mietenpflege	Teil II, Kapitel 21
Reichsnährstand	Teil II, Kapitel 6
Rektifiziertes Traubenmostkonzentrat (RTK)	Teil II, Kapitel 17
Rizomania	Teil II, Kapitel 17
Rübenbezahlung/-preise	Teil II, Kapitel 2+8+13+17
Rübenkopfälchen	Teil II, Kapitel 11
Rübenmotte	Teil II, Kapitel 10
Rübennematode	Teil II, Kapitel 11
Rübenqualität	Teil II, Kapitel 11
Rübensteuer	Teil I, Kapitel 1
Rübentransport	Teil II, Kapitel 12+14+18+20+23
Satzungsreformen	Teil II, Kapitel 20+21
Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau	Teil II, Kapitel 26

Süddeutsche Zucker-AG	Teil I, Kapitel 2 + Teil II, Kapitel 5
Süddeutsche Zuckerrübenverwertungs- Genossenschaft eG (SZVG)	Teil II, Kapitel 8
Süddeutsche Zuckervertrieb GmbH	Teil II, Kapitel 19
Südzucker AG Mannheim/Ochsenfurt	Teil II, Kapitel 19
Tankstelle Offstein	Teil II, Kapitel 21
Technik	Teil II, Kapitel 6+8+12+14+20
Transportgruppen	Teil II, Kapitel 20+23
Transportgruppenreform	Teil II, Kapitel 23
Verband der Hessen-Nassauischen Zuckerrübenbauvereine e.V.	Teil II, Kapitel 7
Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.	Teil II, Kapitel 20
Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenbauvereine e.V.	Teil II, Kapitel 7
Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (VSZ)	Teil II, Kapitel 8+12+18
Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzer	Teil II, Kapitel 4
Verbandsausschuss	Teil II, Kapitel 12
Verbandsfusion	Teil II, Kapitel 24
Verbandsgründung	Teil II, Kapitel 1
Verbandshaus Worms	Teil II, Kapitel 6+12
Verbandshaus Zwingenberg	Teil II, Kapitel 7
Verbandsjubiläum	Teil II, Kapitel 14+28
Verein für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein	Teil I, Kapitel 1
Vereinigung der Zuckerrübenanbauer e.V.	Teil II, Kapitel 16+21
Vereinigung der Zuckerrübenverladegemeinschaften e.V.	Teil II, Kapitel 16+20
Vergilbung	Teil II, Kapitel 10+17

Verladeanlagen	Teil II, Kapitel 12+14 + 16 + 18
Vertrauensleute	Teil II, Kapitel 25
VSK Technik-Küber GmbH	Teil II, Kapitel 16
Werkshalle Lautersheim (VSK)	Teil II, Kapitel 16
WTO-Schiedsspruch	Teil II, Kapitel 22
Zuckerfabrik Franken GmbH, Ochsenfurt	Teil II, Kapitel 9
Zuckerfabrik Friedensau	Teil I, Kapitel 2.2
Zuckerfabrik Gernsheim	Teil I, Kapitel 2.2 + 2.4
Zuckerfabrik Groß-Gerau	Teil I, Kapitel 2.3 + Teil II, Kapitel 24
Zuckerfabrik Groß-Umstadt	Teil I, Kapitel 2.4
Zuckerfabrik Offstein	Teil I, Kapitel 2.3 + 2.4
Zuckerfabrik Rain am Lech	Teil II, Kapitel 12
Zuckerfabrik Rheingau	Teil I, Kapitel 2.4 + Teil II, Kapitel 3+4+17
Zuckerfabrik Waghäusel	Teil I, Kapitel 2.1 + Teil II, Kapitel 20
Zuckerfabrik Zeil am Main	Teil II, Kapitel 9+13
Zuckergesetz	Teil II, Kapitel 8
Zuckermarktkrise	Teil II, Kapitel 5
Zuckermarktordnung	Teil II, Kapitel 15+22
Zuckermarktordnungsreform	Teil II, Kapitel 22
Zuckerrübenblattaktion	Teil II, Kapitel 15
Zuckerrübensaatgut	Teil II, Kapitel 10
Zuckerrübentage	Teil II, Kapitel 11
Zuckerverordnung	Teil II, Kapitel 5
Zweigverein Nassau	Teil II, Kapitel 3

## Literaturverzeichnis

- BÜHLER, A. (1931):** Die deutsche Zuckerpolitik nach dem Kriege, Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors in der Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf
- FÖRDERKREIS ZUCKER-MUSEUM e.V. (Hrsg.) (1997):** 250 Jahre Rübenzucker 1747-1997: Was Marggrafs Entdeckung bewirkte und veränderte, Blaue Reihe, Verlag Dr. Albert Bartens KG, Berlin
- FRANK, F.-A.:** Die Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie nach dem Kriege, Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors der Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Hochschule Berlin
- KIERMEIER, E. (1983):** Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung des Zuckerrübenanbaues im süddeutschen Raum – Eine historische Betrachtung bis zum Abschluss der EWG-Verträge, Diplomarbeit, TU München, Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau, Lehrstuhl für angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre, Freising-Weihenstephan
- LANGSDORF, F. (1933):** Die hessische und die süddeutsche Zuckerwirtschaft, Arbeiten der Landesbauernschaft Hessen-Nassau, Hauptabteilung II, Heft Nr. 1 (Nr. 52 der ganzen Reihe), Genossenschaftsdruckerei Raiffeisen m.b.H., Neuwied a. Rh.
- ORTH, B. (1956):** Die Grundlagen und die Entwicklungsmöglichkeiten des Zuckerrübenanbaues und der Zuckerindustrie in Rheinhessen und in der Pfalz, Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim
- ORTH, B. (1985):** Aufbaujahre 1950-1983
- POHL, M. (2001):** Die Geschichte der Südzucker AG 1926-2001, Piper Verlag GmbH, München
- PRUNS, H. (2004):** Europäische Zuckerwirtschaft, Band 1: Europa auf der Suche nach Zucker in einheimischen Kulturpflanzen, Förderkreis Zucker-Museum e.V. (Hrsg.), Verlag Dr. Albert Bartens KG, Berlin
- SÜDDEUTSCHE ZUCKER-AKTIENGESELLSCHAFT (Hrsg.) (1983):** 100 Jahre Werk Groß-Gerau, Jubiläumsbroschüre, Mannheim
- SÜDDEUTSCHE ZUCKER-AKTIENGESELLSCHAFT (Hrsg.) (1976):** 50 Jahre Südzucker, Jubiläumsbroschüre, Mannheim
- SÜDZUCKER AG (Hrsg.) (2009):** 125 Jahre Werk Offstein, Jubiläumsbroschüre, Mannheim / Ochsenfurt
- VERBAND DER HESSISCH-PFÄLZISCHEN ZUCKERRÜBENANBAUER e.V. (2001):** 1911-2001 – 90 Jahre gemeinsam erfolgreich für Rübe und Zucker, Festschrift
- VERBAND DER HESSISCH-PFÄLZISCHEN ZUCKERRÜBENANBAUER e.V.:** Protokolle, Briefe und Aufzeichnungen des Verbandes
- VERBAND SÜDDEUTSCHER ZUCKERRÜBENANBAUER e.V. (Hrsg.) (1995):** 75 Jahre Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer, Würzburg, Echter-Verlag, Fränkische Gesellschaftsdruckerei und Verlag GmbH, Würzburg
- VSK-TECHNIK KÜBLER GmbH (Hrsg.) (2011):** Vom Handwerksbetrieb zum mittelständischen Unternehmen, <http://www.vsk.de/aktuell/profil.php>, 04.07.2011, 14.00 Uhr



Stiftung Südwestdeutscher Zuckerrübenanbau  
Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e.V.

Rathenaustraße 10  
67547 Worms am Rhein

Telefon (06241) 921 92-0  
Telefax (06241) 921 92-99  
E-Mail [verband@ruebe.info](mailto:verband@ruebe.info)